Operetten

von

Karl Herklots.

Berlin,
In der Vossischen Buchhandlung.
1791.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorbericht.

Von den mancherley Krankheiten, an denen der Genius Deutscher Bühne laborirt, ist gewiß der epidemisch gewordene Heißhunger nach komischen Opern keine der unbedeutendsten; zumal, da der bedauernswürdige Patient neuerlichst in die Hände so mörderischer Aerzte und Köche gerathen ist, daß die mehresten der gegen sein Uebel verordneten Mittel und Kraftbrühen noch weit verderblicher sind, als die Krankheit selbst. Anfangs war es sehr verzeihlich, daß er, wie andre Kinder, bey dem Geklingel lieblicher Silbertöne, von launigen Volksliedern in den Schlaf gelullt, statt soliderer Kost sich täuschende Zuckerbündelchen in den Mund stekken ließ; denn ursprünglich waren diese mehr zu seinem Zeitvertreib, als zu seiner Nahrung, bestimmt, und großentheils auch wirklich mit so geistreichen Essenzen getränkt, daß der geschmackvollste Sybarit mit Vergnügen zum Kinde werden konnte, um an solchen Leckerbissen Theil nehmen zu dürfen.

Aber die Zeit ist nicht mehr, da Männer, wie Engel, Weiße, Gotter, Michae-

lis, und späterl in Göthe, sich die Pflege des armen Kindes angelegen seyn, und ihm zuweilen einige Brosamen ihres Ueberflusses zukommen ließen. Seine Undankbarkeit hat ihre Gunst beynahe gänzlich verscherzt.

Ein von einem heißen Siroccowinde aus Welschland herübergewehter musikalischer Genius warf sich despotisch zum Erzieher seines Deutschen Mitbruders auf, füllte sein Bündelchen mit starkgewürzten Macaronis und trocknen Konfituren, schmeichelte seinem Ohre, durch die Zauberkraft lieblicher Melodien, den Hang für abentheuerliche Romanzen und possenhafte Ammenmährchen ein, und verdarb in kurzer Zeit den physischen und moralischen Geschmack seines Zöglings so sehr, daß dieser muthwillig alle vaterländische Speisen verschmähte, um desto uersättlicher über die schalen Früchte des Auslands herzufallen, die durch den Transport den kleinen Antheil ursprünglicher Kraft vollends eingebüßt hatten.

Der arme Betrogene fühlt zwar nach gerade, daß die Menge ihm den Mangel der Nahrhaftigkeit nicht ersetzt, daß er in Gefahr

ist, mitten im Ueberfluß Hungers zu sterben; er greift oft begierig nach der veralteten kräftigeren Speise: aber weil sein verwöhnter Gaum ihren feineren Geschmack nicht mehr goutirt, so setzt er sich halb verzweiflungsvoll mit seinem Welschen Bruder wieder zu Tische, der sich vergebens bemüht, seinen schreyenden Hunger durch eine lärmende Tafelmusik zur Ruhe, und durch plumpe Späße den armen Patienten in frohere Laune und Vergessenheit seines traurigen Zustandes zu bringen.

Zugegeben, daß es seine eigne Schuld ist, dieses Hungerleben, welches in Deutschland das gewöhnliche Schicksal der Genies ist, führen zu müssen; so verdient seine trostlose Lage doch wenigstens mehr Mitleiden, als seine landsmännischen Wärter und Pfleger, nach den ihm bisher aufgetischten Gerichten zu urtheilen, zu hegen scheinen: man müßte es denn für einen Zug ihres Mitleids annehmen, daß sie ihn zur Verkürzung seiner Qual kurz und gut vergiften wollen! —

Freylich ist es eine sehr undankbare Mühe, ein so geschmackloses Kind zu päppeln, dem es

ſchon ziemlich einerley zu ſeyn ſcheint, was es hinunterſchluckt, wenn es ſeine Mahlzeit nur unter muſikaliſcher Begleitung machen kann; aber doch habe ich den Verſuch gewagt, einige ſeinem jetzigen Geſchmack mehr und minder angemeſſene Fruchtarten anzubauen, von denen ich ihm hier einige Proben zum Koſten überreiche.

Ich ſchmeichle mir nicht, ihm Lieblingsgerichte geliefert zu haben. Ich habe bloß die Abſicht, ſeinen Geſchmack für eine Gattung vaterländiſcher Früchte wieder zu reitzen, die er, wenn ſie ihm behagen, in weit größerer Reife aus andern Gärten Germaniens zu erwarten hat.

Mit dieſem Wunſch will ich mich aber hauptſächlich den patriotiſchen Virtuoſen ſeiner Kapelle empfohlen haben, ohne deren muſikaliſche Bezauberung ſeines Ohrs, weder dieſe, noch ähnliche Früchte jemals ſeinen Beyfall erhalten werden.

Operetten

von

Carl Herklots.

Enthaltend:

I. Das Inkognito.
II. Schwarz und Weiß.
III. Der Mädchenmarkt.
IV. Die böse Frau.

Dem

Herrn Professor Engel

ehrfurchtsvoll zugeeignet

von

dem Verfasser.

I.

Das Inkognito.

Singspiel in einem Aufzuge,

nach Sainteoix.

Personen:

Der Fürſt.

Graf Althan.

Graf Biederſtirn.

Juliane von Biederſtirn.

Lottchen, Zofe.

Caspar, Gärtner.

Sechs Gärtnerburſche.

Masken.

Bediente.

Die Handlung geht auf dem Landgute des Grafen Biederſtirn, in einem entlegenen Theile des Gartens vor, der ſeitwärts an einen Park ſtößt, zu welchem ein im Hintergrunde ſichtbares Gitterthor führt. Die Zeit iſt anbrechender Abend.

Das Inkognito.

Erster Auftritt.

Der Garten, mit Verzierungen zur Illumination. Einige Gärtnerburſche, feſtlich gepuzt, ſind noch beſchäftigt, die letzten Lampen anzuzünden, und ſingen im

Chor.

Brennt, ihr Lämpchen, hell und klar!
Brennt, bis alle Gäſte weichen!
Das gewährt ein günſtig Zeichen
Für das junge Hochzeitpaar.

Zweyter Auftritt.

Caspar (ebenfalls gepuzt, kommt hüpfend dazu. Zu den Burſchen.)

Luſtig, luſtig, Cameraden!
Stimmt vergnügte Lieder an!
Sind wir gleich von Ihro Gnaden
Nicht zum Hochzeitfeſt geladen:
Unſer Herz nimmt Theil daran.

Chor. Brennt, ihr Lämpchen, hell und klar!
Brennt, bis alle Gäste weichen!
Das gewährt ein günstig Zeichen
Für das junge Hochzeitpaar.

Dritter Auftritt.

Lottchen kommt, mit wichtiger, geschäftiger Miene.

Die Vorigen.

Lottchen. Was das für Unordnung ist! — Hier, im entlegensten Theil des Gartens die Illumination anzufangen! — Um's Schloß herum ist noch alles stockfinster. — Die Tölpel werden mir noch meine ganze Einrichtung zu Schanden machen.

Caspar (weise.) Nicht doch, Jungfer Lottchen! — Hier leuchtet es ja gegen die Landstraße. Wenn der Bräutigam und die Gäste angefahren kommen, so haben sie schon von weitem einen — einen — pressanten Respect — wie sie's zu nennen pflegt.

Lottchen (höhnisch lachend.) Plaisanten Prospect — will er sagen! ha ha ha! — Wenn Seinesgleichen doch Unsereinem nur nichts nachäffen wollte! — Hurtig! — Anstalten gemacht! —

Caspar (zu den Burschen.) Frisch, Jungen! hört ihr nicht? — Lauft! — Steckt die Lampen vor'm Schloß auf der Terrasse an! (Die Burschen ab. Er ruft ihnen noch nach:) und hernach exercirt euch brav im Tanzen! — Ihr wißt, was wir noch vorhaben! —

Vierter Auftritt.

Caspar. Lottchen.

Caspar (schmunzelnd zu Lottchen.) Apperpo! Jungfer Lottchen! wie stehts mit den beiden flammenden Herzen, die auf den Altar unter der Ehrenpforte kommen sollten? —

Lottchen. Kümmre er sich um nichts! Sie sind längst fertig! Ich werde sie schon anzünden, wenn's Zeit ist.

Caspar (freundlich.) Ja, mein Seel! — das trau' ich ihr zu! — Ich hätt' ihr aber mit Einem aushelfen können, das schon lange lichterlohe brennt.

Lottchen (spröde.) Spart es für eine andre auf, guter Freund! — Ich habe dergleichen Waare noch vorräthig liegen.

Caspar (listig lachend.) Jungfer Lottchen! — Ein groſses Waarenlager frißt am Ende Kapital und Zinsen, wenn man nichts losſchlägt. Mich dünkt, ſie thäte geſcheidter, dem Beyſpiel unſrer jungen Gräfin zu folgen, und —

Lorchen (einfallend) Ein feines Beyſpiel! — Ich hätte an ihrer Stelle ſeyn ſollen! Mich hätte der Graf warhaftig ſo nicht gefangen! — wär' er auch noch zehnmal ſo reich, ſo ſchön und ſo verliebt geweſen, als er wirklich iſt.

Caspar (erſtaunt.) Oho! — Woran fehlt's denn? —

Lorchen (eifrig.) Iſt es nicht himmelſchreiend, ein ſechzehnjähriges Mädchen ſo um den Triumph aller Eroberungen zu bringen? — Vor vierzehn Tagen macht er — en passant — ihre Bekanntſchaft. Acht Tage ſpäter kommt er wieder — niſtet ſich in ihr Herzchen, macht die Sache mit dem Vater richtig, und heute ſchon iſt die Hochzeit.

Caspar (ſchlau.) Da hat ſie Recht, Jungfer Lottchen. Dergleichen zudringliche Freyer bringen die Kammermädchen um alle Sportuln.

Lorchen. O! — dafür iſt geſorgt. Sie nimmt

mich mit in die Reſidenz, und am Hofe fehlt es einer jungen ſchönen Dame nie an Verehrern. Aber ihr Recht hat ſie ſich vergeben! Iſt es nicht impertinent, daß der Graf uns heute ſeine Ankunft bis in die Nacht hinein erwarten läßt? — Das iſt die natürliche Folge davon, wenn man den Herren ihren Sieg zu leicht macht.

Gegen lüſt'ge ſüße Herrchen
Kann ein Mädchen ſich's verzeyhn,
Hold und ſchmeichelhaft zu ſeyn.
Stutzer hört man, gleich den Lerchen,
Denn es ſollen uns die Närrchen
Langeweile nur zerſtreun.

Aber ſpricht ein Mann, voll Feuer,
Raſch uns um den Trauring an;
Gegen einen ſolchen Mann
Halte man ſein Jawort theuer!
Der zu ſchnell erhörte Freyer
Wird, verblicht, ein Tyrann!

Caspar (freudig.) Danke für gütige Nachricht, Jungfer Lottchen! — Wetter! — wie ſchlau die Mädchen einem ſo etwas zu verſtehn geben können!

Lottchen (ſpitzig.) Nun? — Was hat er denn ſo erfreuliches verſtanden?

Caspar. Ey nun! — Da ich der Einzige bin,

gegen den sie die Sprödе spielt, so kann ich mir's ja wohl an den Fingern abzählen, daß ich der Auserwählte bin! —

Lorchen (verächtlich.) Er ist nicht gescheidt! — — Da hör' ich einen Wagen rollen! — Fort! — daß die Illumination in Ordnung kommt. —

(sie eilt ab.)

Caspar (ihr folgend.) Ich weiß doch, was ich weiß! — —

Fünfter Auftritt.

Der Fürst. Graf Althan.

(Beyde in Ueberröcken, erscheinen im Hintergrunde von der Seite des Gehölzes. **Der Fürst** sieht sich forschend um, und da er niemand erblickt, kommt er mit **Althan** weiter vor. **Einige Bediente** sind am Ein- [illegible] geblieben.)

Fürst (winkt den Bedienten.) Zurück! — Den Wagen seitwärts ins Gehölz! — und haltet euch auf jeden Wink bereit. (Die Bedienten ab.) (Der Fürst sieht den Grafen viel bedeutend an. Pause.) Nun, lieber Graf, haben Sie noch von Nichts eine Ahndung? —

Althan. Nein, Ew. Durchlaucht! — Die geheimnißvolle Einkleidung dieser Spazierfahrt, die

zurückgelassene Maskengesellschaft, und alles was ich hier erblicke, sind mir unauflösliche Räthsel. Das Ganze sieht ziemlich einer Entführung ähnlich. — nur weiß ich nicht — — —

Fürst. Würden Sie es wohl glauben, wenn ich Ihnen sagte, daß alle diese festliche Anstalten der Vermählungsfeyer einer gewissen Gräfin Biederstirn, mit einem gewissen Grafen Althan gelten?

Althan (erstaunt.) Meiner Vermählung? — Und mit einer Dame, die ich meines Wissens noch nie mit Augen sah? —

Fürst. So leihen Sie mir Ihren Namen, und vielleicht — übernehm' ich dann Ihre Rolle. Im Ernst, Graf, — ich bin auf diesem Landgut nur unter Ihrem Namen bekannt.

Althan (fein.) Viel Ehre für mich! — Aber die Ursache —

Fürst. Sollen Sie erfahren — Mit Einem Wort: (ein Mignaturgemälde vorziehend) Ich habe das lange gesuchte Urbild dieses Gemäldes in Julianen von Biederstirn gefunden! (er küßt es.) Ich habe mehr gefunden, als meine glühende Phantasie jemals unter diesen vielversprechenden reitzenden Zügen zu ahnden wagte.

Althan. Eine glückliche Entdeckung für Ihr Herz — für Ihre Unterthanen, die nun bald eine Beherrscherin zu hoffen haben. —

Fürst (gefühlvoll nachdenkend.) Ach! — Vielleicht bin ich noch heute der Unglücklichste der Menschen!

Althan (bestürzt.) Sie setzen mich in Erstaunen!

Fürst. Dieses Schmachten, dieses Dürsten
Nach der Liebe Göttertrank —
Dieses Schmachten, dieses Dürsten —
Ach! — im Busen eines Fürsten
Ists ein unglücksvoller Drang!

Oft ward Liebe mir geheuchelt,
Oft ward mit Syrenensang
Meinem Herzen süß geschmeichelt.
Doch der zaubervolle Klang
Täuschte mich mit leeren Tönen,
Denn die Eitelkeit der Schönen
Liebte nichts, als meinen Rang.

Dieses Schmachten, dieses Dürsten
Nach der Liebe Göttertrank —
Dieses Schmachten, dieses Dürsten —
Ach! — im Busen eines Fürsten
Ists ein unglücksvoller Drang!

Althan. Dieses lebhafte, reine Gefühl macht Ewr. Durchlaucht um so mehr Ehre, da es nur so selten bey Fürsten gefunden wird! — Und, hab' ich recht verstanden, so ist es auch schon belohnt.

Die Gräfin kennt Sie ja nur unter meinem Namen! —

Fürst (grübelnd.) Das ist etwas! — Aber nicht genug, mich zu beruhigen. Auch als Graf Althan bin ich immer noch eine, durch Rang und Reichthum so ausgezeichnete Partie, daß ein hoher Grad von Eitelkeit seine Rechnung dabey findet.

Althan. Sonderbar, daß die Liebe so geschäftig ist, sich zu quälen! —

Fürst. Ich habe Gründe! Hören Sie die nähern Umstände. Sie wissen, daß ich mich vor vierzehn Tagen von meinem Jagdgefolge verlor. Ich war verirrt. Die Nacht überraschte mich. Ich suchte und fand als Fremder, hier auf dem Landschlosse des Grafen Biederstein eine Zuflucht, — ach! — einen Himmel! — denn beym ersten Blick erkannte ich in seiner reitzenden Tochter den Engel, dessen zufällig gefundnes Bild mir schon so lange das höchste Ideal weiblicher Schönheit gewesen war — (er küßt das Bild.)

Althan. Es wurde vorigen Winter im Redoutensaal gefunden. Der Eigenthümer war nicht auszumitteln. Sollte sie selbst es etwa dort verloren haben? — — —

Fürſt. Schwerlich! — Ihr Vater, ein biedrer aber rauher Mann, haßt die große Welt, brüſtet ſich ſogar damit, nie an meinem Hofe geweſen zu ſeyn. An einem andern will er unangenehme Erfahrungen gemacht haben. Eben dieſe Umſtände brachten mich zuerſt auf den Gedanken, unerkannt zu bleiben, und — verzeihn Sie es meiner Freundſchaft, daß ich Ihren Namen entlehnte.

Urban (verbeugt ſich ſchweigend. Pauſe.) Aber wie ſtimmt dieſe Abneigung des Grafen gegen das Hofleben, mit der ſchnellen Einwilligung, ſeine Tochter einem Hofmann zu geben? —

Fürſt. Er iſt billig genug, ſeine Grundſätze auf ſich allein einzuſchränken. Aber bedenklicher iſt mir die Frage, ob nicht vielleicht Ueberdruß an der eingezogenen Lebensart des Vaters, ob nicht der verführeriſche Wunſch, an einem Hofe zu glänzen, einen ſtarken Einfluß auf die ſchnelle Einwilligung der Tochter hatte.

Urban (lächelnd.) Ew. Durchlaucht erwarten doch nicht, ein junges Mädchen, frey von aller Weiblichkeit, zu finden?

Fürſt (betroffen lächelnd, mit einem Seufzer.) Ach! — — Nun gut! — Vielleicht gehe ich darin zu weit. —

Althan (ernst.) Oder war etwa diese Einwilligung selbst —

Fürst (schnell.) Reden Sie nicht aus —! Nein! — Sie war Sprache der feinsten Sittsamkeit, und schien wahre Sprache des Herzens. Auch erhielt ich ihr Wort erst bey meinem zweyten Besuch, vor acht Tagen.

Althan. Ha! nun wird endlich das Räthsel Ihrer dreytägigen Abwesenheit vom Hofe erklärt, das unsern Damen, und mir selbst — so viel Kopfbrechen verursachte.

Fürst (mit Achselzucken.) Lieber Graf, ich habe noch eins aufzulösen, das mir Herzklopfen macht. Ich fühle — es ist eine gewagte Probe —

Althan. Eine Probe? Gnädigster Herr! —

Fürst. Mein Herz dringt darauf! — Deswegen ließ ich mein Gefolge eine Viertelmeile von hier zurück, deswegen nahm ich den Seitenweg durch den Park. Sie sollen von allem Zeuge seyn. (er zieht einen versiegelten Brief aus der Tasche) Diesen Brief behalten Sie an sich, bis ich ein Zeichen mit dem Schnupftuch gebe. — Er wird mir aus

der Residenz nachgeschickt. — Vergessen Sie nur nicht, daß ich immer Graf Althan bin.

Althan (den Brief nehmend.) Erlauben Sie also, daß ich mich zu meinem eignen Kammerdiener mache, um unser Verhältniß wieder zu berichtigen.

Fürst (unruhig.) Gut! — Ihre Freundschaft wird Ihnen schon sagen, was bey den Umständen zu thun ist. — Ich bin so verwirrt!

Ein einz'ger Augenblick
Kann jetzt mein Glück zerstören.

Althan. Ein einz'ger Augenblick
Kann auch Ihr Glück vermehren.

Beyde. Der Ausgang wird es lehren.
Auf ihm beruht (mein / Ihr) Glück.

Fürst. (innig das Gemälde betrachtend.)
Der Geist aus diesen Zügen
Soll mich in Hoffnung wiegen.
Ich fühle Zuversicht.

Althan. Die Ahndung wird nicht trügen.
Das Mißtraun zu besiegen,
Ist edler Liebe Pflicht.

Fürſt (mit Althan zugleich.)

Ohne Zweifeln, ohne Zagen
Muß Ihr Herz die Probe wagen.
Dieſe Prüfung muß allein
Siegel des Vertrauens ſeyn.

Ohne Zweifeln, ohne Zagen
Will ich kühn die Probe wagen.
Dieſe Prüfung ſoll allein
Siegel des Vertrauens ſeyn.

Sechſter Auftritt.

Graf Biederſtirn. Die Vorigen.

Graf Biederſtirn (tritt auf, und ſpricht, in die Szene zurückſehend.) Donner und Wetter! — Was für Narrenpoſſen! Schnäbelnde Tauben! flammende Herzen! — Ich ärgre mich toll, wenn die Leute das alles für meine Anordnung halten.

Fürſt (leiſe, zu Althan.) Der Graf. — Treten Sie zurück! — (Althan tritt ſeitwärts.)

Biederſtirn (den Fürſten wahrnehmend.) Ha! — Willkommen, Herr Schwiegerſohn. Weiß ich doch kein Wort davon, daß Sie da ſind.

Fürſt (ihm die Hand drückend.) So eben bin ich angekommen, und zwar theils zu Fuß, weil — mein Wagen gebrochen iſt —

Biederstirn (launig.) Desto gewisser sind Sie mir. Ich habe Ihrer Gesellschaft noch so wenig genossen, und — was gilts? — nach der Hochzeit werden Ihre Besuche bey mir selten genug seyn.

Fürst. Meine Lage ist nicht so unabhängig, wie die Ihrige. Ich muß daher öfter auf die Ehre Ihres Zuspruchs in der Residenz rechnen.

Biederstirn (lacht.) Biederstirn — und die Residenz! — Hahaha! — Die Ideenverbindung ist mir ordentlich fremd geworden.

Fürst. Ist denn keine Hoffnung, Sie wieder daran zu gewöhnen?

Biederstirn. Mißgönnen Sie mir etwa meine Freyheit? —

Fürst. Wenn Sie den Fürsten kennten, vielleicht würde Ihnen das Opfer weniger groß dünken.

Biederstirn. Der Fürst ist jung. Ich bin alt. Und überhaupt — ich liebe die neuen Bekanntschaften nicht.

Fürst. Er wünscht und hofft, Sie näher mit ihm verbunden zu sehn.

Biederstirn. Ohne mich zu kennen? — Sonderbar! Wie fällt er darauf? —

Fürst.

Fürſt. Ein Mann von ſo feſtem Charakter, von ſo viel Erfahrung — deſſen Offenheit und Wahrheitsliebe ſein ganzes Vertrauen verdienen —

Biederſtirn. Weil ich für einen ehrlichen Mann gelte? — darum alſo? — Niemand zu nahe geſprochen, lieber Graf! — Aber wenn ihm dergleichen Leute ſo ſelten ſind, ſo mag ich mich in die Geſellſchaft nicht begeben, in der er lebt! —

Fürſt. Wenn Männer Ihrer Art ſich ihr entziehn, wie kann ſie ſich verbeſſern?

Biederſtirn (ungeduldig.) Still davon! das iſt wider unſre Abrede. Ich hab' es mir gleich Anfangs ausbedungen. Wie oft ſoll ichs Ihnen noch wiederholen?

Ein Mann von meinem Schlage
Kennt kaum noch ärg're Plage,
Als daß er, von des Hofes Zwang,
Von Argliſt, Neid und Müßiggang,
Den Anblick nur ertrage!
Mich kümmern Ordensband und Stern,
Und Rang und Titel nicht.
Ich ſage, was ich denke, gern
Den Leuten ins Geſicht.
Ich haſſe die gezierten Herrn,
Und die geſchminkten Damen.
Ich biete den Mätreſſen Trotz,

Und bin ein Erbfeind des Komplott's
Der Mörder guter Namen.
Ein Mann, der nicht verläumden kann,
Nicht schmeicheln, und nicht tanzen,
Iſt ſchon für Fürſten gar kein Mann —
Noch weniger für Schranzen!

(Der Fürſt hat unterdeſſen mit dem ſeitwärts ſtehenden Grafen Althan bedeutende, lächelnde Blicke gewechſelt.)

Fürſt (zu Biederſtirn, lächelnd.) Gut, gut, lieber Graf! — Daß Sie kein Hofmann ſind, glaubt man Ihnen aufs Wort. Sie malen da eben einen Stand mit ſo ſchwarzen Farben, ohne zu bedenken, daß ich ſelbſt —

Biederſtirn. Bedächte ich nicht, daß die Regel ihre Ausnahmen hat — wahrhaftig, Sie würden mein Schwiegerſohn nicht. —

Siebenter Auftritt.

Lottchen. Die Vorigen.

Lottchen (kommt eilfertig, zu Biederſtirn.) Gnädiger Herr! — Es ſind einige Gäſte angekommen. (wird den Fürſten gewahr.) Ha! — (will eilig fort.)

Biederſtirn (ihr nachrufend.) Was giebt's? — Was läufſt du?

Lottchen (bleibt stehen.) Ich wollte Gräfin Juliane benachrichtigen, daß der Herr Graf angelangt sind — Sie ist hier im Garten.

Fürst (zu Biedersinn.) Erwünscht! — So ist mir wohl das Glück einer Unterhaltung mit ihr erlaubt, ehe noch meine Ankunft der Gesellschaft bekannt wird.

Biedersinn. Ich sehe wohl, die Verliebten sind noch immer, wie zu meiner Zeit. Kommen Sie! — Eine Weile will ich Ihnen die Gesellschaft noch vom Halse halten. Aber bedenken Sie auch, daß ich ungern leere Conversation führe, und daß Ihnen Beiden, von heute an, ein weites Feld für die Ihrige offen steht.

(Der Fürst winkt dem Grafen Althan, zu bleiben, und folgt Biedersinn.)

Lottchen (ruft ihnen nach.) Sie finden die Gräfin nebenan im Lindengange.

Achter Auftritt.

Graf Althan. Lottchen.

Graf Althan (nähert sich Lottchen.) Mein schönes Kind, es ist doch wohl erlaubt, auch Ihre Bekanntschaft zu machen? —

Lottchen (ihn wohlgefällig betrachtend.) Sehr verbunden! — Mit wem hab' ich die Ehre —

Althan. Ich bin — des Grafen Althan — Kammerdiener.

Lottchen (etwas verwundert.) So! — Kammerdiener! — (vor ſich.) Ich hätt' ihn für einen Kavalier gehalten. Was das für ein Unterſchied von Leuten iſt!

Althan. Sie ſind vermuthlich — —

Lottchen (geziert.) Bei Gräfin Julianen; und — da ich mit an den Hof gehe, ſo bin ich erfreut — recht ſehr erfreut — — —

Althan. O! — das Vergnügen iſt auf meiner Seite! — Die Vertraute meiner künftigen Gebieterin —

Lottchen. Vertraute! — Ja freilich! — Wäre nur viel zu vertrauen geweſen! — Indeſſen — das kann ſich noch finden.

Althan. Ohne Zweifel! — aber — die Damen haben doch in jeder Lage ſchon ihre kleinen Geheimniſſe, die den Gang ihrer Lieblingsneigungen verrathen, auf die ſich in der Folge rechnen läßt —

Lottchen. Ich muß mich ſchämen! — Sie werden meine Scharfſicht bezweifeln! aber — ein

sechzehnjähriges Mädchen, das erst kürzlich aus einer ländlichen Kostschule auf dieses noch einsamere Landhaus versetzt wurde —

Althan. O! — die Kostschulen sind keine so unbedeutende Lehrmeister.

Lottchen. Wenn man sie zu nutzen weiß —! — aber wirklich — außer einem sehr lebhaften Hange für Romane wüßte ich nichts —

Althan. Romane? — ey, ey! ein viel versprechender Anfang! —

Lottchen. Ja, ja! — Wenn sie sich nur nicht gerade das Abgeschmackteste daraus genommen hätte! —

Althan. Immer besser! — — —

Lottchen. Eine größere Schwärmerin für Zärtlichkeit und Treue soll noch geboren werden! — Was für Langeweile hat sie mir oft mit Wiederholung solcher herzbrechenden Geschichten gemacht! —

Althan. Die Zurechtweisungen wurden wohl nicht gespart? —

Lottchen. Verlorne Mühe! — Kurz, sie ist — ein altkluges Kind! — Wären Sie jetzt wohl so gütig, mich auch ein wenig näher mit dem Charakter Ihres Grafen bekannt zu machen? —

Alban (Verlegenheit durch Etourderie verbergend.) Charakter? — c'est bien dit! — Iſt's einem Hofmann wohl erlaubt, eignen Charakter zu zeigen, wenn er ihn auch, par hazard — hätte? — Zumal dem Günſtlinge eines Fürſten! — Ich höre, Sie wiſſen noch gar nicht, was ein Hof iſt! — Ich will's verſuchen, Ihnen eine Idee davon zu geben.

Ein Hof gleicht, in der beſten Welt,
Der Marionettenbühne.
Wer, als Akteur, ſich zugeſellt, —
Er ſey nun Staatsmann oder Held —
Iſt immer nur — Maſchine!
Wem bloß der Anblick wohlgefällt,
Der zahlt dem Prinzipal ſein Geld,
Und ſchaut, gar prächtig dargeſtellt,
Die ſchöne Menuſine.
Der aber, der ſie alle ſchnellt,
Der Schlaukopf, der den Faden hält,
Bleibt — hinter der Gardine.

Louchen. Vortreflich! — Sie geben mir da nicht undeutlich zu verſtehn, daß Ihr Graf bisher hinterm Vorhange geſeſſen und das Werk regiert hat. — Nur noch eine einzige Frage! — — Aber das verſteht ſich ja von ſelbſt! — Ein Kammerdiener von Ihrem Geiſt — muß nothwendig ſeinen Herrn beherrſchen!

Althan (lächelnd.) So viel iſt wenigſtens gewiß, daß Graf Althan vor mir keine Geheimniſſe hat, daß er nichts ohne meine Einwilligung thut —

Lottchen (freudig ihm die Hand bietend.) Herrlich! — Wir ſind für einander geſchaffen. — Schlagen Sie ein!

Althan (ein paar Schritte zurück.) Sachte, ſachte, liebes Mädchen! Wie verſtehn Sie das? — Ich fürchte, Sie haben eine gewiſſe Sucht zu heirathen, die wider alle Hofſitten iſt.

Lottchen (ſpitzig) Fürchten Sie nichts, mein Herr! — Das war gar nicht meine Idee! — Muß man einander denn eben heirathen, um ſein Intereſſe zu vereinigen? das wäre gerade das trüglichſte Mittel!

Althan (mit Laune, ihre Hand faſſend.) Ha! — So laß ichs gelten! — Verzeihen Sie. — O Sie ſind ganz allerliebſt! Ihr Vorſchlag iſt alſo —

Lottchen. Gemeinſchaftlich zu unſerm Vortheil zu handeln, zu wirken! — Durch unſren Einfluß auf unſre Herrſchaften, die Intrigen des ganzen Hofes zu lenken! — Ich wüßte auf der Welt nichts, was mir ſo viel Spaß machen könnte! —

Alkhan (mit verbißnem Lachen.) Mädchen! — Du biſt ein wahrer Engel von Verſtande! — Ein ſolches Bündniß muß mit einem Kuß verſiegelt werden! — (er küßt ſie.) Aber laß' einmal hören, ob du eben ſo ſchlau die Mittel zu wählen weißt, dieſen Zweck zu erreichen. Nach deiner vorigen Beſchreibung hat die Gräfin ihr Köpfchen für ſich! —

Lottchen. Kleinigkeit! — Ihr Vertrauen beſitze ich ſchon. Jetzt wird ſie in eine ganz neue Welt verſetzt, und da hab' ich tauſend Gelegenheiten, mich ihr ganz unentbehrlich zu machen.

Ich will von Stadtgeſchichten
Sie täglich unterrichten.
Sollt' ich ſie auch erdichten!
Mir fehlt es nie an Stoff.

Alkhan (lauria.) Die Gattung von Geſchichten
Giebt reichlich dir der Hof.

Lottchen. Von art'gen Cavalieren
Will ich die Liſte führen,
Und ſchlau ihr Herz ſtudieren,
Wer ihr davon gefiel.

Alkhan (ironiſch.) Die Sorgfalt wird ſie rühren.
Und — ihre Wahl regieren,
Iſt dann nur Kinderſpiel.

Lottchen. Ich will bey Putz und Moden
Nicht Zeit, noch Mühe ſcheu'n.

Ich will, in Schmeicheley'n,
Das Echo süßer Oden
Der Minnedichter seyn.

Alth. (lachend.) Genug! — genug! — halt ein!

Beyde. Die Saat auf gutem Boden
Muß bald zur Frucht gedeih'n.

Althan (ironisch, mit verbissenem Lachen.) Mädchen, du bist ein großes Zofengenie! Jetzt hab' ich nicht nur volles Zutrauen — sondern tiefen Respekt vor deinen überlegenen Talenten. — Ich bitte um deine Protektion.

Lottchen (selbstzufrieden.) Aus dem Spaß kann Ernst werden! — — — Ha! — Da kommen unsre Verliebten. — Aber mit einer sehr unhochzeitlichen Miene. Sollten sie sich etwa schon gezankt haben? — das müssen wir näher zu erfahren suchen.

(Beyde ziehn sich zurück, und verrathen, durch gewechselte Winke, daß sie das folgende Gespräch mit anhören.)

Neunter Auftritt.

Der **Fürst** und **Juliane** (im Gespräch, neben einander gehend.) **Die Vorigen.**

Fürst (mit Verlegenheit in Ton und Miene.) In der That, Sie irren sich, schöne Gräfin.

Juliane. Nein, mein Herr Graf. Ihr Betragen ist außerordentlich verändert. Von meiner Seite weiß ich nichts — — —

Fürst. Ach, Juliane! — Können Sie an meiner Zärtlichkeit zweifeln? —

Juliane. Woher denn diese sichtbare Verlegenheit? — Ich muß auf eine Erklärung dringen. — Sie schweigen? — Wohl! — (ernst sich zurückziehend) Vielleicht haben Sie mehr Zutrauen zu meinem Vater. (will fort)

Fürst. Grausame! — Wohin? Bleiben Sie!

Juliane (bleibt.) Wenn Sie sich erklären.

Fürst. So muß ich reden! Sie werden mich hassen! Ach! — ich bin sehr unglücklich!

Juliane (weich.) Unglücklich? Lassen Sie mich Ihren Kummer mit Ihnen theilen. —

Fürst. Ich werde Sie verlieren!

Juliane (erstaunt.) Welches Räthsel! Heute — dieser Gedanke! —

Fürst (resignirt.) Mein Schweigen macht mich noch strafbarer! Wohlan! Kennen Sie dieses Bildniß? (er giebt ihr das Portrait.)

Juliane (verwundernngsvoll.) Es ist das meinige. Mein Bruder, dem ich es zum Andenken

ſchenkte, hat es, wie er mir ſchrieb, während ſeiner Reiſe bey einer Gelegenheit verloren. Wie kommt es in Ihre Hände?

Fürſt. (mit beobachtendem Blick und Nachdruck.) Aus der Hand des Fürſten.

Juliane (mit Feinheit und Würde.) Sonderbar! — (ſie giebt es ihm verlegen zurück) Ich weiß es lieber in der Ihrigen.

Fürſt (ſchmerzhaft.) Ahnen Sie noch nicht mein Unglück? Ach! hören Sie Alles. — Geſtern meldete ich dem Fürſten in einer vertraulichen Stunde unſre bevorſtehende Verbindung. Ich nannte ihm Ihren Namen. Er hatte nichts dagegen. Ich ſprach von dem Wunſch ſeiner Unterthanen, auch ihn glücklich vermählt zu wiſſen. Er wurde offen, geſtand mir, daß er liebe, — daß er leidenſchaftlich eine Unbekannte liebe. Er beſchwor mich bey allen Pflichten der Freundſchaft, Nachforſchungen anzuſtellen, und — denken Sie ſich meine Vernichtung, als er dieſes Gemälde aus dem Buſen zog, es feurig an die Lippen drückte, und es mir als das Bild des namenloſen Gegenſtandes ſeiner Zärtlichkeit überreichte.

Juliane (in großer Verwirrung.) Ein sonderbarer Vorfall! — (eifrig) Aber ich bin wahrhaftig unschuldig! Er muß es gefunden haben! —

Fürst. O! wär' ich halb so schuldlos geblieben, als Sie es gewiß sind! Aber — darf ichs Ihnen gestehn? — meine selbstsüchtige Leidenschaft riß mich hin! Ich hatte die strafbare Verwegenheit, seine Liebe durch hundert Scheingründe, als phantastisch und seiner unwürdig zu bekämpfen, die Aehnlichkeit der Züge — den Adel des Standes, sogar die Existenz des Originals zweifelhaft zu machen. — Ach! — ich wußte nur zu gut, daß es die Huldigung der ganzen Welt verdient! — Mit Einem Wort! — Ich kam sogar in der Absicht her, durch Vollendung meiner Verrätherey Sie einer Fürstenkrone zu berauben. Aber — mein Gewissen — Ihr argloses Zutrauen — die unvermeidliche Entdeckung! — Ich wag' es kaum meine Augen gegen Sie aufzuschlagen.

(Er tritt seitwärts und beobachtet Julianen, die in steigender Verwirrung kaum zu hören geschienen hat, und in ängstlichem Staunen da steht. Althan und Lottchen haben sich lauschend genähert.)

Juliane (vor ſich.)

Was hör' ich!
Iſts möglich!
Was ahnd' ich für Leiden!

Lottchen (vor ſich.)

Was hör' ich!
Iſts möglich!
O Nachricht voll Freuden!

Fürſt (vor ſich.)

Was ſeh' ich!
Iſts möglich!
Sie ſcheint mich zu meiden!

Althan (vor ſich.)

Was hör' ich!
Nun wird ſich
Sein Schickſal entſcheiden.

Juliane (vor ſich.)

O ſchreckliche Begebenheit!
Welch Unglück droht uns beyden;

Fürſt (vor ſich, ſie beobachtend.)

O ſiegte doch die Zärtlichkeit!
Wie wär' ich zu beneiden!

Althan
(Julianen beobachtend.)

Sie ſcheint mir mit ſich ſelbſt in Streit!
Sie ſucht vielleicht Gelegenheit,
Den Knoten zu zerſchneiden.

Lottchen
(vor ſich.)

Die Nachricht kam zu rechter Zeit!
Erwünſcht iſt die Gelegenheit,
Den Knoten zu zerſchneiden.

Juliane (vor ſich.)

Wie foltert mich der Liebe Quaal!

Fürſt (ihre Unruhe bemerkend, vor ſich.)

Noch leuchtet mir ein Hoffnungsſtral.

Zugleich.

Juliane (vor ſich.)
Ich fühle ſie zum erſtenmal —
Des Herzens herbe Leiden!

Fürſt (vor ſich.)
Es bleibt mir weiter keine Wahl.
Ich muß mein Glück entſcheiden.

Althan (vor ſich.)
Die Eitelkeit wird ihre Wahl
Zuletzt gewiß entſcheiden.

Lottchen (vor ſich.)
Wahrhaftig, eine ſolche Wahl
Kann jedes Kind entſcheiden.

(Der Fürſt zieht mit einem bedeutenden Wink das Schnupftuch aus der Taſche. Graf Althan winkt, daß er ihn verſtehe, und geht unvermerkt im Hintergrunde, durch die Gartenthür, ins Gehölz ab.)

Zehnter Auftritt.

Fürſt. Juliane. Lottchen.

Fürſt (ſchüchtern ſich Julianen nahend.) Wie, meine Gräfin? Sie würdigen mich keines tröſtenden Blicks, keines verzeihenden Worts? — Ich ſchmeichelte mir wenigſtens, daß mein aufrichtiges Bekenntniß —

Juliane (innig.) Wie können Sie meine Verwirrung, meinen Schreck ſo mißdeuten! Der Ge-

danke, Sie zu verlieren, oder auch vielleicht Ihr Leben in Gefahr setzen zu müssen —

(Man hört ein Posthorn in der Ferne. Der Fürst scheint erschrocken.)

Was ist Ihnen? — Sie verändern die Farbe.

Fürst (unruhig.) Nichts! — dieser Ton! — Ich weiß nicht, warum —

Juliane (winkt Lottchen.) Sieh zu Lottchen! —

Lottchen (schielend nach dem Hintergrunde.) Vielleicht eine Extrapost auf der Landstraße. — (vor sich) Ich wollte, er führe damit über alle Berge!

Elfter Auftritt.

Graf Althan. Die Vorigen.

Althan. (eilig, mit einem versiegelten Brief in der Hand.) Gnädiger Herr, ein Expresser vom Hofe bringt so eben diesen Brief.

Fürst (nimmt und erbricht) Ha! — meine Ahndung! — (er liest leise, mit Ausdruck von Schrecken)

Lottchen (vor sich.) Der Inhalt scheint eben nicht tröstlich zu seyn.

Juliane (seine Unruhe bemerkend.) Um des Himmels willen! was giebt es? —

Fürst (rasch.) Verzeihen Sie! — (zum Grafen.) Ist der Bote noch da? — Ich muß ihn sprechen! (er geht mit Athan im Hintergrunde ab. und sagt leise:) Ich bedarf Erholung. Die Verstellung wird mir unerträglich.

Juliane (ihm nachsehend, scherzhaft.) Ach! was wird das für ein Ende nehmen?

Zwölfter Auftritt.

Lottchen. Die Vorigen.

Lottchen (hört zu Julianen, und flüstert ihr zu.) Ein ganz vortreffliches, allerliebstes Ende! Sie sollten es nur ein wenig mehr beschleunigen. Wahrhaftig, der Courier kam zu rechter Zeit. Sie waren eben in Begrif, ihm die zärtlichsten Sachen von der Welt zu sagen.

Juliane. Allerdings! Verdient der Graf nicht meine ganze Zartlichkeit? — Diese Selbstverleugnung — diese Feinheit des Gefühls! — O, er ist mir jetzt werther, als jemals!

Lottchen (ärgerlich, vor sich.) Da haben wir's! die verwünschten Romane! — (laut.) Ich habe doch von Wort zu Wort seine nothgedrungene Beichte mit angehört, ohne auch nur eine Spur dieser

dieſer Tugenden darin zu finden. — Selbſtverleugnung! — Hahaha! — Gegen den Fürſten mußte er eine Probe davon ablegen, wenn's ihm Ernſt war, ſeine Anſprüche Ihrem Glück aufzuopfern! — Kurz — nicht einmal ſeine Reue ſcheint mir aufrichtig. Geben Sie Acht, er wird Ihnen noch mit einem andern Vorſchlage angeſtiegen kommen — — —

Juliane (in Gedanken vertieft, das Wort auffaſſend.) Vorſchlag? — Recht Lottchen! — Denke Du für mich! — Ach! mein Kopf! — Welchen Vorſchlag haſt du? —

Lottchen (ſieht ſie mit groſſen Augen an.) Ich? was weiß ich? Ich meine nur, er giebt ſeinen Plan noch nicht auf, und dann muß er natürlicher Weiſe darauf denken, Ihre Zuſammenkunft mit dem Fürſten zu verhindern. Vielleicht ſelbſt den Hof zu quittiren — vielleicht auch nur Sie für Ihre Perſon auf irgend einem entlegenen Landhauſe — —

Juliane (freudig) Dank, Lottchen! — Dank! Ein herrlicher Entwurf! — wie aus meiner Seele! — Ha, wo iſt er, wo iſt er — daß ich's ihm mittheile!

Lorchen (erſtaunt.) Wie? — Sie wollten? — Sie ſelbſt? — Das geht weit! — Bedenken Sie doch — der Fürſt! —

Juliane. Martre mich nicht! — Was iſt mir der Fürſt! — Was iſt Macht und Rang gegen den Beſitz des Geliebten!

Im weiten Schöpfungsraum —
So weit ſich Welten kreiſen —
Was iſt ſo hoch zu preiſen,
Als lautrer Liebe Glück!
Vom fernſten Wolkenſaum
Tönt ſüß, in Engelweiſen,
Ihr Götterlob zuruck.

Ländliche Einſamkeit
Bildet der Zärtlichkeit
Glücklichſte Wohnung.
Unſchuld der Sitten
Beut ihr in Hütten
Sichre Belohnung
Als Zepter und Thron.

Im weiten Schöpfungsraum —
So weit ſich Welten kreiſen,
Iſt nichts ſo hoch zu preiſen,
Als treuer Liebe Lohn.

Lorchen (die erſtaunt zugehört hat, vor ſich.) Wenn das ſo fortgeht, wahrhaftig! ſo fürcht' ich für ihren Verſtand.

Dreyzehnter Auftritt.

Der Fürst. Die Vorigen.

Fürst (kommt zurück, den offnen Brief noch in der Hand. Juliane, dem Fürsten entgegen.) Gut, daß Sie kommen, lieber Graf! — Was haben Sie für Nachrichten?

Fürst. Ach! — die hofnungsloseſten! — (er reicht ihr den Brief) Leſen Sie, und ſchenken Sie mir wenigſtens Ihr Mitleid —

Juliane (den Brief haltend, ohne zu leſen.) Himmel! — Reden Sie! —

Fürst. Ein vertrauter Freund aus der Reſidenz benachrichtigt mich, daß der Fürſt, unerkannt, mit einer Maskengeſellſchaft unſrer heutigen Vermählung beywohnen will.

Juliane (läßt vor Schrecken den Brief fallen, den Lottchen ſogleich aufrafft und heimlich lieſt.) Der Fürſt? — Ach! — —

Fürst. Der Bote beſtätigt es mir. Die Geſellſchaft ſoll ſchon unterwegs ſeyn. — In einer Stunde vielleicht — — —

Juliane (ſchmerzhaft.) Ach, Graf! warum mußte ich Sie kennen lernen!

Fürſt (argwöhnend.) Das iſt mein Unglück! — Sie haben nur zu gewinnen! — Ich verliere mit Ihnen alles, was mir bisher das Leben werth machte — die Gunſt, die Freundſchaft meines Fürſten. Sobald er Sie erblickt, iſt mein Urtheil geſprochen!

Juliane (betreffen.) Wie? Verſtehe ich Sie recht? — Sie wären entſchloſſen, Ihre Anſprüche aufzugeben?

Fürſt (forſchend.) Wie tief müßte ich ſelbſt in Ihren Augen ſinken, wenn ein unedler Eigennutz mich verleitete — Nein, theuerſte Gräfin! — Ihr Glück ſoll mir ſchätzbarer ſeyn, als das meinige.

Umſonſt iſt aller Widerſtand!
Ich muß mein Schickſal tragen.

Juliane (gekränkt und trocken.)
Ich finde, daß Sie meiner Hand
Ein wenig raſch entſagen.

Lottchen (beobachtend, vor ſich.)
Sie ziert ſich nur. — Der Fürſtenſtand
Iſt doch nicht auszuſchlagen.

Fürſt (zu Julianen.)
Von Ihrem Angeſicht verbannt,
Sey irgend ein entferntes Land
Der Schauplatz meiner Klagen!

Lottchen (vor ſich.)
Der Plan iſt in der That galant!

Juliane (zum Fürsten.)

Ein Herz von wahrer Glut entbrannt,
Kann nicht so schnell verzagen!

Fürst (traurig.)

Ein Herz, von Schwermuth übermannt,
Ist muthlos viel zu wagen.

Lottchen (vor sich.)

Es ist kein Fünkchen von Verstand
In allem was sie sagen.

Fürst und **Juliane** (schmerzhaft.)

O Liebe, wer dein Glück empfand,
Fühlt zwiefach deine Plagen!

Fürst (forschend.) Ist es möglich, reitzende Gräfin! — Sie selbst ermuntern mich? Darf ich diesen Wink nach meinen Wünschen deuten? — darf ich noch hoffen? —

Juliane (mit Würde.) Ob Sie dürfen? — Ich glaubte besser von Ihnen gekannt zu seyn.

Fürst (dringend.) Ohne Rückhalt, himmlisches Mädchen! Darf ich hoffen? —

Juliane (gekränkt.) Noch immer Mißtrauen? — Verzeihn Sie — ich habe vielleicht schon zu viel gesagt. Mein Vater ist von diesem ganzen Vorgange noch nicht unterrichtet — und ohne sein Vorwissen — ohne seine Genehmigung — Aus seinem Munde sollen Sie meine Erklärung vernehmen. (Sie geht ab.)

Lottchen (fetzt ihr.) Das macht sie g
scheidt! — (Mit spöttischer Verneigung zum Fürsten
Herr Graf — ich wünsche eine recht glückli
Reise! (ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Fürst (steht betroffen.)

Recitativ.

Ha! — Was ist das? — Schon stand ich in Begi
Mich zu entdecken! — Welche schlaue Wendung!
Ihr Vater! — O! — der Vorwand ist vortreflich
Der Spott der Zofe giebt mir volles Licht!
Ermann' dich, armes Herz! verhindre nicht
Durch deine Schwäche meines Plans Vollendung!

Bald soll die Ungetreue
Sich selbst das Urtheil sprechen!
Verwirrung, Scham und Reue
Soll meine Ehre rächen,
Soll ihre Strafe seyn!
(zärtlich nachdenkend.)
Ihr Blick ist Sonnenschein
Der Zärtlichkeit und Tugend.
Fast möcht' ich ihrer Jugend
Den Wankelmuth verzeihn!
Doch nein! — nein, nein!

Bald soll die Ungetreue
Sich selbst das Urtheil sprechen!
Verwirrung, Scham und Reue
Soll meine Ehre rächen,
Soll ihre Strafe seyn!

Funfzehnter Auftritt.

Graf Althan. Die Vorigen.

Althan (kommt geheimnißvoll.) Gnädigster Herr, es ist alles in Ordnung. Das Gefolge ist angekommen, und wartet hier im Park auf weitere Befehle. — (er sieht sich um) Aber wie? — So allein hier? Ich fürchte —

Fürst (mit erzwungener Laune.) Bedauern Sie mich, Graf! — Ich werde schwerlich Ihrem Namen einen neuen Sieg erkämpfen; aber Victoria schießen wollen wir auf alle Fälle. — Wo find' ich meine Maske? —

Althan. Die Bedienten halten sie in Bereitschaft. — Wenn Sie befehlen —

Fürst (geht, und winkt ihm, zu bleiben.) Bleiben Sie! Suchen Sie mir nur hier das Feld rein zu halten, und geben Sie mir Nachricht, sobald ich Gelegenheit habe, Julianen allein zu sprechen. (ab durch die Gartenthür.)

Sechzehnter Auftritt.

Althan.

Althan (ihm nachsehend.) Er dauert mich. Aber im Grunde geschieht ihm ganz Recht. Wer

ſolche Proben weiblicher Treue nöthig findet, der ſollte ſich lieber gar nicht mit dem Heirathen befaſſen! —— Wer kommt? — (er tritt ſeitwärts in die Scene.)

Siebzehnter Auftritt.

Lottchen. Caspar (der hinter ihr her läuft.)

Caspar. Will ſie mir nicht Rede ſtehn?

Lottchen. Will er ſeiner Wege gehn?

Caspar. Alle Welt iſt auf den Füßen,
Und ich möchte gerne wiſſen,
Was der Lärm bedeuten ſoll.

Lottchen (ärgerlich.) Schwatz' er mir den Kopf nicht voll!

Caspar. Geht's nicht bald zum Hochzeitsfeſte?
Alles iſt ja ſchon bereit.

Lottchen (wichtig.) Guter Freund, noch fehlt das Beſte!
Mit der Trauung hat es Zeit.

Caspar. Iſt der Bräut'gam noch nicht da?

Lottchen (höhniſch lachend.) Wer? — Der Bräut'gam? — hahaha!

Caspar.

Ey! was giebt es da zu lachen!
Caspar hat, nach Gärtner Art,
Seinen Reverenz zu machen,
Sich ein Plänchen aufgespart.

Lottchen.

Diese Frage war zum Lachen!
Nein! für Freyer solcher Art
Giebt es hier kein Glück zu machen.
Wir sind besser schon gepaart.

Achtzehnter Auftritt.

Graf Biederstirn tritt hastig auf. **Die Vorigen.**

Biederstirn (vor sich.) Das hat man von den Hofleuten! lauter Verdruß und Verwirrung! — (zu den Andern) Weiß mir denn keine Seele den Grafen nachzuweisen? —

Lottchen (spitzig.) Vermuthlich hat er's nicht rathsam gefunden, die Ankunft des Fürsten, und die unvermeidliche Strafe seiner Verrätherey abzuwarten. —

Biederstirn (finster.) Verrätherey? Was schwatzt die Närrin? —

Lottchen (lebhaft.) Himmel! Hat Ihnen Gräfin Juliane denn nicht gesagt? — wissen Sie nicht, daß der Fürst — — — —

Biederstirn (auffahrend.) Ey was! Ich weiß mehr, als ich wissen will. Sucht mir den Grafen auf, sag' ich! —

Caspar (verwundert.) Den Grafen? den Bräutigam? Ist er denn hier?

Lottchen (schadenfroh.) Ich zweifle sehr. Aber desto sichrer kann man ihn suchen.

Caspar (den Kopf schüttelnd.) Daraus mag ein Andrer klug werden. (Lottchen und Caspar gehen ab.)

Neunzehnter Auftritt.

Biederstirn (allein.)

Biederstirn (grübelnd.) Das ist eine verdammt ärgerliche Geschichte. Vollends, wenn der Graf wirklich fort wäre! Wie soll ich mich gegen den Fürsten verhalten, wenn er Ernst aus der Sache macht? — Aber was hat er für Recht auf die Braut eines Andern? (er wird Althan gewahr, der sich versteckt hielt) Ha! — Sein Bedienter! — der wird doch vermuthlich wissen — Guter Freund! — ich suche den Grafen Althan.

Zwanzigster Auftritt.

Althan. Biederstirn.

Althan (tritt vor.) Wenn er nicht hier ist, so weiß ich ihn eben so wenig zu finden. — Ich fürchte, die Ankunft Seiner Durchlaucht — die Besorgniß seiner Ungnade —

Biederstirn (ärgerlich.) Also doch fort! — Wozu das? — Seine Gnade kann er allenfalls entbehren — und mir wär' er dann um so viel lieber.

Althan. Hätte er diese günstige Gesinnung vermuthet — —

Biederstirn (einsilbig, in Gedanken vertieft.) Er konnte Zutrauen haben! —

Althan. Aber die Gräfin? —

Biederstirn (wie vorhin.) Hat ihren freyen Willen. —

Althan. Das ist vielleicht das Bedenklichste!

Biederstirn (von einem Gedanken überrascht.) Potztausend! Eben fällt es mir ein. Seine Güter liegen ja hier ganz in der Nähe. Das wär' eine Nachbarschaft! — O wenn er klug wäre, und die Gelegenheit nützte!

Dem Hofe zu entſagen,
Das ſollt' ihn nie gereu'n!
Es würd' ihm ſchon behagen,
Sein eigner Herr zu ſeyn.

Im väterlichen Hain
Den Sechzehnender jagen — ;
In trüben Wintertagen
Bey ſelbſtgezogenem Wein
Der Grillen ſich entſchlagen,
Mit Freunden ſich erfreun —
Das ſtärkt uns Herz und Magen!

Nie würd' er es beklagen,
Ging' er den Vorſchlag ein!
Er ſollt' es kühn drauf wagen,
Sein eigner Herr zu ſeyn!

(Althan hat unterdeſſen unruhig umher geſehen, und durch Mienen verrathen, daß ihm Biederſtirn im Wege iſt. Endlich lauſcht er nach dem Hintergrunde, und ſagt mit verſteckter Bangigkeit.)

Althan. Ich höre Stimmen! — Vermuthlich iſt es der gnädige Fürſt mit ſeiner Maskengeſellſchaft. —

Biederſtirn (ſchnell aufbrechend.) So? Hm! Ich bin Seiner Durchlaucht unterthäniger Diener, ſobald Sie Sich als Fürſt zu erkennen geben! — aber wer unter der Maske ſteckt — das geht mich nichts an! (ab)

Althan (vor ſich.) Eine gar ſeltſame Edi-

tion von einem fürſtlichen Schwiegervater! — Ha! Es war hohe Zeit ihn fortzuſchaffen! — Ich ſehe die Gräfin kommen! — Jetzt wird es ſich bald ausweiſen, wohin ihr freyer Wille ſich neigt.

(er geht eilig durch die Gartenthür im Hintergrunde ab.)

Ein und zwanzigſter Auftritt.

Juliane.

Juliane (kommt, ſieht ſich um.) Auch hier nicht? — Doch glaubte ich von fern hier jemand zu ſehn! — Vielleicht — dort rauſcht etwas — (Sie thut einige Schritte nach dem Hintergrunde; in dem Augenblick tritt der Fürſt, im Domino, mit mehreren Masken auf. Juliane erſchrickt.) — O Himmel! (will fort.)

Zwey und zwanzigſter Auftritt.

Fürſt. Juliane.

(Der Fürſt folgt Julianen ſchnell. Die übrigen Masken bleiben im Hintergrunde.)

Fürſt (mit verſtellter Stimme.) Fürchten Sie nichts, Madame! — Es iſt gewagte Freyheit; aber unſre Maske verbirgt keine Tücke!

Juliane (verneigt ſich ſchweigend und verwirrt.)

Fürst (sie anstaunend.) Ha! — Wen erblick ich! — Täuscht mich mein Herz, oder mein Auge? Zug für Zug! O wenden Sie Sich nicht ab, schöne Unbekannte! Lange schon glühte meine Sehnsucht — —

Juliane (stockend, in großer Verwirrung.) Ew. Durchlaucht — — diese unverhoffte Gnade —

Fürst. Ist es möglich? — Sie wissen? — —

Juliane. Verzeihn Sie! — Diese Ueberraschung — meine Verwirrung — Ich kann's nicht läugnen — ich war unterrichtet. — Aber wenn Ew. Durchlaucht unerkannt bleiben wollen — —

Fürst. Ich hätte es gewünscht. — Und auch noch jetzt will ich lieber dem Ausdruck meiner Empfindungen, als äußern Vortheilen mein Glück verdanken. Mein Gesicht gewinnt bey der Verhüllung, wenn Ihr Herz sich ein vortheilhaftes Bild davon entwirft.

Juliane (mit mehr Fassung und Feinheit.) Mein Herz kennt seine Pflichten gegen Ew. Durchlaucht. Sie waren schon vermehrt durch das Vertrauen, dessen Sie meinen künftigen Gatten würdigen — und diese Herablassung, unsre heutige Verbindung mit Ihrer Gegenwart zu beehren —

Fürst (mit Heftigkeit.) Ihre Verbindung? — Mit dem Grafen Althan? — Ich bin verrathen! — Ha! wo ist er, der mein Vertrauen so schändlich hinterging!

Juliane (mit Würde.) Das that er nicht, Ew. Durchlaucht. Sein Herz ist so fern von Verrätherey, wie das meinige von Verstellung.

Fürst. Sie vertheidigen ihn? — O, Sie kennen sein Verbrechen nicht! wissen nicht, daß er noch gestern meine glühende Leidenschaft für Sie mit den boshaftesten Verläumdungen — — Es giebt keine Strafe für ihn! — Beym ersten Anblick mußte er das reitzende Urbild jenes Gemäldes erkennen!

Juliane (mit Delikatesse.) Ew. Durchlaucht — diese Unterredung — — erlauben Sie, daß ich meinen Vater benachrichtige? — (will fort.)

Fürst (dringend.) Ja, führen Sie mich zu ihm! Ich bin bereit ihm zu erklären, daß ich Sie anbete, daß ich kein Glück kenne, als das, mein Herz und meinen Thron mit Ihnen zu theilen.

Juliane (mit Würde.) Ew. Durchlaucht vergessen, daß Sie mit einer Verlobten sprechen!

Fürſt (feurig.) Ihre Einwilligung iſt erſchlichen. Ihre Verbindung iſt nichtig.

Juliane (verlegen, ſchmerzhaft.) Wie? — Sie könnten fähig ſeyn? — Ich zittre. — —

Bey Liebe, Pflicht und Edelmuth
Muß ich Ihr Herz beſchwören,
Ein Bündniß nicht zu ſtören,
Worauf mein ganzes Glück beruht.

Ein Schwur hat meine Zärtlichkeit
Dem veſten Mann geweiht.
Ihr dauerndes Beſtreben
Zerſtört — vielleicht mein Leben,
Doch nimmer dieſen Eid!
(Der Fürſt zeigt unterdeſſen große Unruhe.)

Fürſt. Welche Fülle, welche Feinheit des Gefühls! Jedes Ihrer Worte enthüllt neue Vollkommenheiten! — Und ich ſollte zugeben, daß ein Vaſall? — — Nimmermehr! — Der Graf ſoll Sie mir abtreten, reizende Gräfin! — und Sie werden nur um ſo viel glücklicher ſeyn.

Das Recht zu Fürſtenthronen
Gab Ihnen die Natur.
Die höchſte Schönheit lohnen
Kann höchſte Würde nur.

Juliane (feurig.)

Ein Herz, das nie nach Kronen
Den fernſten Wunſch erfuhr,
Ein liebend Herz belohnen —
Das kann die Liebe nur.

Fürst. **Juliane.**

Die höchste Schönheit lohnen — Ein liebend Herz belohnen —
Kann höchste Würde nur! Das kann die Liebe nur.

Fürst (gerührt, sich abwendend.)
Dies Herz konnt' ich verkennen?
Es ist nicht zu verzeihn!

Juliane. Mich vom Geliebten trennen —
Das kann der Tod allein!

Fürst (fällt ihr zu Füßen.)
Nur hier, zu Ihren Füßen,
Kann ich den Frevel büßen
Und mein Vergehn bereun.

Drey und zwanzigster Auftritt.

Der Fürst nimmt, in der vorigen Stellung, die Larve vom Gesicht, küßt feurig **Julianens** Hand. Sie steht erstaunt, schwankend, gekränkt, schweigend. An der Pantomime sieht man, daß er sich ihr als Fürst zu erkennen giebt. Wenn er die Larve abnimmt, tritt **Graf Althan** in Galakleidung aus dem Hintergrunde hervor, giebt **den Masken** ein Zeichen, und das Finale fängt an, mit einem

Chor der Masken und Althan.

Preiset die Siegerin! preiset sie laut!
Heil der bestandenen Probe!
Jubel ertöne der reißenden Braut,
Jubel der Fürstin zum Lobe!

Vier und zwanzigſter Auftritt.

Graf Biederſtirn kommt. Hinter ihm Lottchen und Caspar. Die Vorigen.

Biederſtirn (auftretend.)
Was giebt es hier für Jubelton?
Was für Triumphgeſchrey?

Fürſt (kniend zu Julianen, die ſchweigend niederblickt.)
Jetzt beut die Liebe Herz und Thron;
Doch mit gerechter Scheu.
Ich zweifle ſelbſt, ob dies ein Lohn
Für ſo viel Kränkung ſey.

Biederſtirn (der erſtaunt dem Fürſten ins Geſicht ſieht.)
Es iſt der Graf! — Herr Schwiegerſohn!
Was ſoll die Mummerey? —

(Der Fürſt ſteht beſchämt auf, blickt ſchweigend und verlegen bald auf den Grafen Biederſtirn, bald auf Julianen.) Unterdeſſen

Caspar (zu Lottchen, triumphirend, auf den Fürſten zeigend.)
Mamſell! — Der Graf iſt nicht entflohn!

Lottchen (ärgerlich.)
Ey ſchlimm genug! — Ich merke ſchon,
Sie bleibt dem Herrn getreu.

Caspar (freudig.)
Jetzt kommt die Gratulation.
Dann iſt der Spaß vorbey.

(er läuft wieder ab.)

Fünf und zwanzigster Auftritt.

Die Vorigen, ohne Caspar.

Fürst (zärtlich zu Julianen, heimlich bittend.)
Verzeyhn Sie, Gräfin, meinem Schmerz!
Sie haben Recht zu schmälen.

Juliane (gedämpft, mit Würde.)
Wie kann ein wahrhaft liebend Herz
So sehr die Liebe quälen!

Lottchen (lauschend.)
Sie zanken sich. Das ist kein Scherz.

Biederstirn (ungeduldig zum Fürsten, ihm fortwinkend.)
Herr Graf — Sie könnten anderwärts
Einander was erzählen!

Althan (tritt mit einer Verbeugung zu Biederstirn.)
Das ist der Fürst! — der Graf bin ich!

Biederstirn (erstaunt den Fürsten und Althan betrachtend, mit kaltem Trotz.)
Ey, ey! — das klingt gar wunderlich!
(will rasch fort.)
So will ich mich empfehlen! —

(Der Fürst bemerkt Biederstirns Aufbrausen, und folgt ihm verlegen ein paar Schritte.)

Fürst (in bittendem Ton.)
Herr Graf! —

Biederstirn (kehrt sich trotzig gegen ihn, kalt.)
Wer ist's, der mit mir spricht?

Für wen soll ich Sie halten?
Ich liebe gar die Leute nicht
Von zweyerley Gestalten!

Althan (heimlich zum Fürsten.)
Hier hat ein Fürst nicht viel Gewicht.
Besänft'gen Sie den Alten!

Lottchen (erstaunt, beyde betrachtend.)
Die Herren sind, im vollen Licht,
Weit mehr, als sie uns galten.

Fürst (mit Offenheit, zu Biederstirn.)
Herr Graf, die Liebe, wie bekannt,
Hat sonderbare Grillen.
Sie zwang mich, meinen Fürstenstand
Bis heute zu verhüllen.
Wozu ich mich, als Graf, verband,
Bin ich, als Fürst, mit Herz und Hand,
Erbötig, zu erfüllen.

(Biederstirn macht ihm schweigend eine etwas trotzige Verbeugung, und bleibt finster beobachtend stehn.)

Juliane (wehmüthig zum Fürsten)
Kann so viel Mißtraun und Verdacht
Mit Zärtlichkeit bestehn?

Fürst (bittend.)
Der reinsten Liebe Zaubermacht
Entschuldigt mein Vergehn.

Althan (mit Feinheit und Laune zu Julianen.)
Ein Damenherz, das Rang und Pracht
Aus treuer Zärtlichkeit verlacht,
Ist — seltnes Phänomen!

Fürſt (zu Julianen.)

Jetzt bin ich, wie vom Traum erwacht.
Dies Opfer, das Ihr Herz gebracht,
Wird unſer Glück erhöhn!

Althan (mit ihm zugleich, zu Julianen.)

Wie man vom bangen Traum erwacht,
So wird der Kummer dieſer Nacht
Dereinſt Ihr Glück erhöhn.

Juliane (erweicht zum Fürſten.)

Jetzt ſeh' ich, wie vom Traum erwacht,
Was Sie zu dieſem Schritt gebracht.
Ich kann nicht widerſtehn.

Lottchen (mit ihr zugleich, freudig vor ſich.)

Jetzt ſeh' ich, wie vom Traum erwacht,
Es wird vom Irrthum dieſer Nacht
Ein großes Glück entſtehn.

(Juliane ſinkt dem Fürſten in den Arm, und beide wenden ſich in dieſer Stellung, mit bittender Miene, zu Biederſtirn, der ſchweigend alles beobachtet hat.)

Fürſt und Juliane.

Er. } Herr Graf! —
Sie. } Mein Vater! —

Biederſtirn (kann das Lachen nicht halten.)

Hab' ich's doch gedacht!
Was Liebe auch für Streiche macht —
Die Liebe findt ſie ſchön!

Chor der Masken und Althan.

Die Liebe, wenn sie Fehler macht,
Macht ihre Fehler schön.

Biedersinn (wendet sich, anmuthig trocken, zum Fürsten, welcher freundschaftlich ihm die Hand drückt.)

Mein Fürst! Sie kennen meine Weise.
Erlassen Sie dem Greise
Den Komplimentenkram!
Sie sind — mein lieber Schwiegersohn.

(Zu Juliane, indem er ihre Hand in die des Fürsten legt, mit etwas vaterländischem Nachdruck.)

Ich wünsche Dir zum Fürstenthron,
Mein Kind, beglückte Reise.

(Die Masken treten näher, entlarven sich, machen glückwünschende Verbeugungen ꝛc.)

Chor der Masken. Althan. Lottchen.

Preiset die Siege in! preiset sie laut!
Heil der bestandenen Probe!
Jubel ertöne der reizenden Braut,
Jubel der Fürstin zum Lobe.

(Althan spricht mit Biedersinn, scheint ihm noch manches Dunkle zu erklären, stellt ihm einige Masken vor, die sich nähern. Biedersinn scheint sie aber immer etwas kurz ab. Unterdessen singt)

Juliane (zärtlich zum Fürsten.)

Ihr erstes Wort, mein erster Blick
Entschied schon meine Wahl.

Fürst (innig.)

So wirkt das seligste Geschick
Dem zärtlichsten Gemahl!

Beyde (ſich umarmend.)
Gewiß, der Liebe Götterglück
Iſt mehr als Ideal! —

Sechs und zwanzigſter Auftritt.

Caspar (kommt in feſtlichem Zuge, mit den **Gärtnerburſchen**, die er anführt. Sie tragen eine zuſammenhangende Blumenkette, und machen mit ländlichem Tanz ihre Scharrfüße.) **Die Vorigen.**

Caspar und Chor der Burſche.

Wir bieten in feſtlichen Tänzen,
Mit ſchuld'gen Reverenzen,
Dem edlen Hochzeitpaar
Den ſchönſten Glückwunſch dar.
Wir wollen's mit Blumen umkränzen
Das edle Hochzeitpaar.

(Sie umſchlingen tanzend den Fürſten und Julianen mit der Blumenkette. Der Fürſt reicht, Beyfall lächelnd, Casparn ſeine Börſe.)

Fürſt (die Börſe reichend.)
Habt Dank, ihr guten Leute!

Caspar (dankend und freudig die Börſe ſchwingend.)
Juchhe! das lockt uns Bräute!
Ich wußt' es wohl, daß heute
Ein Tag der Freude war.

Biederſtirn (betrachtet alles mit gutmüthigem Achſelzucken, und winkt ungeduldig den Gärtnern, welche ſich ehrerbietig ſeitwärts ſtellen.)
Bey allen dieſen Feſten
Wird unſern andern Gäſten
Die Zeit vermuthlich lang.

Mich dünkt, es iſt am beſten
Wir ſetzen uns in Gang.

Fürſt, Juliane, Alrhan, Biederſtirn
(aufbrechend.)

Ja, ja, es iſt am beſten,
Wir ſetzen uns in Gang.

Chor der Masken (nachfolgend.)

Preiſet die Siegerin! preiſet ſie laut.
Heil der beſtandenen Probe!
Jubel ertöne der reitzenden Braut,
Jubel der Fürſtin zum Lobe!

Der Vorhang fällt.

II.

Schwarz und Weiß.

Singſpiel in zwei Aufzügen,

nach Saintfoix.

Personen:

Olivie.

Elire } ihre Töchter, Zwillinge von vierzehn
Rosalie } Jahren.

Pedro, ein Jüngling von sechzehn Jahren.

Alonzo Mendoza, ein vornehmer Spanier.

Omar, ein alter Neger.

Rupko, sein Sohn von zwanzig Jahren.

Zwey Spanische Officiere.

Neger und Negerinnen

Spanische Schiffssoldaten und Matrosen.

Die Handlung geht auf einem von Negern bewohnten Eylande, in Ostindien vor, und fängt früh Morgens an.

Die Kleidung der drey Frauenzimmer und des Pedro ist im altspanischen Costum, aber so einfach, daß sie für selbst verfertigt gelten kann.

Alonzo's Kleidung ist altspanisch und reich, aber nicht glänzend.

Der Schauplatz ist eine mit Palmbäumen und kleinem Gebüsch bewachsene Gegend, an der Seeküste. Im Hintergrunde sieht man das Meer; rechter Hand, seitwärts, eine mit Schilf bedeckte Hütte; linker Hand, seitwärts, der Hütte gegenüber, aber weiter vor, eine wilde Laube mit einer Rasenbank.

Erſter Aufzug.

(Der Vorhang öffnet ſich während der Sinfonie. Der Schauplatz iſt dunkel. Donner, Blitz und Sturm durch einander. Allmählich entfernt ſich das Gewitter, der Himmel klärt ſich auf. Die Sinfonie drückt dieſe Naturerſcheinungen mit ihren Abänderungen aus, und begleitet folgende Pantomime.)

Erſter Auftritt.

Omar und **Kuxko** tragen den ohnmächtigen **Pedro** von der Meergegend hervor, legen ihn auf die Rasenbank in der Laube, laufen dann gegen die Hütte, und winken hinein.

Aus der Hütte kommt **Olivie**, von **Elviren** und **Roſalien** begleitet. Die beyden Neger zeigen ihnen den Jüngling, und deuten ihnen an, daß ſie ihn aus der See gerettet haben. **Olivie** beſchäftigt ſich mit ihm, nimmt ihm den Mantel und das Oberkleid, preßt das Waſſer heraus und legt es bey Seite. Sie entdeckt

Lebenszeichen an ihm, und äußert Freude. Die Mädchen betrachten ihn mit ſichtbarem Erſtaunen und Wohlgefallen. **Omar** und **Kurko** zeigen Verlegenheit und Beſorgniß. **Olivie** und ihre **Töchter** ſcheinen bittend ihr Mitleid anzuflehen.

Die Sinfonie geht in die Geſangbegleitung über.

Olivie. O laßt euch doch erbitten!
Bringt ihn nach euren Hütten,
Und nehmt euch ſeiner an!

Omar. Kurko.
Du kennſt ja unſre Sitten!
Er wird hier nicht gelitten;
Es iſt ein weißer Mann.

Olivie. Elvire. Roſalie.
O laßt euch doch erbitten,
Und nehmt euch ſeiner an!

Omar. Kurko.
Er wird hier nicht gelitten;
Es iſt ein weißer Mann.

Olivie. Sein Leben zu beſchützen,
Iſt edle Menſchenpflicht.

Omar. Kurko.
Das kann zu nichts ihm nützen,
Denn wir vermögen's nicht.

Olivie. Wer wird daran euch hindern?
Er iſt ja noch ein Kind!

Omar. Kurko.
Es iſt ſo ſo mit Kindern!
Sie wachſen gar geſchwind!

Elvire. Roſalie.

Ihr ſeht doch an uns Kindern,
Wie fromm und gut wir ſind! —

Olivie. Roſalie Elvire.

Gewährt uns doch die Freude!

Omar. Kuzko.

Nun ja doch! — ja! wir Beyde
Thun ihm gewiß kein Leid.

Olivie. Verſprecht mir nur, zu ſchweigen!
Wir ſind ja ohne Zeugen.

Omar. Kuzko.

Dazu ſind wir bereit.
Wir wollen dir's geloben
Mit unſerm größten Eid.

(Sie werfen ſich auf den Boden, berühren dreymal mit der Stirne die Erde, und ſchwören, unter wild feyerlicher Muſikbegleitung, den Blick gegen die Wolken.)

Wir ſchwören's beym Rachen
Des feurigen Drachen,
Der zornig, dort oben
Am Himmel, Flammen ſpeyt.

(Sie ſtehn auf.)

Elvire. Roſalie.

O Mütterchen! — Ich bitte,
Nimm ihn in unſre Hütte!
Da wird er ſicher ſeyn.

Kuzko (eifrig.)

Ey ja! — das wäre fein!

Olivie (ernſt.)

Nein, meine Kinder! — nein!

Omar zu Olivien.

Mein Sohn soll mich begleiten,
Dort in dem Walde wollen wir
Ein Plätzchen ihm bereiten.

Elvire. Rosalie.

Wählt doch den Platz nicht weit von hier!

Olivie. Omar. Kurko.

Was soll denn das bedeuten?
Was für Bedenklichkeiten?

Olivie. Elvire. Rosalie.

Wollt ihr ihm eure Hülfe leihn,
So sind wir ohne Sor-
gen.
Es wird noch diesen Mor-
gen
Sein Wohnort fertig seyn.

Omar. Kurko.

Verlaßt euch nur auf uns allein,
Und macht euch keine Sor-
gen.
Es wird noch diesen Mor-
gen
Sein Wohnort fertig seyn.

(Omar und Kurko ab in den Wald.)

Zweyter Auftritt.

Olivie. Die Mädchen.

Olivie (die nach Pedro gesehn hat, zu den Mädchen.) Er scheint sich zu erholen. Ich will ihm in der Hütte einige Erfrischungen zubereiten. Ihr, meine Kinder, könnt derweile diese paar Kleidungsstücke zum Trocknen an den Aesten aufhängen. (Sie geht in die Hütte.)

Dritter Auftritt.

Olivie. Roſalie. Pedro.

(Olivie und Roſalie nehmen den Mantel und das Oberkleid. Jede beſchäftigt ſich damit, das Gewand im Hintergrunde an zwey Bäumen zu befeſtigen, die etwas von einander entfernt ſtehen.)

Elvire. Roſalie (jede an ihrem Baum beſchäftigt, zu einander.)
Das wilde Getümmel
Von Sturm und Gewitter
Iſt wieder vorbey.

Pedro (an der Laube liegend, öffnet matt die Augen.)
Wo bin ich? — O Himmel!

Elvire. Roſalie (wie vorhin.)
Schon zeiget die Sonne
Von Wolken ſich frey.

Pedro (ſich matt aufrichtend.)
Wie iſt mir die Wonne,
Zu leben, ſo neu!

(Elvire, Roſalie lauſchend zu einander.)

Elvire. Was ſagſt du?

Roſalie. Was ſprachſt du?

Beyde. Ich ſagte ja nichts.

Pedro (emporblickend.)
Noch einmal, o Sonne,
Genieß' ich des Lichts!

Elvire (wie vorhin.)
Was ſprachſt du?

Roſalie (wie vorhin.)
Was fragſt du?

Beyde. Ich ſagte ja nichts!

Pedro (ſich mehr erholend.)
Wer hat wohl das Leben
Mir wieder gegeben?
Wer war mein Erretter?
Wie bin ich dem Meere,
Dem furchtbaren Wetter,
Dem Tode, entflohn?

Elvire. Roſalie (tauſchend, zu einander.)
Horch, Schweſterchen! höre
Den lieblichen Ton!

(Sie ſchleichen an die Laube, und beobachten Pedro durch die Blätter.)

Pedro. Die Wogen im Meere
Verſchlangen mich ſchon.
Noch fühl' ich, mit Beben,
Das Senken und Heben,
Das Stürzen und Schwellen
Der ſchäumenden Wellen.

Elvire. Roſalie (freudig, zu einander.)
Sieh, Schweſterchen, ſieh! —

Pedro (ſie erblickend und aufſpringend.)
Seyd ihr es geweſen?
Habt ihr mich erhalten?
Bezaubernde Weſen!
Ihr Himmelsgeſtalten!
Wie nenn' ich euch? — Wie?

Elvire.

Elvire und Roſalie (zu einander.)
Bezaubernde Weſen —
Und Himmelsgeſtalten?
So hieß man uns nie!

Pedro (kniet nieder.)
Euch beugt ſich mein Knie,
Ihr himmliſchen Wetter!

Elvire und Roſalie (unter ſich.)
Der liebliche Spötter!
Er ſchmeichelt ſo ſchön!

Pedro (mit ihnen zugleich, knieend.)
Ihr müßt mich, als Götter,
Auch ſprachlos verſtehn.

Roſalia (zu Pedro.) Was giebſt du uns für ſonderbare Namen? — Wir ſind ja Menſchen!

Pedro (aufſpringend, freudig.) Iſt das möglich? — — —

Elvire. Wir ſind Mädchen! — und du? —

Pedro. Eine Mannsperſon! — —

Elvire (verwundert.) Eine Mannsperſon? — Du biſt ja nicht ſchwarz!

Pedro. Eure Farbe befremdet mich eben ſo ſehr. Noch nie ſah ich Mädchen von dieſer Farbe.

Roſalie. Und wir noch nie Männer von der deinigen.

Pedro. O! — Es ſoll ihrer viele geben! Aber

auf der Insel, wo ich bisher war, sahen alle, außer meinem Vater, schwarz aus, wie die Nacht.

Rosalie. Hier sind wir beyde, und unsre Mutter, auch die einzigen Weißen.

Elvire (zu Pedro.) Das ist ja allerliebst, daß wir zusammen kommen! Nicht wahr?

Pedro. Ich bin entzückt darüber! — Aber noch begreife ich nicht, wie es zugegangen ist.

Rosalie. Wir wissen auch nichts weiter, als daß zwey von unsern schwarzen Männern, während des Gewitters, dich an der Seeküste gefunden und hieher getragen haben.

Pedro (traurig.) Mich allein? — Ach, mein armer Vater! — Ich dachte es gleich, als der Sturm unser Boot so weit in die See hinein trieb, daß ein Unglück geschehen würde!

Elvire (ängstlich.) Ist denn ein Unglück geschehen?

Pedro. Ach ja! — Sturm und Wellen warfen unser Boot um. Wir stürzten in die See, und seit dem Augenblick weiß ich von gar nichts mehr. Gewiß ist mein armer Vater ertrunken!

Rosalie. Nicht doch! Sey nicht so traurig! — Vielleicht haben ihn die Wellen ebenfalls hier irgendwo ans Land gespült.

Elvire. Ja, ja! Omar und Kuxko sollen ihn hernach suchen.

Rosalie. Wie hieß denn dein Vater?

Pedro. Ich weiß nicht. Ich habe ihn immer nur: lieber Vater! genannt. Vielleicht heißt er auch Pedro, wie ich.

Elvire. Pedro ist also dein Name? —

Pedro. Ja, so rief mich mein Vater. Aber die schwarzen Menschen in unsrer Insel nannten mich; kleiner Spanier! und meinen Vater: großer Spanier!

Rosalie. Spanier? Unsre Mutter sagt: sie sey auch eine Spanierin.

Pedro. Schön! — Es soll ein Land geben, das Spanien heißt. — Da ist mein Vater geboren.

Elvire. O! sie hat uns viel davon erzählt! — Es soll da lauter Menschen geben, die so aussehen wie wir.

Pedro. Das muß ein herrliches Land seyn!

Rosalie. Sie wünscht sich auch immer dahin zurück. Darum sitzt sie hier so oft an der Seeküste, und weint, und sehnt sich nach einem Dinge, das ein Schiff heißt, und es kommt keins.

Pedro. Davon ſprach mein Vater auch oft genug, wenn wir auf den Fiſchfang auszogen. Man ſoll darin erſchrecklich weit durch die See fahren können. Aber ich? — ich denke, hier, bey euch, iſts es eben ſo ſchön wie in Spanien.

Elvire. Gefällt es dir ſo gut bey uns?

Pedro. Ganz vortreflich! Wir wollen uns nie von einander trennen!

Roſalie (bedenklich.) Ja, ja! wenn nur die Schwarzen nichts dawider haben. — Du weißt —

Elvire. Omar und Kuxko bauen ihm ja eine Hütte im Walde, wo er ſich verſteckt halten kann.

Pedro. Was? Ich ſoll von euch entfernt im Walde wohnen?

Elvire. Wir wollen dir dort ſchon Geſellſchaft leiſten.

Roſalie. Und wenn die Schwarzen dir was zu Leide thun wollen, ſo ſtehn wir dir bey.

Elvire (winkt Roſalien, und umfaßt Pedro mit den Armen.) Sieh nur, Roſalie! Wenn wir, von beyden Seiten, Pedro ſo mit unſern Armen umfaſſen, ſo können ſie ihm nirgends ankommen, ohne uns Schaden zu thun; und du weißt, uns thun ſie nichts.

(Roſalie umfaßt Pedro von der andern Seite mit den

Armen. Pedro zwiſchen Beyden, umfaßt mit ſeinen Armen ihren Leib. In dieſer Stellung bleiben ſie einen Augenblick, im Ausdruck gegenſeitigen Vergnügens, ſprachlos. Die Muſik giebt einen Accord an.)

Pedro (entzückt recitirend.)
Wie wird mir! — ich ſterbe! —

(ſingend.)
O ſüßes Entzücken!
Wie bebt mir die Bruſt!
Ins Aug' euch zu blicken,
An's Herz euch zu drücken,
Iſt ſelige Luſt.

Elvire (in der vorigen Stellung.)
O, Schweſter, nie hab' ich empfunden,
Was eben mein Buſen empfand.

Roſalie (eben ſo.)
Drey Weſen, ſo innig verbunden!
Gefeſſelt mit Armen und Hand.

Alle drey.
O müßten wir Stunden
Und Tage ſo ſtehn!
Schnell würden, wie Stunden,
Uns Tage vergehn!

Roſalie (die von ungefähr die Hand auf Pedros Herz legt.)
Ha! was iſt das?
Hier klopft ja was!
Geſchwind, geſchwind, Elvire,
Leg deine Hand hierher!

Elvire (thut's und lauſcht.)
Ja, ja! — Eins! zwey, drey, viere!

Es pocht, wenn ich's berühre,
Als ob's lebendig wär'.

Pedro. Das iſt mein Herz, Elvire!
Es pocht ſo, weil ich ſpüre,
Ich lieb' euch beyde ſehr.

Elvire. Roſalie (ihre Hände auf ſeine rechte Bruſtſeite legend.)
Uns Beyde? . . .

Pedro (innig.)
. . . Wahrlich! Beyde!

Elvire. Roſalie.
Nein, nein. Das ſagſt du nur in Scherz;
Auf (dieſer / jener) Seite pocht kein Herz!
Die Eine liebſt du mehr!

Pedro. Ich lieb' euch beyde ſehr!

Elvire. Roſalie.
Nein, Pedro, nein! Entſcheide!
Ein Herz pocht nicht für Beyde.
Sprich, welche liebſt du mehr!

Pedro. Ihr macht mir gleiche Freude.
Mein Herz pocht für euch Beyde;
Ich lieb' euch Beyde ſehr!

Roſalie. Ich laſſ' es mir gefallen.

Elvire. Nein! mir gefällt es nicht.

Pedro. Ich fühl' ein inn'res Wallen,
Das laut für Beyde ſpricht.

Elvire (ängstlich, die Hand auf ihre Brust legend.)
Rosalie! —

Rosalie (eben so.)
. . . Elvire!

Pedro. Was ist's, das euch erschreckt?

Rosalie. Elvire (sich von ihm losmachend, seitwärts tretend.)
Sein Herz hat, wie ich spüre,
Das meine angesteckt.

Pedro (nach den Mädchen sehnsuchtsvoll hinsehend.)
Wie fällt es euch so plötzlich ein,
Aus meinem Arm euch zu befreyn?
Dies klopfende Herz —
Es schlägt ja nur für euch allein.

Rosalie. Elvire (seitwärts stehend, jede vor sich.)
Zu rechter Zeit noch fiel mir's ein,
Aus seinem Arm mich zu befreyn.
Das klopfende Herz —
Wird sicher eine Krankheit seyn!

Pedro (zärtlich.) Eine Krankheit — sagt ihr? Ach! wenn es eine Krankheit ist, so wünsche ich nie zu genesen! Noch immer ist mir, als ob ich träumte! — — —

Vierter Auftritt.

Olivie. Die Vorigen.

Olivie kommt aus der Hütte, und hört **Pedros** folgende Worte an.

Pedro. Wüßt' ich nur gewiß, daß mein Vater nicht ertrunken wäre! Hätt' ich nur die Hoffnung, ihn wiederzusehn! — Ach! — dann hätte der Sturm, der unser Boot umwarf, mich zum glücklichsten Menschen auf der Welt gemacht! —

Olivie (näher tretend, streichelt Pedro die Wangen.) Faſſe Muth, mein Kind! — Es liegen hier viele Inſeln in der Nähe zerſtreut, und der Himmel hat ſo wunderbar für deine Erhaltung geſorgt, daß ich auch für das Leben deines Vaters ſchon weniger fürchte.

(Elvire und Roſalie eilen zu ihrer Mutter, freudig einander auf Augenblicke ins Wort fallend.)

Roſalie. Liebe Mutter, wir wiſſen ſchon alles!

Elvire. Er heißt Pedro! — —

Roſalie. Sein Vater iſt der große Spanier! —

Elvire. Und er der kleine Spanier! —

Roſalie. Und er hat noch nie Mädchen von unſrer Farbe geſehn!

Elvire. Und wir gefallen ihm ſehr!

Rosalie. Und es gefällt ihm bey uns —

Elvire. Und er will — — —

Olivie (ernst.) Ruhig, meine Kinder! — ruhig! Er soll mir nachher das alles selbst erzählen. Eure Freude ist natürlich, — aber für Mädchen zeigt ihr sie etwas zu ausgelassen. Führt ihn jetzt in die Hütte. Ich habe Feuer besorgt, wobey er sich trocknen kann, und Früchte hervorgesucht, womit ihr ihn bewirthen könnt. (zu Pedro) Mich dünkt, mein Kind, du kannst dich schon hungrig geplaudert haben.

Pedro. Nicht doch! darüber würde ich allen Hunger vergessen!

Rosalie (ihn fortziehend.) Komm nur! wir wollen essen, und plaudern zugleich.

(Die Mädchen laufen mit Pedro in die Hütte.)

Fünfter Auftritt.

Olivie (allein, sieht Pedro gerührt nach.)

Recitativ.

Welch ein Gemisch von Wehmuth und von Freude
Weckt dieser Jüngling in mir auf! —
Ließ mir ein halber Lebenslauf
Voll Jammer, noch Empfänglichkeit für Beyde? —

Froher Vergangenheit selige Bilder
Kehren in mein Herz zurück.
Ich fühle schmerzhaft mein verlornes Glück;
Doch selbst den Schmerz macht die Erinn'rung milder.

Arie.

Fern von meinem Vaterlande,
Hab' ich hier, am Meeresstrande,
Vierzehn Jahre nun durchweint:
Trostlos um den besten Garten,
Dessen Bild, als bleicher Schatten,
Mir so oft im Traum erscheint.

Jede Freundin, jeder Freund
Hat Olivien vergessen!
Nur um Thränen auszupressen,
Hält, mit einem zarten Bande,
Süßer Wahn uns noch vereint.

Weh' mir! — daß zum Vaterlande,
Daß zu Reichthum, Glück und Stande,
Wiederkehr so ferne scheint! — —

Sechster Auftritt.

Olivie. Omar (kommt etwas verdrießlich aus dem Walde.)

Olivie (ihm entgegen.) Wie stehts, guter Omar? Hast du einen bequemen Platz gefunden? —

Omar. O ja! kaum zweyhundert Schritte von hier, die kleine Grotte. Mein Sohn Kuxko be-

schäftigt sich eben, den Eingang durch zusammen geflochtne Aeste noch mehr zu verstecken. Aber —

Olivie. Was fürchtest du noch?

Omar. Ob er da sehr in Sicherheit seyn wird? — Ein Paar von unsern Leuten kamen des Weges und sahen uns bey der Arbeit. — Vielleicht wußten sie schon etwas von der Aufnahme des Fremden; vielleicht war's bloß ein Ausbruch ihres alten Argwohns: — genug, sie ließen einige Worte fallen — — —

Olivie. Argwohn? — Gegen dich? —

Omar. Freylich. Sie wollen's mir noch immer nicht vergessen, daß ich dich vor ungefähr vierzehn Jahren heimlich aufnahm. Denke nur an den Lärm, den sie bey deiner Niederkunft mit den beyden Mädchen erhoben! Und hätte es, statt ihrer, etwa einen Sohn gegeben, nimmermehr wäre ich vermögend gewesen, ihm das Leben zu retten.

Olivie. Sie scheinen doch völlig mit uns versöhnt zu seyn.

Omar. Ihr seyd schwache Weiber! Von euch fürchten sie nichts. Du hast uns manches Nützliche gelehrt, was wir nicht wußten, und Undankbarkeit ist unser Fehler nicht. Aber mit alle

dem hat sich ehemals das Geschlecht der Weißen hier viel zu grausam und blutgierig gezeigt, als daß der Anblick eurer Gesichtsfarbe uns nicht noch immer etwas kopfscheu machen sollte.

Olivie. Guter Omar, du hast väterlich an mir und meinen Töchtern gehandelt. Ich bitte dich, laß auch diesen Jüngling deinen Sohn seyn.

Omar. Hilft nichts! Er wäre der erste, den sie verschonten!

Olivie. Er ist ja kaum aus den Kinderjahren, schwach und schuldlos wie wir selbst. Sein bloßer Anblick kann deine Landsleute überzeugen, daß sie nichts von ihm zu fürchten haben.

Omar. Für jetzt, freilich! — Aber, der Bursche ist ziemlich erwachsen. Du hast Töchter von ungefähr gleichem Alter. In zwölf bis funfzehn Jahren wird daraus schon eine ganz ansehnliche Familie entstanden seyn.

Olivie (mit Stolz.) Du sprichst nach deinen Begriffen. Dieser Unbekannte ist ein sehr würdiger Gegenstand meines Mitleids, aber er wird es nie für eine Verbindung mit einer von meinen Töchtern seyn.

Omar. Das versteh' ich nicht! — Aber mei-

nen Kopf wett' ich gegen eine Kokosnuß, daß er eine Verbindung mit Beyden ſchließen wird.

Olivie (hingeworfen.) Meine Töchter werden das Gefühl ihres Werths, ihrer Geburt, und die edlen Grundſätze, die ich ihnen beybrachte, nie ſo weit verleugnen!

Omar. Die Schwierigkeiten, die bey euch zu Lande, wie du mir oft erzählt haſt, einer Heirath vorhergehn, waren mir immer unbegreiflich. Hier, weißt du wohl, macht ſich das alles von ſelbſt.

Olivie. (mit Würde.) Mit dir mag ich darüber nicht ſtreiten. Du ſollſt Zeuge ſeyn, wenn ich mit meinen Kindern davon ſpreche.

Hören ſollſt du, guter Mann,
Was Vernunft, was Tugend kann,
Was zu wirken ſie vermögen.

Omar. Zweifeln werd' ich nie daran,
Was Vernunft, was Tugend kann,
Wenn gleich beyde dich betrögen.

Olivie. Rein und edel iſt das Blut
Alt-Kaſtiliſcher Geſchlechter.
Es beſeelt mit Edelmuth
Unſre Söhn' und Töchter.

Omar. Iſt das eure rein und gut;
So iſt unſer Blut nicht ſchlechter!

Doch ein altes, edles Blut —
Reizt mich zum Gelächter!

Olivie. Ehre zeichnet uns die Spur
Einer schicklichen Verbindung,
Und die Flamme der Empfindung
Brennt für unsers Gleichen nur.

Omar. Liebe wirkt schon von Natur
Ungleich schnellere Entzündung,
Und nach Gleichheit der Empfindung
Sehnet sich die Liebe nur.

Olivie. Ehre leitet die Empfindung,
Ehre wird bey uns Natur.

Omar (mit ihr zugleich.)
Liebe bleibt die Urempfindung
Und die Ehre der Natur.

Siebenter Auftritt.

Elvire, Rosalie und Pedro kommen aus der Hütte.

Die Vorigen.

Elvire (Pedros Kleidung betastend.) Es ist doch eine schöne Sache um's Feuer! Jetzt bist du wieder ganz trocken.

Rosalie (nach den aufgehängten Kleidern zeigend.) O, die Sonne ist eben so gut! Ich wette, deine andern Kleidungsstücke sind auch trocken.

Elvire (zu Pedro.) Komm, Pedro, wir wollen dich ankleiden.

(Beyde Mädchen faſſen Pedro an und laufen mit ihm, Olivien und Omarn vorbey, an die Bäume, wo die Kleidungsſtücke hangen.)

Omar (zu Olivien, ſchlau.) Merkſt du was, gute Olivie? — die Natur treibt ihr Spiel. —

Olivie (mißmüthig.) Mit deiner ewigen Natur! Du urtheilſt, wie ein Wilder, und als ſolchen will ich dich widerlegen — durch den Augenſchein! — (rufend) — Meine Kinder! — Roſalie! — Elvire! —

Roſalie und Elvire (herzueilend, jede ein Kleidungsſtück in der Hand.) Liebe Mutter! — — —

Pedro (gleichfalls herzulaufend.) Was befehlen Sie? — — —

Olivie (kalt, zu Pedro.) Dich rief ich nicht. Entferne dich, Pedro! ich habe mit meinen Töchtern zu ſprechen.

Roſalie. Warum ſoll er das nicht mit anhören?

Elvire. Erlauben Sie nur, daß wir ihn vorher ankleiden.

Olivie (nimmt Beyden die Kleidungsſtücke, und reicht ſie Pedro.) Das kann er ohne eure Hülfe. — Da! — du kannſt in der Nähe bleiben! auch dir habe ich nachher etwas zu ſagen.

Elvire (zu Pedro.) Hörst du? — In der Nähe!

Pedro (langsam nach dem Walde schielend.) Ich würde ohnehin nicht weit gegangen seyn. — —

Achter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Pedro.

Olivie (ernst.) Meine Kinder, es scheint, dieser Fremdling beschäftigt euch schon zu sehr. Es wird euch schwer, ihn nur einen Augenblick zu verlassen.

Elvire (lebhaft.) Liebe Mutter, ihm wird es gewiß nicht leichter.

Rosalie. Sollen wir uns nicht freuen, statt der häßlichen Schwarzen, einmal einen Menschen von unsrer Farbe um uns zu haben?

Omar. Die häßlichen Schwarzen! Denkt doch!

Rosalie (gutmüthig, Omarn schmeichelnd.) Dich meinte ich nicht, lieber Omar!

Elvire. Haben sie uns nicht oft von solchen Menschen erzählt? — sich nicht selbst so oft in ihre Gesellschaft zurückgewünscht? —

Olivie. Es scheint aber, ihr habt vergessen, was ich euch zu gleicher Zeit vom Unterschiede

des

des Ranges und der Stände gesagt habe. Oder hat Pedro euch schon eine befriedigende Nachricht von seinem Geschlecht gegeben?

Elvire (wichtig.) O ja! — Er ist eine Mannsperson! —

Olivie (verlegen, unwillig.) Von seiner Herkunft mein' ich.

Rosalie. Seine Herkunft? — Sie war, wie Sie selbst wissen, zu Wasser.

Elvire. Ja, von einer Insel, die nicht weit von hier entlegen seyn kann.

Olivie (ungeduldig.) Wie könnt ihr mich so mißverstehn! —

Omar (zu Olivien, schlau.) Was meinst du denn eigentlich? — Die Antworten waren mir verständlicher als die Fragen.

Olivie (Omarn den Rücken wendend.) Hat er euch nicht den Geschlechtsnamen seines Vaters genannt? den Rang, den er bekleidet hat? die Würde seiner Vorfahren?

Rosalie. Den Namen seines Vaters wußte er nicht.

Elvire. Wir haben uns auch nach alle dem nicht sehr erkundigt.

Olivie (eifrig.) Er weiß den Namen ſeines Vaters nicht? Unbeſonnene Kinder! Ihr waret in Begriff einem Menſchen die Kleider anzuhelfen, der wahrſcheinlich geboren iſt, höchſtens euer Bedienter zu ſeyn.

Omar (bitter, halblaut.) Dazu verlohnt ſichs auch, geboren zu werden! —

Olivie. Wäre ſein Vater ein Mann von Stande, er würde ihn frühzeitig mit der Erhabenheit ſeiner Ahnen bekannt gemacht, und durch ihre Beiſpiele ſeine Grundſätze gebildet haben. O, man kann es nicht früh, nicht oft genug thun! Ich ſehe an euch, meine Kinder, wie leicht ſolche Eindrücke verlöſchen! — —

Elvire (ſchnell.) O nein! Ich weiß noch alles! Unſer Vater hat Don Gusman Mendoza geheißen, iſt Königlicher Statthalter von Mindora geweſen.

Roſalie (einfallend.) Er hat ſeiner großen Verdienſte wegen über eine noch größere Inſel geſetzt werden ſollen, iſt aber auf der Reiſe dahin, bey Ihrem Schiffbruch, ertrunken.

Olivie (mit Wehmuth.) Ach! in der Blüthe ſeiner Jahre! — Mitten in der glänzenden Laufbahn des Glücks und der Ehre! — (die Augen trock-

nend) im vollen Beſitz der Gnade ſeines Monarchen!

(Die Mädchen ſchmiegen ſich an Olivien. Sie liebkoſet ihnen.)

Omar (mit Laune, vor ſich.) Dacht' ich's doch! Am Ende ward dieſer gewaltige Mann ſelbſt geboren, der Gnade eines Andern zu leben.

Olivie. Ich hoffe, ihr werdet dieſes erhabenen Urſprungs nie ſo unwürdig handeln, einem unbekannten, wahrſcheinlich zur Dienſtbarkeit beſtimmten Menſchen euer Herz zu ſchenken.

Roſalie. Unſer Herz? — O nein! Wir haben's beyde noch. (leiſe zu Elviren) Merkſt du nichts? — Gut, daß wir ihn noch ſo zeitig losließen!

Elvire (leiſe.) Sein Herz pochte noch weit ſtärker! das wäre uns gewiß nicht entgangen!

Roſalie (leiſe.) Ja! — Ein ſchöner Tauſch! — Eins für unſre zwey!

Olivie (mißtrauiſch, beobachtend.) Was fliſtert ihr? — Ich will nicht hoffen, daß ihr darüber verſchiedener Meinung ſeyd!

Roſalie. O nein, liebe Mutter. Wir hätten auch ſicher alle Beyde uns gar nicht mit ihm eingelaſſen, wäre er uns nicht im erſten Au-

genblick gerade so vorgekommen, wie Sie uns die Menschen beschrieben haben, die eine angemeßne Gesellschaft für uns wären.

Olivie. Ihr habt also bloß aus Unwissenheit, aus Irrthum gefehlt. Das ist verzeihlich. — Aber von jetzt an hebt alle Vertraulichkeit mit ihm auf. Betrachtet ihn nicht als euren Gesellschafter, sondern als einen mitleidswürdigen Menschen, der schon genug dadurch geehrt ist, daß wir zuweilen seine Dienste annehmen.

Elvire und Rosalie (freudig.)
Liebe Mutter, ja, ich bin
Völlig eins mit Ihnen.
Pedro lebe künftighin,
Nur, um uns zu dienen!

Rosalie. Wenn ich irgendwo spaziere,
Folge Pedro hinterdrein!
Wenn ich irgendwas verliere,
Sag' ich: „Pedro, hol mir's ein!„

Elvire. Nie soll mir ein Auftrag fehlen:
„Steck' mir Blumen auf den Hut!„
Oder: „Komm, mir was erzählen!„
Oder: „Pedro, — sey mir gut!„

Beyde. Liebe Mutter, ja! — ich bin
Völlig eins mit Ihnen.
Pedro lebe künftighin
Nur, um uns zu dienen!

Roſalie. Im Gehorſam wollen wir
Ihn beſtändig üben.

Elvire. Hoffentlich wird er dafür
Seine Herrſchaft lieben.

Roſalie. Pedro ſoll, mit meinem Willen,
Keine Stunde müßig ruhn.

Elvire. Unſre Wünſche zu erfüllen,
Wird er alles gerne thun.

Beyde. Liebe Mutter, ja, ich bin
Völlig eins mit Ihnen.
Pedro lebe künftighin,
Nur, um uns zu dienen.

Omar (lachend, zu Olivien.) Das iſt ein Vorſchlag, den er ſich gefallen laſſen kann. Dieſe Art von Dienſtbarkeit wird ihm nicht läſtig werden. —

Olivie (ernſt zu den Mädchen.) Ich erſtaune, meine Kinder, mit welcher Feinheit ihr euch ſelbſt hintergeht. Beſonders du, Elvire! — Dein Herz iſt zu reitzbar! — für dich wäre Pedro's Geſellſchaft doppelt gefährlich.

Elvire (lebhaft.) O ſprechen Sie ihn erſt, ſo werden Sie wiſſen, wie angenehm ſie iſt!

Olivie (beſtürzt.) Deine Lebhaftigkeit erſchreckt mich! — Elvire! -- iſt es möglich? — Sollte es ſchon zu ſpät ſeyn, dich zu warnen? —

Soll ich an meiner Erſtgebornen das erleben? —

Elvire (ſchüchtern.) Ich zittre! — Was hab' ich denn zu fürchten? —

Olivie (heftig.) Die fürchterlichſte aller Leidenſchaften — die Liebe!

Elvire (ängſtlich.) Aber kann Liebe denn ſo böſe, ſo gefährlich ſeyn? — Mein ſüßeſtes Gefühl iſt Liebe zu Ihnen — zu meiner Schweſter —

Olivie. Du verwechſelſt Empfindungen, die nichts mit einander gemein haben als den Namen! Es giebt keine größre Gefahr für ein Herz wie das deinige —

Elvire (ängſtlich einfallend.) Himmel! Wenn ich alſo geſtehen müßte, daß mir Pedro ſehr gefällt, daß ich ihn nach Ihnen und meiner Schweſter am meiſten — —

Olivie (läut ihr aufſchreiend ins Wort.) liebe? — O Himmel! — (ſich faſſend mit ſtrengem Ernſt.) Du ſtehſt am Rande des Abgrunds.

(Pauſe, worin ſie ſich zu ſammeln ſucht. Ernſt und theilnehmend zu Elviren.)

Hält dich der Wink der Ehre,
Der Stolz nicht mehr zurück;

Wohlan, mein Kind, so höre:
(mit Nachdruck.)
Es gilt um Ruh und Glück!

Elvire (schüchtern.)
Ich fand den Wink der Ehre
In Pedro's Ton und Blick.

Rosalie (schüchtern.)
Seit ich ihn seh' und höre,
Fühl' ich ein neues Glück.

Omgr. Sein längres Hierseyn wäre
Gewiß für euch kein Glück.
Wohlan, gebt ihn dem Meere,
Das ihn gebracht, zurück!

Zugleich.
Befolget meine Lehre,
Es gilt um euer Glück.

Olivie (zu den Mädchen.)
Befolget meine Lehre!
Es gilt um Ruh' und Glück.

Elvire, Rosalie (unter sich.)
Ach! diese strenge Lehre
Zerstört mein ganzes Glück.

Olivie (zu den Mädchen.)
Ein Mädchen, von Liebe befangen,
Ist halb zu den Todten gezählt.
Sein Daseyn ist Sehnen und Bangen,
Bekümmerniß, heißes Verlangen
Nach Freude, die ewig ihm fehlt.
Dann bleichen die Rosen der Wangen,
Jung wird es zu Tode gequält.

Elvire. Roſalie (erſchrocken, unter ſich.)
O Schweſter, wie iſt mir's gegangen!
Schon fühl' ich das Sehnen und Bangen,
Wovon uns die Mutter erzählt.

Omar (heimlich zu Olivien.)
Du glaubſt ſie durch Schrecken zu fangen;
Doch bald iſt der Eindruck vergangen,
Dem inn're Beſtätigung fehlt.

Olivie (heimlich zu Omar.)
Was kannſt du noch weiter verlangen?
Ich habe, die Herzen zu fangen,
Das ſicherſte Mittel gewählt.

Zugleich.

Omar (wie oben.)
Wie bald iſt der Eindruck vergangen,
Dem inn're Beſtätigung fehlt!

Elvire. Roſalie (unter ſich.)
Schon fühl' ich das Sehnen und Bangen,
Das langſam zu Tode mich quält.

(Olivie geht mit den Mädchen nach ihrer Hütte, und giebt Omarn bedeutende triumphirende Winke, die es mit bedenklichem Kopfſchütteln erwidert.)

Neunter Auftritt.

Pedro und Kuxko kommen miteinander aus dem Walde.

Omar.

Pedro (ſchmeichelnd.) Du biſt alſo der Kuxko, der mich aus dem Waſſer gezogen hat? —

Ach! — ich kann nichts, als danken; und das ist freylich nicht viel! Aber ich danke dir recht von Herzen.

Kurko (stumpf.) Was ist da zu danken! — Ich hatte gerade nichts Besseres zu thun.

Pedro. Und jetzt hast du dich meinetwegen wieder so müde gearbeitet an der Höhle.

Kurko. Deinetwegen ist das so eigentlich nicht geschehen.

Pedro. Du hattest auch gar nicht nöthig, dich mit der Arbeit so zu übereilen.

Kurko. Wirklich? — An deinem Leben ist dir also wohl nichts gelegen?

Pedro. An meinem Leben? — Mehr als jemals!

Kurko. So? — und schlenderst doch bey hellem Tage so sorglos herum, als wärst du hier zu Hause! Weißt du wohl, daß der erste beste Schwarze, dem du begegnest, dir seine Keule vor den Kopf schleudern wird? —

(er begleitet diese Worte mit einer Bewegung der geballten Faust gegen Pedro's Stirn. Pedro springt zurück in Vertheidigungspostur. Kurko lacht ihn aus.)

Omar (hinzutretend.) Was habt ihr beyde mit einander?

Kurko. Nichts, Vater. Ich mache dem Burschen da nur ein paar gute Lehren begreiflich.

Pedro (noch in Vertheidigungsstellung.) Hätt' ich dir nur nicht so viel zu danken! Fürchten würd' ich dich nicht!

Kurko (spottend.) Seht doch! — die Natter! Nimmt den Spaß gar übel!

Omar (zu Kurko.) Hast du die Arbeit an der Höhle vollendet?

Kurko. Ja, Vater! — aber kannst du dir's vorstellen? die kleine Eidechse da — will nicht hinein! —

Omar. Das glaub' ich! — aber er muß! Am besten ists, wir zeigen ihm gleich Anfangs Ernst.

(er geht gebieterisch auf Pedro zu)

Horch auf! gieb Acht auf mein Geheiß!
Es darf kein solcher Naseweis
Uns närren!

(Pedro scheint beleidigt.)

Kurko (ihm seine Mienen mit Uebertreibung nachäffend.)

Ja, ja, du magst auch noch so sehr
Dein Milchgesicht die Kreuz und Quer
Verzerren!

Omar. Wir bieten eine Freystatt dir.
Du mußt hinein; denn hier sind Wir
Die Herren!

Kurko. Die Höhle sey nach deinem Sinn;
Sie sey es nicht: — Man wird dich drin
Versperren!

Pedro (trotzig.) Was? versperren? Das wäre zu arg! Wie sollten denn Elvire und Rosalie hinein kommen? — (Pedro sieht Kurko wild an.)

Omar (gebieterisch.) Ja, ja, versperren! und das sogleich, wenn du nicht den Augenblick gutwillig hineingehst.

Pedro (verdrießlich, bey Seite.) Mit den Leuten ist gar nicht zu reden! — Ich muß nur thun, als ob ich ginge. (laut) Er lebt denn wohl! — Ich gehe schon.

(er geht nach dem Walde, bleibt aber lauschend zwischen den Gebüschen sichtbar.)

Omar (ihm nachrufend.) Das war dir zu rathen!

Zehnter Auftritt.

Kurko. Omar.

Kurko (finster.) Was schwatzte er denn da von Rosalien und Elviren?

Omar (gleichgültig.) Das versteht sich ja von selbst. Darum scheut er sich ja eben vor der Höhle. Er möchte lieber beständig in ihrer Gesellschaft seyn.

Kuzko (forſchend.) So? Und die Mädchen? . .

Omar. Wären, natürlich, eben ſo gern immer in der ſeinigen.

Kuzko (erbittert, mit halberſtickter Stimme.) Vater! — Sage dem Burſchen, daß er mir — aus dem Wege gehn ſoll!

Omar (verwundert.) Dir? — Warum dir? —

Kuzko (wie vorhin.) Ich weiß ſelbſt nicht — aber — (auspolternd.) Mir iſt ſo, als könnte ich ihm einmal von ungefähr den Hals umdrehn.

Omar (ernſt.) Pfuy! Es findet ſich wohl eine andre Gelegenheit ihn loszuwerden.

Kuzko (unruhig.) Soll mir lieb ſeyn. — Vater! — Merkſt du nichts? Ich hab' etwas auf dem Herzen.

Omar. Heraus damit! Was iſts?

Kuzko (zögernd.) Die weiße Farbe fängt an mir immer mehr zu gefallen.

Omar. Gut! um ſo weniger wirſt du dem Jungen etwas zu Leide thun!

Kuzko (verlegen, im Kopf kratzend.) Wer weiß! — Vater! — Ich ſchäme mich dir's zu ſagen.

Omar (ungeduldig.) So ſag's lieber nicht. —

Kuzko. Meinetwegen! ich will es dir lieber ſingen.

Omar (lachend.) Singen? Haben die beyden Mädchen nicht noch neulich dich für einen quakenden Frosch gehalten?

Kuxko (selbstgefällig.) Das war nur Spaß! — und jetzt geht's auch schon immer besser.

Omar. Du machst mich neugierig. Was hast du mir denn zu singen?

Kuxko. Dir so eigentlich nicht. — Ich will den beyden Mädchen etwas zu verstehen geben; da hab' ichs vorhin während der Arbeit in ein Lied gebracht. Du sollst mir nur deine Meinung drüber sagen. (er singt mit Prätension)

Ein ausgeartetes Geschlecht
Seyd, allerdings, ihr Weißen!
Uns Mohren kann man nur mit Recht
Der Sonne Kinder heißen.
Doch von Natur sind wir verwandt,
Und eure Farbe darf das Band
Mit uns nicht ganz zerreißen.

Omar (Beyfall nickend.) Brav! Ganz vernünftig! Der Farbe wegen muß man niemand hassen. Es freut mich, daß du meine Lehren so gut befolgst.

Kuxko (singt weiter, mit Gestikulation gegen die Hütte.)

Ihr närr'schen Dinger, weiß und roth,
Sollt nicht vergebens schmachten.

Ihr seyd zwey Hexen, die zur Noth
Mich selbst zum Weißen machten.
Durch Schwärze wär't ihr zwar verschönt;
Doch Weiß, wenn man sich dran gewöhnt,
Ist auch nicht zu verachten.

Omar. Auch da hast du Recht! Es kommt alles auf Gewohnheit an; und du bist ja mit ihnen zusammen beynahe aufgewachsen.

Kurko (fährt fort.)
Drey Mädchen sind in mich verliebt,
Die schwärzer sind, als Raben.
Doch nichts was größern Hochmuth giebt,
Als solche Vorzugsgaben;
Ich selbst bin schwarz, wie Ebenholz,
Und einen solchen Grund zum Stolz
Muß meine Frau nicht haben!

Omar (den Kopf schüttelnd.) Nein, mein Sohn, nein, das ist Eigensinn! — das kann ich nicht billigen! — Was man gutes haben kann, muß man mitnehmen! Du willst doch keine von den braungelben Europäischen Bastarden heirathen, die, um erträglich zu seyn, alle Morgen ihrer Farbe mit Kohlen nachhelfen müssen? Bewahre! für eine solche Schwiegertochter wäre mir beynah eine ganz weiße lieber. — Alles oder Nichts: —

Kurko (freudig.) Das meine ich eben, Va-

ter. Kurz, — mir hat's ſchon lange um die beyden fremden Mädchen leid gethan. — Was können ſie dafür, daß ihre Farbe ſo buntſcheckig iſt? — Im übrigen iſt's all' eins! — Wenn Du nichts dawider haſt; ich will mich drüber wegſetzen.

Omar (erſtaunt.) Was? — wie? — was? —

Kuxko (grinſend.) Ich will ſie heirathen.

Omar. Beyde? . . . .

Kuxko. Freylich, beyde! — Zu viel wird's doch nicht ſeyn? — Du haſt ja drey Frauen zugleich gehabt.

Omar (ſehr ernſt.) Du würdeſt mir's aber ſchlechten Dank wiſſen, wenn deine Mutter eine Weiße geweſen wäre! — und Eine — aus Menſchenliebe ließe ich das gelten; — aber — —

Kuxko. Eben aus Menſchenliebe muß ich ſie beyde nehmen! — wo fände ſich noch einer, der ſo denkt wie ich? Unſre Nachbarn können ſie ja ohne Lachen kaum anſehen.

Omar. O! mich dünkt, er hat ſich ſchon gefunden — für beyde.

Kuxko (wild.) Beym Donner, Vater! es ſoll nicht! es ſoll ſich keiner finden!

Omar (belehrend.) Bedenke doch nur, daß dieſe Weißen auf ihre Farbe noch weit größere Stücke halten, als wir auf die unſrige! und außerdem haben ſie bey jeder Heirath tauſend Bedenklichkeiten, die nicht ſeltſamer erdacht werden können. Nur Eins zum Beyſpiel, was mir Olivie ſelbſt von ihrer Heimath erzählt hat.

Wenn dort gleich alle Tage
Ein Mädchen Hand und Herz verſpricht,
So iſt dabei die Frage
Noch gar vom Manne nicht.
Der Mann gilt ihnen völlig gleich.
Zum höchſten fragt man: „iſt er reich?„
Nicht: „Wie viel Gutes that er? — „

Man fragt: „Wer war ſein Vater?
„Wer war ſein Ur-Großvater?
„Sein Ur-ur-ur-Großvater? — „

Omar und **Kurko** (lachend.)
Das heißt ja: um die Väter freyn!
Es müſſen närr'ſche Leute ſeyn!

Kurko. Nun, meinetwegen! ſie mag fragen! Ich kann ihr antworten! — Aber Poſſen! Hier muß ſie ſich nach unſrer Weiſe richten! und ich dächte, nach dem Gefallen, den wir ihr heute durch die Aufnahme des fremden Burſchen erwieſen haben —

Omar. Dafür fordre den Dank von den Töchtern! Der Mutter geschähe wohl schon ein größrer Gefallen, wenn wir sie von ihm wieder befreyten.

Kurko. So? — dafür kann Rath werden! — Ich will an der Seeküste aufpassen. Vielleicht geschieht Nachfrage. Ich will schon ein Mittel ausfündig machen, den Jungen los zu werden.

Omar (vor sich.) Dadurch verdirbt er's gewiß mit den Mädchen, und so wird aus der Heirath nichts. (laut) Du hast Recht! Wir müssen uns den Burschen vom Halse schaffen! Komm nur! wir wollen die Sache weiter überlegen.

(er geht.)

Kurko (ihm nachfolgend.) Ja! — Nur gleich an die Seeküste! — vielleicht — —

(Beyde verlieren sich im Hintergrunde.)

Elfter Auftritt.

Pedro (der sich bisher zuweilen lauschend hinter den Gebüschen gezeigt hat, kommt schüchtern hervor.)

Pedro. Himmel! was hab' ich hören müssen! — Heirathen will er sie? — alle beyde? — Heirathen! das kann nimmermehr etwas gutes

Bayerische Staatsbibliothek München

seyn; denn es ärgert mich! — Mir will er den Hals umdrehn? — Gewiß gehört er zu den Menschenfressern, von denen mir mein Vater erzählt hat! Die beyden zarten Mädchen! das wäre ein feiner Leckerbissen für dich! — Warte, warte! hätt' ich nur meines Vaters Degen! —

(er geht erbittert auf und nieder)

In allen meinen Adern
Empört sich schon mein Blut.
Ich fühle Kraft und Heldenmuth!
Ich würde, käm' ich erst in Wuth,
Mit einem Riesen hadern!

Alle Gefahren
Will ich verhöhnen!
Euch zu bewahren,
Euch zu beschirmen,
Reitzende Schönen!
Schrecken der Furchtbarkeit
Mögen sich thürmen!
Löwenkampf — Tigerstreit! —
Ich bin bereit!

In allen meinen Adern
Empört sich schon mein Blut.
Ich fühle Kraft und Heldenmuth!
Ich würde, käm' ich erst in Wuth,
Mit einem Riesen hadern!

(Er geht nach dem Hintergrunde, und droht mit der Hand nach der Gegend hin, wo die beyden Neger sich verloren haben.)

Zwölfter Auftritt.

Elvire. Roſalie. Pedro.

Elvire und **Roſalie** kommen traurig, mit weiblichen Handarbeit beſchäftigt, aus der Hütte, ſehen mit niedergeſchlagnen Augen in die Laube, und ſetzen ſich auf die Raſenbank. Pauſe.

Elvire (ohne von der Arbeit aufzublicken, traurig.) Aufſuchen ſollen wir ihn nicht! —

Roſalie (eben ſo, ausklag.) Bey Leibe nicht! — ſagte ſie. —

Elvire (wie vorhin.) Und doch ſollen wir's ihm ſagen. — — —

Roſalie (wie eben.) Ja! — wenn wir ihn ſehen.

Pedro (ſie erblickend, zu ihnen hineilend.) Ha! Da ſind ſie! — — —

Elvire und **Roſalie** (aufrufend.) Pedro! —

Pedro. Endlich find' ich euch wieder! — Ach, was iſt mir alles derweile begegnet! — Ich ſollte ſchlechterdings in die Höhle! — aber allein! — Das war mir unmöglich! — Himmel! welche traurige Mienen!

Elvire. Wir haben's wohl Urſache! — —

Pedro (verwundert.) Wißt ihr's denn etwa schon?

Rosalie (schnippisch.) Freylich wissen wir's! Noch zu rechter Zeit haben wir's erfahren.

Pedro (trotzig.) Laßt sie nur kommen! Ich will euch schon tapfer beystehn!

Elvire (schnell aufblickend.) Was? beystehn? — gegen unsre Mutter?

Pedro. Nicht doch; gegen die Schwarzen! (er setzt sich zu ihnen) So laßt es euch doch erzählen!

Rosalie (rückt den ihm weg, Elviren winkend.) Wir sollen ja nicht mit ihm reden! (Sie sieht Pedro einigemal verlegen an.) Höre nur, Pedro! — (Pause.) — Ach! ich kann's ihm nicht sagen! — (zu Elviren) Sage du es ihm!

Elvire. Ich? — Nein! er könnte denken, ich wollte ihn fortschicken. Dir hat es die Mutter aufgetragen.

Rosalie (mit Anstrengung.) Pedro! — Unsre Mutter will dich sprechen.

Pedro (dringend.) Recht gern; aber vorher —

Rosalie (ängstlich.) Sogleich! — sogleich will sie dich sprechen! — dort in der Hütte.

Pedro. Aber sie kann unmöglich mir so viel zu sagen haben, wie ich euch.

Elvire. Das kann wohl seyn, Schwester. Ich dächte — —

Rosalie (winkend.) Hast du schon vergessen? — (aufstehend) Gut, Pedro, ich muß dann meiner Mutter sagen, daß du nicht kommen willst.

Pedro (sie zurückhaltend, gekränkt.) Nein, nein! Ich gehe ja schon! — (er geht, und sieht traurig Elviren an) Lebe wohl, liebe Elvire! — Du hast mich nicht fortgeschickt.

(er geht mit ernstem Seitenblick auf Rosalien in die Hütte.)

Dreyzehnter Auftritt.

Rosalie. Elvire.

Rosalie (verlegen.) Ich hätte ihn selbst lieber hier behalten. Aber, wenn's die Mutter nicht haben will; — wir müssen gehorchen.

Elvire (im Ton des Vorwurfs.) Dir scheint es eben nicht schwer zu werden.

Rosalie. Die Höhle ist ja in der Nähe! Wir werden täglich hundert Gelegenheiten haben, ihn

zu sehen, zu sprechen, ihm kleine Aufträge zu geben. —

Elvire (zurückhaltend.) Das wohl! — O ja. —

Rosalie. Du bist ja so traurig. Weißt du was? — Laß' uns ein Lied anstimmen!

Elvire. Wie kannst du so vergnügt seyn! —

Rosalie. Bin ich's denn schon? — Ich will singen, um es zu werden. Wüßte ich nur ein recht lustiges! — Die uns Mutter gelehrt hat, sind alle so traurig.

Elvire. Das ist noch das beste! — Laß' uns das singen, vom gefangnen Ritter und Sultans Tochter.

Rosalie (muthwillig.) Meinetwegen! — aber ich sing' es auf eine lustige Melodie.

Elvire. Thue was du willst; ich singe die traurige.

Rosalie. Allerliebst! — Die beste Art ein trauriges Lied lustig zu machen.

(Beyde singen, Elvire in einfach klagender, Rosalie in muntrer Melodie, zusammen folgende Ballade, ohne von der Arbeit aufzustehn.)

Am Kerkerthurms-Gitter,
In Fesseln noch schön.
Verhärmt sich ein Ritter
In Jammergetön.

Wohl sieht er die Zinnen
Von Sultan's Serai;
Wohl denkt er sich drinnen
Sein Liebchen dabey.

Da rasselt die Pforte.
Prinzessin tritt ein —

Rosalie (abrechend, mit Lebhaftigkeit, zu Elviren.) Sie hätte nicht hingehen sollen, — sagt Mutter! Sie war eine Prinzessin, und er nur ein Ritter! — — —

Elvire (noch lebhafter.) Ey ja doch! — der Ritter war mehr werth als die Prinzessin! —

(Beyde fangen wieder die Strophe an.)

Da rasselt die Pforte.
Prinzessin tritt ein,
Spricht listige Worte,
Gar schmeichelnd und fein:
„Dein Liebchen, mein Lieber,
„Ist treulos an dir!
„Komm, tröste dich drüber,
„Und fliehe mit mir! —

Elvire (eifrig zu Rosalien.) Da hörst du's, wie sie ihn anführen wollte!

Rosalie (muthwillig.) Vielleicht sagte sie auch die Wahrheit.

Elvire (schnell.) Ich behaupte, es war eine Lüge. Sie lief auch schön damit an!

(Sie fahren fort.)

„Mein Liebchen liebt Ehre!"
Versetzt er, gar kühn:
„Wenn's untreu mir wäre;
„Doch würd' ich nicht fliehn!
„Bricht Liebchen die Treue;
„Was hat es für Noth?
„Dann komm ich ins Freye;
„Ich hungre mich todt!"

Elvire (lächelnd, ohne aufzusehn.) Was meinst du, Rosalie? der Ritter, denk' ich, hat ausgesehn, wie Pedro.

Rosalie. Schon wieder — Pedro! Wir sangen ja eben, um den zu vergessen.

Elvire. Warum denn eben vergessen? An ihn zu denken, ist uns ja nicht verboten.

Rosalie. Was ist denn aber beym Denken auch für Vergnügen?

Elvire. Für mich genug. — (Pause) Was sie wohl mit ihm zu reden hat! — Vielleicht wird sie ihm unsre Gesellschaft eben so gefährlich beschreiben, wie uns die seinige.

Rosalie (leichtfertig, die Arbeit weglegend.) In Vertrauen, Elvire! Hast du wohl vorhin die Winke bemerkt, zwischen Omar und unsrer Mutter?

Elvire. Ach nein! Ich hatte schon zu viel an dem, was ich hörte.

Rosalie. Es schien, als freute sie sich über unsre Verlegenheit.

Elvire (legt nachdenkend die Arbeit bey Seite.) Ja, ja! — aufrichtig gesagt! — So gefährlich, wie sie es beschrieb, kann ich mir das Ding nicht vorstellen! — Sey offenherzig! — Wie ist dir zu Muthe.

Rosalie. Sage du es zuerst. Du bist die Aeltere!

Elvire. Ey ja doch! zwey Stunden älter! Sprich du nur! du hast davon angefangen.

Rosalie (nachdenkend.) Warte, ich will mich besinnen! —

Ich finde, seit ich ihn gesehn,
Hier alles noch einmal so schön,
Mich selbst noch eins so heiter.
Froh bin ich schon für mich allein;
Doch fühl ich, froher würd' ich seyn,
Wär Pedro mein Begleiter.

Auch spür' ich, daß in seinem Kuß
Was ganz Besondres liegen muß!
Doch still davon! — Nichts weiter!

Elvire (die aufmerksam zugehört hat.) Nun ja! — So ungefähr war mir auch — doch nun ist es anders! —

Mir ist so wohl — und doch so weh!
Ich bin so froh, wenn ich ihn seh',
Und könnte schwerlich lachen!
Entzücken, Furcht und Traurigkeit
Fühl' ich alsdann zu gleicher Zeit
In meiner Brust erwachen.
Ich weiß nicht, was, noch wo mir's fehlt!
Weiß nur, daß es genug mich quält,
Mich recht betrübt zu machen.

Rosalie. Kein Wunder. Wir hatten so viel Lustbarkeiten mit ihm verabredet; und nun soll aus dem allen nichts werden!

Elvire. Das ist es noch nicht ganz! — Sein Vergnügen liegt mir mehr am Herzen, als das meinige. — Könnte ich ihn nur recht glücklich machen, ihm recht große Dienste erzeigen! —

Rosalie (auffing.) Wie kannst du nur so etwas wünschen! Wenn er von so niedrigem Stande ist als unsre Mutter vermuthet, so müssen wir uns doch aller Dienstleistungen gegen ihn

schämen! Sie anzunehmen — ja, das ist etwas anders! —

Elvire (ungeduldig.) Ach, du weißt doch, daß unsre Ahnen hier nichts gelten! — Omar hat uns so oft damit ausgelacht.

Rosalie. Wie leicht kann sich aber eine Gelegenheit zur Rückkehr nach Spanien finden! O! ich brenne vor Begierde, in einem Lande zu leben, wo es lauter solche Menschen giebt, wie Pedro.

Elvire. Die Uebrigen sind doch nicht er selbst!

Rosalie (seufzend.) Allerliebst! Ich glaube, du ließest mich mit meiner Mutter allein abreisen, und bliebest hier bey deinem Pedro!

Elvire (lächelnd.) Das nicht! — aber — er müßte mitkommen.

Rosalie. Um uns in Spanien vielleicht Schande zu machen?

Elvire. Du bist recht unartig! — — — Da kommt er. — Wir wollen ihn fragen.

Rosalie (nimmt schnell ihre Arbeit, und winkt Elviren.) Still! ruf' ihn nicht! die Mutter ist auch da.

Vierzehnter Auftritt.

Olivie. Pedro. Die Vorigen.

(Pedro ist traurig aus der Hütte gekommen, und nachdenkend stehn geblieben. Olivie, die aus der Hüttenthür ihm nachgesehn hat, tritt zu ihm hin, und die beyden Mädchen arbeiten sehr ämsig, ohne aufzusehn, in der Laube, oft verstohlen hinblickend und lauschend.)

Finale.

Olivie (zu Pedro tretend, mit Ernst und Güte.

Thu, was ich dir befehle!
Du kennst ja schon die Höhle.
Sey folgsam! — geh hinein!

Pedro (traurig.)

Gern folgt' ich dem Befehle;
Doch schmerzt mich's in der Seele,
Dort ganz allein zu seyn.

Olivie (betroffen.)

Was willst du mit dem allen?
Was fällt dir wieder ein?

Pedro (schmeichelnd.)

Schick' doch, mir zu Gefallen,
Die Mädchen auch hinein! —

Olivie.

Vortreflich! das würde der Mutter gebühren!

Pedro.

Nur Eine! — Rosalien, oder Elviren!

Zugleich. Ich habe von beyden das Wort.
Olivie (hastig.)
Hinein in die Höhle! nur fort!
Elvire, Rosalie (unter sich.
O Himmel! nun schickt sie ihn fort!

Olivie (außer Fassung.)
Du undankbarer Knabe!
Ist das mein Lohn dafür,
Daß ich dem Wellengrabe
Dich heut' entrissen habe?

Pedro (zu Olivien.) **Elvire** und Rosalie (unter sich.)
O sprich! was that { ich dir? / er ihr?

Olivie (heftig.)
So lohnst du für die Gabe
Des neuen Lebens mir?

Pedro und die Mädchen, (wie oben.)
O sprich! was that { ich dir? / er ihr?

Olivia. Du wirst durch diesen Hang
Gewiß kein Glück erwerben!
Du förderst dein Verderben
Und unsern Untergang.

Pedro. Ich will ja lebenslang
Um eure Freundschaft werben.
Weit lieber will ich sterben,
Als euren Untergang!

Elvire. Rosalie (lauschend, unter sich.)
Weit lieber will er sterben
Als unsern Untergang!

Funfzehnter Auftritt.

Omar und Kuxko, freudig, von der Seeküſte kommend.

Die Vorigen.

Omar. Kuxko

O, glücklicher Fund!
Kaum war es zu hoffen!
Das nenn' ich getroffen!
O, glücklicher Fund!

(Olivie geht ihnen entgegen und nachher geheimnißvoll mit ihnen auf die Seite, wo die Hütte ſteht. Pedro nähert ſich den Mädchen, die er in der Laube erblickt, bleibt aber anfangs etwas entfernt, weil ſie es nicht wagen, ſich mit ihm einzulaſſen, und nach dem Geſpräch der Negern hinlauſchen.)

Olivie (zu den Negern heimlich.)

Erklärt mir den Grund
So plötzlicher Freude!

Elvire. Roſalie (unter ſich, mit Olivien zugleich.)

Was iſt wohl der Grund
So plötzlicher Freude!

Omar (zu Olivien.)

Hör' an, und entſcheide!

Kuxko (zu Olivien.)

Sey ſtill und verſchwiegen!

Pedro (die Mädchen erblickend, mit den Negern zugleich.)

Da ſeyd ihr ja Beyde!
(zu ihnen hineilend)
O ſüßes Vergnügen!
O, glücklicher Fund!

Omar und Kurko (zu Olivien.)
Wir thun es dir kund!

Olivie (geheimnißvoll winkend, zu ihnen beiden.)
Die Hand auf den Mund!

Die Mädchen (ängstlich winkend, zu Pedro.)
Die Hand auf den Mund! —

Omar und Kurko (geheimnißvoll.)
Wir gingen längs dem Strande;
Da sahn wir, nah am Lande
Ein leeres Boot von fremder Art.
Es ist, zu einer Wasserfahrt,
Noch ziemlich gut in Stande.

Olivie. Vermuthlich wird's dasselbe seyn,
Worin sich Pedro sonst befand.

Elvire. Rosalie (lauschend, unter sich.)
Gieb Acht! Sie fädeln etwas ein!
Der Name: Pedro! wird genannt.

Pedro (traurig, die Mädchen ansehend, vor sich.)
Sie thun so fremd! Es hat den Schein
Wir hätten niemals uns gekannt.

Zugleich.
Sie sprechen unter sich allein.
Das kann für mich nicht günstig seyn.

Elvire. Rosalie (lauschend nach den Negern)
Sie fädeln ein Geheimniß ein.
Das kann für uns nicht günstig seyn.

Olivie. Omar. Kurko (unter sich.)
Dies Boot, trift meine Ahndung ein,
Wird uns dereinst von Nutzen seyn.

Omar (forschend zu Elviren.)
Du wärest gern, so scheint es fast,
Von Pedro bald befreit!

(heimliches Gestüster.)

Pedro (schüchtern, zu den Mädchen.)
Bin ich ein ungelegner Gaſt? —
So ſagt mir's ungeſcheut! —

Kurko (zu Olivien.)
Dies Boot befreit dich von der Laſt.
Schick' ihn damit zur See! du haſt
Nun die Gegelegenheit.

(Omar und Kurko reden Olivien heimlich zu. Sie zeigt Verlegenheit.)

Elvire. Roſalie. (indeſſen heimlich zu Pedro.)
Uns biſt du, wahrlich, nicht zur Laſt!
(unter ſich mit Seitenblicken.)
Er iſt ein ſehr gelegner Gaſt
Zu ungelegner Zeit!
(Pedro beobachtet traurig die Mädchen.)

Olivie (zu den Negern.)
Welch eine Frevelthat!
Ihr ſollt mich nicht verleiten!
Das wäre ſchändlicher Verrath!

Omar und Kurko (eifrig.)
O, laß dich bedeuten!
Die Vorſicht bey Zeiten
Hat niemals geſchad't.

Olivie. Ihr ſollt mich nicht verleiten
Das wäre ja Verrath!

Omar. Kurko.
O laß dich doch bedeuten!
Das iſt ja kein Verrath.

(Sie ſprechen wieder leiſe zu Olivien, mit Pantomime von Fortrudern und weiter Entfernung.)

Pedro

Pedro (mit traurigem Seitenblick auf die Mädchen.)
Vergebens iſt mein Schmachten!
Sie ſcheinen's nicht zu achten!
Ich muß mich nur dazu verſtehn
Und in die Höhle gehn.

(Elvire und Roſalie, mit ihm zugleich.)

Elvire. (traurig.)
Wie rührend iſt ſein Schmachten!

Roſalie.
Wir dürfen nicht drauf achten.

Beyde. Er ſollte unſern Wunſch verſtehn
Und etwas näher gehn.

Olivie (zu den Negern.)
Laßt uns Erbarmung üben!

Pedro (mit ihr zugleich; in Begriff zu gehn, zu den Mädchen.)
Lebt wohl, lebt wohl, ihr Lieben!

Kuxko (heftig zu Olivien.)
Das iſt nur Eigenſinn!

Elvire (mit ihm zugleich: raſch aufrufend.)
Halt! Pedro, Halt! — wohin?

Pedro (in den Wald zeigend.)
Dort, nach der Höhle drüben!
Weil ich euch läſtig bin.

Omar (mit ihm zugleich; zu Olivien.)
Wo iſt dein Stolz geblieben?
Der iſt ja ganz dahin!

Olivie (zu den Negern.)
Sein Tod muß mich betrüben,
Wenn ich die Urſach bin.

Elvire. Roſalie (mit ihr zugleich, zu Pedro.)
Du wirſt ja nicht getrieben!
Das iſt nur Eigenſinn!

Omar. Auxko (heftig zu Olivien.)
Dein Haſſen und Dein Lieben
Iſt nichts als Eigenſinn.

Pedro (mit ihnen zugleich; freudig den Mädchen nahend.)
Gern will ichs noch verſchieben;
Denn ungern ging' ich hin!

(Pedro ſiſtert mit den Mädchen. Sie werden allmählich dreiſter; er ſetzt ſich zu ihnen in die Laube.)

Olivie (zu den Negern.)
Ihn bald entfernt zu ſehen,
Das iſt mein Wunſch, mein Flehen.
Ich wünſche jedoch,
Weit inniger noch,
Sein Leben geborgen.

Omar (zu Olivien.)
Was haſt du für Sorgen!
Wir ſetzen bis morgen
Das Fahrzeug in brauchbaren Stand —

Auxko (ihm ins Wort fallend.)
Und bringen den Kleinen
Ganz heimlich an einen
Benachbarten, fruchtbaren Strand.

Olivie (verlegen.)
Er kam auf dem ſchwachen
Beſchädigten Nachen
Schon einmal in Noth!

Omar. Hier iſt ers nicht minder;
Selbſt deine zwey Kinder
Bedroht ja der Tod.

Olivie (in innerm Kampf.)
O ſchwere Wahl! die Menſchlichkeit
Verwirft, was Klugheit mir gebeut!

Omar. Kurko (mit Olivien zugleich.)
Folg' unſerm Rath, und ſey geſcheidt!
Thu', was die Klugheit dir gebeut.

(**Kurko** wird Pedro bey den Mädchen in der Laube ſitzend, und mit ihnen in Geſpräch vertieft, gewahr, macht Olivien und Omar darauf aufmerkſam.)

Kurko. Ey, ſeht doch, ſeht, wie dorten
Der ſchelmiſche Wicht
Mit liſtigen Worten
Die Mädchen beſticht.

Pedro (mit ihm zugleich, zärtlich zu den Mädchen.)
Vertrauet meinen Worten!
Ihr ahnet es nicht,
Was Liebe uns dorten
Für Freuden verſpricht!

Olivie und **Omar** (ärgerlich hinblickend.)
Der ſchelmiſche Wicht! —

Die Mädchen (mit ihnen zugleich, ſchüchtern zu Pedro.)
Wir dürfen ja nicht!

(Olivie und die Negern ſchleichen, lauſchend, von hinten an die Laube.)

Pedro (dringend zu den Mädchen.)
Verweilet nicht länger!
Kommt mit mir hinein!
Die Höhle ist klein;
Wir werden dort enger
Vereiniget seyn.

(Kurko springt hastig zu, reißt Pedro aus der Laube. Er und Omar halten ihn, wie gefangen, in ihrer Mitte.)

Olivie. Omar. Kurko (zu Pedro.)
War das dein Versprechen?
Ist dieses dein Ort?
Gleich trolle dich fort!

Pedro und die Mädchen.
Was ist { mein / sein } Verbrechen?

Omar, Kurko (zu Pedro.)
Still, Knabe! kein Wort!

Olivie (mit ihnen zugleich, zu den Mädchen.)
Still! Mädchen, kein Wort!

Omar (zu Olivien.)
Nimm diesen Verdruß
Zur warnenden Lehre!

Olivie (in innerem Kampf.)
Jetzt raschen Entschluß!
Ihn fordert die Ehre!
(entschlossen, zu den Negern.)
Führt aus, was ihr mir riethet!
Ich gebe meinen Willen drein!

Omar und Kuzko (triumphirend, spöttisch, zu Pedro.)

Komm fort in die Höhle,
Du zärtliche Seele!

Pedro (mit ihnen zugleich, schmerzhaft vor sich.)

O Schmerz meiner Seele!
Ich muß in die Höhle!

Pedro und die **Mädchen.**

Die Mutter gebietet!
Jetzt muß { ich / er } hinein!

(**Olivie, Omar** und **Kuzko** mit ihnen zugleich.)

Olivie (vor sich.)

Die Klugheit gebietet
Mir, strenge zu seyn!

Omar und **Kuzko** (Pedro fortziehend.)

Die Klugheit gebietet
Uns, eilig zu seyn!

(**Omar, Kuzko** und **Pedro** entfernen sich während des letzten Worte nach dem Walde; **Olivie** und ihre Töchter nach der Hütte. Der Vorhang fällt.)

Zweyter Aufzug.

(Die Scene bleibt.)

Erster Auftritt.

Olivie sitzt in der Laube, zwischen Rosalien und Elviren, die aufmerksam zuhörend, nach ihr hingeneigt sind.

Rosalie. Aber, liebe Mutter, wenn Pedro es nun auf die Gefahr wagen und hier bleiben will!

Olivie. Ihr habt keinen Begriff davon, meine Kinder, wie weit der Haß und die Grausamkeit der hiesigen Einwohner gegen die Weißen sich erstreckt. Ich bin Zeuge davon gewesen. Es sind bereits zehn Jahre; aber nie wird der Eindruck einer schrecklichen Begebenheit verlöschen, die ich hier erlebte. Darauf eben be-

zieht sich jenes traurige Lied, das ich so oft einsam an der Seeküste unter heißen Thränen sang.

(Sie steht heftig erschüttert auf. Die Mädchen auch.)

Elvire. Sie wollten es mich niemals lehren, so oft ich auch bat. —

Olivie. Ich wollte dich nicht zur Menschenfeindin, wollte dir nicht Leute zum Abscheu machen, unter denen wir doch zu leben genöthigt sind. Aber hört mich an, und ihr werdet sie kennen lernen.

(Sie singt mit Ausdruck versinnlichter Rückerinnerung.)

Was kämpft im Abendschimmer,
Mit ängstlichem Gewimmer,
Dort gegen Sturm und Wellen an?
Ein Jüngling und ein alter Mann
Kämpft gegen Sturm und Wellen an,
Auf eines Fahrzeugs Trümmer!

„Zurück! — zurück! — Unglückliche! —
„Die Menschen sind wilder, als Sturm und See!"

„Der Negern Mörderbande
„Steht laurend dort am Strande.
„Und dürstet schon nach eurem Blut!
„Vergebens hofft ihr Edelmuth;
„Kein Mitleid mildert ihre Wuth;
„Sie sind der Menschheit Schande.

„Zurück! — zurück! — Unglückliche! —
„Die Menschen sind wilder, als Sturm und See!"

Schon hör' ich sie, von Beyden
Den Martertod entscheiden!
Der Scheiterhaufen lodert schon!
Ich hör' des Greises bangen Ton:
„Barbaren! schont nur meinen Sohn!
„Ich sterbe dann mit Freuden!

„Umsonst! — umsonst! Unglückliche! —
„Die Menschen sind wilder, als Sturm und See!"

Elvire (schaudernd) Wie? lebendig verbrannt? — Vater und Sohn? Abscheulich! und Pedro, meinen Sie —

Olivie. Ich stehe für nichts, wenn er entdeckt wird! — Ihr seht also ein, daß jeder Wunsch, seinen Aufenthalt bey uns zu verlängern, grausam ist. —

Elvire (trostlos.) Ach! — freylich! — —

Olivie. Pedro hat es ohnehin, ich weiß nicht wodurch, mit Omar und Kurko völlig verdorben. Sie nehmen ihr Wort zurück, und dringen auf seine Entfernung.

Rosalie (erbittert, heimlich zu Elviren.) Die häßlichen Menschen! — Warte, Kurko! — Jetzt sollst du mich lange bitten, ehe ich dich wieder freundlich ansehe!

Elvire (heimlich zu Rosalien.) Nicht doch! — durch Freundlichkeit wird er vielleicht noch besänftigt.

Olivie (die gelauscht hat.) Vergebens, meine Kinder. Ich habe schon alles versucht. Ich muß euch noch mehr sagen. (Mit forschendem Blick.) Eben sind sie beschäftigt, ein Boot, das die Wellen hier ans Ufer geworfen haben, auszubessern. Sie glauben, noch heute damit zu Stande zu kommen, und morgen wird Pedro an einen andern Ort geschafft.

(Beyde Mädchen stehn eine Weile sprachlos vor Schrecken.)

Elvire (ängstlich.)

O Himmel! Schon so früh? —

Rosalie.

Schon morgen? Sagen Sie?

Beyde. Wird Pedro fortgebracht?

Olivie (beobachtend mit Entschlossenheit.)

Ja! morgen, oder nie!
Wo möglich, diese Nacht,
Wird Pedro fortgebracht.

(vor sich.)

Ich muß sie nur bei Zeiten
Auf alles vorbereiten,
Weil grübelnder Verdacht
Nur Uebel ärger macht.

(Elvire und Rosalie, mit ihr zugleich.)

Rosalie (vor sich.)

Die Freuden künft'ger Zeiten,
Und tausend Lustbarkeiten,

Die ich so schön erdacht,
Vernichtet diese Nacht.

Elvire (vor sich.)
Die Wonnen künft'ger Zeiten,
Und alle Seligkeiten,
Die sich mein Herz gedacht,
Vernichtet diese Nacht.

Elvire (ängstlich.)
Wohin? in welches Land,
Wird Pedro denn verbannt?

Olivie. Nach einer nahen Küste.
Mehr ist mir nicht bekannt.

Elvire und Rosalie.
O Gott! — In eine Wüste
Wird Pedro fortgesandt!

Olivie. (vor sich.)
Mich martern ihre Fragen.
Was soll ich ihnen sagen!
Mir selber bebt das Herz
Vor Wehmuth und vor Schmerz!

Elvire und Rosalie (mit ihr zugleich, unter sich.)
Wie ist es zu beklagen!
Wie kann er das ertragen!
Mir bricht beynah mein Herz
Vor Wehmuth und vor Schmerz!

Olivie (tröstend.)
Vielleicht führt sein Geschick
Ihn an den Ort zurück,
Von wo er hergekommen!

Elvire und Roſalie.

Er weiß ja, wie er ſpricht,
Des Ortes Lage nicht;
Er iſt ja her geſchwommen!

Olivie (verlegen.)

Es beut ihm in der Nähe
Sich mancher Wohnort dar.

Elvire und Roſalie.

Ihm droht, ſoviel ich ſehe,
Doch überall Gefahr.

Olivie (zutraulich.)

Uns darf dafür nicht bangen!
Dort wird er immer beſſer,
Als hier, geſichert ſeyn!

Elvire (ängſtlich.)

Es können Klapperſchlangen —

Roſalie (eben ſo.)

Es können Menſchenfreſſer —

Beyde. An jenen Küſten ſeyn.

Olivie (unwillig, vor ſich.)

Wie warm ſie an ihm hangen!
Er darf nicht bleiben! — Nein!

Elvire und Roſalie (mit ihr zugleich, troſtlos.)

Wenn ihn die Neger fangen,
Wer wird ihn dort befreyn?

Olivie (mit entſcheidendem Ton.)

Ja, morgen, oder nie!
Vielleicht ſchon dieſe Nacht
Wird Pedro fortgebracht!

(Sie iſt in Begriff zu gehn.)

Roſalie (traurig fragend.)
Morgen früh? — —

Olivie (entſcheidend.)
— — — Oder nie!
(will wieder gehn.)

Elvire (beſtürzend fragend.)
Oder nie? — — —

Olivie (ſtutzt und ſagt mit Strenge.)
— — — Morgen früh! —
(ihre Rührung bergend.)
Ich mußte ſie bey Zeiten
Auf alles vorbereiten;
Doch bricht beynah mein Herz
Vor Wehmuth und vor Schmerz.

Elvire und Roſalie (mit ihr zugleich, traurig unter ſich.)
Wir müſſen uns bey Zeiten
Zur Trennung vorbereiten,
Mir bricht beynah mein Herz
Vor Mitleid und vor Schmerz.

(Olivie geht nachdenkend in die Hütte; die Mädchen ſetzen ſich traurig in die Laube. Lange Pauſe.)

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen (ohne Olivie.)

Elvire (traurig.) Wie nun, Roſalie? —

Roſalie (wirft den Kopf auf.) Es iſt recht ärgerlich! — Ich wollte, ich hätte ihn nie geſehen!

Elvire (schwärmerisch.) Ich nicht! — Auch entfernt — wenn ich ihn nur außer Gefahr weiß — wird es noch immer mein größtes Vergnügen seyn, an ihn zu denken!

Rosalie (hingeworfen.) Das wird ein herzlich trauriges Vergnügen geben!

Elvire (wie oben.) O nein! Ich will Abrede mit ihm nehmen, zu bestimmten Tageszeiten an einander zu denken, uns mit einander zu unterhalten. — Dadurch, hoffe ich, soll dies Vergnügen um vieles lebhafter werden.

Rosalie (wie oben.) Das ist eine langweilige Unterhaltung, wo niemand antwortet! Und dann, wie willst du diese Abrede nehmen? — Er ist ja eingesperrt!

Elvire (heimlich.) O, sprechen können wir ihn doch! durch die kleine Oeffnung, die oben durch den Felsen in die Höhle geht.

Rosalie (überrascht.) Richtig! Allenfalls ist sie groß genug, um ihm ganz herauszuhelfen.

Elvire. Sie ist zu hoch. — Oben in der Decke! —

Rosalie (springt auf.) Thut nichts! — Ich weiß schon, wie! —

(sie eilt auf den Zehen in die Hütte.)

Eloire (ruft ihr ängstlich nach.) Wohin? — Du willst doch nicht erst um Erlaubniß bitten? — —

Rosalie (kommt aus der Hütte, mit einem Seil in der Hand.) Siehst du? — Kann er klettern, so soll er mir heraus, und wären auch ganze Felsen vor den Eingang der Höhle gewälzt!

Eloire (aufspringend, freudig.) Nimmermehr! —

Rosalie (faßt ihre Hand, und beyde laufen in den Wald.) Komm nur! — Du sollst bald sehn! —

Dritter Auftritt.

Omar und Kuxko treten von der andern Seite auf.

Kuxko (auf die forteilenden Mädchen deutend.) Sieh nur, Vater! — der Besuch gilt gewiß wieder dem fremden Burschen.

Omar (verdrießlich.) Er sitzt ja vor ihnen so fest, wie die Schildkröte in der Schale!

Kuxko. Es verdrießt mich doch, daß sie ihm nachlaufen!

Omar (heftig.) Und mich verdrießt es noch mehr, daß du dich in solche Mondscheingesichter vergaffen kannst.

Kurko (selbstgefällig.) Hoho! Vergaffen? So weit ist's noch nicht! Ich mache noch immer einen großen Unterschied zwischen weiß und schwarz! Ich heyrathe sie, wahrhaftig, aus bloßem Mitleiden!

Omar (lachend.) Ja, ja! Gieb nur Acht, wie sie dich damit abführen werden!

Kurko (wild.) Was? — mich abführen? — Blitz und Donner! Mich ausschlagen? —

(er tobt umher, und bricht endlich aus.)

Schon der Gedanke macht mich wüthen!
Nie ließe ja solch eine Schmach
Sich anders, als mit einem Bach
Von ihrem Blut vergüten!

(selbstgefällig.)

Das Mädchen möcht' ich sehn —
Potz tausend Elemente! —
Das Mädchen möcht ich sehn,
Das Kurko'n widerstehn,
Das fühllos bleiben könnte!

Schon der Gedanke macht mich wüthen!
Nie ließe ja solch eine Schmach
Sich anders, als mit einem Bach
Von ihrem Blut vergüten!

Omar (glimpflich.) Schon wieder Feuer und Flamme! — Ueberlasse mir die Sache! — Ich

will mit Olivien reden, — ſie auf deinen Antrag vorbereiten.

Kurko. Was iſt da vorzubereiten? — Nun gut! — Ich will hier bey Seite treten und zuhören. — Denn ſieh' nur, Vater — ich traue Dir nicht! —

Omar. Das ſage ich dir vorher — ich werbe nur um Eine!

Kurko. Wenn Du die andre nehmen willſt; meinetwegen. — Aber ſitzen bleiben ſoll mir Keine! und dem naſeweiſen Pedro laſſe ich ſie nicht! —

Omar (Olivien erblickend, die aus der Hütte kommt.) Still! — fort! — Sie kommt. — — —

(Kurko tritt ſeitwärts in das Gebüſch.)

Vierter Auftritt.

Olivie. Omar.

Olivie (nähert ſich in Gedanken vertieft, vor ſich ſprechend.) Pflichten der Mutter! — — Ach nein! — es bleibt wahre Grauſamkeit! — (Omarn erblickend, laut.) Ach, Omar, mein Gewiſſen läßt mir keine Ruhe, ſeit ich einwilligte, Pedro einem ſo gefahrvollen Schickſal auszuſetzen.

Omar.

Omar (trocken.) So? — Schade dann um unsre Arbeit! —

Olivie. Ich habe mit meinen Töchtern darüber gesprochen, und ich muß gestehn, ihre Besorgnisse sind mir beschämend gewesen.

Omar. Das war auch gerade der rechte Ort, dich darüber Raths zu erholen.

Olivie. Verhehlen ließ es sich einmal nicht; und jetzt werden sie es desto leichter glauben, wenn ihnen morgen gesagt wird, daß Pedro wirklich fortgebracht sey, den wir indessen an einem andern, ihnen unbekannten Ort verbergen könnten.

Omar. Wohin sie gewiß eben so gut die Spur finden würden, als wo er jetzt ist.

Olivie (sich betroffen umsehend.) Wo sind sie? — Ich ließ sie doch hier!

Omar (einsylbig.) Dort — im Walde — bey ihm! —

Olivie (hastig.) Dacht ich's doch! Ich muß ihnen nach! —

Omar (trocken.) Bleib nur! Es hat keine Gefahr; er ist eingesperrt. — — Auch hab' ich etwas mit dir zu sprechen, wobey sie für's erste überflüssig sind.

Olivie (bleibt.) Was giebts? —

Omar (verlegen.) Meinem Sohn ist eine Grille in den Kopf gefahren, die er sich nicht ausreden läßt. Nach meinem Sinn ist sie nicht; aber ich muß mich darin finden.

Olivie. Ein verdächtiger Anfang! —

Omar. Wenn du einwilligst, so darf Pedro's Liebe für deine Töchter dir weiter keine Unruhe machen. — Das wäre doch schon eine gute Seite! —

Olivie (erwartungsvoll.) Ja doch! — aber zur Sache! —

Omar (verlegen.) Hm! — die Sache ist etwas sonderbar. — Mit der Liebe ists gewöhnlich eine sonderbare Sache.

Jedes Wärum
Hat sein Därum;
Nur die Liebe nicht.
Sie entzündet,
Und verbindet,
Was sich widerspricht.
Knab' und Greis —
Schwarz und weiß —
Arm und reich —
Alles gilt ihr gleich.
Liebe kirret
Und verwirret
Selbst Vernunft und Pflicht.

Jedes Warum
Hat sein Darum;
Nur die Liebe nicht.

Olivie (ungeduldig.) Schlimm genug! Aber wie gehört das hieher?

Omar. Sag' einmal aufrichtig, findest du nicht, daß Kurko ein ganzer Kerl ist? — — — Stark, wohlgebaut — von gutem Anstande —

Olivie (verlegen, lächelnd.) Ich finde nichts an ihm auszusetzen. — Er hat viel — von seinem Vater.

Omar. (zufrieden.) Gut! — aber noch eins! — Seine Farbe! — Was hältst du von seiner Farbe?

Olivie. Daß sie schwärzer ist, als es nöthig wäre, um noch immer für schwarz zu gelten.

Omar. Das ist eben der Beweis unseres uralten Negerbluts! — Du hältst ja so gewaltig viel auf alles Blut. — — Schade, schade, daß es in meinen Enkeln so ausarten soll! — Indessen, es ist sein Wille. —

Olivie (betroffen.) Wo will das hinaus? —

Fünfter Auftritt.

Kuzko. Die Vorigen.

Kuzko (hinter dem Busch hervortretend.) Die Vorbereitung hat lange genug gewährt. — Hätte, wie ich höre, ganz unterbleiben können! (zu Olivien) Mit dir wäre also die Heirath so gut als geschlossen.

Olivie (erschrocken.) Eine Heirath? — geschlossen? — mit mir? —

Kuzko. Ey was! — Nicht mit dir! Du bist mir schon etwas zu hoch in die Jahre! — Mit deinen Töchtern!

Omar. Das war's, was ich dir zu sagen hatte.

Olivie (außer sich.) Nimmermehr! — O Himmel! — bin ich so tief gesunken!

Omar (ernst.) Sey doch kein Kind! — Natürlich gefallen ihm deine Töchter besser als du! —

Olivie. Solch einem schimpflichen Antrage ausgesetzt zu seyn!

Omar (beleidigt.) Schimpflicher Antrag? — daß ich nicht wüßte!

Kurko. Es ist alles, was ein ehrlicher Kerl thun kann! und deine Einwilligung hast du ja schon gegeben.

Olivie (erbittert.) Ich? — meine Einwilligung? —

O Himmel! läßt sich's denken!
So boshaft mich zu kränken!
Solch einen Antrag thut man mir!

Kurko. Was giebt's da zu bedenken?
Ich suche nichts mit Ränken,
Ich fordre nichts zur Ungebühr.

Omar (heimlich zu Olivien.)
Such' gütlich einzulenken!
Die Heirath, kannst du denken,
Behagt mir wen'ger noch, als dir.

Olivie (stolz.)
Könnt' ich's nur ruhig hören,
So wär' ich nicht des Blutes
Erhabner Ahnen werth.

Kurko. Du glaubst dich zu entehren?
Es ist ja lauter Gutes,
Was jetzt dir widerfährt.

Omar (zu Olivien, beleidigt.)
Folgt' er des Vaters Lehren;
Der Quell des Negerblutes
Würd' ewig nicht entehrt.

Olivie. Die Wahl soll gar mich ehren!
Der Stolz ist unerhört!

Omar. Kurko (mit Olivien zugleich.)
Sie glaubt, ſich zu entehren!
Der Stolz iſt unerhört!

Kurko (höhniſch.)
Iſt's nicht vielleicht dein Wille,
Die Mädchen in der Stille
An Pedro zu verfreyn?

Olivie (trotzig.)
Das wäre doch verzeihlich!
Weit lieber ſoll er freylich,
Als du, mein Eidam ſeyn.

Kurko (wild)
Schon gut! Ich ſchwör' es heilig:
Ich brech' ihm Hals und Bein!

Omar (zu Olivien heimlich; mit Kurko zugleich.)
Gemach! — Nicht ſo partheylich!
Er bricht ihm Hals und Bein!

Olivie (ängſtlich.)
Entſetzliche Verlegenheit!
Wie lenk' ich wieder ein!

Kurko (wild.)
Entſetzliche Verwegenheit!
Es iſt nicht zu verzeihn!

Omar (Olivien winkend, zu Kurko.)
Ein Scherz, bey der Gelegenheit,
War in der That nicht fein!

Olivie (zu Kurko, verlegen)
Ich will dir nur entdecken,
Ich ſprach es bloß in Scherz!

Omar (zu Kurke, mit Olivien zugleich.)
Vergieb es ihrem Schrecken!
Es war ihr nicht um's Herz!

Kurke (höhnisch.)
Ey ja doch! ich verstehe!
Euch Weißen gilt die Ehe
Vielleicht für bloßen Scherz!

Olivie (schmerzhaft.)
Du thust mir zu wehe;
Du marterst mein Herz.

Omar (zu Kurke, mit Olivien zugleich.)
So schweig' doch, und gehe!
Es war ja nur Scherz.

(**Kurke, Olivie, Omar** zugleich.)

Kurke (bitter.)
Ey ja doch! — ich gehe!
Schon gut! — ich verstehe!
Es war nur ein Scherz.

Olivie, Du thust mir zu wehe!
O Gott! ich vergehe,
Ich sterbe vor Schmerz!

Omar (zu Kurke.)
Du thust ihr zu wehe!
So schweig' doch und gehe!
Du marterst ihr Herz.

(Kurke geht, mit aufgebrachten Mienen, ab in den Wald.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen (ohne Kurko.)

Olivie (wehmüthig zu Omar.) Grausamer! — Was thaten wir dir, daß du einem solchen Anschlage wider uns die Hand bietest!

Omar (finster.) Bilde dir nur nicht ein, daß diese Verbindung mir zum Vergnügen, oder zur Ehre gereicht! — Hätte ich vorhergesehen, daß meine gutgemeinte Mühe, meinen Sohn mit eurer sonderbaren Farbe auszusöhnen, einen solchen Erfolg haben, — mein Geschlecht einem solchen Schimpf aussetzen würde — — —

Olivie (bitter vor sich.) Das anhören zu müssen! —

Omar (abbrechend, kalt.) Genug davon! — Was hast du beschlossen?

Olivie (heftig.) Lieber den Tod, als diese Schmach! —

Omar. Mir auch recht! Wenn Pedro erst aus dem Wege ist, hoffe ich, Kurko'n wohl wieder zur Vernunft zu bringen.

Olivie (dringend.) Ich bitte dich, eile ihm nach! — Eifersucht und Zorn könnten ihn vielleicht

zu einer Gewaltthätigkeit gegen diesen Unglücklichen reitzen.

Omar (kalt.) Was thuts? — Der Bursche ist doch an all den Verwirrungen Schuld.

Olivie (schaudernd.) Wie? — Du könntest in seinen Tod willigen?

Omar. Warum nicht? Sobald ich fühle, daß meine Kräfte abnehmen, daß ich meinen Landsleuten so unnütz und lästig bin, wie Pedro es uns ist; werde ich zu meinem Sohne sagen: es ist Zeit, daß du mir deine Keule vor den Kopf schlägst! — und er wird's thun. — Das ist bey uns so Sitte!

Olivie (erschüttert.) Abscheulich! — —

Omar (sehr kalt.) Nicht im geringsten! — Welches Recht hat denn ein einzelner Mensch, allen übrigen lästig zu werden?

Olivie (mit Entsetzen.) Weg! — fort! — Verlaß mich!

Omar. Gut! — ich will Kurko'n zu beruhigen suchen. Aber dann sorge auch du dafür, daß er nicht durch neue Vertraulichkeiten deiner Töchter gegen Pedro aufs neue gereitzt wird.

(er geht in den Wald.)

Siebenter Auftritt.

Olivie (ſteht erſchüttert und grübelnd.)

Recitativ.

Die Decke fällt von meinen Augen. — Ha!
Getäuſcht! — verrathen! — wüthenden Barbaren
Zur Beute Preis gegeben! — Fern und nah'
Bisher verborgene Gefahren! —

Arie.

So ahnungslos,
So ſorglos liegt,
Auf Felſenmoos,
In nächtlicher Stunde,
Der Wandrer, am Schlunde
Des Abgrund's, in Schlummer gewiegt.
Doch frühe, bey ſeinem Erwachen,
Erblickt er das unter ihm gähnende Grab;
Und, ſchaudervoll, blickt er zum Rachen
Der nahen Vernichtung hinab.

Achter Auftritt.

Elvire. Roſalie. Olivie.

Elvire und Roſalie kommen, ängſtlich fliehend, aus dem Walde. Olivie eilt ihnen entgegen. Sie ſchmiegen ſich an Olivien, und blicken ſchüchtern zurück.

Elvire (athemlos.) Schützen Sie uns! — ſchützen Sie uns!

Roſalie (ängſtlich zurückſehend.) Iſt er uns nachgefolgt? — —

Olivie (beſtürzt.) Wer? Was iſt euch, Kinder? Ich ſehe nichts.

Roſalie (tief athmend.) Ach! — Wie er uns geängſtet hat! — —

Olivie. Redet doch! — Was iſt euch begegnet?

(Die Mädchen zögern, und wechſeln verlegne Blicke; endlich fängt Elvire an)

Elvire. Ich ging mit meiner Schweſter
Dort in's Gebüſch hinein.

Roſalie (fällt ihr ins Wort, mit geheimnißvollem Wink, nicht alles zu ſagen.)
Wir ſuchten Vogelneſter;
Wir waren ganz allein.

Beyde Mädchen (mit einer Einfalts-Miene.)
Wir waren ganz allein!

Elvire. Doch plötzlich ſahn wir, wüthend
Den Kurko vor uns ſtehn.

Roſalie. Er rief uns, rauh gebietend,
Wir ſollten mit ihm gehn.

Beyde (mit Nachdruck.)
Wir ſollten mit ihm gehn!

Elvire. Feſt hielt er uns beym Kleide;
Wir fingen an, zu ſchreyn!

Roſalie. Er ſprach: wir ſollten Beyde
Bald ſeine Frauen ſeyn!

Beyde. Des Kuzko Frauen seyn!

Elvire So blieben wir im Streite,
Bis uns sein Vater sah.

Rosalie. Er war's, der uns befreyte.
Nun sind wir wieder da!

Beyde (freudig und schmeichelnd.)
Nun sind wir wieder da!

Olivie (äußerst unruhig.) Himmel! welche neue Beleidigung! — und größre hab' ich noch zu befürchten! — Verbot ich euch nicht, euch von hier zu entfernen? — Ich weiß recht gut, was euch gelockt hat . . . .

Elvire (beschämt.) Verzeihn Sie. — Wir wollen auch nie mehr allein in den Wald.

Rosalie. Sie können sich gar nicht vorstellen, wie wild, wie wüthend er war.

Elvire. Ach ja! — und wie häßlich! — Er ist mir nie so schwarz vorgekommen, wie heute.

Olivie (eifrig.) Nun habt ihr sie selbst gesehn, die schwarzen Wirkungen der unglücklichen Leidenschaft, vor der ich euch warnte! — Habt gesehn, wie sie in jeder Geberde, in jedem Gesichtszuge ihre Häßlichkeit äußert.

Elvire (erstaunt.) Was sagen Sie? diese Wuth — diese Schwärze — wären Wirkungen der Liebe?

Olivie (ſchmerzhaft.) Leider! — leider, mein Kind!

Roſalie (ängſtlich.) Wenn Pedro uns Liebe eingeflößt hätte, wären wir alſo ſchwarz geworden? — wie die Wilden hier um uns her? —

Olivie (ſtutzt, wird nachdenkend, und entfernt ſich einige Schritte.) Könnte ich ſie doch das glauben machen! — Warum nicht? Sie fallen ſelbſt darauf. — Erklären läßt es ſich allenfalls. — Dieſer kleine Betrug müßte mehr wirken, als alle Warnungen. (ſie ſteht nachdenkend.)

Elvire (ſchüchtern.) Reden Sie doch, liebſte Mutter!

Roſalie (ängſtlich.) Wären wir ſchwarz geworden? wären wir?

Olivie (ernſt ſich zu ihnen wendend.) Ich ſchwieg, um euch nicht zu kränken. Aber würde ich euch wohl ſo dringend gewarnt haben, wenn nicht eine merkliche Veränderung eurer Geſichtsfarbe mir eure geheimen Empfindungen verrathen hätte?

Elvire. Roſalie (erſchrocken einander betrachtend.) Unſrer Geſichtsfarbe? —

Olivie (verlegen, ſchnell.) Ihr ſelbſt werdet nichts bemerken. Es gehört die Scharfſicht einer Mutter dazu, die Gefahr in ihrem Entſtehen zu entdecken! —

Elvire (grübelnd.) Aber ich begreife doch nicht, wie das zugeht. —

Olivie. Sehr natürlich, meine Kinder! — Spürt ihr nicht an euch selbst, bey jeder kleinen Erhitzung, ein Anschwellen der Muskeln? eine vorübergehende Verdunkelung der Farbe? — Eben das bewirkt die Liebe in höherem Grade. — Das immer glühende Feuer dieser verderblichen Leidenschaft erhitzt unaufhörlich das Blut, und treibt es in wilden Strömen vom Herzen nach den äußern Theilen. —

Rosalie (dringend.) Giebt's denn dawider gar kein Mittel? —

Elvire (schmerzhaft.) Ich bin verloren!

Olivie (sanft sie betrachtend.) Noch habe ich Hoffnung. Eure Veränderung ist noch so gar groß nicht. — Ich sehe daraus mit Vergnügen, daß eure Empfindung für Pedro mehr Mitleiden und flüchtiger Geschmack, als wahre Leidenschaft ist. — Aber die Gefahr ist darum nicht kleiner. — Hat das Uebel einmal Wurzel gefaßt, so nimmt es nur zu schnell überhand.

Rosalie (ängstlich.) Das Mittel, liebe Mutter! das Mittel! —

Olivie. Ich hoffe, ihr bedürft keines andern.

als des warnenden Beyspiels der Schwarzen, die euch täglich die Wirkung dieser furchtbaren Leidenschaft in ihrer ganzen Häßlichkeit zeigen.

Elvire (grübelnd.) Aber in jenen andern Ländern, sagen Sie ja, giebt es lauter weiße Menschen! liebt man denn dort gar nicht? —

Olivie (betroffen, eine Ausflucht suchend.) Dort? Doch! — ja! — gewissermaßen! Man hat Beyspiele! — Aber in einem gesitteten Lande, bey einer weisen Erziehung nach Grundsätzen der Tugend und Sittsamkeit, bey beständig abwechselnden Beschäftigungen und zerstreuenden Ergetzlichkeiten, hat das nicht viel zu sagen! — —

Elvire (sehr aufmerksam.) Das ist aber traurig! — Man kann also hier von einem zweyjährigen Kinde mehr Liebe erwarten, als man dort jemals zu finden Hoffnung hat?

Olivie (verlegen.) Nicht doch! — du verwirrst mich. — Die hiesigen Kinder werden schwarz geboren, weil — — weil ihre Eltern sich jener Leidenschaft so zügellos überlassen. — Sie tragen die Sünde ihrer Väter. —

Rosalie (mitleidig.) Das find' ich aber doch erstaunlich hart.

Olivie (abbrechend.) Es ist nichts gefährlicher,

als darüber nachzugrübeln. (vor sich) Ich muß nur gehen, sonst verwickle ich mich in Widersprüche. (laut) Bleibt hier, und nehmt eine Arbeit vor! Ich will Kurko aufsuchen, um ihn zu besänftigen. Wahrscheinlich finde ich ihn bei dem Fahrzeuge. (im Gehen zurückrufend) Daß ihr euch ja nicht wieder entfernt!

Rosalie. Elvire (schnell.) O, wir werden uns hüten! —

Neunter Auftritt.

Elvire (setzt sich traurig, grübelnd, in die Laube.) Rosalie (geht unruhig auf und nieder.)

Rosalie (den Kopf aufwerfend, zu Elviren.) Das sind ja allerliebste Nachrichten! Wer hätte hinter den freundlichen Mienen solche Tücke vermuthet! — Mir soll es eine ewige Warnung seyn!

Mein Stolz giebt mir Entschlossenheit,
Dem Uebel vorzubauen!
Nie will ich mehr den Männern trauen.
Ich fühle Angst und Grauen
Vor ihrer Zärtlichkeit.

Ey denkt doch! — wie fein!
Sie schmeicheln sich ein;
Und mitten im Scherzen
Sind Küsse und Herzen
Geraubt und gestohlen! —

Wär's

Wär's das noch allein;
Ich fände mich drein! —

Doch schwärzer, als Kohlen,
Und häßlich zu seyn? —
Entsetzlich! — nein, nein!

Mein Stolz giebt mir Entschlossenheit,
Dem Uebel vorzubauen.
Nie will ich mehr den Männern trauen!
Ich fühle Angst und Grauen
Vor ihrer Zärtlichkeit. —

Elvire (die nachdenkend aus der Laube kommt.) Die Wirkung muß doch aber auch bey den Mannspersonen Statt finden!

Rosalie (altklug.) Allerdings. — Kurko soll ja eben davon so gar schwarz geworden seyn. Ey nun! — An dem war wohl nie viel zu verderben. — Aber um Pedro's Gesicht wär's freylich Schade! —

Elvire (unwillig.) Was, Schade! — Weniger schön möchte er immer seyn, wenn er nur nicht falsch und fühllos wäre!

Rosalie (überrascht.) Woher weißt du das? —

Elvire (eifrig.) Hat er nicht zärtlich gegen uns gethan, als ob nichts drüber ginge? —

Rosalie (nachsinnend.) Ja, ja. Besonders gegen dich! du hast Recht. — Seine Farbe blieb un-

verändert. — — Still! (Pedro's Stimme, entfernt singend.) Ich höre seine Stimme. — Wir wollen hier versteckt ihn recht genau darauf ansehn.

(Sie zieht Elviren in die Laube. Sie setzen sich und beobachten Pedro durch die Aeste.)

Zehnter Auftritt.

Pedro. Die Vorigen.

Pedro (tritt singend im Hintergrunde auf, sieht forschend und schüchtern sich überall um, und nähert sich erst bey dem Schluß des Gesanges dem Vordergrunde.)

Ich werde sie sehn!
Ich muß sie erspüren,
Ich muß sie erspähn!
Ich werde Elviren,
Ich werde Rosalien sehn!
Wo seyd ihr, ihr Lieben,
Wo seyd ihr geblieben?
Ich muß euch erspüren,
Ich muß euch erspähn!

(Pedro nähert sich forschend der Laube. Rosalie steht auf, faßt Elviren bey der Hand, und winkt ihr in die Hütte zu kommen. Elvire folgt schwermüthig.)

Rosalie (zu Elviren.) Komm! laß uns dem Falschen aus dem Wege gehn! — Es ist offenbar, daß er dich nicht liebt.

Elvire (mit Seitenblick auf Pedro.) Ach! — —

Pedro (zu ihnen hüpfend.) Ha! — da bin ich wieder! — Tausend Dank für das herabge-

lassene Seil! Es war in der dumpfen Höhle nicht zum aushalten! — Aber — was fehlt euch? — Schon vorhin bracht ihr so plötzlich das Gespräch mit mir in der Höhle ab; — bald darauf war's mir, als hörte ich Kurko's Stimme, und euch ängstlich rufen —

Rosalie (schnippisch.) Schön! — das hörtest du? — und kamst uns nicht einmal zu Hülfe? —

Pedro. Es wollte anfangs mit dem Klettern nicht fort — und hernach waret ihr beyde verschwunden. (muthig) Hat er euch etwas zu Leide gethan? hat er? —

Rosalie (trocken.) Nichts. — Er wollte uns nur heirathen.

Elvire (halbböse, halbtraurig.) Er liebt uns, leider! weit aufrichtiger als du.

Pedro (feurig.) Aufrichtiger als ich? — — Solch ein schwarzer Halbmensch?

Elvire (schmerzhaft.) Eben deswegen! — — (zu Rosalien.) Der Verräther! Zusehends wird er schöner, und man soll ihm glauben!

Pedro (gekränkt.) Wüßtest du, wie wehe dein Vorwurf mir thut, du hättest ihn mir nicht gemacht! Zu deinen Füßen schwör' ichs — (will niederknieen.)

Elvire (aufschreyend, verhindert ihn am Niederknieen.) Meineidiger! — Schwören willst du? — Mit dieſem Geſicht? —

(Pedro tritt beſtürzt, verlegen und gekränkt seitwärts. Elvire ſchmiegt ſich wehmüthig an Roſalien, und ſingt)

Er liebt mich, ach! er liebt mich nicht!
Es kommt von allem, was er ſpricht,
Kein Wort aus ſeinem Herzen!
Sonſt müßte ſein Geſicht
Bey jedem Wort ſich ſchwärzen!
Er liebt mich, ach! er liebt mich nicht!

(Sie verläßt Roſalien, und nähert ſich Pedro, welcher bittende und ſchmeichelnde Geberden annimmt.)

Verräther! Sieh in meinen Zügen
Die ſchwarze Wirkung deiner Lügen!
Schon fühl' ich's, wie der Liebe Gluth
Gewaltſam ihre Wirkung thut! —

(Pedro liebkoſt ihr.)

Dein Schmeicheln iſt nur Uebermuth;
Es ſtürzt mich tiefer ins Verderben!

(mit immer zärtlicherem Ausdruck.)

Schon fühl' ich mein Geſicht ſich färben!
Ich bin verloren! — aber — gut! —
Ich will — vor Liebe ſterben!

(ſie ſinkt ſchmerzhaft Pedro in die Arme, und bleibt ſo.)

Pedro (zärtlich ſie an ſich drückend.) Welche Vorwürfe! welche Widerſprüche! Theuerſte Elvire! —

Rosalie (springt zu, und reißt Elviren aus Pedro's Armen in die ihrigen.) In Pedro's Armen? — Schwester! — (zu Pedro.) Den Augenblick lasse sie los!

Pedro (zu Rosalien.) Grausame! — Mich wird der Schmerz der Liebe tödten! — mich! —

Elvire (in Rosaliens Armen, fällt wieder in die Arie.)

Er liebt mich, ach! er liebt mich nicht!
Es kommt von allem, was er spricht,
Kein Wort aus seinem Herzen!
Sonst müßte sein Gesicht
Bey jedem Wort sich schwärzen!
Er liebt mich — ach! — er liebt mich nicht!

Rosalie (tröstlich, Elviren die Wangen streichelnd.) Sey nur ruhig, liebe Schwester! auch an dir ist noch gar keine Veränderung zu spüren. (triumphirend zu Pedro, auf Elviren deutend) Siehst du? — Deine Bosheit hilft dir zu nichts! Behalte immerhin dein schönes Gesicht! — Die Freude sollst du nicht haben, uns vor Liebe schwarz werden zu sehen.

Pedro (gekränkt.) Welch ein bittrer Spott! — Wenn ich euch nicht mehr gefalle, was kümmert es mich, ob ich schön oder häßlich bin! — Der Gram wird mich bald noch mehr entstellen.

Elvire. Wenn es die Liebe nicht thut — — mit deinem Gram ist mir nichts gedient!

Rosalie. Die Freude über seine Schönheit wird ihn schon trösten!

Pedro (erstaunt.) Wie? — Im Ernst macht ihr mir den Vorwurf, daß ich zu schön bin?

Elvire (rasch.) Darüber ist auch wohl zu scherzen! — Du glaubst, wir wissen nicht, daß man es nicht bleiben kann, wenn man aufrichtig liebt, daß es ein Beweis von wahrer Liebe ist, wenn man schwarz und häßlich wird!

Pedro. Unmöglich! Welche sonderbare Räthsel! — Wer behauptet das? —

Rosalie. Wer? — Unsre Mutter! — Die wirst du doch nicht zur Lügnerin machen? —

Pedro. Eure Mutter? — Sie selbst ist ja weiß! — Hat sie denn niemals geliebt?

Rosalie (nach kurzem Nachsinnen.) Wahrscheinlich, nein! — oder höchstens, wie es in gesitteten Ländern der Gebrauch ist — mit einem flüchtigen Geschmack.

Pedro (ganz verwirrt.) Sonderbar! (zu Elviren) Würdest du mich denn lieben können, wenn ich schwarz und häßlich würde? —

Elvire (wehmüthig.) Ach! ich kann mir's ja jetzt, trotz aller deiner Schönheit, nicht erwehren!

Pedro (zärtlich.) Ach! Elvire, du bist tausendmal schöner! und ich habe das Herz nicht, dich anders zu wünschen! —

Rosalie (schnippisch.) Freylich! — weil du sie nicht liebst! —

Elvire. Undankbarer! — Aber gut! — Dieser Entdeckung bedurfte es, um mir die Trennung von dir erträglich zu machen!

Pedro (zusammenfahrend.) Trennung? — —

Rosalie (höhnisch.) Nun ja! freue dich nur! — Morgen früh wird deine Schönheit auf eine nahe gelegene Insel in Sicherheit gebracht werden. — —

Pedro (außer sich vor Schrecken.) Ich Unglücklicher! — das werd' ich nicht überleben!

Euch soll ich verlassen?
O Todesbericht!

Rosalie. Du wirst dich schon fassen!
Du liebst uns ja nicht!

Elvire. Ich sollte dich hassen,
Und kann es doch nicht!

Pedro (dringend.)
O sagt doch, weswegen? —
Warum soll ich fort?

Elvire (ängstlich.)
Du machst uns verlegen!
Wir wissen kein Wort!

Roſalie. Du fragſt noch, weswegen?
Ich will dir's verrathen.
Die Wilden hier wollen dich braten,
Weil du nicht ſo ſchwarz biſt, wie ſie!

Elvire (mißbilligend zu Roſalien.)
O ſtill doch! — Er läßt ſich nicht rathen!
Er will ja ſein Schickſal nicht lindern!
Er könnte das alles verhindern!

Pedro und Roſalie (forſchend.)
Ich / Er } Könnt' es verhindern? — und wie? —

Elvire (zu Pedro.)
Du müßteſt dich üben,
Recht ſehr uns zu lieben,
Damit du ſo ſchwarz wirſt, wie ſie! —

Pedro (wehmüthig zärtlich.)
Wie martert mich dein Scherzen!
Ich liebe dich von Herzen!

Roſalie. Elvire (ihm derweile ſtarr ins Geſicht ſehend, traurig.)
Umſonſt! — Vergeb'ne Müh'!

Pedro (ängſtlich, Elviren zu Füßen fallend.)
Gern will ich mich beſtreben,
Dir den Beweis zu geben;
Allein, ich weiß nicht, wie! —

Roſalie, Elvire (wie vorhin.)
Umſonſt! verlorne Müh'! —

Pedro (halb verzweifelnd.)
Wenn jetzt die bittern Schmerzen
Der Liebe mich nicht ſchwärzen,

So thun ſie's warlich nie!
Wenn ſie mich jetzt nicht ſchwärzen,
So thun ſie's warlich nie!

zugleich. Elvire, Roſalie (wie vorhin.)

Es geht ihm nicht von Herzen!
Umſonſt! — verlorne Müh'!

(Es wird ein entfernter Lärm gehört. Die Mädchen lauſchen erſchrocken.)

Roſalie. Still! — was hat das Lärmen dort
An der Küſte zu bedeuten?

Elvire (ängſtlich.)
Ach! — Vielleicht, daß ſich zum Mord
Schon die Neger vorbereiten.

Elvire (zu Pedro.)
Liebe mich! — liebe mich!
Deiner Rettung wegen! —

Roſalie (zu Pedro, mit Elvire'n zugleich.)
Rette dich, rette dich,
Unſrer Ruhe wegen!

Pedro (halb verzweifelnd.)
Nicht der Tod iſt fürchterlich;
Euer Mißtraun wider mich
Treibt mich ihm entgegen!

Elvire. Pedro. Roſalie (zugleich.)

Elvire (dringend zu Pedro.)
Pedro! ach, ich bitte dich,
Liebe mich,
Deiner Rettung wegen!

Pedro (zu Elviren, zärtlich.)
Mädchen, ach, wie kannſt du, ſprich,

Gegen mich
Solche Zweifel hegen!

Roſalie (zu Pedro)
Pedro, ach! du dauerſt mich.
Rette dich,
Unſrer Ruhe wegen!
(Man hört noch ſtärkern entfernten Lärm.)

Elfter Auftritt.

Olivie. (tritt eilig, mit allem Ausdruck des Schreckens und der Angſt auf.) Die Vorigen.

Olivie. Weh! — o weh! — Wir ſind verloren!
Kuxko, fürcht' ich, hat, voll Wuth,
Sich mit ſeiner Negerbrut
Wider uns verſchworen!

Elvire (ängſtlich zu Pedro.)
Pedro, flieh! du biſt verloren!

Pedro (kühn.)
Nein! — die Liebe giebt mir Muth
Wider tauſend Mohren!
(er ergreift eine von den Stangen, welche die Laube ſtützen.)

Olivie (über Pedro's Gegenwart erſtaunt.)
Pedro, flieh! du biſt verloren!
Flieh in deine Grotte!
Dieſe Mörderrotte
Lechzt nach deinem Blut.

Elvire, Roſalie (zu Pedro.)
Näher iſt ja unſre Hütte.
Komm! Es ſind nur wenig Schritte.

Pedro (die Stange schwingend, mit ihnen zugleich.)
Nein! ich weiche nicht zwei Schritte.
Ich beschütz' euch in der Hütte!

Olivie und die Mädchen.
Laßt uns fliehn vor ihrer Wuth;
Sonst sind wir verloren!

Pedro. Meine Liebe giebt mir Muth
Wider tausend Mohren!

(Olivie eilt mit den Mädchen in die Hütte, und Elvire zieht Pedro, halb gewaltsam, mit hinein. Die Thüre wird hinter ihnen geschlossen.)

Zwölfter Auftritt.

Die fortgehende Musik begleitet den sich verstärkenden Lärm. Nach einer Weile tritt eine Anzahl **Neger**, von Spanischen **Schiffssoldaten** gedrängt, im Handgemenge auf. Sie treiben anfangs die Spanier wieder zurück, und rufen im

Chor.

Huhu! — fasa!

Hinter der Scene hört man einige entfernte Flintenschüsse. Die Neger erschrecken und fliehen, quer über das Theater, in die Scene. Ein Theil der Spanier verfolgt sie; die Uebrigen, zu denen sich noch mehrere sammeln, singen im Chor, während dessen noch einzelne Neger als Flüchtlinge über die Scene gelaufen kommen, die den vorigen folgen.

Chor der Spanier.

Der Sieg ist nah!
Herbey! herbey!

Alonzo und Victoria,
Sey unser Feldgeschrey!

Dreyzehnter Auftritt.

Alonzo, Mendoza, mit zwey Spanischen Officieren und mehreren Schiffssoldaten treten auf. Omar und Kurko werden gebunden von den Soldaten als Gefangene gehalten.

Chor der Soldaten.
Alonzo und Victoria,
Ist unser Feldgeschrey!

Alonzo (zu einem Officier.) Rufen Sie unsre Leute vom Nachsetzen zurück. — Die Neger sind uns an Zahl zu sehr überlegen. (Der Officier mit einigen Soldaten ab.) Es muß eine grausame Nation seyn! — Ich selbst habe dreyzehn Jahre unter Wilden zugebracht; dort aber sah ich kein Beyspiel, daß sie friedliche Fremden so wüthend angefallen hätten.

Der zweyte Officier. Wir haben einige Gefangene. Vielleicht kann man durch Zeichen einige Aufklärung von ihnen erhalten.

(er steut sich vor Omar, und macht verschiedene Geberden.)

Omar (finster.) Was sollen die Possen bedeuten? Sprich! und ich will dir antworten.

Alonzo (verwundert.) Was iſt das? — Er redet unſre Sprache!

Kuxko (höhniſch.) Billig hätteſt du freylich die unſrige lernen ſollen, wenn du herkommſt, mit uns zu reden!

Alonzo (noch erſtaunender.) Auch der Andre? — Dahinter muß etwas ſtecken! — Sagt mir doch, woher dieſer Widerſpruch? dieſe Bekanntſchaft mit unſrer Nation, und doch dieſer wüthende, blutdürſtige Haß? —

Omar (finſter.) Das fragſt du noch? — Eben, weil wir deine Nation kennen!

Alonzo (betroffen.) Genug! — Ich errathe. — Aber du ſelbſt ſollſt erfahren, daß der Vorwurf der Grauſamkeit nicht alle Spanier trifft. — (er zerſchneidet mit dem Degen Omars Banden.) — Du biſt frey! — — —

(Omar ſieht ihn erſtaunt an. Der erſte Officier kommt mit den nachſetzenden Soldaten zurück. Alonzo wendet ſich bey ſeinem Anblick zu den Spaniern.)

Wir ſind beyſammen! Fort von hier! — Der Empfang, den wir erfahren haben, läßt mich keine tröſtliche Nachrichten von meinem unglücklichen Sohn erwarten.

Omar (aufmerkſam.) Einen Sohn haſt du verloren?

Alonzo (schmerzhaft.) Ach! den Einzigen! — Aber wie? — Wüßtest du etwas von ihm?

Omar. Heute früh ward ein Jüngling deiner Nation, von den Wellen hier ans Ufer geworfen.

Alonzo (schmerzhaft.) Ach! Pedro!

Omar. Pedro? — Richtig. — So nannte er sich.

Alonzo (mit Entsetzen.) Schrecklich! Er lebte also! (Omar will reden.) Schweig! Ich kenne nunmehr deine Landsleute! Ich kann das Uebrige mir denken — aber nicht hören! Die Wellen hatten also nur Erbarmen, um ihn einem gräßlicheren Tode zu überliefern! — Schicksal! — deine Hand liegt schwer auf mir! Diesem Schlage könnt' ich erliegen! —

Ach, Pedro! mein geliebter Sohn!
Nie werd' ich mehr den süßen Ton
Von deinen Lippen hören!
Ich kehr' ins Vaterland zurück!
Doch dein Verlust wird jedes Glück,
Das meiner harrt, zerstören.

Ich könnte dein vergoßnes Blut
An deinen Mördern rächen.
Doch nein! es würde meine Wuth
Des Himmels Rache schwächen!
Der Abgrund des Meeres verschlinge die Brut
Der Frevler, und ihre Verbrechen!

Omar. Aber lasse mich doch zum Wort kommen! — Dein Sohn lebt!

Alonzo (erstaunt, und von Freude.) Er lebt? — Wo? — wo ist er? —

Omar. Nur sachte! Ein Sohn ist wohl den andern werth. Dort steht der meinige gebunden. (auf Kurko zeigend.)

Alonzo (winkt.) Löset seine Banden! — (man thut es.)

Omar. Brav, Spanier! — du gefällst mir. — begleite ihn jetzt. Er wird dich nach der Höhle führen, wo wir deinen Sohn vor unsern Landsleuten verborgen haben. (Er winkt Kurko, der durch Mienen bejahend antwortet.)

Alonzo (zu Omar.) Ich will dir trauen. — (zu den Spaniern) Laßt uns ihm folgen!

(Kurko voran. Alonzo und die Spanier folgen ihm in den Wald.)

Omar (ihnen nachrufend.) Ich habe euch noch mehr zu sagen! — Ich erwarte euch hier. —

Vierzehnter Auftritt.

Omar (eilt an die Hütte, und klopft stark.) **Olivie. Pedro. Elvire. Rosalie.**

Omar. Holla! holla! — aufgemacht! Wichtige Begebenheiten!

Olivie (von innen.)
Gott! Was hat das zu bedeuten?

Omar (ſtärker klopfend.)
Nur nicht lange ſich bedacht!
Hurtig! hurtig aufgemacht!

(Olivie öffnet ſchüchtern. Pedro will heraus, wird aber von den Mädchen zurückgehalten.)

Olivie (ängſtlich zu Omar.)
Der Lärm, und dein verſtörter Blick
Läßt Unheil mich vermuthen!

Omar (beruhigend.)
Der Lärm war groß; allein, zum Glück,
Mehr Lärm, als Naſenbluten!

Pedro (drängt ſich heraus.)
Nur mich bedroht
Der Martertod!
Hier bin ich! — ich will ihn ertragen.

Omar (ſieht ihn erſtaunt an.)
Was? Du biſt hier?
Haſt du die Thür'
Der Höhle ſo tapfer zerſchlagen?

(Elvire eilt herzu und hält Pedro zurück. Pedro wendet ſich zärtlich zu ihr.)

Pedro (zu Elviren.)
Mein Leben ſetzt dich in Gefahr!
Was ſoll denn mir das Leben?
Pflicht iſt es, Wonne ſogar,
Für dich es hinzugeben.

Elvire (zu Pedro.)
O Pedro, fliehe die Gefahr!
Dein Vorsatz macht mich beben.
Pflicht ist es, Wonne sogar,
Dich nicht zu überleben!

Omar (Ruhe winkend.)
Sein Leben ist nicht in Gefahr.
Ich will euch frohe Nachricht geben;
Ein Fremdling stieg mit einer Schaar
Ans Land, und ich erfuhr so eben,
Daß dies sein Vater war!

Zugleich.
Die Götter schützen wunderbar
Zum zweytenmal sein Leben!

Pedro. Olivie. Elvire. Rosalie.
O Himmel! wie so wunderbar
Beschützest du { mein / sein } Leben!

Funfzehnter Auftritt.

Alonzo, Kurko und die **Spanier** (kommen zurück; man hört sie schon hinter der Scene.) **Die Vorigen.**

Alonzo (hinter der Scene.)
O Pedro, mein Sohn!
Wie bangt mir die Seele!

Kurko und Chor der Spanier (auftretend.)
Leer ist die Höhle!
Pedro entflohn! —

Pedro (seinen Vater erblickend.)
Mein Vater!

Alonzo (die Stimme hörend.)
Horch! das war sein Ton!
Mein Sohn! . . .

Pedro (in seine Arme stürzend.)
Mein Vater! —

Alonzo (ihn an sein Herz drückend.)
O mein Sohn! —

(Während dieser stummen Umarmungen betrachten Olivie und ihre Töchter die Spanier, mit freudigem Erstaunen, von ferne.)

Olivie. Was seh' ich!
Ist's möglich?

Elvire. Rosalie.
Was seh' ich
Für Leute!

Olivie. Erfüllt sich
Die Hoffnung
Zur Rettung
Schon heute? —

Alonzo (in Pedro's Anblick verloren.)
Ich glaubte dich schon
Verloren im Grabe!

Pedro
O Wonne! ich habe
Dich wieder, mein Sohn!
(entzückt in seinen Armen.)
Ich glücklicher Knabe!

Omar
Ich glücklicher Sohn!
(zu Olivien und den Mädchen.)
Der Mann und der Knabe
Sind Vater und Sohn!

Pedro (ſich aus Alonzo's Armen windend.)

Nie kann ich allzubald
Dir meine Retter nennen.
(er zeigt auf Olivien ꝛc.)

Alonzo und Olivie (einander entfernt anſtarrend.)

Welch eine Geſtalt!
Ich ſollte ſie kennen!

Alonzo (ſich nahend.)

Sie iſt's! — wo nicht ihr Schatten!
Olivie! — Sie iſt's!

Olivie (eben ſo.)

Ha! Bruder meines Gatten!
Alonzo! — Ja! du biſt's!
(Umarmung.)

Alonzo und Olivie (ſich umarmend, den Blick zum Himmel.)

Kaum trau' ich meinem Glück!
Verzeihe meiner Ungeduld!
Gerührt erkenn' ich deine Huld,
Allgütiges Geſchick.

Pedro (auf Omar deutend, zu Alonzo.)

Auch dieſer war mein Retter;
Er trug, bey Sturm und Wetter,
Heur' aus den Wellen mich.

Olivie (zu Alonzo.)

Er war auch mein Erretter,
Als ich durch ſchwache Bretter
Dem Wellentod' entwich.

Alonzo (Omarn umarmend.)

Wie dank' ich deiner Treue!
Wodurch belohn' ich dich! —

Omar (gutmüthig.)

Potztauſend! Kommt die Reihe
Am Ende auch an mich?
(feierlich.)
Es ſchützten euch die Götter:
Sie waren eure Retter;
Ihr Werkzeug nur war ich.

Alonzo. Pedro. Olivie.

Wie glücklich, edler Retter,
Sind alle wir durch dich! —

Omar (zu Alonzo, und den Spaniern.)

Wären doch die andern Weißen
Alleſamt ſo brav, wie ihr! —

Alonzo (ihm die Hand ſchüttelnd.)

Ja, wir könnten Freunde heißen,
Glichen alle Neger dir!

Omar. Willſt du ehrlich mir verſprechen,
Dich an niemand hier zu rächen,
Und noch heute aufzubrechen?

Alonzo. Herzlich gern verſprech' ich's dir.

Omar. Kurko.

Gut! Wir wollen uns beſtreben
Dieſe Feindſchaft aufzuheben.
Wären doch die andern Weißen
Alleſamt ſo brav, wie ihr!

Alonzo, Olivie (zu Omar.)
Glück begleite dein Beſtreben,
Dieſe Feindſchaft aufzuheben!
Ja, wir könnten Freunde heißen,
Glichen alle Neger dir.
(Omar und Kurko gehn ab in den Wald.)

Sechzehnter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Kurko und Omar.

Alonzo. Am ſicherſten iſt es doch wohl, unſre Abreiſe zu beſchleunigen. — (er winkt) Macht Anſtalten! — (ein Paar Soldaten ab)

Olivie (mit Elviren und Roſalien an der Hand.) Vor Freude hab' ich ſogar vergeſſen, dir meine Töchter vorzuſtellen! (zu den Mädchen.) Euer Oheim, Don Alonzo Mendoza!

Alonzo (die Mädchen umarmend.) O meine theuerſte Nichten! welche Freude erwartet euren trauernden Vater! — Du ſtaunſt Olivie? — Ja! dein Gemahl, mein Bruder, er lebt!

Olivie (außer ſich vor Freude.) Mein Gemahl? er lebt? — ich ſoll ihn wiederſehn? —

Roſalie. Elvire (freudig hüpfend.) Unſer Vater lebt? — Wir haben einen Vater?

Alonzo (zu Olivien.) Er wurde in Spanien für todt gehalten, der Hof beſtimmte mich zu

ſeinem Nachfolger auf Mindora. Die benachbarten Klippen aber wurden meiner Reiſe eben ſo gefährlich, wie ſie es ein Jahr früher der eurigen geweſen waren. Eben noch war ich glücklich genug, mich und meinen Sohn in einem kleinen Boot an eine der hier zerſtreueten Inſeln zu retten, wo wir bisher unter Wilden unſre Tage hinſchmachteten. —

Olivie (dringend.) Aber woher haſt du die Nachricht, daß mein Gemahl noch lebt? —

Alonzo. Vom Schiffshauptmann Zebra, den ein glücklicher Zufall heute zum Retter meines Lebens machte. Er wird dir ſelbſt die näheren Umſtände ſagen. Der Verluſt meines Pedro ſtumpfte mein Gefühl für jede Freude. — Kaum halb erholt, kaum umgekleidet, beſtieg ich die Schaluppe ſeines Schiffs, um meinen Sohn aufzuſuchen — und ſo —

Olivie (freundlich zu Pedro.) Vergieb mir Pedro, wenn ich dir etwas hart begegnet bin! Ich will es wieder vergüten. (zu Alonzo.) Er hat mir in der kurzen Zeit ſeines Hierſeyns manche Unruhe verurſacht. (zu ihren Töchtern) Umarmt euren Vetter, meine Kinder! — Mich dünkt, ihr thut es nicht ungern.

Roſalie (umarmt Pedro.) Schön, daß du mein Vetter biſt! Künftig kannſt du mir auch Geſellſchaft leiſten.

Olivie (zu Elviren, die Pedro von der Seite anſieht,) Nun, Elvire, du zögerſt?

Elvire (traurig.) Ach, er liebt mich ja nicht! —

Pedro (innig, mit offnen Armen.) Mehr, als mein Leben! —

Olivie (verwundert, zu Elviren.) Zum erſtenmalhör' ich dich daran zweifeln!

Elvire. Sonſt glaubt' ich freylich ſeinen Worten! — Aber ſehn Sie ihn einmal an! — Nicht ein ſchwarzes Fleckchen von Liebe in ſeinem ganzen Geſicht!

Olivie (verlegen, das Lachen verbeißend.) Darum alſo? — Du haſt Recht! — aber — unſre Familie iſt dieſer Wirkung nicht unterworfen. — Ich wußte ja vorhin nicht, daß Pedro zu unſrer Familie gehört.

Alonzo (verwunderungsvoll.) Was bedeutet das? —

Olivie (lächelnd.) Nichts. — Kinderey! —

(Sie ſpricht heimlich mit ihm. Er lacht.)

Elvire (freudig Pedro umarmend.) Ich darf dir alſo glauben? — O wie gern!

Pedro (innig.) Du thateſt mir großes Unrecht! Wenn auch mein Geſicht dich nicht zu lieben ſchien, ſo liebt dich doch gewiß mein Herz über alles!

Alonzo (beyde, ſo wie ſie umarmt ſtehn, umfaſſend.) Und ich ſegne eure Liebe! — Iſt ſie ſo dauerhaft, wie ſie unſchuldig iſt, ſo ſeyd ihr in wenigen Jahren das glücklichſte Paar!

Pedro und **Elvire.**

Dich, { Elvire, / o Pedro, } darf ich lieben?
Meine Liebe dir geſtehn? —
Ohne dieſes Glück zu üben,
Soll kein Augenblick vergehn!

Elvire. Hundertmal an jedem Tage
Fliſtre dir mein Mund die Frage:
Pedro, liebſt du mich? —

Pedro. Laut, in jedem Herzensſchlage,
Pocht die Antwort deiner Frage:
Ewig lieb' ich dich! —

Elvire (ſchalkhaft zärtlich.)
Pedro, liebſt du mich? —

Pedro (innig.)
Ewig lieb' ich dich!

Elvire. Des Seufzers banges Entzücken,

Pedro. Der Augen freundliches Nicken,

Elvire Des Mundes schmeichelnder Gruß,

Pedro (schmachtend, schüchtern, ihrem Munde nahend.)
Und ach! . . .

Elvire (eben so.)
Und ach! . . .

Pedro (schnell einen Kuß wagend.)
Ein Kuß! —

Beyde. Sey unser Wonnegenuß!

Rosalie (tritt zu Pedro.) Schön, Vetter Pedro, daß du meine Schwester so lieb hast! Aber mich mußt du auch ein wenig lieb haben! — — Nur so lange, bis wir nach Spanien kommen; da giebt es mehr Leute deiner Art. —

Alonzo (der mit Olivien wohlgefällig zugehört hat, lächelnd.) Glücklicher Junge! (Geräusch hinter der Scene.) Holla! — zu den Waffen! —

(Die Spanier treten um Alonzo.)

Siebzehnter Auftritt.

Omar, Kurko und mehrere Neger, mit Palmzweigen in der Hand. Die Vorigen.

Omar und Kurko (treten vor, und überreichen Alonzo den Palmzweig.)

Heil und Versöhnung, ihr friedlichen Gäste,
Bieten wir euch mit Herz und Mund.

Alonzo (den Zweig nehmend.)

Freudiger Jubel, auf Flügeln der Weſte,
Künde der Gegend den Freundſchaftsbund.

Zuſammen,
Chor der Spanier,
Alonzo und Olivia!
Chor der Neger.
Huhu! huhu! faſa! faſa!

(Unterdeß wechſeln Alonzo, Omar und Kurfo Handſchlag und Umarmung)

Alonzo (zu den Spaniern) **Omar** (zu den Negern.)

Das Bündniß iſt geſchloſſen.
Wohlan, ihr Kampfgenoſſen!
Macht unſern Friedensbund
Durch frohe Tänze kund.

(Es beginnt ein kurzer charakteriſtiſcher Tanz der Neger und Spanier, worin einer mit dem andern eine Zeitlang ringt, und mit einer Umarmung ſich von ihm trennt. Die Hauptperſonen nehmen keinen aktiven Theil am Tanz.)

Olivie (gerührt, zu Omar.)

Leb' wohl, du guter Mann!
Uns feſſeln Freundſchaftsbande;
Doch meinem Vaterlande
Gehör' ich näher an.

Omar (ihr die Hand ſchüttelnd.)

Leb' wohl! ich ſeh' es ein,
Wir müſſen heut' uns ſcheiden!
Im Grunde wird uns beyden
Dadurch geholfen ſeyn.

Olivie (zu Omar.)
Nie werd' ich's dir vergessen,
Was du an uns gethan.

Omar (zu ihr.)
Nie werd' ich dich vergessen,
So lang' ich denken kann.

Kurko (betroffen.)
Bin ich denn ganz vergessen?
Wie steht's denn unterdessen
Um meinen Heirathsplan?

Omar (ärgerlich zu Kurko.)
Halt's Maul davon! sey stille!
Ich dächte doch, die Grille
Kann dir vergangen seyn! —

Olivie (Omarn winkend, zu Kurko.)
Laß', allen Zank zu meiden,
Die Mädchen selbst entscheiden!
(zu ihren Töchtern.)
Sagt — welche von euch Beyden
Will unsern Kurko freyn?

(Die Mädchen stehn betroffen, und schütteln unter einander die Köpfe. Alonzo steht verwundert. Olivie spricht leise mit ihm. Er lächelt. Pedro tritt trotzig gegen Kurko.)

Pedro (erzürnt, zu Kurko.)
Laß' dir's von mir erklären,
Ob einen solchen Bären,
Wie dich, ein Mädchen will!

Kurko (drohend, zu Pedro.)
Du sollst es mir nicht wehren,
Wenn ich's nicht lassen will!

Omar (zwiſchen beyde tretend.)
Seyd ſtill! (zu Kurko) Halts Maul! (zu Pedro) Sey ſtill!

Alonzo (zu Kurko, mit Laune.)
Dein Antrag, wie ich höre,
Gereicht uns ſehr zur Ehre;
Doch ich, an deinem Platz,
Nähm' einen ſchwarzen Schatz!

Omar. Olivie. Pedro. Elvire. Roſalie.
Benutze dieſe Lehre!
Sie bietet dir Erſatz.
Nimm einen ſchwarzen Schatz!

Kurko (nach einer Pauſe, trotzig.)
Wohlan! — Es iſt beſchloſſen!
Ich thu' es euch zum Poſſen;
Ich ſuch', an euren Platz,
Mir einen ſchwarzen Schatz.
(Er geht trotzig ab.)

Achtzehnter Auftritt.

Im Hintergrunde erſcheint die Schaluppe mit **Matroſen**, unter Chorgeſang. **Die Vorigen.**

Chor der Matroſen.

Zu Schiffe! Schon ſchwellen
Die Segel gelinde
Von günſtigem Winde.
Es lächelt das Meer;
Sanft wallen die Wellen,
Sie tanzen umher.

Alonzo und Olivie haben die Ankunft der Schaluppe mit freudigen, Omar hat sie mit traurigen Mienen angesehn.

Alonzo. Olivie. Omar (zugleich.)

Alonzo und **Olivie** (unter sich.)

Mit innigstem Entzücken
Füllt dieser Ton mein Ohr.
Schon stellt sich meinen Blicken
Ein andrer Welttheil vor.

Omar (zu Olivien und den Mädchen)

Euch tönet jetzt Entzücken,
Mir tönt Verdruß in's Ohr.
Schon stellt sich meinen Blicken
Die nahe Trennung vor.

Olivie (zu Omar.)

Auch fern im Vaterlande
Wird uns das Glück erfreun,
Durch enge Freundschaftsbande
Mit dir vereint zu seyn.

Pedro. Elvire (unter sich.)

Wo wir auch künftig landen,
Wird uns das Glück erfreun,
Das wir schon hier empfanden,
Uns selbst genug zu seyn.

Chor der Matrosen (in der Schaluppe.)

Lasset Furcht und Sorgen schwinden!
Trotzt des Glückes Unbestand!
Mag es wechseln, mit den Winden —
Wiederkehr ins Vaterland
Wird es fester gründen.

Chor der Spanier (die nach der Schaluppe aufbrechen.)
Wiederkehr in's Vaterland
Wird es feſter gründen.

(Alonzo, Olivie ꝛc. ſind im Begriff in die Schaluppe zu ſteigen.)

Neunzehnter Auftritt.

Kuxko mit zwey Negerinnen. Die Vorigen.

Kuxko (ruft hinter der Scene.)
Halt! — halt! — halt!

Alonzo (bleibt, und ruft den Soldaten.)
Bewaffnet euch zum Streite!
Forſcht, was der Lärm bedeute,
Der hinter uns erſchallt.

Kuxko (athemlos, zwey Negerinnen an der Hand.)
Nur ſtill, ihr guten Leute!
Nur ſtill, und höret mich!

Alonzo und Chor.
Nun gut! Wir hören dich.

Kuxko. Macht ſich ein Kerl, wie ich,
Als Freyer auf die Beine —
Er findet Zehn für Eine!

Alonzo und Chor.
Das Gleiche paaret ſich.

Kuxko (die Negerinnen vorſtellend.)
Hier ſeht ihr meine Bräute!
Mit beyden ſoll noch heute
Die Heirath vor ſich gehn!

Alonzo und Chor.

Poztausend! Sie sind schön!

Kuzko. (den Negerinnen liebkosend.)

Gesteht es nur ihr Leute:
Man kann nichts Schönres sehn!

Alonzo und Chor.

Wahrhaftig! Scherz bei Seite!
Man kann nichts Schwärzres sehn.

Omar und Kuzko.

Mit beyden soll noch heute
Die Heirath vor sich gehn!

Die Negern fangen einen Nationaltanz an, worin sie Kuzko'n und seinen Bräuten Glück wünschen, und mit Handschlag von den Spaniern Abschied nehmen, welche Kleinigkeiten, als Messer, Spiegel und dergleichen an sie verschenken, worüber sie Freude bezeigen.)

Chor der Matrosen (in der Schaluppe.)

Fort! fort! fort!
An Bord! an Bord!

Omar. Kuzko (Abschied nehmend.)

Entfernt von diesem Strande,
Gewähr' euch das Geschick
In eurem Vaterlande
Des Lebens bestes Glück!

Alonzo. Olivie. Pedro. Elvire. Rosalie (mit ihnen zugleich.)

Entfernt von diesem Strande,
Verspricht uns das Geschick

In unſerm Vaterlande
Ein neues Lebensglück!

(Sie gehn, von Omar und Kurfo begleitet, nach der Schaluppe.)

Chor der übrigen Matroſen und Soldaten.

Fort! fort! fort!
An Bord! an Bord!
Der kalte Seewind ſauſe!
In ſeines Liebchens Arm
Küßt fröhlich ſich zu Hauſe
Der Seemann wieder warm!
Fort! fort! fort!
An Bord! an Bord!

Der Vorhang fällt.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Ein Marktplatz vor der Burg des Gouverneurs. Neben dem Burgthor ſtehn, auf einer etwas erhöhten Bühne, zwey Weinfäſſer aufgeſtellt, neben jedem derſelben zwey Trabanten, welche den Wein in große Krüge zapfen. Volk der niedern Klaſſe läßt ſich Becher von den Trabanten füllen.

Zwey Trabanten.

Freunde, trinkt die Becher leer!
Reicht ſie uns zum Füllen her!
Trinkt den edlen Saft der Reben!
Unſer braver Gouverneur
Hat ihn Preis gegeben!

Chor des Volks (die Becher ſchwingend.)

Vivat unſer Gouverneur!
Vivat! — Er ſoll leben!

(Trompeten, während daß ſie trinken.)

Zwey Trabanten.

Jeder Spötter sey verlacht,
Der es zum Beruf sich macht,
Diesen braven Mann zu schmähen!
Seine Sorg' ist Tag und Nacht
Euer Wohlergehen.

Chor des Volks.

Ihm sey lauter Dank gebracht!
Hoch! — Sein Wohlergehen!
(Trompeten. Es wird getrunken.)

Alle vier Trabanten.

Jeder unter euch gewinnt
Heut' ein junges Weib zur Beute.
Trinkt und denkt daran, daß heute
Alle Männer Freyer sind,
Alle Mädchen Bräute!

Chor des Volks.

Vivat jedes holde Kind!
Heisa! — alle Bräute!
(Trompeten. Es wird getrunken.)

Zweyter Auftritt.

Während des letzten Chors tritt Paul, in einem Bauerkittel, mit tief in die Augen gedrücktem abgekremptem Hut auf, und sieht verwundrungsvoll dem Getümmel zu. Die Vorigen.

Paul. Dem trägen Paul, der sich in Ruh
So lang gepfleget hat,
Fuhr heut die Neugier in die Schuh,
Und trieb ihn nach der Stadt.

Wie klug! — Hier geht es luſtig zu!
Geh, Paul, und trink' dich ſatt!
(er geht hin und bemächtigt ſich eines der groſſen Krüge.)

Volksſtimmen.

Leer ſind die Becher;
Füllt ſie uns wieder!

Paul (mit ſeinem Kruge bei Seite ſchleichend.)

Tapfere Zecher!
Luſtige Brüder!
(er ſetzt ſich im Vorgrunde ſeitwärts auf einen Eckſtein, und trinkt.)

Mehrere Volksſtimmen.

Wein her! Wein!
Gebet uns Wein!
Laßt es euch ſagen!
Oder wir ſchlagen —
Schlagen die Fäſſer ein!
Gebet uns Wein!

Die Trabanten.

Welch ein Betragen!
Ruhig! — Wir ſchlagen
Sonſt mit den Waffen drein!
(Tumult.)

Volksſtimmen.
Laßt es euch ſagen!
Her mit dem Wein!

Trabanten.
Solch ein Betragen
Soll euch gereun!

(Die Muſik begleitet den Lärm, die Bühne wird niedergeriſſen, die Fäſſer werden fortgerollt, und die Trabanten nehmen die Flucht. Während deſſen tritt

Dritter Auftritt.

Philipp, als Bänkelſänger verkleidet, auf, beobachtet von fern im Vordergrunde des Theaters das Getümmel, mit Ausdruck von Freude. Sein Anzug iſt ein braunes, weites, bis auf die Füße gehendes Gewand, das er über ſeine Livrey geworfen hat. Am Kinn hat er einen falſchen Bart, auf dem Kopf einen breiträndigen runden Hut; in der Hand eine Stange, mit einem Bilde voll menſchlicher Figuren, worunter mit großen Lettern ſteht: **Der Markt von Ninive.** Viele gedruckte Blätter hangen aufgefädelt an einer Schnur, die an der Stange befeſtigt iſt. Während des Getümmels ſpricht er vor ſich.)

Philipp. Ein glücklicher Zeitpunkt! — Der Wein hat ſie benebelt. Jetzt kann ich am beſten unerkannt mein Oel ins Feuer gießen. (Er pflanzt die Stange vor ſich hin, und ruft mit lauter Stimme) Aufgeſchaut! — aufgehorcht! Ein neues Lied: vom Markt zu Ninive! —

(Es ſammeln ſich einige Neugierige um ihn, und er fängt ſeine Ballade an, indem er zugleich Blätter von der Schnur abreißt, die er an die Umſtehenden austheilt.)

Philipp. Der Gouverneur von Ninive
War ein verschmitzter Jude.
Der schlaue Schelm verschacherte
Das Sakrament der heil'gen Eh'
Für Geld in seiner Bude.

Chor von Volksstimmen.
Was führt den alten Gauner her?
Was singt er da vom Gouverneur?

Philipp (fortfahrend, wie vorhin.)
Der Handel trug was Großes ein.
Er scharrte Gold in Haufen;
Denn, wem der Einfall kam, zu freyn,
Der mußte nach der Taxe fein
Von ihm sein Liebchen kaufen.

Chor mehrerer Volksstimmen.
Das klingt verdächtig ins Gehör!
Das zielt auf unsern Gouverneur!

Philipp (etwas schüchtern fortfahrend.)
Doch bald begann ein groß Gebrumm
Im Volk sich zu erheben:
Wir Esel sind wohl ochsendumm,
Ein solches Monopolium
An Juden zu vergeben!

Chor des Volks (lärmend.)
Ja, ja! Es ist kein Zweifel mehr;
Er schimpft auf unsern Gouverneur.
(Das Volk dringt auf Philipp ein und umringt ihn.)

Einige Volksstimmen.
Packt ihn, ihr Brüder!
Schlagt ihn zu Boden!
Werfet ihn nieder!

Philipp. Schont mich, ihr Brüder!
Schont meine Oden,
Schont meine Lieder!

(Philipp nimmt die Gelegenheit wahr, da man ihm seine Stanae fortreißt, und ihn bloß am Gewande festhält, aus dem Gewande zu schlüpfen und zu entwischen. Pause des Erstaunens.)

Einige Bürger (denen das Gewand in der Hand blieb.)
Verschwunden! Verschwunden! —

Chor. Wo blieb der Pasquillant?

Einige Bürger.
Er hat sich losgewunden;
Er ist davon gerannt.

Paul (von Erstaunen, alles beobachtend, vor sich.)
Ich hab' ihn wohl erkannt
Den naseweisen Kunden,
So schnell er auch verschwand.

Einer (indem er das Gewand auf die Bildstange hängt.)
Wir wollen dies Gewand
Zu seinem Spott erheben!

Mehrere.
Laßt uns, durch dies Gewand,
Dem Gouverneur ein Pfand
Für unsre Treue geben!

(Der ganze Haufe zieht, unter Vortragung der Bildstange, mit dem darauf hangenden Gewande, lärmend in das Burgthor.)

Chor des Volks (im Abzuge.)
Der Gouverneur soll leben!
Vivat der Pasquillant! (Volk ab.)

Vierter Auftritt.

Paul (allein in einem Winkel ſitzend.)

Meinen Kopf möcht' ich verwetten, der verkleidete Kerl war kein andrer, als Philipp, meines Herrn Kammerdiener.

Fünfter Auftritt.

Philipp (ohne Hut, guckt um eine Ecke.) **Der Vorige.**

Philipp (nach einigem Umſehn, vortretend.) Ha! das Feld iſt wieder rein. — Dasmal bin ich noch mit dem Schrecken davon gekommen. — (Er raft eilfertig die auf dem Boden zerſtreueten Blätter zuſammen. Paul ſteht auf, tritt ihm näher und betrachtet ihn genauer.)

Paul (ihn auf die Schulter ſchlagend.) Richtig! — Philipp! — — —

Philipp (fährt zuſammen, ſtarrt Paul an.) Paul! — Welche Erſcheinung? — Seit wann biſt du hier?

Paul. Eben lange genug, um dich für närriſch zu halten.

Philipp (ärgerlich.) Kein Wunder, wenn ich es würde, da ich das Unglück habe, bei einem Verliebten in Dienſten zu ſtehn! — Aber künftig mag Herr Belcourt ſeine Bolzen ſelbſt verſchießen! —

Paul. Was? — Unſer Herr hat Theil an deinen Poſſen?

Philipp. Freylich! — Es war sein letzter, unglücklicher Versuch, das Volk gegen den Gouverneur aufzuhetzen. Weißt du denn gar nicht, was hier vorgeht? Du lebst wohl auf unsrer Plantage vollkommen wie ein Wilder! —

Paul. Ich weiß, und weiß nichts. — Der Henker mag alles glauben! — Man hat mir gesagt, der Gouverneur will heute mit Gewalt allen Mädchen unsrer Kolonie Männer verschaffen.

Philipp. Das ist das Wenigste! — Aber die Art und Weise! — Du mußt wissen, der Gouverneur ist, von Hause aus, ein Genie. — Verstehst du das? —

Paul. O ja! — das heißt: er hat Queckſilber im Hirnkasten. Aber mein Vater und die ganze Gesellschaft Abentheurer, die sich vor etwa zwanzig Jahren von ihm beschwatzen ließ, auf gut Glück, mit Hab' und Gut, mit Weib und Kind, Europa zu verlassen, um sich in Amerika anzubauen, hatte vermuthlich auch nichts Besseres darin.

Philipp. Gleich und gleich gesellt sich. Nun kannst du wohl denken, daß eine Kolonie von lauter Genies alles, und besonders das Heirathen, auf eine originelle Art betreibt.

Paul. Zum Henker! das Heirathen ist doch kein Spaß! Ich bin sonst eben nicht neugierig; aber von der heutigen Universalhochzeit möcht' ich wohl den Zusammenhang recht ausführlich wissen.

Philipp. Damit kann ich dir dienen. Ich muß ohnedies hier noch eine Weile abwarten, ob der Vorfall von vorhin keine Folgen hat. Recht ausführlich also? —

(er singt mit affektirtem Ernst.)

So sollst du denn erfahren,
Daß heut vor zwanzig Jahren
Ein Schiff, dem Sturm die Fahrt verschlug,
Uns an dies fremde Eiland trug.

Paul. Die Nachricht kannst du sparen;
Denn, daß vor zwanzig Jahren
Ein Sturmwind uns hieher verschlug,
Ist jedermann bekannt genug.

Philipp. Und folglich ist es sonnenklar,
Der Himmel bot dies Land uns dar;
Was zu erweisen war!

Paul (ungeduldig nachspottend.)

Und folglich ist es sonnenklar,
Du plapperst dümmer, als ein Staar;
Was zu erweisen war.

Philipp (wichtig.)

Zwar setzten sich die Heere
Der Wilden brav zur Wehre;
Doch Kühnheit half uns aus der Noth.
Wir schlugen unsre Feinde todt.

Paul. Was schwatzest du der Quere!
Ja, wenn noch etwas wäre!
Du schlugst doch wohl zur Zeit der Noth
Nicht eine wilde Katze todt!

Philipp.
Und folglich ist es sonnenklar,
Dies Land gehört uns ganz und gar;
Was zu erweisen war.

Paul (ärgerlich.)
Und folglich ist es sonnenklar,
Du bist ein Geck mit Haut und Haar;
Was zu erweisen war.

Paul. Du bist unausstehlich langweilig in deinen Berichten! —

Philipp (feyernd.) Aber desto gründlicher. — Da solchergestalt diese Insel unser wohlerworbenes Eigenthum ist, so können wir solche tolle Streiche darauf treiben, als es uns beliebt.

Paul. Nun? und was beliebt euch denn? —

Philipp. Mit Einem Wort? — Wir machen heute eine vermehrte und verbesserte Auflage des berühmten Mädchenmarkts in Ninive.

Paul. Das ist wieder zu kurz. — Das versteh' ich nicht.

Philipp. Unser Völkchen hat sich seit zwanzig Jahren um eine zahlreiche junge Zucht von beyderley Geschlecht vermehrt. Bliebe die Sache in ih-

rem gewöhnlichen Gleise, so würden die Reichen sich unter einander verheirathen, und es den Armen freystellen, einzeln, oder paarweise zu verhungern. Das Geld bliebe immer auf einem Fleck.

Paul. Das soll in der ganzen Welt so seyn.

Philipp. Aber hier nicht! — Freylich mußte der Gouverneur sehr weit ausholen, dem Dinge den rechten Schwung zu geben. Den Anfang machte er mit einer Verordnung, daß alle unverheirathete Frauenzimmer von der Erbfolge, selbst ihrer nächsten Verwandten, ausgeschlossen seyn sollen.

Paul. Was? ohne einen Heller im Vermögen? — Das ist ja gerade der Weg, sie zu alten Jungfern zu machen!

Philipp. Bewahre! — Keine einzige darf sich heute ihrer Verheirathung widersetzen, bey Strafe, zu den Wilden in das Gebirge verbannt zu werden.

Paul. Zum Henker! wo will er denn die Männer hernehmen? Von den Schönen sag' ich nichts, die finden zur Noth ihre Liebhaber; aber die Häßlichen! —

Philipp. Da steckt eben das Feine! — Alle unsre Mädchen sind, von einer eignen Commission

nach dem Grad ihrer Schönheit oder Häßlichkeit auf gewiſſe Preiſe gewürdigt, und zwar ſo, daß der Allerhäßlichſten eben die Summe zur Ausſteuer dient, welche für die Allerſchönſte von ihrem Freyer bezahlt werden muß; — und ſo nach der Reihe! —

Paul. Wer alſo eine ſchöne Frau will, muß ihre Taxe bezahlen?

Philipp. Richtig! — — —

Paul. Und mit einer Häßlichen bekommt man eine Ausſteuer obenein?

Philipp. Von Rechtswegen! — —

Paul (ſchlägt ſich mit der Fauſt vor die Stirn.) Bin ich nicht ein Eſel geweſen, daß ich mich ſchon verheirathet habe!

Philipp. Biſt du toll? — Ich bin froh, daß ich die Zeit wahrnahm, da ich ein leidliches Geſichtchen noch umſonſt bekommen konnte, wofür ich heute ſchon, wer weiß wie viel, bezahlen müßte.

Paul (eifrig.) Den Troſt aber hab' ich nicht einmal! Meine Frau müßte ein ungeheures Geld werth ſeyn, wenn ſie zur Taxe käme! — Die Ausſteuer iſt mir, wie aus der Taſche geſtohlen.

Philipp. O, ich wüßte Jemand, der dir für einen geſcheidten Einfall gern eine Ausſteuer gäbe.

Paul (aufmerksam.) So? — und dieser Jemand wäre? —

Philipp. Niemand anders, als Herr Belcourt selbst. — Wohlverstanden, der Einfall müßte sein Geld werth seyn! — Unser armer Herr ist zum Rasendwerden verliebt, und zum Unglück wird seine geliebte Karoline für das schönste Mädchen in der Kolonie gehalten.

Paul (nachdenkend.) Zum Unglück? — Ha! ich verstehe. — Er wird nicht viel daran verwenden wollen!

Philipp. Wollen? — Dummkopf! — Ein Verliebter giebt sich auch wohl mit Rechnen ab! — Aber das Können! — Herr Belcourt hat Vermögen, ist aber bey weitem nicht reich; — und ich fürchte sehr, die Taxe wird nicht gering ausfallen.

Paul (grübelnd.) Hm! hm! — Ist die Dame verliebter Complexion? liebt sie ihn wieder?

Philipp. Sie sagt's — und wir glauben's.

Paul. Also bloß ihre Schönheit ist das Hinderniß? — ha ha ha! — — —

Ein Mädchen ist zu schön?
Das Unglück ist zum Lachen;
Es wird von selbst vergehn.
Auch giebt's so viele Sachen,

Um Schönheit zu erhöhn;
Und häßlich sie zu machen,
Das solit' ich nicht verstehn?
Ich will die Dame lehren,
Dies Hinderniß zerstören.
Ich mach' aus ihr noch heut'
Ein Schrecken aller Freyer,
Ein wahres Ungeheuer
Von garst'ger Häßlichkeit!

Philipp. Mit dem Vorschlage könntest du dir wohl eher eine Tracht Prügel, als eine Aussteuer erwerben. — Still! — ich höre Getümmel im Schloßhofe. Komm fort! — die Kerl könnten mich doch wohl vorhin erkannt haben. (er geht mit Paul eilig ab.)

Sechster Auftritt.

Das Volk. Der Gouverneur.

Das Volk drängt sich aus dem Burgthor in die Scene, und erwartet ehrerbietig den Gouverneur, der, mit einem der gedruckten Blätter in der Hand, auftritt und sich gegen das Volk wendet.

Gouverneur (mit Würde.) Ich danke euch, meine Freunde, für den neuen Beweis eurer Liebe, und eures Zutrauens! Laßt euch darin durch nichts irre machen, aber werdet auch nicht durch mißverstandnen Diensteifer Störer der öffentlichen Ruhe! In wenigen Stunden wird, zu eurer Zufriedenheit,

denheit, allen Spöttern meiner Einrichtungen der Mund gestopft seyn. Folgt, bis dahin, meinem Beyspiel, und ertragt sie mit Nachsicht! — Im Schloßgarten sehen wir uns wieder.

Chor des Volks (die Hüte schwingend.)

Muster braver Gouverneure!
Ja, wir folgen deiner Lehre.
Friedlich soll, bey Tanz und Wein,
Mit vergnügten Hochzeitfesten
Heut von allen deinen Gästen
Dein Triumph gefeiert seyn!
(Das Volk verliert sich hinter die Scene.)

Siebenter Auftritt.

Der Gouverneur (schlau dem Volk nachblickend.)

Die Menge hätte ich also völlig auf meiner Seite! — Gut! — Ein Schwert wird das andre in der Scheide halten! — — (das Blatt Papier durchsehend.) Verwünscht über den naseweisen Belcourt! — Der Streich rührt sicher wieder von ihm her! — Freylich, der arme Schelm ist verliebt. — Aber warum gönnt er mir nicht lieber ein gutes Wort? — Im Trotzen wollen wir es schon mit einander aushalten! — und aufbringen sollst du mich nicht. —

Achter Auftritt.

Holbeck (aus einer Seitengaſſe kommend.)

Der Gouverneur.

Gouverneur (wird ihn gewahr.) Willkommen, ehrlicher Holbeck.

Holbeck. Unterthänigen guten Morgen, Herr Gouverneur.

Gouverneur. Was führt dich einmal nach der Stadt, alter Knabe? Neugier? — oder Geſchäfte? —

Holbeck. Vermiſchtes Weſen, gnäd'ger Herr. Muß Ihnen doch 'mal wieder meine Aufwartung machen. Sie ſind doch von Alters her mein hoher Patron und Gönner!

Gouverneur (ſchüttelt ihm die Hand.) Dein Freund und Schuldner. — Du haſt mir ja einmal das Leben gerettet! — Denkſt du, ich vergeſſe ſo etwas? —

Holbeck. Sie ſind doch ein ſonderbarer Mann für einen großen Herrn! Mein Seel! Sie ſind ſo brav und erkenntlich, wie unſer einer.

Gouverneur. Wie geht deine Landwirthſchaft? Biſt du mit dem angewieſenen Strich Landes zufrieden?

Holbeck. Recht sehr. — O, ich habe den Acker schon brav verbessert! — aber —

Gouverneur. Nun? Hast du ein Anliegen, so sag's nur!

Holbeck. Man hat mir einen Floh in's Ohr gesetzt. Wenn Sie etwa stürben, sagt man, so könnte mir das Eigenthum streitig gemacht werden, weil ich nichts Schriftliches darüber habe.

Gouverneur. Weiter nichts? — Eine Verschreibung sollst du morgen bekommen. Melde dich nur bey meinem Sekretair.

Holbeck. Ey ja! — bey dem melden Sie Sich selbst! — Der ist ein viel vornehmerer Herr, als Sie. — Wie viel hat der nicht immer zu thun! —

Gouverneur (lächelnd.) Ich erinnre mich: du hast einmal Streit mit ihm gehabt! —

Holbeck. Streit eben nicht. Er war übermüthig, und da wusch ich ihm ein wenig den Kopf! —

Gouverneur (ernst.) Wie? — du vergriffst dich an ihm?

Holbeck. Ey bewahre! — dann müßte ich ja kein Lied mehr gewußt haben! — — Aber

das sag' ich Ihnen — — es war ein Lied, wie eine Ohrfeige!

Gouverneur (mit Laune.) Das wär' ich begierig zu hören.

Holbeck. Nur zu befehlen. —

(Er singt, indem er die Bewegungen eines Truthahns nachahmt.)

Ein Truthahn stolz im Hühnerstall
Thät auf und ab spazieren.
Er dünkte sich der Prinzipal
Von allen Federthieren.
Kukuluku! Kukuluku! —
(Den Ton des Truthahns kopirend.)

Mit beyden Füßen sah man ihn
Im Sand sein Wesen treiben.
(mit den Füßen scharrend.)
Er hatte wirklich, wie es schien,
Gewaltig viel zu schreiben.
Kukuluku! Kukuluku! —

Gleich stolz, treibt mancher Grobian
Auch auf Papier sein Wesen;
Und sieht man sein Gekritzel an,
So kann's kein Teufel lesen.
Kukuluku! Kukuluku! —

Gouverneur (lächelnd.) Ey, ey! — Du bist ja ein Erz-Satiriker! — Wahrhaftig, ich bekomme selbst so viel Respekt vor deinen Gas-

senhauern, daß ich dir eine Verschreibung auf Pergament in saubrer Fraktursschrift verspreche.

Holbeck. Unterthänigen Dank, Herr Gouverneur. Das wäre also ins Reine gebracht. Aber — man weiß doch auch gern, für wen man sammelt! — Ich habe gehört, es wird heute hier gewaltig an's Heirathen gehn, und ich bin seit vier Wochen Wittwer.

Gouverneur. Gratulire. — Da kommst du eben zu rechter Zeit, den Verlust zu ersetzen. Du wirst hier, außer einigen Inventarienstücken, einen recht artigen Zuwachs von 16- bis 19jährigen Mädchen finden, und du sollst das Aussuchen haben.

Holbeck. Mit dem Aussuchen hat es denn wohl seinen Haken!

Gouverneur. Ich merke, du willst keine große Ausgabe für eine Frau machen. — Aber du brauchst sie ja nur in die Wirthschaft. — Nimm dir die Leidlichste unter den Häßlichen, so bekommst du noch eine Aussteuer

Holbeck. Sie haben aber den Mädchen unter mehreren Liebhabern die freye Wahl erlaubt; und sehn Sie nicht im voraus, daß gerade die Häßlichen heute der gangbarste Artikel seyn werden? — Ge-

ben Sie Acht! — die reichſten Leute werden um die häßlichſten Frauen werben.

Gouverneur. Dafür iſt geſorgt! Eine Stelle der letzten Verordnung lautet ausdrücklich dahin: daß es keinem reichen Mann verſtattet werden könne, aus Habſucht eine häßliche Frau zu wählen. Und ich habe meine Urſachen, über dieſen Punkt beſonders genau zu halten, weil dadurch das Geld in gewiſſen Kaſten ein wenig aufgeräumt wird, wo es nur Trotz und Uebermuth brütet. Freylich wird auch mancher darunter leiden müſſen, auf den es eigentlich nicht angeſehen war.

Holbeck (betroffen.) So? — Hm! — Aufrichtig geſagt, Herr Gouverneur, mein Gütchen wirft mir blutwenig ab. —

Gouverneur (lachend.) Sey nur ruhig, alter Knicker! — Mit dir will ich's ſo genau nicht nehmen; du magſt dich für ſo arm ausgeben, wie du willſt! — Aber die Zeit vergeht. Begleite mich in's Schloß! Ich will jetzt die Taxe publiciren laſſen. In ein paar Stunden nimmt der Spaß ſeinen Anfang. (er geht)

Holbeck (ihm nachfolgend.) Ich muß lachen über den luſtigen Markt, wo einerley Waare zu ſo verſchiednen Preiſen feil ſeyn wird.

(Beyde ab ins Burgthor.)

Neunter Auftritt.

Ein Zimmer in Karolinens Wohnung, mit zwei Thüren, von denen eine zum Hausflur, die andre zu Karolinens Cabinet führt.

Belcourt, (den Hut auf dem Kopf, tritt wild von außen in das Zimmer, wirft sich in einen Stuhl, springt auf, geht im Zimmer hastig auf und ab, und singt mit leidenschaftlichem Ausdruck:)

Verzweiflung tobt in meiner Seele!
Den tiefen Gram, den dieses Herz erfuhr,
Kennt das Gefühl getrennter Liebe nur!
Warum, o Lina, schuf dich die Natur
Nach einem so bezaubernden Modele!

Wähne nicht, gequältes Herz,
Daß noch Rettung übrig bliebe!
Du entehrst dadurch den Schmerz
Hoffnungsloser Liebe.

Verzweiflung tobt in meiner Seele!
Den tiefen Gram, den dieses Herz erfuhr,
Kennt das Gefühl getrennter Liebe nur!
Warum, o Lina, schuf dich die Natur
Nach einem so bezaubernden Modele!

(Manon ist während der Arie aus dem Kabinet gekommen, und hat Belcourt beobachtet.)

Zehnter Auftritt.

Manon. Belcourt.

Manon (näher kommend.) Um des Himmels willen, Herr Belcourt! was ist Ihnen wieder begegnet, daß Sie solche Litaneyen anstimmen? —

Belcourt (schmerzhaft.) Alle Hoffnung ist verloren! — die nächste Stunde droht mir den unersetzlichsten Verlust! —

Manon. Drohungen brechen ja niemanden den Hals.

Belcourt. Alle meine Gegenminen sind gesprengt!

Manon. Das Herz Ihrer Geliebten bleibt immer noch eine ziemlich haltbare Festung.

Belcourt. O ja, ich weiß es: ich bin geliebt. Aber eben das macht mein Unglück vollkommen! — Wenn der auf Carolinen gesetzte Preis den Betrag meines Vermögens übersteigt — und wie kann es anders seyn? — wenn dann meine reicheren Nebenbuhler auftreten, von denen einen zu wählen, Lina durch ein grausames Gesetz gezwungen wird; wenn ich mit diesen Augen den Triumph des Glücklichen sehn muß; — wenn der Anblick mich nicht tödtet: ha! — so soll es der Dolch der Verzweiflung! —

Manon. Ein sehr sichres Mittel, nichts mehr zu sehn, was uns Galle macht; aber Schade! — nur ein einzigesmal brauchbar. — Ich bitte, seyn Sie ruhig! Ihr voriges Todtenlied hat meiner Mamsell schon einen solchen Schreck eingejagt —

Belcourt (hastig.) Wie? sie hat mich gehört? — sie ist in der Nähe? — und grausam genug, sich zu verbergen? —

Manon. Im Gegentheil. Sie schickte mich heraus, Ihnen zu sagen, daß sie in einigen Minuten hier seyn wird, sobald ihre Toilette vollendet ist.

Belc. Was? mit ihrem Putz ist sie beschäftigt? jetzt? heute? — fürchtet sie, an diesem schrecklichen Tage nicht reitzend genug zu erscheinen?

Manon. Glauben Sie denn, daß dazu Putz erforderlich ist? — Welch ein Gedanke für einen Liebhaber! Mit mir hätten Sie es dadurch schon ganz verdorben. —

Belcourt. Aber diese eitle Beschäftigung zeigt doch offenbar —

Manon (muthwillig.) Daß sie ein Frauenzimmer ist.

Das Putzen wird Mädchen
In Städten und Städtchen,
In Pallast und Flur
Zur andern Natur.

Es herrscht in uns allen
Der Wunsch, zu gefallen;
Doch hat es den Schein,
Wir würden uns putzen,
Auch ohne dem Nutzen
Verbindlich zu seyn.

Das Putzen der Mädchen
In Städten und Städtchen,
In Pallast und Flur,
Ist Mädchennatur.
Uns wallt in den Fingern
Ein Schönheitsgefühl.
Wir lassen den Fingern
Nur völlig ihr Spiel,
Und eh' wir's begreifen,
Sind Bänder und Schleifen
Und Locken vermehrt. —
Wer hat auf den Beeten
Sich schmücken und röthen
Die Rosen gelehrt? —
So ist auch uns Mädchen,
In Städten und Städtchen,
In Pallast und Flur,
Das Putzen Natur.

(Belcourt hat unterdessen in Gedanken gestanden. Manon will nach dem Cabinet gehn; indem tritt Philipp von außen in das Zimmer. Manon bleibt stehn, und Belcourt eilt Philipp entgegen.)

Elfter Auftritt.

Philipp. Die Vorigen.

Belcourt (zu Philipp.) Bist du endlich da?

Philipp. Auch der hinkende Bote kommt noch zu früh, wenn seine Nachrichten nichts taugen.

Belcourt. Giebt es wieder etwas Neues?

Philipp. Fürs erste, Ihre Ballade. — Noch ehe ich sie halb ausgesungen hatte, fiel ein Hagel von Rippenstößen über mich her.

Belcourt (unwillig winkend.) Ich weiß schon! — Nur weiter!

Philipp. Ich habe mich in effigie gehenkt gesehn! Von meiner ganzen Ausstaffirung konnte ich nichts retten, als den Bart. — (er zieht den falschen Bart aus der Tasche, und schüttelt ihn. Manon, die gelauscht hat, springt zu, reißt ihm den Bart fort.)

Manon (lachend.) Hahaha! — Philipp, du bist ein glücklicher Mensch! sollst ein trostloses Mädchen zum Lachen bringen! (Sie hält muthwillig sich den Bart an's Kinn, und eilt lachend ins Cabinet.)

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Manon.

Belcourt (ärgerlich.) Hab' ich dir nicht gewinkt, du solltest schweigen?

Philipp. Manon wird uns doch wohl nicht verrathen? —

Belcourt. Ich kann heute keine Poſſen ertragen! — Nun? — und das ſind alle deine Nachrichten? —

Philipp (mit Achſelzucken.) Leider, nein. — Eben jetzt ließ der Gouverneur die Taxe publiciren. Es iſt unerhört! — Er hat jede Sorte in drey Klaſſen getheilt. —

Belcourt (dringend.) Den Preis, Philipp! — den Preis! — Die Schönen der erſten Klaſſe! Wie viel?

Philipp. Es iſt erſchrecklich! — Die erſte Klaſſe geht von zehntauſend bis auf fünftauſend Thaler.

Belcourt (erſtaunt) Wie? — die Schönſte alſo zehntauſend Thaler? —

Philipp. Wie geſagt — zehntauſend Thaler. — Es iſt himmelſchreyend! —

Belcourt (freudig.) Iſt es möglich? — Karoline alſo nicht mehr als zehntauſend Thaler? — O! Man ſieht's! der Gouverneur iſt alt! er hat weder mein Herz noch meine Augen!

Philipp (verwundert.) Potztauſend! — Die Augen, denk' ich, ſind jung genug, die einem Mädchen den Werth anſehen.

Belcourt. Es mögen drey Viertel meines Vermögens seyn! Ich verkaufe mein Haus und die Plantage, und behalte noch genug zum Ankauf eines kleinen Gütchens, wo ich mit meiner Lina leben kann, — glücklich, zufrieden, reich, im Besitz ihres Herzens! —

Philipp (halblaut vor sich.) O ein allerliebster Reichthum!

Belcourt (entzückt vor sich.)

Lieb' und Gegenliebe! — ohne Zweifel,
Seyd ihr doch des Lebens höchstes Glück!

Philipp (tauschend, vor sich.)

Lieb' und Gegenliebe hol' der Teufel,
Setzt uns Lieb' auf Salz und Brodt zurück!

Belc. Ewig wird mein Herz für Lina schlagen,
Wenn auch nur ein karges Feld mich nährt.

Phil. Eine Ewigkeit von vierzehn Tagen
Ist doch nicht zehntausend Thaler werth!

Belc. Liebe wird der Armuth Freuden geben,
Die kein Gold, kein Ueberfluß erwirbt.

Phil. Von der Liebe läßt sich's doch nicht leben,
Wenn die Liebe selbst vor Hunger stirbt.

Belc. Lieb' und Gegenliebe! ohne Zweifel,
Seyd ihr doch des Lebens höchstes Glück!

Phil. Lieb' und Gegenliebe hol' der Teufel,
Setzt uns Lieb' auf Salz und Brodt zurück.

Dreyzehnter Auftritt.

Karoline und Manon kommen aus dem Kabinet. Belcourt eilt Karolinen feurig entgegen. Philipp steht verdrüßlich beobachtend.

Belcourt (Karolinens Hand küssend.) O meine Lina! ich weiß, wir verstehn einander ohne Worte. Lesen Sie in meinen Augen die unaussprechlichste Freude!

Karoline (zärtlich staunend.) Ich sehe und traue meinen Augen nicht. — Welche schnelle Veränderung! —

Belcourt. Alles — Alles ist wieder gut! — Das Schicksal ist versöhnt. Sie sind die Meinige. —

Karoline (schwärmerisch.) Belcourt! — —

Belcourt (schließt sie in seinen Arm.) Sie sind die Meinige!

Karoline (zärtlich schwärmerisch, recitirend.)
Die Deinige? — Begegnen wir uns Beyde
In Einem Traum? — Ach nur zu früh
Wird er entfliehn! — die Phantasie
Giebt keine dauerhafte Freude!

(mit steigender Schwärmerei gesungen.)

Wie oft, getäuscht von einem Schlummerbilde,
Hing ich an deinem Arm, als Schäferin!
Froh wallten wir, durch blumige Gefilde,
An Silberbächen hin.
Bald war ich Fürstin; du mein Ritter! —
Ich schlang den Lorbeer um dein Haupt.
Bald ward der Garbensammlerin vom Schnitter
Ein halb gegebner Kuß geraubt.
Bald ließen wir, vereint im engen Nachen,
Ihn, ruderlos, den Strom hinuntergehn.
Geliebter! ach! ich fürchte, zu erwachen!
Die Träume sind zu schön! —

Belcourt (Karolinen an sein Herz drückend.) Holde Schwärmerin! Deine Träume sollen der schöneren Wirklichkeit weichen.

Karoline (sich sanft loswindend.) Lassen Sie mich fortschwärmen, oder sprechen Sie deutlicher, daß ich die Wirklichkeit begreife.

Belcourt. Können Sie den Glücklichen, im Taumel der Freude, fragen, wie er's geworden ist? — Vergessen Sie, daß jemals ein Hinderniß da war. Lassen Sie uns nicht kostbare Augenblicke durch solche Erinnerungen vergiften!

Manon (erstaunt zu Philipp.) Ich bin, wie aus den Wolken gefallen! Vorhin wollt' er ja verzweifeln! wie hängt das zusammen? —

Philipp (trocken.) Ganz natürlich. Es macht wieder Jemand einen dummen Streich.

(er spricht heimlich mit Manen.)

Karoline. Liebster Belcourt! — ich sehe, Sie verhehlen mir etwas. — Sie sind sichtbar verlegen.

Belcourt (ausweichend.) Ueberraschung der Freude, die mir das Herz preßt! Es wird mir bald leichter werden. — —

Philipp (ziemlich laut.) Ja, ja — federleicht! — Herz und Beutel. —

Karoline (aufmerksam.) Was will das sagen?

Belcourt (ärgerlich zu Philipp.) Philipp, du bist hier völlig überflüssig! —

Philipp (mit verstellter Eilfertigkeit.) Potztausend, ja. Es ist hohe Zeit, mich nach einem Käufer für Ihre Grundstücke umzusehn! Wenn die Leute erst erfahren, daß es uns auf den Nägeln brennt — (er will fort.)

Karoline (erschrocken.) Bleib, Philipp! — Hat mir's doch geahnet! Belcourt, ich beschwöre Sie, sagen Sie mir alles! —

Philipp. Erschrecken Sie nicht. Es kommt bloß auf die Kleinigkeit an, in der Geschwindigkeit zehntausend Thaler aufzutreiben.

Belcourt.

Belcourt. Ja, meine Theuerste. Ich verzweifelte schon, Ihren unschätzbaren Besitz mit meinem Vermögen aufwiegen zu können; aber, Dank sey es der Fühllosigkeit des Gouverneurs! Nur zehntausend Thaler sind der Preis, den er für die Schönste bestimmt. Meine Plantage allein ist mehr werth. — Vielleicht bedarf es nicht einmal einer Veräußerung; — vielleicht —

Karoline (gerührt.) Edler Mann! — Dieser Zug zeigt mir die ganze Stärke Ihrer Leidenschaft —! — Aber nein! — Eine solche Aufopferung —

Belcourt. Ist immer noch zu klein für solch ein Herz. —

Karoline. Nicht immer werden Sie mich mit diesem vergötternden Blick betrachten. Der Nebel wird schwinden; — und ich? — in jeder kleinen Laune, in jeder Zerstreuung würde meine besorgte Zärtlichkeit die Spur der Reue zu entdecken glauben — unaufhörliche Besorgnisse —

Belcourt (betroffen.) So spricht Karoline?

Karoline. Sie waffnet sich wieder ihre süßesten Wünsche. Nein, Belcourt, für diesen Preis kann ich die Ihrige nicht seyn.

Karoline (mit Belcourt zugleich.)

Ich muß dem ſchönſten Glück entſagen,
Das mir die Liebe zugedacht.

Belc. Ich ſoll dem ſchönſten Glück entſagen,
Das mir die Liebe zugedacht?
Den Ausſpruch konnte Lina wagen?

Karol. Ja, dieſen Ausſpruch muß ich wagen!

Beyde. Den Ausſpruch, der mich elend macht! —

Philipp und Manon (unter ſich.)

Da ſieht man's, wie viel Noth und Plagen
Die Lieb' uns armen { Männern / Mädchen } macht!

Belcourt (heftig.)

Nein! das ſprach die Liebe nicht!
Hang für Reichthum und Vergnügen
Iſt's, was dieſes Urtheil ſpricht.

Karoline (mit Würde.)

Liebe kämpft mit meiner Pflicht;
Aber die Vernunft ſoll ſiegen,
Ob das Herz gleich widerſpricht.

Philipp und Manon (lauſchend unter ſich.)

Wird das brechen oder biegen?
Ich vermuthe faſt, es bricht.

Belcourt (bitter.)

Dieſe Pflicht, von der Sie ſprechen,
Iſt die Pflicht der Eitelkeit.

Karoline (empfindlich.)

Dieſer Vorwurf wird ſich rächen,
Wenn er Sie zu ſpät gereu't.

Philipp und Manon (wie vorhin.)
Ganz gewiß, das Ding wird brechen!
Das ist kein verliebter Streit.

Belcourt (reuig zu Karolinens Füßen.)
Ach, was sprach ich! ach, verzeihe!
Eifer war es für die Treue;
Doch er führte mich zu weit!

Karoline (ihn aufhebend.)
Ja, mein Belcourt, ich verzeihe.
Schnelle Wiederkehr zur Reue
Tilgt die Ungerechtigkeit.

Beyde.
Eifer war es für die Treue,
Den die Liebe gern verzeiht.

Manon (vor sich.)
Sie versöhnen sich aufs neue,
Und es war auch hohe Zeit.

Philipp (vor sich.)
Sie versöhnen sich aufs neue.
Schade um die schöne Zeit!

Belcourt (schmerzhaft.) Sie haben Recht. — Ich sehe es ein, wir müssen uns trennen! Es wäre Niederträchtigkeit, Ihnen den armseligen Ueberrest meines Vermögens zu bieten, welcher kaum hinreichen würde, die dringendsten Bedürfnisse zu befriedigen. — Möchte nur ein eben so zärtlicher — — was sag' ich! — o Himmel! — fragen Sie nie, was aus mir geworden ist! (will ihnen fort.)

Karoline (hält ihn erſchrocken zurück.) Grauſamer! — Wohin wollen Sie mich verleiten! —

Philipp (leiſe zu Manen.) Ich muß mich nur in's Mittel ſchlagen! (laut) Meine Herrſchaften, wenn noch etwas unternommen werden ſoll, ſo muß es ſchnell geſchehen. — Potztauſend! hätte ich doch ganz unſern ehrlichen Paul vergeſſen! — Seit einer Stunde ſitzt er draußen, und ſtrengt ſeine Erfindungskraft an. Erlauben Sie, daß ich ihn hereinrufe.

(er eilt aus dem Zimmer.)

Belcourt (ihm nachrufend.) Was kann der uns helfen! —

Karoline. Von wem ſpricht er?

Belcourt (mißmüthig.) Von einem Taugenichts, den Sie nicht kennen, weil er ſeit vielen Jahren in einem fort auf meiner Plantage vegetirt und ſeinen Leichnam pflegt. Ich habe ihn dort meiner blödſinnigen Couſine zum Aufwärter gegeben.

Vierzehnter Auftritt.

Philipp führt **Paul** ein. **Die Vorigen.**

Philipp (zu Paul.) So lange Zeit haſt du gebraucht, um nichts auszugrübeln?

Paul. Kann wohl seyn, daß ich nicht Scheim genug bin.

Philipp. Daran liegt's nicht; aber du bist zu viel Schafskopf.

Paul. Sachte, sachte! Einen gescheidten Einfall hab' ich wohl gehabt. Er ist nur nicht auszuführen.

Belcourt (zu Karolinen mit Achselzucken.) Dergleichen Einfälle nennt er: gescheidt.

Karoline. Sein Anblick raubt mir alles Zutrauen auf seinen Witz.

Philipp. Nein, nein. Er ist nicht halb so dumm, wie er aussieht. Rücke doch mit deinem Einfall heraus.

Paul (zu Belcourt.) Sie hätten sollen Ihre Cousine von der Plantage herüber holen lassen. Häßlich genug ist sie doch wohl, um heute allen übrigen den Rang abzugewinnen! Jetzt ist es freylich zu spät.

Belcourt (verächtlich.) Dummkopf! Sie ist ja wahnsinnig!

Manon (die Paul betrachtet.) Hast du nicht etwa eine Schwester, die dir ähnlich sieht?

Paul. Wozu das? — Nein. —

Manon. Schade! es hätte ſich ein Accord mit ihr ſchließen laſſen.

Philipp (ausrufend.) Herrlich! Es lebe der Witz der Frauenzimmer!

Belcourt (der mit Karolinen geſprochen.) Was giebts? —

Philipp (führt Paul vor.) Sagen Sie mir nur, haben Sie jemals eine Geſichtsbildung geſehn, die verzerrter und widriger wäre? Ihre Couſine, mit Reſpekt zu ſagen, nicht ausgenommen.

Paul (will ſich losreißen.) Spitzbube! — —

Belcourt (zu Philipp.) Du treibſt deine Poſſen zur Unzeit.

Philipp (Paul wieder verzerrend.) Aber bedenken Sie doch! der Preis der Schönſten dient zur Ausſteuer für die Häßlichſte; und nun betrachten Sie einmal unſern Paul! Denken Sie Sich dieſes Colorit, dieſe Züge, in weiblichem Putz, und entſcheiden Sie dann, ob man heute zehntauſend Thaler ſichrer ingroſſiren kann, als auf ſolch ein Geſicht.

Belcourt (überraſcht.) Nein, der Einfall iſt zu toll! —

Philipp. Nicht im geringſten. — Paul kann ganz füglich heute Ihre Couſine vorſtellen. We-

der er, noch ſie iſt hier in der Stadt ſonderlich bekannt.

Belcourt. Es können ja Leute von der Plantage hier ſeyn.

Philipp. Dummes Landvolk! Wer ſucht ihn denn in der Verkleidung?

Manon. Seine eigne Mutter ſoll ihn nicht wiederkennen!

Belcourt (verlegen.) Theuerſte Karoline! — Ich fürchte Sie durch dieſe Poſſe zu beleidigen. Was denken Sie davon? —

Karoline (lächelnd.) Daß ſie eben deswegen gelingen kann, weil es den Anſchein hat, kein halb vernünftiger Menſch könne darauf verfallen. — Freylich, der Gouverneur iſt ſchlau. —

Philipp. Der hat heute zu viel zu thun! und gelingt es uns, ihn zu überliſten, ſo iſt er viel zu ſtolz, um nicht nachher lieber mit ſehenden Augen blind zu ſeyn, als durch die Entdeckung ſich ſelbſt dem Gelächter Preis zu geben.

Finale.

Belcourt. Caroline. Philipp. Manon (zugleich.)

Ja, der Anſchlag wird gelingen;
Laßt uns ihn zu Stande bringen!
Top! wir wagen's ohne Scheu;
Glück ſteht nur den Kühnen bey.

Paul. Mich als Mädchen zu verdingen?
Nein! dazu ſoll nichts mich bringen!
Dieſe Art von Schelmerey
Führt am Galgen dicht vorbey!

Belcourt. Karoline.
Jedes Mittel iſt mir heilig,
Das der Liebe Nutzen bringt.

Philipp. Manon.
Liſt und Thorheit ſind verzeihlich,
Wenn dadurch ein Plan gelingt.

Paul. Jede Thorheit iſt abſcheulich,
Die mich an den Galgen bringt.

Philipp (mit Paul fortziehn.)
Hurtig! fort, zur Toilette!

Manon (winkt Paul ironiſch.)
Kommen Sie, mein ſchönes Kind!

Paul (ſich widerſetzend.)
Ey! warum nicht gar! — ich wette,
Daß die Leute närriſch ſind!

Belcourt. Karoline.
Paul, du wirſt dich doch nicht ſträuben?
Stehe dir nicht ſelbſt im Licht!

Paul. Laſſen Sie nur Paul mich bleiben;
Denn zur Dame taug' ich nicht.

Man. Paul, du wirſt das Geld verlieren,
Das dir ſchon beſchieden iſt.

Paul. Nein, kein Geld ſoll mich verführen;
Nicht Gewalt, noch Geld, noch Liſt.

Phil. Still! — du kannst hernach dich zieren,
Wenn du eine Dame bist.

Belcourt (ungeduldig, schwingt mit einer Hand einen Stock, mit der andern einen Geldbeutel)
Kurz und gut! — Hier kannst du wählen!
Dieser — oder der — sind dein!

Paul (erschrocken, schnell nach dem Geldbeutel greifend.)
Wenn Sie's denn durchaus befehlen —
Dieser wird mir lieber seyn.

Alle (ausser Paul.)
Jetzt kann unsre List nicht fehlen.
Paul geht unsern Vorschlag ein.

Paul (mit Prätension.)
Ha! Sie können sich betrügen!
Ein Gesicht mit solchen Zügen
Wird wohl noch für hübsch erklärt.

Belcourt (lachend.)
Sollt' es so das Schicksal fügen,
So bezahl' ich mit Vergnügen
Deiner Schönheit vollen Werth.

Phil. Paul, wenn deine Reitze siegen,
So bin ich's, der mit Vergnügen
Als dein Freyer sich erklärt.

Manon und Karoline.
Laßt uns gleich die Probe machen!
Hurtig, einen Sessel her!

(Philipp zieht einen Sessel in die Mitte des Zimmers, Paul setzt sich hinein, Philipp und Manon stellen sich zu beyden Seiten, und fangen an sein Haar nach weiblicher Art zu dressiren.)

Paul (grämlich im Seſſel.)

Ja, das Ding wär' wohl zum Lachen,
Wenn's nicht ſo gefährlich wär!

Karoline (zu Manon.)

Mit dem Kopfputz läßt ſich's machen;
Aber mit den andern Sachen
Seiner Kleidung hält es ſchwer.

Manon (mit Pauls Haaren beſchäftigt.)

Die geblümte Staats-Volante
Ihrer ſeel'gen alten Tante
Paßt ihm wohl ſo ungefähr —

(Manon läuft ins Cabinet, und Philipp fährt fort, Pauls Haare zu ordnen.)

Caroline und Belcourt (lachend.)

Das geht an! die ſeel'ge Tante
War ſolch' eine ungewandte
Plumpe Poſitur, wie Er.

Paul (ſchreyet ſchmerzhaft auf.)

Ay! du zerrſt mich an den Haaren,
Daß es mir die Bruſt beklemmt!

Philipp (lachend.)

Freylich; denn ſeit ſieben Jahren
Sind ſie wohl nicht durchgekämmt!

(Manon kommt aus dem Cabinet, mit einem Kleide von altmodiſchem Stoff, welches ſie auf eine Stuhllehne breitet, und mit einer altmodiſchen Karkaſſe, die ſie zu Paul hinnimmt.)

Manon (zu Paul.)

Jenes Kleid, und die Karkaſſe
Müſſen dir bezaubernd ſtehn!

Philipp (auf Pauls Kopf deutend.)

Wird ein Kopf, von so viel Masse,
In ein weiblich Kopfzeug gehn?

Manon (indem sie Paul die Karkasse aufsetzt.)

Gar kein Zweifel, ob es passe:
Das muß ich doch wohl verstehn!

Philipp (tritt vor Paul.)

Paul, du mußt den Kopf erhöhn,
Daß man dich ins Auge fasse!

(Belcourt, Karoline, Philipp, Manon treten um Paul und betrachten ihn mit Gelächter, welches er übel zu nehmen scheint.)

Alle Vier.

Hahaha! — abscheulich schön!
Paul! die Jungen auf der Gasse
Werden ihre Freude sehn.

Paul (steht beleidigt auf.)

Ihr mögt lachen oder krähn:
Wenn ich mich rasiren lasse,
Soll das Ding sich anders drehn.

Belcourt. Karoline. Philipp. Manon.

Unser Anschlag wird gelingen;
Laßt uns ihn zu Stande bringen!
Top! wir wagen's, ohne Scheu;
Glück steht nur den Kühnen bey.

Paul (selbstgefällig.)

Soll der saubre Streich gelingen,
So muß ich's durch Kunst erzwingen.
Top! ich wag' es ohne Scheu;
Glück steht nur den Kühnen bey.

Der Vorhang fällt.

Zweyter Aufzug.

Ein Gartensaal des Gouverneurs, mit mehreren Seitenthüren, im Hintergrunde der Ausgang in den Garten.

Erster Auftritt.

An jeder Seite des Zimmers steht eine Reihe Mädchen, Rechts an der Spitze **Karoline**, und weiter unten **Manon**, links an der Spitze **Paul**, als Frauenzimmer, altmodisch gekleidet; die Reihe hinter ihm muß häßliche Figuren enthalten, unter denen er auffallend die häßlichste ist.

Pauls Spiel kann geziert, aber es muß äußerst ſittlich seyn. Man muß es ihm ansehn, er ſuche Karolinens Anſtand zu kopiren, und ſchmeichle ſich zu gefallen.

Im Hintergrunde stehen viele Mannspersonen; unter diesen auch **Belcourt**, **Philipp** und **Holbeck**. Der **Gouverneur** steht weiter vorn in der Mitte zwiſchen beyden Mädchenreihen.

Chor der **Männer** (im Hintergrunde.)

Der Ausſpruch iſt gerecht!
Erkennt in Karolinen,
Erkennet in Paulinen
Die äußerſten Gränzen vom ſchönen Geſchlecht!
Der Ausſpruch iſt gerecht!

Karoline (verbindlich zu der Reihe hinter sich.)

Der Vorzug, den man mir verleiht,
Versetzt mich in Verlegenheit.
Nach strenger Unpartheylichkeit
Würd' ich ihn nicht verdienen.

Paul (Karolinen kopirend, zu der Reihe hinter sich.)

Der allzugütige Bescheid
In Rücksicht meiner Häßlichkeit,
Verdient so wenig Ihren Neid,
Als ich den Rang vor Ihnen.

Chor beyder Mädchenreiher (zu Paul u. Karolinen.)

Wir fühlen mit Bescheidenheit
Die ganze Unpartheylichkeit
Des Ausspruchs, den Sie, ohne Streit,
Im höchsten Grad verdienen.

Chor.

Der Ausspruch ist gerecht!
Erkennt in Karolinen
Erkennet in Paulinen
Die äußersten Gränzen vom schönen Geschlecht!
Der Ausspruch ist gerecht!

Gouverneur (sehr höflich zu der Versammlung.)

Diesen allgemeinen Beyfall verdanke ich mit Recht einer sehr gütigen Nachsicht. Es kann nicht fehlen, daß mein Urtheil über einen so delikaten Punkt hin und wieder schwankend, daß die Entscheidung zuweilen etwas partheylich seyn mußte; aber — —

Paul (im Ton gekränkter Eigenliebe.) Kein Aber, Herr Gouverneur! Gestehen Sie lieber, was Ihnen Ihr Gewissen sagen muß, — daß Sie mir zu viel gethan haben.

Gouverneur (betroffen, mit möglichster Feinheit.) Das kommt mir unerwartet! — Indessen, es ist möglich, daß die Ueberraschung etwas beygetragen hat. — Es giebt gewisse Züge, gewisse Formen, an die sich das Auge erst nach und nach gewöhnt.

Belcourt (tritt zum Gouverneur, giebt Paul verweisende Seitenblicke.) Verzeihen Sie, Herr Gouverneur! — Meine Cousine ist ein loses Mädchen, ihrem Scherz eine so ernsthafte Miene zu geben.

Gouverneur (ironisch.) Vermuthlich hat sie davon gehört, wie reizend ein wenig Muthwille die Damen macht. — —

Belcourt. Sie ist ganz Tochter der Natur. Gewisse Umstände sind ihrer weitern Ausbildung hinderlich gewesen.

Gouverneur. So scheint es. Auch muß ich Ihnen gestehn; ich wußte zwar, daß eine Tochter Ihres verstorbenen Oheims sich auf Ihrer Plantage aufhält; aber in der Liste unsrer Frauen-

zimmer steht sie — mit einer Anmerkung — die mich ihre persönliche Erscheinung nicht erwarten ließ. —

Belcourt (verlegen.) Ganz recht! — aber die gesunde Landluft hat, wie Sie sehen, ihren Verstand ziemlich wieder hergestellt. —

Gouverneur (abbrechend, mit höflicher Verbeugung.) Desto besser. — Auch darauf soll Rücksicht genommen werden. — (zur Gesellschaft der Frauenzimmer) Meine Damen, Sie sind hier völlig zu Hause. Ich bitte Sie, bis gegen neun Uhr Abends die Wahl der Glücklichen zu entscheiden, die Sie mit Ihrer Hand beehren wollen. Mein Sekretär ist im nächsten Pavillon bereit, die Kontrakte sogleich auszufertigen. — Bis dahin also — — —

(er geht mit einer Verbeugung ab; im Hintergrunde winkt er Holbecken, der ihm nachfolgt.)

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen (ohne den Gouverneur und Holbeck.)

Chor. Herzen ohne Zärtlichkeit
Lernet schleunig lieben!
Kurz und dringend ist die Zeit
Euch darin zu üben.

Belcourt und Caroline (indem sie einander zärtlich nahen.)

Wer die Liebe schon empfand,
Wen schon Wunsch und Zweifel quälten,
Biete seiner / seinem Auserwählten
Herz und Hand!

Chor. Herzen, reich an Zärtlichkeit,
Folget eurem Triebe!
Nützet die Gelegenheit,
Nützt die Zeit der Liebe!

Die fortfahrende Musik drückt schmeichelhafte Empfindungen aus. Die Mädchen und Männer gesellen sich zu einander. Man sieht pantomimische Liebeserklärungen, ausgetheilte Körbe, Einwilligungen u. s. w. Die Paare verlieren sich allmählich nach Seitenzimmern und nach dem Garten. **Manon** zeigt sich gegen alle Anträge gleichgültig, **Paul** kokett und geziert. **Belcourt** und **Karoline** unterhalten sich unterdessen im Vorgrunde des Theaters.

Belcourt (zärtlich.)
Wirst du mein Schmachten beglücken?

Karoline (innig.)
Lies meine Antwort in Blicken!

Belcourt (in ihren Anblick verloren.)
Da seh' ich Thränen erscheinen.

Karol. Ja, ich bin glücklich, zum Weinen.

Belc. Kannst du noch fürchten und wähnen?

Karol. Auch die Freude hat Thränen.

Belc.

Bele. Sind dies Thränen der Freude?

Karol. Sieh mich an, und entscheide!

Belcourt (ſie umarmend.)
Ewig biſt du die Meine?

Karoline (ihn umarmend.)
Ewig bin ich die Deine! —
(Pauſe.)

Karoline (innig.)
Theilſt du mein reges Entzücken?

Belcourt (gerührt.)
Lies meine Antwort in Blicken!

Karol. Da ſeh' ich Thränen erſcheinen.

Bele. Ja! ich bin glücklich — zum Weinen.

Karol. Kannſt du noch ſorgen und wähnen?

Bele. Auch die Freude hat Thränen!

Karol. Sind dies Thränen der Freude?

Bele. Sieh mich an, und entſcheide!

Beide (einander umarmend.)
Ewig biſt du { die / der } Meine!
Ewig bin ich { der / die } Deine!

Dritter Auftritt.

Paul. Die Vorigen.

Die Gesellschaft hat sich allmählich verloren. **Paul** ist allein zurückgeblieben, und nähert sich **Belcourt**, welchen **Karolinen** auf ihn achtsam macht.

Belcourt (zu Karolinen.) Sehn Sie, da kommt unser Wohlthäter! — — Paul, du bist ein allerliebster Junge, weil du ein so fürchterlich häßliches Mädchen bist.

Paul. Häßlich? Ey ja! — Es läge bloß an mir, so wie Sie mich da sehn, heute die stattlichsten Eroberungen zu machen, wenn ich nicht, Ihnen zu gefallen, die Spröde spielen müßte.

Es ist nur Jammerschade,
Daß ich kein Mädchen bin!
Ich hab' in gleichem Grade
Den Mädchenblick voll Gnade,
Und den voll Eigensinn.
Ich sah, von Glut durchdrungen,
So manchen guten Jungen,
An dessen Thränenbade
Ich leider Ursach bin.
Es ist wahrhaftig Schade,
Daß ich kein Mädchen bin!

Belcourt. Treibe die Possen nur nicht zu weit! Ich will dir die Eroberungen, die du noch zu machen denkst, lieber abkaufen, als durch dei-

ne Unbesonnenheit in neue Verlegenheit kommen! —

Paul. Abkaufen? — Ey ja! So etwas kauft sich auch ab! — Ich kann dem Geschlecht, in das Sie mich versetzt haben, nichts vergeben. So lang' ich diese Kleidung trage, muß ich auf Eroberungen ausgehn.

Vierter Auftritt.

Philipp und **Manon** kommen aus dem Garten herein.

Die Vorigen.

Manon (zu Paul muthwillig.) O, du Ausbund und Krone aller Karrikaturgesichter! du hast über alle Erwartung glücklich gespielt.

Philipp (ironisch zu Paul.) Glücklich, sagt sie? — Dein Spiel war so sicher, wie fünf Matador in der Vorhand! —

Manon. Glücklich! sag' ich noch einmal; denn er spielt ohne Kopf. Wär' es nicht unüberwindlich; er verlör es nach Codille.

Paul (geziert und empfindlich.) Sehn Sie nur auf Ihr eignes Spiel, meine witzige Dame! — Hat Ihr Trumpf schon einen König gestochen?

Karoline. Ja, liebe Manon, wie stehts um dein Herz? Ist deine Wahl schon entschieden?

Manon (muthwillig.) Was ist da zu wählen! Gefallen hat mir noch keiner. Soll es durchaus heute geheirathet seyn; der erste der beste — so hab' ich wenigstens nicht mich selbst betrogen.

Karoline. Nicht doch. — Du bist ein gutes Mädchen. Ich sähe dich gerne glücklich.

Manon. Meine Taxe beträgt tausend Thaler. Vielleicht findet sich für den Preis kein Käufer zu mir. Das ist noch meine beste Hoffnung.

Belcourt. Du giebst dich zu sehr dem Ungefähr Preis. Bezeichne uns wenigstens einen Mann, wie du ihn dir etwa wünschest.

Manon. Bezeichnet sich etwas so leicht, woran man nie gedacht hat? Höchstens kann ich Ihnen einigermaßen sagen, wie er *nicht* seyn müßte.

Belcourt. Gut! es zeigt uns doch eine Spur, ihn zu suchen.

Manon. Er müßte kein windiges Herrchen;
Kein fades empfindelndes Närrchen;
Kein lustiger Bruder beym Wein;
Kein Dickbauch, kein Schwindsuchtsverzehrter;
Kein Dummkopf, kein steifer Gelehrter;
Kein launischer Sauertopf seyn.
Giebt's Einen im Männergeschlechte,
Dem keine der Zeichnungen glich;

So ist dieser Eine der rechte,
So ist es ein Männchen für mich.

Belcourt (lächelnd.) Liebe Manon, den Einen wird wohl nur die Nase eines verliebten Mädchens auswittern können. Indessen will ich gelegentlich nach seiner Fährte spüren.

Paul (sieht Manon mitleidig an.) Der Mann ist da, Jungfer Manon; aber leider hab' ich noch wirklich eine Frau am Leben!

Manon (lächelnd.) O du, aller Schafsköpfe Schafskopf!

Belcourt. Wandelt dich schon wieder die Eroberungssucht an?

Paul (unwillig.) Es muß in den Kleidern stecken. Ich will auch nur machen, daß ich mit heiler Haut wieder heraus, und nach der Plantage komme. Ein Heirathsantrag würde mir doch auf alle Fälle sehr ungelegen seyn.

Belcourt. Dafür bist du denn wohl sicher! — Aber entfernen darfst du dich eben so wenig; du bist heute eine Hauptperson. —

Philipp. Still! — der Gouverneur! — —

Paul (kopfscheu hinblickend, heimlich.) Und der vierschrötige Kerl neben ihm! — Was mögen sie wollen?

Fünfter Auftritt.

Der Gouverneur. Holbeck. Die Vorigen.

Gouverneur (galant zu Karolinen.) Mademoiſell', ich ſchätze mich glücklich, an dem verdienten Triumph Ihrer Reitze Antheil zu haben. Ich wünſchte aber auch, jeden Vorwurf der Partheilichkeit vermeiden, wenigſtens vergüten zu können; und da hab' ich es vorzüglich mit Ihrer Couſine zu thun, Herr Belcourt.

Paul (geziert.) Fühlen Sie es endlich, wie ungerecht Sie gegen mich geweſen ſind? —

Holbeck (der Paul genau betrachtet.) Ungerecht? — Potztauſend! Wenn alle Urtheile ſo gerecht ausfielen, dann wär' es eine herrliche Sache um die Juſtiz! (launig zum Gouverneur.) Da fällt mir das Lied ein vom Adler und der Eule. — Hören Sie nur!

Es klagte die Eule,
Bey nächtlicher Weile,
Mit großem Geheule,
Dem Adler ihr Leid:
„Gieb, König, nach Regeln,
„Gerechten Beſcheid!
„Ich bin mit den Vögeln
„Um Schönheit in Streit.“

Der Adler sprach wieder:
„Du Eulengefieder!
„Was giebst du auf Lieder
„Der Tagvögel Acht? —
„Du füllst ja dein Plätzchen
„Der Schönheit bey Nacht!
„Dich hat ja zum Schätzchen
„Der Uhu gemacht.“

Gouverneur (lachend.) Hahaha! Holbeck, diesmal hast du dich mit deinem Liede nicht sonderlich gut verantwortet! — (zu Karolinen) Verzeihen Sie es ihm! — Ich kann mich selbst nicht für völlig unpartheyisch ausgeben. Wenigstens ergriff ich mit Vergnügen die Gelegenheit, durch diese Entscheidung die von Herrn Belcourt zu erlegenden zehntausend Thaler in seiner Familie zu erhalten.

Belcourt (verbindlich.) Viel Güte! Freylich kann die Auszahlung an eine Verwandte mir einige Erleichterung verschaffen.

Paul (schlägt Belcourt mit dem Fächer.) Der Schalk! Er kennt mein weiches Herz. Nun ja, Vetterchen, weil Sie es sind, so erlasse ich Ihnen die Hälfte.

Holbeck (eifrig.) Halt, halt! — Herr Gouverneur, dawider protestire ich.

Paul (verächtlich.) Sie, mein Herr? —

Gouverneur (zu Paul.) Er hat Recht. Sie vergessen, daß Sie dieses Geld nicht zur freyen Disposition, sondern als eine Aussteuer erhalten, deren Genuß Sie Ihrem künftigen Gatten nicht entziehen dürfen.

Holbeck (hastig.) Und für weniger als zehntausend Thaler kann man unmöglich einen solchen Handel schließen.

Paul (spröde.) Man wird Sie deshalb in keine Verlegenheit setzen.

Gouverneur (ernst.) Ohne Ziererey, wenn ich bitten darf. Hier stelle ich Ihnen Herrn Holbeck als einen Mann vor, der, nach allen Umständen, die schicklichste Parthie für Sie seyn wird. — Sie können allerseits nichts gegen ihn einzuwenden haben.

(Paul und die übrigen fahren erschrocken zusammen. Pause. Die Musik fängt an. Der Gouverneur beobachtet während des Sextetts alles sehr genau, mit wechselndem Verdruß und Schadenfreude, oft verbissen lachend. Man sieht, daß er allmählich Pauls Verkleidung entdeckt.)

Belcourt, Karoline, Manon, Philipp, Paul
(heimlich unter sich.)
Himmel! ich bebe vor Schrecken!
Jetzt wird sich alles entdecken!
Jetzt kann der Streich uns gereu'n!

Holbeck (zum Gouverneur.)
Sehn Sie das plötzliche Schrecken!
Was mag dahinter wohl ſtecken?
Was mag der Grund davon ſeyn?

Paul (Paul wirft ſich Belcourt an den Hals.)
Herzallerliebſter Herr Vetter,
Seyn Sie mein Beyſtand, mein Retter!
Ihnen vertrau' ich allein.

Belcourt und Karoline.
Herr Holbeck iſt ein edler Mann;
Er denkt wahrhaftig nicht daran,
Ein weiblich Herz zu zwingen.

Holbeck (trocken.)
Herr Holbeck iſt ein kluger Mann.
Zehntauſend Thaler ſtehn ihm an;
Da iſt nichts abzudingen.

Manon und Philipp (zu Holbeck.)
Herr Holbeck, ſagen Sie, wie kann
Ein edler und ein kluger Mann
In ſolchen Ruf ſich bringen?

Paul (zu Holbeck geziert.)
Ich kenne meinen Nervenbau!
Herr Holbeck, ich kann Ihre Frau
Unmöglich jemals werden!

Holbeck (ſpöttiſch.)
So wahr ich meinen Augen trau'
Ich wünſchte ſolchen Nervenbau
Wohl allen meinen Pferden.

Paul (wirft ſich wie ohnmächtig in Belcourts Arme.)
Ach! hab' ichs nicht gedacht! — Da kehrt
Mein alter Zufall wieder!

Philipp und Manon (Paul zu Hülfe eilend.)
Sobald ſie nur Verdruß erfährt,
Sinkt ſie in Ohnmacht nieder.

Holbeck (erſtaunt zum Gouverneur.)
Die Ohnmacht iſt bewundernswerth;
Sie bändigt ſtarke Glieder. —

Belcourt, Karoline, Philipp, Manon (welche Paul ohnmächtig fortführen.)
Hurtig fort! hinaus ins Freye!
Hurtig in die freye Luft,
Bis man hülfreich ſie aufs neue
Wiederum in's Leben ruft!

Holbeck (einſtimmend, indem er einige Schritte nachfolgt)
Bringt ſie fort! hinaus ins Freye!
Hurtig in die freye Luft!
Nein! ſie iſt, bei meiner Treue
Noch kein Competent zur Gruft.

(Philipp und Manon führen Paul ohnmächtig hinaus. Belcourt und Karoline folgen ihnen nach.)

Sechſter Auftritt.

Holbeck. Der Gouverneur.

Gouverneur (ärgerlich vor ſich.) Hundert Dukaten möcht' ich drum geben, daß ich den Streich früher gemerkt hätte! Wer konnt' es ſich

vorstellen! — Aber wartet, ihr Schelme! ich will euch die Hölle noch heiß genug machen! — Meine Rache ist in guten Händen.

Holbeck (von der Thüre zurückkommend.) Das ist zu toll! wie ein solches Affengesicht sich's nur einfallen läßt, die Spröde zu spielen!

Gouverneur (verlegen.) Sie kann doch wichtige Gründe haben. Vielleicht gilt es um Tod und Leben. —

Holbeck. O, desto besser. — —

Gouverneur. Wie wär's, wenn du deinen Heirathsplan ändertest?

Holbeck. Ey, gnäd'ger Herr! Sie nehmen Ihr Wort zurück! Ich soll ja das Aussuchen haben.

Gouverneur. Aber bedenke doch! — Eine solche Häßlichkeit!

Holbeck. Ich bedenke zehntausend Thaler. —

Gouverneur. Ich habe dir das Eis gebrochen. Treibe die Sache jetzt selbst, so weit du kannst. Ich mag mich nicht weiter darein mischen.

Holbeck. Erlauben Sie mir wenigstens, mit Ihnen zu drohen!

Gouverneur (mit verbißnem Lachen.) Das steht dir frey. — Aber, sey auf deiner Hut! —

Du bist eine ehrliche Haut, und hast es mit listigen Füchsen zu thun! — Sie haben mich selbst — (schnell die Hand auf den Mund) Kurz — nimm dich in Acht, daß du wenigstens nicht mit leeren Händen abgefertigt wirst.

(er geht.)

Holbeck (erstaunt.) Mein Gott! —. wie soll ich das verstehen?

Siebenter Auftritt.

Belcourt. Die Vorigen.

Gouverneur (zu Belcourt, der ihm begegnet.) Herr Belcourt, ich hoffe, Sie werden alles beytragen, Ihre Cousine zur Einwilligung zu bewegen. Ihre schwächliche Gesundheit bedarf, wie Sie erwähnten, der Landluft. Schon aus diesem Grunde muß Ihnen also Holbeck als Landwirth willkommen seyn.

Belcourt (verlegen.) Herr Holbeck erzeigt ihr in jeder Rücksicht nur zu viel Ehre.

Holbeck (zufrieden.) Gehorsamer Diener. —

Gouverneur (mit Nachdruck.) Auf alle Fälle aber muß ich Ihnen erklären: so ungern ich auch Ihrer eigenen Verbindung ein Hinderniß in den

Weg lege, so werde ich sie doch sicher nicht eher genehmigen, als bis Holbecks Wünsche befriedigt sind. Nehmen Sie hiernach Ihre Maaßregeln.

(er geht ab.)

Achter Auftritt.

Belcourt. Holbeck.

Holbeck (zu Belcourt, der erschrocken und finster da steht.) Werfen Sie deswegen keinen Groll auf mich, Herr Belcourt. Ich will mich wegen Auszahlung des Geldes billiger finden lassen, als mancher andre. Die Hälfte etwa gleich baar — das übrige terminweise. —

Belcourt (in Gedanken.) Sehr verbunden. — Was sagten Sie? —

Holbeck. Ich sehe wohl, die Sache geht Ihnen etwas im Kopf herum. Ich will ein paarmal den Garten auf und ab spazieren, und über eine Weile wieder anfragen.

(er geht ab)

Neunter Auftritt.

Belcourt (unruhig auf und niedergehend.)

Tyrannisches Geschick!
So willst du nie ermüden?
Schon winkte mir ein Götterglück;

Doch ach! in einem Augenblick
Iſt es hinweg geſchieden.

Schrecklicher zum zweitenmal,
Fühlt mein Herz der Liebe Quaal,
Weil ich ſchon mich glücklich glaubte.
Drohend über meinem Haupte
Hängt der Wetterſtral.

Zehnter Auftritt.

Paul, von **Philipp** halbgewaltſam gezogen, hinter ihnen **Karoline** mit **Manon** in Geſpräch begriffen, treten ein. **Belcourt.**

Paul (mit Beziehung auf die letzten Worte der Arie.) Da hörſt du's! — Ich müßte toll ſeyn, wenn ich den Donnerſchlag abwarten wollte.

(er will ſich losreißen.)

Philipp (ihn feſthaltend) Wir müßten toll ſeyn, wenn wir dich fortließen. Du biſt ja unſer Blitzableiter. — (zu Belcourt) Herr Belcourt, beſtellen Sie nur das Gewitter wieder ab! — Das Wetter klärt ſich auf.

Paul. Es ſieht noch verzweifelt windig aus. —

Philipp. Gerade recht, den Leuten Staub in die Augen zu ſtreuen.

Karoline (zu Belcourt.) Wir haben eine Entdeckung gemacht, die uns nützen kann.

Belcourt (schmerzhaft.) Ach, Sie wissen nicht alles! Ich fürchte, der Gouverneur ist uns auf der Spur. Er macht Holbecks Verbindung mit Paul zur Bedingung der unsrigen.

Karoline. Das hab' ich erwartet. Wörtlich verstanden, ist das freylich trostlos; aber wie? wenn Holbeck selbst sich weigert, die Bedingung zu erfüllen? Eben ging er uns im Garten vorbey, und faßte Manon sehr wohlgefällig in's Auge. Manon ist auch nicht abgeneigt, uns zur Liebe die Sache weiter zu treiben.

Belcourt. Ach, zehntausend Thaler sind hier fürchterliche Nebenbuhler!

Philipp. Manon wird ihn schon auf seiner schwachen Seite fassen.

Paul (grämlich.) Glaubst du denn, daß er eine schwache Seite hat? Er ist ja ein Kerl wie ein Bär! —

Karoline (zu Belcourt.) Eine kleine Aufopferung kann es freylich kosten. Er muß den Tausch wenigstens umsonst treffen können. Aber übrigens ist Holbeck ein Mann, wie andre. Je seltner es ihm begegnet seyn mag, daß ein Mädchen ihm freundliche Blicke zugeworfen hat, um so viel tiefer werden sie eindringen.

Paul. Liebe Manon, hab' Erbarmen, und befreye mich von dieſem fürchterlichen Bräutigam!

Manon. Gieb mir nur die Hälfte deines Eigendünkels, und ich verſpreche es dir.

Philipp (der nach dem Hintergrunde lauſcht, eilfertig.) In Ordnung! — der Feind kommt! — (eifrig zu Paul gewandt, ſehr laut.) Aber Mamſell, was finden Sie an dem Herrn zu tadeln? (er winkt den übrigen) Friſch! mit eingeſtimmt! —

Elfter Auftritt.

Holbeck tritt ein, und nähert ſich leiſe. Die **Uebrigen** fahren fort, **Paul** zuzureden, ohne ſich umzuſehn.

Belcourt (eifrig zu Paul.) Herr Holbeck iſt ein ſehr braver Mann! der einzige, mit dem Sie eine verträgliche Ehe hoffen können.

Karoline (eben ſo, mit Seitenwink auf Manon.) Ein wohlhabender Mann; ein tüchtiger Landwirth.

Manon (mit verbiſſnem Lachen.) Und ein anſehnlicher, ſchöner Mann. Ich, an Ihrer Stelle,

würde

würde mich nicht lange bedenken. (sie sieht sich schnell um, und spielt die Beschämte) Ach! — Herr Holbeck — —

Holbeck (tritt vor.) Gehorsamer Diener. (zu Manon besonders freundlich) Gehorsamer Diener.

Manon (mit Verlegenheit) Verzeihen Sie, ich glaubte Sie nicht so nahe.

Holbeck (sie freundlich betrachtend.) Ey! so etwas verzeiht man einem solchen Gesichtchen sehr gern! Darf ich den Preis wissen?

Manon (mit schnellem Knix.) Tausend Thaler, Ihnen aufzuwarten.

Holbeck (mit Achselzucken.) Ja, das liebe Geld! wenn es nicht so knapp wäre!

(Manon tritt zurück)

Belcourt (zu Holbeck.) Herr Holbeck wünschen vermuthlich eine Unterredung mit meiner Cousine unter vier Augen? Die beste Gelegenheit dazu ist hier im Nebenzimmer. Wir haben unser Möglichstes gethan — —

Holbeck (freundlich.) Ich habe vernommen.

Belcourt. Die Ehre Ihrer Verwandtschaft wird uns sehr schätzbar seyn.

Holbeck. Gehorsamer Diener.

Philipp (öffnet die Thür des Seitenzimmers.) Wenn es gefällig ist — —

Belcourt (führt Paul an die Thür.) Couſine, Sie wiſſen unſern Willen. (leiſe) Sey vernünftig! es ſoll dein Schade nicht ſeyn.

Paul (vor ſich.) Das Schelmpack! wie es den Kopf aus der Schlinge zieht!

Holbeck (folgt in das Zimmer.) Gehorſamer Diener! —

(Philipp ſchließt die Thür zu, und bleibt mit Belcourt horchend daran ſtehen.)

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Paul und Holbeck.
(Belcourt und Philipp an der Thür horchend.)

Karoline (zu Manon.) Du hätteſt ihm noch einen Blick auf den Weg geben ſollen.

Manon. Mir iſt der Muth vergangen. — Aufrichtig war er wenigſtens! — Das Wort: Tauſend Thaler! — fuhr ihm durch alle Glieder.

Karoline. Du trauſt dir ſelbſt zu wenig zu. Der Anfang war ſo übel nicht. Die Sache wird nicht halb ſo ſchwierig ſeyn, wie du ſie dir vorſtellſt.

Ein Wort, ein Blick zu rechter Zeit
Kann Wunderdinge leiſten.

Man. Bey Wundern hilft Empfänglichkeit
Und Glaube wohl am meiſten.

Karol. Die Schönheit wirkt durch Sympathie.
Sie macht, er weiß es ſelbſt nicht, wie?
Den Geitz zum Proſelyten.

Man. Auf meine Schönheit bau' ich nie,
Und in der heut'gen Lotterie
Gehört ſie zu den Nieten.

Karol Auf dich allein kommt alles an.

Man. Ich leiſte gern ſo viel ich kann.

Karoline.
Ich hoffe, Holbeck wird als Mann
Die Mühe dir vergüten.

Manon.
Doch Holbeck iſt nicht ganz der Mann,
Die Mühe zu vergüten.

Philipp (von der Thüre kommend, heimlich.) Potztauſend! Es geht ſcharf darin her! Holbeck iſt ſchon ganz aus ſeinem Concept gebracht. Paul hat ihm geſagt, daß er weder einen Mann nehmen, noch alte Jungfer werden will.

Manon (lachend.) Da hält er ſich genau an der Wahrheit.

Philipp. Holbecken iſt das verzweifelt aufgefallen. Er ſcheint kitzlich vor der Stirne zu ſeyn.

— Das ist eine erwünschte Entdeckung! (er schleicht wieder an die Thür und lauscht.)

Karoline (zu Manon.) Der Zug spricht zu seinem Besten; er zeugt wenigstens von Ehrgefühl. Ich glaube wirklich, der Mann ist so übel nicht.

Manon. O ja! für einen Mann aus dem Stegreif, wie ich doch heute auf alle Fälle einen nehmen müßte, ist er mir immer lieber, als ein junger Wildfang.

Karoline. Und wenn er über deinen Anblick seinen Geiz vergißt, so macht er dir dadurch eine Liebeserklärung, die alle Schmeicheleyen unsrer süßen Herren überwiegt.

Philipp (schnell von der Thüre springend.) Jetzt ist dem Faß der Boden ausgeschlagen! —

Belcourt (die Thür verlassend, verdrießlich.) Paul wird noch alles verderben! Eben droht Holbeck, ihm den Gouverneur über den Hals zu schicken.

Philipp (geheimnißvoll.) Mein Plan ist entworfen. Nur etwas Zeit müssen wir noch gewinnen. Hören Sie mich an. (er geht, mit Belcourt, Manon und Karolinen heimlich sprechend, nach dem Hintergrunde, wo sie stehn bleiben.)

Dreyzehnter Auftritt.

Holbeck kommt aus dem Seitenzimmer. Paul hält ihn am Rock zurück. Die Vorigen.

Paul (klagend.)
Herr Holbeck! ach! ich bitte sehr.

Holbeck (heftig.)
Ich achte keine Bitten mehr.

Paul. Nur einen Augenblick Gehör,
So läßt der Zwist sich schlichten.

Hold. Nein, nein! ich geh' zum Gouverneur,
Ihm alles zu berichten.

Belcourt. Karoline. Manon. Philipp (im Hintergrunde lauschend.)
Der Tölpel wird, bei meiner Ehr!
Den ganzen Plan zernichten.

Belcourt (geht zu Holbeck.)
Herr Holbeck scheinen unzufrieden.

Holbeck (mit wildem Seitenblick auf Paul.)
Bey Trotz muß die Geduld ermüden!

Paul (stumpfsinnig.)
Ich habe doch, so ganz und gar,
Noch keinen Korb gegeben.

Holbeck (empfindlich.)
Noch keinen Korb? Sehr sonderbar!
Sehr stolz! bey meinem Leben!

Paul. Vielleicht in einem halben Jahr —

Holbeck (heftig.)

Mamſell, wir ſind noch heut' ein Paar!
Da hilft kein Widerſtreben.

Manon (heimlich zu Karolinen.)

Die Liebe droht ihm nicht Gefahr;
Er bleibt am Gelde kleben.

Belcourt. Karoline. Philipp (heimlich zu Holb.)

Sie ſollten ihr noch etwas Zeit,
Sich zu bedenken, gönnen!

Holbeck (heftig und laut.)

Die Gründe der Bedenklichkeit
Möcht' ich entziffern können!

Belcourt. Karoline. Manon. Philipp
(heimlich zu Holbeck.)

In wenig Stunden muß ihr doch
Der Eigenſinn vergehn.

Holbeck (noch einigem Zögern.)

Nun gut! — Zwey Stunden will ich noch
Der Närrin zugeſtehn.
(höhniſch zu Paul.)
Adieu, mein garſt'ger Engel!

Paul (halblaut.)
Adieu, du plumper Bengel!
Auf Nimmerwiederſehn!

Belcourt. Karol. Phil. Man. Holb.
(unter einander komplimentirend.)
Adieu! auf Wiederſehn.

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Holbeck.

Paul (blickt den Uebrigen nach, die Holbeck bis an die Thür begleiten, und holt tief Athem; vor ſich.)

Ich bin, wie neu geboren.
Schon glaubt' ich mich verloren;
Nun kommt's nur auf das Mittel an,
Wie ich entwiſchen kann!

Belcourt. Karoline. Philipp (indem ſie zurückkommen, zu Manon.)

Mit Liſt fängt man die Thoren.
Dein Spiel iſt nicht verloren;
Es kommt nur auf dich ſelber an,
Und Holbeck iſt dein Mann.

(Paul iſt unterdeſſen die Andern vorbeygeſchlichen, und will entlaufen. Philipp wird es gewahr, ſetzt ihm nach, und erwiſcht ihn am Ausgange.)

Philipp (nachlaufend.)

Halt! — gemach! wohin, Mamſell?
Halt! — Sie ſind verzweifelt ſchnell.

Manon (zu Paul, den Philipp zurückbringt.)

Eine Dame Ihrer Art
Muß mit ihrer Gegenwart
Uns noch längre Zeit beehren.

Paul (ſich ſträubend.)

Nein! ich will nichts weiter hören.

Bele. Paul, ſo laß dich doch belehren! —

Paul. Flucht iſt hier der beſte Rath.

Karoline. Philipp. Manon.
Flucht iſt wahrer Hochverrath.

Belc. Könnteſt du den Vorſatz faſſen,
Deinen Herrn in Stich zu laſſen?

Paul. Ja, das könnt' ich in der That.

Karoline. Philipp. Manon.
Paul, das wäre Hochverrath!

Paul. Wer um Andrer Wohl ſich kümmert,
Und ſein eignes Wohl verſchlimmert,
Iſt ein Narr im höchſten Grad.

Karoline. Manon.
Deine Sache ſteht doch immer
Eher beſſer jetzt, als ſchlimmer!

Paul (verwundert.)
Nein! — das klingt mir zu gelehrt!

Belcourt. Philipp.
Dein Geſpräch im Nebenzimmer
Haben wir mit angehört.

Paul (zu Belcourt.)
Gut! So mußten Sie entdecken,
Daß, von mir ihn abzuſchrecken,
Nicht die kleinſte Hoffnung iſt.

Phil. O wir konnten leicht entdecken:
Ganz von dir ihn abzuſchrecken,
Braucht es nur noch wenig Liſt.

Belcourt. Karoline.
Laß dir unſern Plan entdecken,
Den du, glücklich zu vollſtrecken,
Schon voraus verſichert biſt!

Paul (drohend zu Philipp und Manon.)
Läßt man mich am Ende ſtecken,
So verrath ich's, euch zum Schrecken,
Wer des Streichs Erfinder iſt!

Manon (ängſtlich winkend.)
Still! Was denken ſonſt die Leute?
Still! — Man ſchöpfet ſonſt Verdacht.

Phil. Lauter Bräutigams und Bräute!
Die Verliebten geben heute
Wahrlich nicht auf Andre Acht.

Belcourt. Karoline. Manon.
Still! man ſchöpfet ſonſt Verdacht.

Funfzehnter Auftritt.

Ein Trabant. Die Vorigen.

Trabant (recitirend.)
Der Gouverneur, Herr Belcourt, ſchickt mich her,
Er ſpräche gerne, wenn's gefällig wär',
Auf ein paar Worte Sie allein im Garten.

Belcourt (recitirend.)
Ich bin ſogleich bereit, ihm aufzuwarten.
(Trabant ab.)

Sechzehnter Auftritt.

Die Vorigen, ohne den Trabanten.

Paul (zitternd.)
Hab' ich's nicht vorher geſagt?
Jeder Fußtritt führt mich weiter
Auf den Weg zur Galgenleiter!

Sicher hat der Bärenhäuter
Mich beym Gouverneur verklagt.

Philipp. Manon.

Still doch! still! Es iſt geſcheidter,
Erſt zu hören, was er ſagt.

Belcourt (mit Entſchloſſenheit zu Karolinen.)

Will er unſer Glück zerſtören,
So ſoll dieſer Arm ihn lehren,
Was gekränkte Liebe wagt.

Karoline (zärtlich bittend.)

Innig muß ich dich beſchwören:
Laß dich nicht zur Wuth bethören,
Wenn man dich in Hitze jagt.

Belcourt (beruhigend.)

Gut. — Ich will zuvörderſt hören,
Was der Gouverneur mir ſagt.

Paul (furchtſam zu den Andern.)

Ach! ich mag es gar nicht hören,
Was der Gouverneur ihm ſagt.

Belcourt (im Begriff zu gehn.)

Eilt ihr Andern jetzt nach Hauſe!
Lenket unſern Anſchlag ein.

Paul (freudig.)

Ja, nach Hauſe! Fort, nach Hauſe!
Auf den Schreck wird eine Pauſe
Mir ein wahres Labſal ſeyn.

Philipp (nachdenkend.)

Halt! das kann Verdacht erregen.
Wenn wir alles wohl erwägen —
In dem Zimmer hier daneben
Sind wir ungeſtört allein.

Paul (ängſtlich.)
In dem Zimmer hier daneben?
Mich befällt ſchon Angſt und Beben,
Da geh' ich nicht mit hinein.

Belc. Paul, ich will mit meinem Leben
Für den Ausgang Bürge ſeyn.

Paul. Das kann keinen Troſt mir geben;
Die Gefahr bleibt immer mein.

Philipp. Manon.
Unſre Sorge iſt's ja eben,
Von Gefahr dich zu befrey'n.

Paul. 'Könnt der Müh' euch überheben.
Sorget nur für euch allein!

Karoline. Manon. Philipp (aufbrechend.)
Fort! in's Zimmer hier daneben!
Wenn wir uns hinein begeben;
Paul folgt ſicher hinterdrein.

Belcourt (zu Paul, ihn nach dem Nebenzimmer drängend.)
Paul, da hilft kein Widerſtreben.
Fort! Ich will mit meinem Leben
Für den Ausgang Bürge ſeyn.

Paul (klaglich.)
Hilft denn gar kein Widerſtreben?
Ach! mit Zittern, Angſt und Beben
Folg' ich Ihnen dahinein.

(Karoline, Manon, Philipp, Paul gehen in das Nebenzimmer; Belcourt nach dem Ausgange.)

Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

Der vorige Gartensaal. Es ist Abend, und die Scene verdunkelt sich allmählich während der folgenden Auftritte.

Erster Auftritt.

Manon (allein, erwartungsvoll auf- und niedergehend.)

Wenn die Damen unsrer Zeit
Eben die Verlegenheit,
Die mich martert, fühlen;
O so sind sie nicht gescheidt,
Daß sie, oft aus Eitelkeit,
Die Koketten spielen,

Ihr Koketten unsrer Zeit,
Lehrt doch, ohne Zärtlichkeit
Mich mit Liebe spielen.
Lehrt mich, diesen innern Streit,
Lehrt mich, die Verlegenheit,
Die mich quält, nicht fühlen.

Zweyter Auftritt.

Paul (guckt aus der Thüre des Nebenzimmers, sieht sich um und kommt dann hervor. Seine Kleidung ist dieselbe.)

Manon.

Paul (kläglich.) He! Manon! — —

Manon (sich umsehend.) Was giebt's? —

Paul (kommt hervor.) Du hast gut singen! — Ich möchte vor Angst vergehn. Mam'ell Karoline ist Herrn Belcourt nachgegangen, Philipp ist fort, und keiner kommt zurück.

Manon. Nun ja. Philipp ist fort mit dem Billet, das ich in deinem Namen an den Notarius geschrieben habe. Er sucht Gelegenheit, es mit guter Art in Holbecks Hände zu spielen.

Paul. Herr Belcourt könnte doch zurückkommen, damit ich erführe, wie wir mit dem Gouverneur stehn. Ich wette, er hält irgendwo mit seiner Braut einen Schnickschnack, ohne sich um mich zu kümmern.

Manon (spottend.) Es wäre auch ein sehr verdorbener Geschmack, wenn er sich mit ihr nicht lieber unterhielte, als mit dir!

Dritter Auftritt.

Karoline kommt von draußen herein. **Die Vorigen.**

Karoline (heiter.) Freue dich, Paul! Ich bringe gute Nachrichten. Mit dem Gouverneur sind wir einverstanden. Er weiß alles, hat uns alles verziehen; doch mit der Bedingung, daß wir uns mit Holbeck abfinden, ohne ihm den Zusammenhang der Sache zu verrathen — und dazu sind ja schon alle Anstalten gemacht.

Paul (freudig.) Ach! — da fällt mir ein Stein vom Herzen. Ich möchte den Gouverneur dafür küssen!

Manon (heimlich zu Karolinen.) Die Bedingung wird uns noch genug zu schaffen machen! Ich fürchte, Holbeck hat eine unwandelbare Treue für zehntausend Thaler!

Karoline (laut.) O, du glaubst nicht, was wir Mädchen für ein leichtes Spiel mit den Männern haben. Belcourt hätte sein Lebenlang den Gouverneur nicht so weit gebracht; aber ein paar schmeichelhafte Bitten von mir setzten ihn den Augenblick in guten Humor! — Er hat sogar, unsern Plan zu begünstigen, in dem für heute Abend bestimmten Divertissement dir die Rolle des Amor,

und Holbecken die des Plutus zugetheilt. Hier haſt du die Deinige. — Die Melodien ſind dir alle bekannt. (Sie giebt Manon ein zuſammengerolltes Papier)

Manon (das Papier flüchtig anſehend.) Nun wahrhaftig! Sie erwarten heute eine Tauſendkünſtlerin in mir zu finden. Ich habe meine erſte Rolle kaum angefangen, und ſoll ſchon die zweyte übernehmen!

Karoline. Sie gehört noch zur erſten. Als Amor haſt du die beſte Gelegenheit, deinem Plutus den Pfeil der Liebe ins Herz zu ſchießen.

Manon. So werd' ich wohl eine Armbruſt, ſtatt des kleinen Bogens, nöthig haben.

Karoline. Der Gouverneur wird ihn dir ſchon zum Schuß bringen. Er ſelbſt will ja den Hymen vorſtellen.

Manon (lacht.) Hahaha! — Ein funfzigjähriger Hymen!

Karoline. Das abgerechnet, ſo paßt die Rolle doch für niemand ſo gut, wie für ihn. Er hat ja die Sucht, alle Welt zu verheyrathen.

Paul. Ja, ja. Ich bin ein merkwürdiges Beyſpiel davon! —

Karoline. O, mir iſt jetzt ſo wohl! — ſo leicht!

Lautre Wonne füllt mein ganzes Weſen!
Meine Seele ſchwimmt in Heiterkeit!
Ich vernichte die Vergangenheit.
Ein Gefühl, von keiner Furcht entweiht,
Lehrt mich in der beſſern Zukunft leſen,
Die mir ungeſtörte Freuden beut.

Ach! in wenig Stunden
Werd ich nun verbunden
Mit dem beſten Gatten ſeyn!
Aller Gram iſt überwunden.
O, Geliebter, du biſt mein!

(Manon hat unterdeſſen ihre Rolle durchgeſehn, und Paul Langeweile und Unruhe verrathen.)

Vierter Auftritt.

Belcourt (kommt freudig von draußen herein.)

Die Vorigen.

Belcourt (Karolinen umarmend.) O, meine theuerſte Karoline! Endlich ſehe ich die ſüßeſte meiner Hoffnungen zur Gewißheit reifen! Mein ganzes Leben — —

Paul (zupft Belcourt am Ermel.) Erbarmen Sie Sich! Sagen Sie mir, ob ich bald dieſe verwünſchte Kleidung ausziehen kann.

Belcourt (ihn lachend betrachtend.) Hahaha! Es iſt wahr! Du erwarteſt deinen Bräutigam. — Das Billet iſt doch ſchon abgeſchickt? —

Manon

Manon. Schon lange. Philipp will es irgendwo in der Nähe von Holbeck aus der Tasche fallen lassen, wo er es finden muß.

Belcourt. Wahrscheinlich hat er es schon. Im Hergehn sah' ich ihn mit einem Blatt Papier in der Hand hinter einer Hecke stehn.

Karoline. Das kann auch seine Plutusrolle gewesen seyn, die er gelernt hat.

Fünfter Auftritt.

Philipp (kommt eilfertig von draußen herein.)

Die Vorigen.

Philipp (geheimnißvoll.) Still! still! — Er kommt angeschlichen. (zu Belcourt und Karolinen) Nehmen Sie nur Paul mit sich in's Nebenzimmer, und merken Sie auf Ihr Stichwort. — Manon, du bleibst.

(Belcourt, Karoline und Paul eilen in das Nebenzimmer.)

Sechster Auftritt.

Manon. Philipp.

Philipp (leise.) Störung haben wir nicht zu befürchten. Die ganze Gesellschaft zieht sich nach dem andern Schloßflügel, wo die Illumination ist.

Manon. Hier iſt es deſto finſtrer.

Philipp. Deſto beſſer! Holbeck ſoll uns ja belauſchen. (er ſchleicht nach dem Hintergrunde, und horcht, giebt Manon ein Zeichen, daß er kommen hört, und fängt an, in gebeugter Stellung auf dem Fußboden zu ſuchen, laut ſprechend.) Ich muß es durchaus noch hier im Saal verloren haben.

Siebenter Auftritt.

Holbeck (erſcheint im Hintergrunde, bleibt ſtehn und lauſcht.) **Die Vorigen.**

Manon (ſehr laut.) Verloren? — Was haſt du denn verloren?

Philipp (ſuchend.) Ein Billet von Mamſell Paulinen, das ich hurtig dem Notarius Brouillon überbringen ſollte. Sie hat es mir auf die Seele gebunden.

Manon. Wie kommt ſie denn zu einer Korreſpondenz mit dem Rechtsverdreher?

Philipp (ſuchend) Was weiß ich's! — Er iſt noch ein weitläuftiger Verwandter.

Manon (eifernd.) O ja! ein ſauberer Verwandter, der nichts lieber wünſcht, als Herrn Belcourt Verdruß und Chikane zu machen! Gewiß hat ſie mit dem eine Schelmerey vor.

Achter Auftritt.

Belcourt (ſtürzt zornig aus dem Nebenzimmer, packt Philipp bey der Bruſt, und ſchüttelt ihn.) **Die Vorigen.**

Belcourt (zu Philipp.)
Ha Verräther! biſt auch du
Wider mich verſchworen?
Trägſt du heimlich Briefchen zu? —
(er zupft ihn beim Ohr.)

Philipp (ſchreyet.)
Gnade, Herr, für meine Ohren!

Belcourt (wild.)
Kerl, ich möchte dich durchbohren!

Holbeck (längs der Wand näher ſchleichend, vor ſich.)
Holbeck! ſpitze jetzt die Ohren!

Manon (bittend zu Belcourt.)
Mitleid mit dem armen Thoren!

Belcourt (Philipp loslaſſend, heftig.)
Rede, Kerl, wie ging es zu
Mit dem Brief, den du verloren?
Mache mir kein X für U.

Holbeck (ſchlau vor ſich.)
Beichtet nur! Ich höre zu.
Dieſer Brief, den er verloren,
Liegt bey mir in guter Ruh.

Philipp (im Ton erlittenen Unrechts.)
Von aller Schelmerey
Weiß ich mich völlig frey.
Mir gab Mamſell Pauline

Das Briefchen fortzutragen,
Und meines Herrn Couſine
Durft' ich es nicht verſagen,
Da vollends der Notar
Ja ihr Verwandter war.

Manon (zu Belcourt) und **Holbeck** (vor ſich.)

Ihm iſt es zu vergeben.

Belcourt (beſänftigt zu Philipp.)
Dir kann ich's nun vergeben.

Belcourt und **Manon** (zu einander.) **Holbeck** (vor ſich.)

Allein, bey meinem Leben!
Sie und der Herr Notar —
Das iſt ein Schelmenpaar!

Philipp (nachdenkend.)

Sie wollte durch ihr Schreiben
Die Heirath hintertreiben:
Das iſt wohl ziemlich klar.

Belcourt.
Troz allem ihrem Sträuben
Soll's bey der Heyrath bleiben,
Die ihr beſchieden war.

Holbeck (vor ſich.)
Ich will die Luſt zu ſchreiben
Ihr künftig ſchon vertreiben,
Sind wir nur erſt ein Paar!

Belcourt (nachdenkend.)

Der Brief macht mich verlegen.
Er kann, wenn er gefunden wird,
Wenn er zu Holbeck ſich verirrt,
Verdacht auf uns erregen!

Philipp.
Ja ja! würd' ihm der Brief gebracht;
Er könnte wirklich leicht Verdacht
Auf seine Freunde hegen! —

Holbeck (vor sich.)
Ja, ja! der Brief gab mir Verdacht.
Ich war verzweifelt aufgebracht;
Jetzt kann mein Zorn sich legen.

Manon (seufzend.)
Es kommt ihm schwerlich in den Sinn,
Wie sehr ich seine Freundin bin!

Philipp (ironisch zu Manon.)
Du bist's — ich weiß, weswegen.

Manon (betroffen scheinend.)
Ich bin es — weil er mir gefällt.

Philipp (listig.)
Du liebst ihn. — Doch das liebe Geld,
Das ihm weit mehr, als du, gefällt,
Steht ewig dir entgegen.

Belcourt (zu Manon.)
Du gutes Mädchen, räum' das Feld!
Es ist ja schon der Lauf der Welt:
Wo Reichthum ist, blüht Seegen.

Holbeck (vor sich, betroffen.)
Potztausend! bin ich solch ein Held?
Das Mädchen liebt mich! — alle Welt!
Das Ding macht mich verlegen.

Manon (in weinerlichem Ton.)
Ich armes Kind!
In frühen Jahren

Muß ich erfahren,
Was für Barbaren
Die Männer ſind!

Belcourt und Philipp (zu Manon.)

Ja wohl! — du armes Kind!

Holbeck (gerührt vor ſich.)

Ach Gott! — das arme Kind!

Manon (wie vorhin.)

Wie Schade, daß des Goldes Reitz
Herrn Holbecks Herz gewann!
Was wär' er, ohne ſeinen Geitz,
Für ein vollkommner Mann!

Belcourt und Philipp (zu Manon.)

Du kommſt zu ſpät! — Er iſt bereits
Beynah Paulinens Mann.

Holbeck (vor ſich.)

Mir wird ſo weh, daß ich bereits
Mich kaum mehr halten kann!

Philipp. Belcourt (zu Manon.)

Hilf uns nur, trotz ihren Ränken,
Alles dahin einzulenken,
Daß ſie, ihm die Hand zu ſchenken,
Sich nicht länger weigern kann.

Manon.

Kaum kann ich mir's möglich denken,
Daß ſie, mit ſo vielen Ränken,
Holbeck ihre Hand zu ſchenken,
Sich im Ernſte weigern kann.

Holbeck (vor ſich; mit jenen zugleich.)
Wär' das Geld nicht zu bedenken,
Gerne ſucht' ich's einzulenken,
Manon meine Hand zu ſchenken.
Aber nein! — Es geht nicht an.

Philipp. Da fällt mir etwas ein. Sollte der Umſtand mit dem Briefe nicht zum Beſten des Herrn Holbeck genutzt werden können? So viel habe ich wohl gemerkt, daß der Brief eine Einladung für den Notarius enthielt.

Belcourt. Deſto ſchlimmer! So erwartet ſie ihn ja perſönlich!

Philipp. Gut; aber von Perſon kann er ihr unmöglich bekannt ſeyn. Wenn ihr nun ein anderer unter ſeinem Namen zugeführt würde, der mit uns einverſtanden wäre, ſo könnten wir durch dieſes Mittel die geheimſten Triebfedern ihrer Weigerung entdecken und vernichten.

Manon (zu Philipp.) Ihre Abneigung kann nichts anders als Grille ſeyn. Einen Mann wie Holbeck zu lieben, braucht man nur Augen. (leiſe) Mehr kann man doch nicht ſagen! —

Philipp (zu Manon.) Du denkſt, wie alle Verliebten, daß die ganze Welt mit deinen Augen ſieht.

Belcourt (der nachdenkend geſchienen.) Philipp,

dein Vorſchlag gefällt mir. — Weißt du keinen, dem wir die Rolle des Notars auftragen könnten?

Philipp (grübelnd.) Die Zeit iſt ſo kurz! — Man muß doch vorher Abrede mit ihm nehmen. Still! da fällt mir ein Bekannter ein, der mir vorhin im Garten begegnete. — Ein ſchlauer Kopf! — Ich will zuſehn, ob ich ihn finden kann. (Er dreht ſich haſtig um, und rennt Holbeck über den Haufen, der in der Dunkelheit lauſchend näher geſchlichen iſt.) Holla! — Wer iſt das? Menſch oder Vieh? —

Holbeck (ſchmerzhaft aufſtehend.) Au! au! au! — Nur ſtill! — Hat nichts zu ſagen. —

Philipp (im Ton des Erſtaunens.) Sie? Herr Holbeck? Ey, das hat viel zu ſagen! Ich glaube gar, Sie legen ſich auf's Horchen!

Belcourt (ernſt.) Das würde ein ſehr beleidigendes Mißtrauen verrathen.

Manon (aufſchreyend.) Ich bin vor Beſchämung des Todes!

Holbeck (treuherzig.) Läugnen kann ich es nicht; und bereuen eben ſo wenig. — Denn nun weiß ich doch, daß ich mit ehrlichen Leuten zu thun habe.

Belcourt. Immer beſſer! — Sie haben alſo daran gezweifelt?

Holbeck. Verzeihen Sie, es war nur so so damit. Sie müssen wissen, ich habe den verlornen Brief gefunden. Ich wußte gar nicht, was ich davon denken sollte. Sie bietet dem Linksmacher tausend Thaler, wenn er sogleich zu ihr kommen und in einer dringenden Gefahr ihr beystehen wolle. Mehr steht im Briefe nicht. Da dachte ich denn, vielleicht kannst du hier in der Dunkelheit etwas Näheres darüber erfahren, und da —

Belcourt. Schlichen Sie herein und behorchten uns? Ich muß gestehn, Ihr Verfahren beleidigt mich.

Manon (schmerzhaft.) Es ist unverzeihlich! einem Mädchen seine Herzensgeheimnisse abzulauschen!

Philipp (sich die Schulter reibend.) Und noch obendrein sich wie ein Grenzpfahl in den Weg zu stellen, daß ein ehrlicher Kerl darüber zum Krüppel werden kann! —

Holbeck (auf Gliederschmerz deutend.) Dabey habe ich denn wohl am meisten gelitten. Was lohnt's denn, über eine Kleinigkeit so viel Aufhebens zu machen! Unsre Alten haben darüber schon ganz vernünftig geurtheilt. Da erinnere ich mich eines Liedes — noch aus meinen Kinderjahren.

Manon (ungeduldig.) Bei dem iſt Hopfe und Malz verloren! (Sie geht unwillig in das N benzimmer.)

Neunter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Manon.

Holbeck (ſingt.)

Ich weiß doch nicht, weswegen man,
Da man das Hören dulden kann,
Das Horchen ſo verübelt.
Man hört durch einen Thürenriß
Oft mehr, als mit dem ſchärfſten Witz
Man Jahre lang ergrübelt.

Erfährt gleich mancher Ehemann
Durch dieſes Mittel, dann und wann,
Mit wem ſein Weibchen liebelt;
Er hört ja keine Freude dran!
Ich weiß doch nicht, weswegen man
Das Horchen ſo verübelt!

Belcourt (ungeduldig.) Gut, gut. — D Sie doch unſer Geſpräch belauſcht haben, ſo möcht ich wohl Ihre Meinung über unſern Einfall hö ren, durch einen verkleideten Notarius meine Cou ſine ausforſchen zu laſſen.

Holbeck (ſchlau.) Ich finde ihn allerliebſt Mich wundert nur, wie Sie ihn haben genehmi gen können, da Sie ein ſolcher Feind vom Be horchen ſind.

Philipp. Ey! das ist ein ganz andres Ding, wenn man mit fremden Ohren horcht.

Holbeck. Kikelkakel! Am sichersten ist es immer — mit seinen eignen.

Philipp. Vortreflich! das geht sehr gut an. — Können Sie Ihre Stimme verstellen? —

Holbeck. Wozu das?

Philipp. Dabey wäre großer Zeitgewinn. Sie sind bereits von allem nöthigen unterrichtet, und am meisten dabey interessirt; Sie könnten füglich selbst als Notarius zu ihr gehn.

Belcourt. In der That, das geht an. Sie kennt den Notarius nicht von Person.

Holbeck. Aber mich kennt sie doch von Person — mich! Meine Figur — mein Gesicht muß ich doch behalten. —

Philipp. Wir haben glücklicher Weise einige große Perücken und Maskenkleidungen, zum Behuf der heutigen Maskerade, bey der Hand. Erlauben Sie — (Er eilt in das Nebenzimmer.)

Zehnter Auftritt.

Holbeck. Belcourt.

Belcourt. Ueberdies kann die Zusammenkunft unter sehr gutem Vorwande hier in der Dämme-

rung veranſtaltet werden, wodurch die Täuſchung noch mehr begünſtigt wird.

Holbeck (nachdenkend.) Hm! ja! Auf die Art könnte ich über manches Licht bekommen, was mir ſehr am Herzen liegt.

Belcourt. Ich, an Ihrer Stelle, thäte es unbedenklich. (Philipp kommt zurück.) Ha! Philipp, richte nur alles ein, wie es Herr Holbeck verlangt. Ich will unterdeſſen auf meine Couſine ein wachſames Auge haben. (er geht in das Nebenzimmer.)

Elfter Auftritt.

Holbeck und Philipp (der eine Allonge-Perücke, und einen ſchwarzen Domino bringt. Ein brennendes Licht ſetzt er auf den Tiſch.)

Philipp. Hier iſt alles, was man zur Einkleidung eines Notarii nöthig hat. Verſuchen Sie's einmal mit dieſer Perücke! (er ſetzt Holbecken die Perücke auf) Hahaha! — Ich wünſchte, Sie könnten ſich ſehen! — Nun noch den Anzug! — (er hilft ihm den Domino an) Eigentlich iſt es zwar ein ſchwarzer Domino, aber im Finſtern iſt das nicht zu unterſcheiden. — Wahrhaftig! völlig unkenntlich! Sehn Sie nicht aus, wie ein leibhaftiger Notarius, ſo will ich — — Gehen Sie doch ein-

mal! — (Holbeck geht.) Langſamer! ſteifer! — Der Gang iſt es nicht; und mit der Sprache wird es auch hapern! — Darin haben die Herren Juriſten etwas ganz eignes.

Holbeck. Ich weiß wohl! Sie machen immer doppelt ſo viel Worte, als ſie nöthig haben, und flicken alle Augenblicke Lateiniſche Brocken und überflüſſige Silben hinein! Geb' er einmal Acht! — (er zieht den Kopf zwiſchen die Schultern, geht mit gekrümmtem Rücken und Knickbeinen gegen Philipp, und brummt mit tiefer Baßſtimme.)

Kund und zu wiſſen ſey hiemit,
Wem etwas dran gelegen,
Ich komm auf ſchriftliches Petir'
Der Unterredung wegen.

Philipp (den Kopf ſchüttelnd.)
Nein! ſolch ein Baß und ſolch ein Schritt
Sind der Juſtiz entgegen.

Holbeck (mit natürlicher Stimme.)
Mich dünkt, daß ſolchen Ton und Schritt
Die Herr'n zu haben pflegen.

Philipp (recitirend.)
Erlauben Sie! — Ich kann Ihr Lehrer ſeyn.
Die Haltung und der Gang der Herr'n Juriſten
Bezeichnen insgemein
Verſeſſene Hypochondriſten.
(er geht mit Stelzenſchritten, in ſteifer, mit dem Oberleibe vorgebogener Stellung.)

Ihr Ausdruck pflegt voll fremder Phraſen,
Die Stimme ſeiner Naſenton zu ſeyn.
Den Grund des letztern ſehn Sie ein;
Die Herrn Juriſten haben feine Naſen.
Exempli gratia — Sie ſprechen ſo:

(Er räuſpert ſich und ſingt, in der vorhin angegebnen Stellung, in ſcharfem Naſenton, wobey er die Finger der rechten Hand ſo ſalzt, als hielte er eine Feder, und ſchriebe nieder was er ſingt.)

Ich, Holbeck, ſtultus titulo,
Dieweil ich, in delirio,
Verhoffe bald zu ſterben,
Erkläre Philipp Bartolo
Für meinen einz'gen Erben.

Holbeck (betroffen und heftig einſtimmend.)
Was heißt das: ſtulfus titerlo?
Was heißt das: in dillirio?
Wer iſt der Philipp Bartolo?
Ich brauche keinen Erben.

Philipp (mit natürlicher Stimme)
Warum ereifern Sie ſich ſo?
Das heißt den Spaß verderben!

Holbeck (heftig.)
Ich hab' in dieſem Säculo
Noch keine Luſt zu ſterben.

Phil. Es war ein Spaß! — Ich ſprach ja ſo
Nur bloß des Beyſpiels wegen. —

Holb. Das iſt kein Spaß! — Herr Bartolo
Darf keine Hoffnung hegen!

Philipp. Sie haben mich ganz gewaltig mißverstanden. Es ist gar nicht meine Idee, daß Sie Ihr Testament machen sollen. Sie mögen sprechen, was Sie wollen, wenn Sie es nur in dem Tone thun.

Holbeck (ruhiger.) Warum sagte er mir das nicht gleich? — Es fährt mir immer kalt über den Leib, wenn ich an mein Testament erinnert werde. Durch die Nase zu dröhnen — darauf kommt es mir nicht an.

Philipp. Dann sind wir fertig. Gedulden Sie Sich nur einen Augenblick. Ich will Sie bey Mamsell Paulinen melden.

(er geht in das Nebenzimmer, und nimmt das Licht mit.)

Zwölfter Auftritt.

Holbeck allein.

Ist doch ein feiner Kunde, der Mosje Philipp! wollte mir da ein Geldversprechen ablocken! Spaß? — Ey ja! Es sind wohl eher bey einem solchen Spaß erkaufte Zeugen versteckt gewesen, und der Todte hat nachher im Ernst bezahlen müssen! — Ich werde mir schon selbst einen jungen Erben anschaffen! — Still! —

Dreyzehnter Auftritt.

Philipp, der Paul ohne Licht einführt, und Holbeck.

Philipp (Paul zu Holbeck führend.) Da iſt der Herr Notarius. Haben Sie etwas Geheimes mit ihm zu verabreden, ſo können Sie es hier im Dunkeln am beſten —

Paul. Laß uns allein und gieb Acht, daß uns niemand belauſcht. Ich werde erkenntlich ſeyn.

(Philipp geht zurück in das Nebenzimmer.)

Vierzehnter Auftritt.

Paul und Holbeck.

Paul. Verzeihen Sie, daß ich Sie herbemühe, wertheſter Herr Notarius! Die äußerſte Verlegenheit zwingt mich dazu. Ohne Sie perſönlich zu kennen, ſetze ich doch auf Sie ein unbegrenztes Zutrauen, da Sie ein Rechtsgelehrter, und unter allen meinen Verwandten der einzige ſind, von dem ich kein Einverſtändniß mit unſerm Vetter Belcourt zu beſorgen habe.

Holbeck (mit ſchnarrender Sprache.) Servitor! Servitor! — Recht gern geſchehen! Eröffnen Sie mir unbedenklich den caseum.

Paul (tief ſeufzend.) Ach! Mein Herz iſt ſo voll! — Wo ſoll ich anfangen?

Holbeck. Vom Anfange, wenn's gefällig iſt, vom Anfange!

Paul (zögernd.) Ich muß eben ſo ſehr auf Ihre Verſchwiegenheit, als auf Ihren Beyſtand rechnen können.

Holbeck. Ich bin ein geſchworner Mann, Notarius curatus, inoculatus. Sie können ſich völlig auf mich verlaſſen.

Paul (ſeufzend.) Ach! — Ich ſchäme mich —

Holbeck. Ey, ey! — Das muß doch ſeine Urſachen haben!

Paul. Sie wiſſen, ich habe mein ganzes Leben auf der Plantage unſers Vetters Belcourt zugebracht.

Holbeck. So hab' ich mir ſagen laſſen.

Paul. Es kann ſeyn, daß meinen körperlichen Reitzen einige Ausbildung fehlt —

Holbeck. Das ſieht man auch im Dunkeln.

Paul. Aber von der Seite meines Geiſtes, meiner Grundſätze, darf ich mir ſchmeicheln —

Holbeck (ungeduldig.) Schon gut — ſchon gut! —

Paul (ſtockend.) Und doch — ach! — ich fürchte, wir Frauenzimmer ſind einem unvermeidlichen Verhängniß unterworfen!

Holbeck (betroffen.) Was ſoll das heißen? —

Paul. Werther Herr Notarius, ich habe junge Mädchen gekannt, die mit allen jungen Burſchen liebäugelten, ſich mit ihnen neckten, jeden Augenblick ſich der Gefahr ausſetzten, und zuweilen dennoch mit einem blauen Auge davon kamen! — Wenn ich dagegen meine ſtille eingezogene Lebensart erwäge — und mein Unglück! —

Holbeck (auffahrend.) Sapperment! Sind Sie denn etwa nicht ſo gut fortgekommen?

Paul (tief ſeufzend.) Ach!! — — Sagt Ihnen dieſer Seufzer nicht genug? —

Holbeck (verbiſſen.) O ja! — Vollkommen genug! — (vor ſich.) Das war es alſo, was der Gouverneur mit ſeiner Warnung meinte? — Der Teufel! da wär' ich ſchön angeführt geweſen! —

Paul. Was ſagen Sie? — Es ſcheint, Sie ſind aufgebracht.

Holbeck (verlegen auffahrend.) Allerdings! — Ueber den Schurken, der —

Paul (ſchmerzhaft.) Halten Sie ein! — — Keine Schmähungen! — O Himmel! Trotz ſeiner Untreue kann ich den Verräther noch jetzt nicht haſſen!

O hätten Sie den schönen Undankbaren
Zu meinen Füßen hingeschmiegt gesehn!
Den schlanken Jüngling, kaum von achtzehn Jahren!
Sie würden jeden Vorwurf sparen
Und mir Ihr Mitleid zugestehn.
Die besten Seelen sind
Oft etwas leicht gesonnen,
Und alles ist gewonnen,
Wenn man das Herz gewinnt.
O hätten Sie den schönen Undankbaren —

Holbeck (einfallend.) Still, still! Es ist gar nicht nöthig, das noch einmal zu wiederholen. Ich hab' es zur Genüge begriffen, und bin begierig zu hören, was Sie bey diesen Umständen für Hülfe von mir erwarten.

Paul. Vielleicht wissen Sie schon, daß mein Vetter Belcourt in mich dringt, einem gewissen Holbeck meine Hand zu geben. Ich wäre auch eben nicht abgeneigt — aber es ist ein wilder, rauher Kerl, der keine Raison annimmt. Ich wünsche daher einigen Aufschub zu erhalten.

Holbeck (seine Wuth bekämpfend.) Aufschub? — nur Aufschub?

Paul. Allerdings. Einen Mann brauche ich jetzt nöthiger, als jemals. — Höchstens in drey Monaten —

Holbeck (verdiſſen.) Sie wollen ihn wirklich heirathen?

Paul. Unbedenklich! — —

Holbeck. Nach Ihrem Abentheuer?

Paul (übermüthig.) Hätte ich zehn dergleichen gehabt — für ihn bleibt es noch immer ein unverdientes Glück! —

Holbeck (außer Faſſung.) Potz Element! Sie kennen Holbeck nicht, mein Schatz! Der wäre der Mann, Ihnen den Hals umzudrehen!

Paul (ſehr kalt.) O! — ich habe Nägel, wie Krallen.

Holbeck (vor ſich.) Das iſt ein ganzer Drache. — (Pauſe, dann laut mit möglichſter Faſſung) Hören Sie! Es wird bey dieſen Umſtänden rathſamer ſeyn, Holbecken Abſtandsgeld zu bieten — etwa fünftauſend Thaler.

Paul. Bewahre der Himmel! — Wo denken Sie hin? — Keinen Heller! Dieſer Kauz iſt eben recht, wie ich ihn brauche.

Holbeck (herauspolternd, Perücke und Domino wegwerfend.) Donner und Wetter! Nein, du Spitzbübin! der Kauz iſt nicht, wie du ihn brauchſt! Kennſt du mich? — Du haſt dem Fuchs gebeichtet, mein Gänschen.

Paul (aufſchreyend.) Ich bin verloren! — welch ein ſchändlicher Betrug!

Holbeck. Zehnmal ehrlicher, als der deinige! Nun! willſt du mich noch heirathen?

Paul. Herr Holbeck, Sie würden doch nicht der Erſte, nicht der Einzige ſeyn —

Holbeck (wild.) Du Unverſchämte! den Augenblick verſprich mir die fünftauſend Thaler, oder ich mache dich zum Spektakel der ganzen Stadt! —

Paul (geziert.) Vergeſſen Sie nicht, mein Herr, wen Sie vor ſich haben! Mein guter Ruf iſt feſt genug gegründet. Jedermann weiß, daß ich Ihre Hand ausgeſchlagen habe, und wird die Verläumdungen des verſchmähten Liebhabers verlachen. Der Tölpel, wird es heißen, will ſich rächen, wie ein ſüßer Herr.

Holbeck (wild.)

Welcher Troz! was hält mich noch,
Daß ich dich nicht würge!

Paul (die Hände gegen ihn krümmend, mit Kälte.)

Dieſe Hände, dächt' ich doch,
Sind mir dafür Bürge.

Holbeck (mit erzwungener Faſſung.)

Kurz, Mamſell, noch iſt es Zeit,
Zum Vergleich ſich zu bequemen.

Paul (gelaſſen.)
Nein, mein Herr, ich bin bereit,
Sie zum Ehemann zu nehmen.

Holbeck (wild.)
Mich zum Mann?

Paul (gelaſſen)
. . . Sie zum Mann.

Holbeck (erbittert vor ſich.)
Hört mir doch den Einfall an!
Paul (ſchlau vor ſich.)
Seht mir doch den Tölpel an!

Holbeck (heftig.)
Nein, gewiß, durch Uebermuth
Sollſt du mich nicht kirren!

Paul (gelaſſen.)
Und wahrhaftig! Ihre Wuth
Soll mich nicht verwirren.

Holbeck (vor ſich.)
Welch ein Satan!

Paul (vor ſich.)
. . .. Welch ein Geck!

Beyde (jeder vor ſich.)
Doch, ich muß von meinem Zweck
Mich nicht ganz verirren!

Holb. Gut! — Ich mildre den Akkord
Auf dreytauſend Thaler.

Paul. Mildern Sie nur immerfort;
Ich bin nicht der Zahler.

Holbeck (heftig.)
Gehſt du nicht zwey tauſend ein?

Paul (freudig bey Seite.)
Ha! Nun wird man mich befreyn!

Holb. Mit Einem Wort:
Ja, oder Nein!

Paul. Mit Einem Wort:
Es kann nicht ſeyn!
{Verſprechen macht nur Schuld.
{Holbeck (wild, im Begriff zu gehn.)
Nun reißt mir die Geduld!

Funfzehnter Auftritt.

Belcourt und Karoline, beyde im Domino, die Larven in der Hand; hinter ihnen Philipp und Manon mit Licht, ſtürzen aus dem Seitenzimmer. Die Vorigen.

Belcourt und Karoline (heftig zu Paul.)
Pfuy, {Couſine! / Pauline!} welche Schande
Bringen Sie auf unſer Haus!

Philipp. Manon.
Pfuy! gehn Mädchen auf dem Lande
Auch auf ſolche Streiche aus?

Alle viere.
Pfuy, {Couſine! / Pauline!} welche Schande
Bringen Sie auf unſer Haus!

Paul (ſchmerzhaft.)
Welche Schmach für meine Ehre!
Ach! Sie haben mich behorcht!

Belcourt. Karoline.
Wahrlich! nicht für Ihre Ehre,
Für Ihr Geld ſind Sie beſorgt!

Belcourt (zu Holbeck.)
Ihr Begehren
Zu gewähren,
Iſt die ſtrengſte Billigkeit.
Morgen liegt Ihr Geld bereit.

Holb. Und ich ſchwöre
Ihrer Ehre,
Zum Beweis der Dankbarkeit,
Ewige Verſchwiegenheit.

Belcourt (ein Papier aus der Brieftaſche nehmend.)
Nehmen Sie als Pfand derweile
Dieſe Schuldverſchreibung an.

Holbeck (das Papier nehmend.)
Ach! — das hat ja keine Eile.
Aber gut! — ich nehm' ſie an.

Belcourt, Karoline, Philipp, Manon.
Welch ein edler, braver Mann!

Paul (freudig vor ſich.)
Endlich bin ich ohne Mann!

Holbeck (vor ſich.)
Belcourt iſt ein braver Mann!

(Holbeck nähert ſich Manon mit viel bedeutenden Blicken, und läßt ſich mit ihr in ein Geſpräch ein, Karoline winkt Belcourt, und Beyde wenden ſich zu Paul.)

Belcourt (zu Paul.)
Sie verdienen's nicht,
Bey dem heut'gen Feſte
Einen Platz zu füllen.

Karoline (zu Belcourt.)
Sie verdient es nicht;
Aber um der Gäſte,
Um der Leute willen!

Beyde. Ja, es iſt das beſte,
Daß ſie mit uns geht.

Philipp und Paul (heimlich.)
Wenn nur nicht beym Feſte
Neuer Lärm entſteht!

Holbeck (ſchmunzelnd zu Manon.)
Darf ich wohl um Urlaub fragen,
Meine Hand ihr anzutragen?
Darf ich wohl, mein ſchönes Kind?

Manon (verſchämt)
Ey — das geht nicht ſo geſchwind!

Holbeck (treuherzig.)
Tauſend baare Thaler wende
Ich recht gern daran,
Wenn ich heute Herz und Hände
Mit ihr wechſeln kann.

Manon (lächelnd.)
Weil es heute leicht am Ende
Sich ereignen kann,
Daß ich ſchlimmer mich verbände,
Nehm' ich Sie zum Mann.

Holbeck u. Manon (ſich die Hände gebend.)
Toy! wir wechſeln Herz und Hände;
Haben unſre Freude dran.
Luſtig fängt der Spaß ſich an;
Wär's doch auch das Ende!

Belcourt, Karoline (glückwünſchend.)
Wechſelt fröhlich Herz und Hände!
Wir ſehn unſre Freude dran.
Jedem Mädchen einen Mann,
Giebt ein luſt'ges Ende.

Philipp. Paul (von fern zuſehend.)
Ha! ſchon wechſeln ſie die Hände!
Luſtig ſieht der Spaß ſich an:
Jung die Frau und alt der Mann!
Was giebt das am Ende? —

Sechzehnter Auftritt.

Der Gouverneur, in einem Mantel gehüllt, unter welchem er ſchon als Hymen gekleidet iſt, kommt von draußen herein. Die Vorigen.

Gouverneur. Sie vertreiben ſich hier, wie ich ſehe, ganz artig die Zeit; aber die Geſellſchaft erwartet mit Ungeduld den Anfang des Feſtes.

Belcourt. Wir ſind jetzt alle zu Ihrem Befehl. —

Karoline. Herr Holbeck hat ſeine Wahl geändert, und wie ich hoffe zu ſeiner Zufriedenheit.

Holbeck (zum Gouverneur.) Ja, Herr Gou-

verneur, ich bin außerordentlich zufrieden. (heimlich zuflüsternd.) Eine hübsche Frau umsonst, und noch tausend Thaler Ueberschuß.

Gouverneur (lächelnd.) Holbeck ist freyer Herr seiner Handlungen; aber es thut mir leid, Herr Belcourt, gerade gegen eine Person aus Ihrer Familie heute die Strenge des Gesetzes anwenden zu müssen.

Belcourt (betreffen.) Wie das? (der Gouverneur winkt ihm mit den Augen.)

Paul (ängstlich zu Philipp.) Hu hu hu! — Am Ende werd ich doch das Bad entgelten müssen.

Gouverneur. Alle Mädchen, die sich heute ihrer Verheirathung widersetzen, sind unnütze Glieder unseres Staats, und das Gesetz verurtheilt sie zur Verbannung in die Wildniß.

Philipp (heimlich zu Paul.) Freue dich! Da giebt es brav Paviane; an Liebhabern wird es dir nicht fehlen.

Paul (erschrocken zu Holbeck.) Aber reden Sie doch, Herr Holbeck, hab' ich Ihnen den Korb gegeben, oder Sie mir? —

Holbeck (geheimnißvoll zum Gouverneur.) Das hat seine Richtigkeit. Mit Teufelsgewalt wollte sie mich heirathen.

Gouverneur. Wirklich? Das ändert freylich etwas! Aber sie hat doch ein böses Beyspiel gegeben. Einen andern Mann weiß ich ihr nicht aufzutreiben. Es ist daher am besten, sie in der Liste der Frauenzimmer zu löschen, und Herr Belcourt wird in Rücksicht der Aussteuer, die an ihn zurückfällt, sich wohl ihre lebenslängliche Verbannung auf seine Plantage gefallen lassen.

(Belcourt verbeugt sich stillschweigend. Paul zeigt seine Freude.)

Holbeck. Mein Seel, ein gerechtes Urtheil! Solche Gesichter taugen nicht in die menschliche Gesellschaft.

Belcourt (heimlich zum Gouverneur.) Großmüthiger Mann! wie beschämen Sie mich.

Karoline (eben so.) Wie sehr haben wir Sie verkannt!

Gouverneur (heimlich.) Still, still! Sie haben meine Ehre mit Schonung behandelt, und ich erwiedre die Höflichkeit Ihrer Liebe.— (laut) Nun, Holbeck, ich hoffe, du hast nicht vergessen deine Rolle zu lernen?

Holbeck (schmunzelnd.) He, he! ich werde den geistigen Pultus, oder wie er heißt — schlecht

genug vorſtellen. Die Kleine hat mich ganz umgeſtimmt.

Manon. Seit wann denken Sie ſo?

Holbeck. Seit ich dir recht in die Augen geſehn habe.

Gouverneur. Deſto beſſer für den Amor! — Nicht wahr, Manon?

Holbeck (zu Manon.) Der Tauſend! das wird uns ein rechtes Anſehn geben, wenn die Leute hören, daß wir mit dem Herrn Gouverneur Komödie geſpielt haben.

Paul (leiſe zu Philipp.) Den Spaß haben ſich heute mehrere gemacht!

Gouverneur (aufbrechend.) Heute iſt Vergnügen die Loſung. Maskenfreyheit hebt allen Unterſchied der Stände auf. Kommt, meine lieben Mitgötter. Ihr ſeht, ich bin ſchon fertig, (er ſchlägt den Mantel auf) und eine kleine Probe müſſen wir doch noch halten. (zu Beaucourt) Am beſten iſt es, Sie gehen nicht eher zur Geſellſchaft, als bis Sie das Signal der Trompeten hören.

(Der Gouverneur geht mit Holbeck und Manon ab.)

Siebzehnter Auftritt.

Die Vorigen, ohne den Gouverneur, Holbeck und Manon.

Während des folgenden Duetts holt **Philipp** aus dem Nebenzimmer einen Domino nebst Larve und Hut, womit er **Paul** bekleidet. Er selbst zieht den von **Holbeck** weggeworfenen Domino an, setzt die Perücke auf, und macht sich zu **Pauls** Führer.

Delcourt und Karoline.

Wie die Blumen nach dem Regen
Im besonnten Frühlingsthal,
Athmen wir dem Sonnenstral
Reiner Freude nun entgegen;
Denn der Liebe schönster Segen
Lohnt uns für der Liebe Qual.

Bele. Aller Gram versinkt im Lethe
Freud'ger Vergessenheit.

Karol. Wie die Luft vom Hauch der Flöte,
Bebt mein Herz von Zärtlichkeit.

Bele. O wie wird die Morgenröthe
Morgen mich vergöttert sehn!

Karol. Wenn mein Glück sich noch erhöhte,
Ach, so wär's um mich geschehn!

Beyde (sich umarmend.)

Ja, { Geliebte, / Geliebter, } ja, mein Leben!
Wonne fühl' ich mich durchbeben!
Daß die Freude mich nicht tödte,
Darf mein Glück sich nicht erhöhn!

(man hört entfernten Trompetenton.)

Philipp. Paul (aufmerkſam.)
Horch! — da tönet die Trompete!

Belcourt und Karoline (aufbrechend.)
Fort, {Geliebte, / Geliebter,} laß uns gehn!

Philipp und Paul (ſtimmen, einander foppend, mit ein.)
Fort, mein Engel, laß uns gehn!

(Karoline, von Belcourt, und Paul von Philipp geführt, gehn ab. Der Trompetenſchall verſtärkt ſich allmählig, während ſich die Scene verwandelt, und wird zuletzt ſchmetternd, worauf die Muſik in Tanz-Melodie übergeht.)

Achtzehnter Auftritt.

Ein illuminirter Platz im Garten des Gouverneurs. Die Scene iſt voll Masken beyderley Geſchlechts, die paarweiſe ſpazieren. Die Frauenzimmer ordnen ſich, mit ihren Liebhabern an der Hand, eben ſo, wie ſie zu Anfange des zweyten Akts geſtanden haben. Zwiſchen beyden Reihen in der Mitte beginnen einige Charakter-Masken und Solotänzer ein Ballet, deſſen Dauer von der Zeit abhängt, welche Holbeck und Manon zum Umkleiden nöthig haben.

Gegen das Ende des Tanzes kommen **Belcourt** und **Karoline, Philipp** und **Paul**, welche an den Spitzen der zu beyden Seiten formirten Reihen ihre Stelle einnehmen.

Chor. Laßt uns mit Liedern und Scherzen
Ganz dem Vergnügen uns weih'n!
Würdig ſind liebende Herzen,
Tempel der Freude zu ſeyn.

Zwey Stimmen.

Welch ein Geflister!
Hoch durch die Lüfte
Rauschet und säuselt
Seidnes Gefieder.

Vier Stimmen.

Götter der Vorwelt
Schweben hernieder.
Himmlische Düfte
Athmen die Lüfte
Sanft vor den Kommenden her.

Chor. Ladet mit Singen und Scherzen,
Ladet die Kommenden ein!
Würdig sind liebende Herzen,
Tempel der Götter zu seyn.

Neunzehnter Auftritt.

Der Gouverneur (als Hymen,) Manon (als Amor,) Holbeck (als Plutus gekleidet,) Die Vorigen.

(Amor hat einen Kranz von Rosen, Plutus einen von Goldblumen in der Hand. Beyde führen gewaltsam ziehend den zwischen ihnen gehenden Hymen, welcher unterdessen singt, bis in den Vorgrund.)

Hymen. Sagt doch, ihr Herren,
Was wollt ihr von mir?
Amor da plaudert mir
Ewig von Liebe,
Plutus von Goldbegier!

Wollt ihr mich närren?
Sagt doch, ihr Herren,
Was wollt ihr von mir?

(Amor und Plutus lassen Hymen zu gleicher Zeit los, treten einige Schritte seitwärts, Amor auf die Seite Karolinens, Plutus auf die Seite Pauls) und winken ihm jeder nach seiner Seite.)

Amor und Plutus (winkend.)
Hymen! —

Hymen (in der Mitte stehend.)
Da bin ich. —

Amor und Plutus (winkend.)
Begleite
Mich in mein Lieblingsrevier!

Hymen. Lebt ihr nicht ewig im Streite?
Tret' ich dem Einen zur Seite,
Zürnt ja der Andre mit mir.

Amor und Plutus (wie vorhin.)
Hymen!

Hymen. Was wollt ihr? —

Amor. Plutus (wie vorhin.)
Begleite
Mich in mein Lieblingsrevier!

Hymen. Hört meinen Willen für heute!
Keiner erhält mein Geleite,
Ohne Belohnung dafür.

Amor und Plutus (jeder auf seine Reihe zeigend.)

All' diese Mädchen sind Bräute:
Hymen — ich schenke sie dir.

Hymen (beleidigt.)

Wollt ihr euren Spott
Hier zu treiben wagen?

Amor. Plutus.

Bruder Ehegott,
Spott mußt du ertragen.

Hym. Warum soll ich hier
Meine Zeit verderben?

Amor. Plutus.

Heute kannst du dir
Meine Gunst erwerben.

Hym. Nicht die Gunst von Beyden!
Gold und Zärtlichkeit
Sind zu unterscheiden;
Doch ich bin mit Freuden
Euch zum Dienst bereit,
Wenn ihr Freunde seyd.

Amor. Plutus.

Gut! du sollst den Streit
Zwischen uns entscheiden.

(Hymen tritt einen Schritt zurück. Amor und Plutus machen als Disputanten gegen einander Front.)

Plutus (zu Hymen, auf Amorn deutend.)

Amors Truggeschwätze
Süßer Schwärmerey,

Diese feinen Netze,
Reißt mein Gold entzwey.

Amor (zu Hymen, auf Plutus deutend, spöttisch.)
Reichthum, Gold und Schätze,
Darin stimm' ich bey:
Das sind gröb're Netze
Der Betrügerey. —

Plutus. Amors Glücksgenüsse,
Seine Flammenküsse,
Seinen Minnesold
Kauf' ich ein für Gold.

Amor (verächtlich auf Plutus blickend.)
Mein Genuß — ist Liebe.
Jene gröbern Triebe,
Feil für schnödes Gold,
Sind kein Minnesold.

Plutus. Jugendreitz entfliehet,
Liebesgluth verglühet;
Gold ist wechselfrey.

Amor. Gold ist zu entwenden,
Reichthum zu verschwenden;
Liebe bleibt getreu.

Plutus. Gold giebt Ruhm und Ehre;
Seiner Wirkung Sphäre
Ist der Kreis der Welt.

Amor. Liebe spielt den Meister
In der Welt der Geister,
In der Götterwelt.

Plutus und Amor (zu Hymen.)

Hymen, ſprich! entſcheide
Unſre Streitigkeit!

Hymen (mit richterlicher Gravität.)

Herzlich gern. — „Ihr Beyde
Seyd nicht recht geſcheidt!„
(lachend.)
Macht dem ew'gen Streit
Einmal doch ein Ende!
Bietet euch die Hände,
Wenigſtens für heut'!

(Amor und Plutus treten einander näher; Hymen tritt in ihre Mitte, legt ihre Hände zuſammen, und hält ſie mit der ſeinigen.)

Amor. Plutus.

Ja, wir wollen uns verſöhnen.
{Plutus, / Amor,} laß uns Freunde ſeyn!

Plutus (ſeinen Blumenkranz dem Amor aufſetzend.)

Reichthum ſoll die Liebe krönen!

Amor (ſeinen Kranz von Roſen dem Plutus aufſetzend.)

Liebe ſoll den Reichthum krönen!

Beyde. Heut ſey beydes uns gemein!

(Amor und Plutus gehn Arm in Arm zu Karolinen und die beyden Mädchenreihen entlang, und geben jedem

Mädchen eine Rose und eine Goldblume, die sie aus den wieder abgenommenen Kränzen pflücken. Paul geht leer aus.)

Hymen (singt unterdessen, in der Mitte stehend.)

Heil sey allen Erdensöhnen,
Allen Mädchen, allen Schönen,
Die sich heut' der Liebe weihn!
Glücklich wird ihr Bündniß seyn!

Chor (wiederholt diese Worte.)

(Die Reihen trennen sich. Belcourt und Karoline treten auf einer Seite, Plutus und Amor auf der andern, neben Hymen. Paul und Philipp stehen seitwärts.)

Karol. (zu Belcourt, ihm die erhaltene Rose bietend.)

Nimm der Liebe Lieblingsblume,
Nimm sie hin zum Eigenthume,
Die Gespielin sanfter Weste
Mit dem Purpurblatt.

Belcourt (scherzhaft auf die Rose zeigend, ohne sie zu nehmen.)

Diese Rose gilt uns Beyden
Für ein Sinnbild künft'ger Freuden.
Schade, Schade, meine Beste,
Daß sie Dornen hat!

(Karoline fängt an lächelnd die Dornen von der Rose zu pflücken.)

Plutus (zu Amor, der ihm eine Rose geben will.)

Gieb mir deine goldne Blume!

Auch der Liebe dient's zum Ruhme,
Wenn sie ächte, feuerfeste,
Goldne Blätter hat.

(Karoline reicht Belcourt die Rose, die er nimmt.)

Karol. Wie von Dornen diese Rose,
Sey die Lieb' uns frey von Schmerz!
Nimm sie hin, die Dornenlose,
Und mit ihr mein Herz!

Belcourt (mit Karolinen zugleich.)
Wie von Dornen diese Rose,
Sey die Lieb' uns frey von Schmerz!
Truglos, wie die Dornenlose,
Glüht für dich mein Herz.

Plutus und Amor (ihm die Goldblume gebend.)
Aecht, wie diese goldne Blüthe,
Dauerhaft auf Lebenszeit,
Reich, wie sie, an inn'rer Güte:
So sey unsre Zärtlichkeit!

Paul zu Philipp (mit Laune.)
Wird man mir nichts Schönes sagen?
Ach, man sagt, man giebt mir nichts!

Philipp (hebt den aus Dornstengeln bestehenden entblätterten Kranz auf, den Plutus auf die Erde geworfen hat, und hält ihn Paul vor die Nase; foppend.)
Du kannst, ohne langes Fragen,
Das Skelett des Kranzes tragen.
Wenn man riechen will, so sticht's!

Chor.
Laßt uns mit Liedern und Scherzen
Ganz dem Vergnügen uns weihn!

Würdig sind liebende Herzen,
Tempel der Freude zu seyn!

Rundgesang.

Belc. Liebe nur beglückt das Leben.
Reichthum für die Liebe geben
Ist der Liebe Kleinigkeit;
Kann man aber Mittel finden,
Lieb' und Reichthum zu verbinden:

Chor.

O, so thut man sehr gescheidt.

Karoline. Jedes Glück nach Liebe messen,
Alles, außer ihr, vergessen,
Schmeichelt der Empfindsamkeit;
Kann man aber die Gefahren
Künft'ger Reue sich ersparen:

Chor.

O, so thut man sehr gescheidt.

Plutus. Geld ist eine gute Sache;
Aber, der es bringt, der Drache,
Quält uns oft auf Lebenszeit.
Kann man, diesem auszuweichen,
Auf ein Fünftheil sich vergleichen:

Chor.

O, so thut man sehr gescheidt!

Amor. Junge Stutzer artig finden,
Scherzen, schäkern — das sind Sünden,
Die ein Mädchen sich verzeiht;
Wählt' es aber, sich zu paaren,
Lieber einen Mann bei Jahren:

Chor.

O, ſo thut es ſehr geſcheidt!

Philipp. Zwar die Kunſt, mit Liſt und Lügen
Hinderniſſe zu beſiegen,
Widerſpricht der Ehrlichkeit;
Doch bisweilen ſich bequemen,
Dieſen Satz nicht ſtreng zu nehmen:

Chor.

Daran thut man ſehr geſcheidt!

Paul. Allen Mädchen, die mir gleichen,
War ich heut' ein tröſtlich Zeichen:
Gold bedeckt die Häßlichkeit.
Lernten ſie doch auch darneben
Sich des Freyens zu begeben!

Chor.

O, das wäre ſehr geſcheidt!

Der Vorhang fällt.

IV.

Die böse Frau.

Komiſches Original-Singſpiel

in zwey Aufzügen.

1791.

Perſonen:

Der Fürſt.
Graf Mella.
Niklas, ein Bauer, 50 Jahr alt.
Hanne, ſeine Frau, 23 Jahr alt.
Marie, ſeine Tochter, 16 Jahr alt.
Peter, ein junger Bauerburſche.
Naſius, Schulmeiſter im Dorf.
Feldwebel.
Schulz.
Zwey Schöppen.
Ein Livreyjäger des Grafen Mella.
Chor von Bauern.
Chor von Jägern.
Zwey Soldaten.

Die Handlung geht auf einem, dem Grafen Mella gehörigen Dorf, und nachher vor ſeinem Jagdſchloſſe vor. Sie währt vom Morgen bis Nachmittag.

Erſter Aufzug.

Ein Dorf, rechts am Walde gelegen. Zwey Bauerhütten, eine rechts, vorn am Theater, die andre links, weiter hinten. In der Mitte der Bühne eine alte Eiche mit einem Sitz. Im Hintergrunde die Ausſicht auf einen Strom und die hinter demſelben gelegene waldige Landſchaft.

Erſter Auftritt.

Niklas ſitzt in tiefſinniger Stellung unter der Eiche, hat eine kurze Pfeife im Munde, die er eben wegleet, indem er wehmüthig zu ſingen anfängt. In dieſem Augenblick kommen der **Fürſt** und **Graf Mella** von der Waldſeite, jenſeits der Eiche, hervor, und hören, hinter dem Baume ſtehend, ihm aufmerkſam zu. Beyde ſind in einfacher Jagdkleidung mit runden Hüten und Flinten.

Niklas.

Es giebt wohl kein geplagt'res Thier,
Als mich, mich armen Mann! —
Wer eins noch kennt, der nenn es mir,
Daß ich mich tröſten kann!
Hart war es ſchon, daß offenbar
Mein erſtes Weib ein Drache war;
Mein zweites, ohne Zweifel,
Iſt aber ganz der Teufel.

Du armer Niklas, o warum
Fiel dir die Narrheit ein!
Der alte Geck war noch so dumm,
Ein junges Weib zu freyn!

(Er sinkt wehmüthig an den Stamm der Eiche zurück, und liebkost ihm.)

Du kennst mein Leiden, lieber Baum!
Hier lüft' ich oft dem Schmerz den Zaum;
Bald will ich auch drauf denken,
An dir mich zu erhenken.

(er bleibt mit geschlossnen Augen, den Kopf an den Baum gelehnt, grübelnd sitzen.)

Fürst (zum Grafen, indem sie weiter vortreten, und Niklas beobachten, scherzhaft.) Da hören Sie es, Graf! Ueberall Klagen über die Weiber! Ueberall unglückliche Ehen! — und doch können Sie verlangen, ich soll meine glückliche Freyheit hingeben? —

Graf (lächelnd.) Ew. Durchlaucht vergessen, daß dieser Mann sich selbst einer unüberlegten Wahl anklagte.

Fürst. Desto schlimmer! — Er wird doch Wunder geglaubt haben, wie gut er sie überlegte! Seine Klagen hatten etwas so komisch Rührendes. — Verrathen Sie mich nicht. Ich habe Lust, seine Bekanntschaft zu machen. (er klopft Niklas auf die Schulter.) Guter Freund! —

Niklas (wie aus dem Traum auffahrend.) He! — (er ſpringt auf, ſieht ſie mit großen Augen an.)

Fürſt. Wir ſind im Walde irre gegangen. Kannſt du uns den Weg nach dem Jagdſchloſſe des Grafen Mella zeigen?

Niklas (geſchäftig.) Potztauſend! — ja! — Sie ſind keine Viertelmeile davon. Sehn Sie, dort guckt das grüne Thürmchen über die Waldecke. Jenſeits des Stroms giebt's auch noch einen Richtſteig.

Fürſt (ſetzt ſich unter die Eiche.) Gut. — Laſſen Sie uns hier ein wenig ausruhen! — (Graf ſetzt ſich neben ihn.) Dieſes Dorf muß noch zu den Gütern des Grafen gehören.

Niklas. Ja — es macht eben die Grenze. Aber ſeit der alte Herr todt iſt, wiſſen wir kaum, wem wir angehören. Kinder hat er nicht hinterlaſſen. Der Amtmann, der uns das Geld abnimmt, ſchwatzt da von einem jungen Grafen; aber wir haben ihn noch mit keinem Auge geſehen.

Fürſt (der die Verlegenheit des Grafen bemerkt.) Willſt du mir wohl ein Glas friſche Milch beſorgen?

Niklas. Herzlich gern — den Augenblick.

(er läuft in die links hinten gelegene Hütte.)

Zweyter Auftritt.

Graf. Fürſt.

Graf (etwas verlegen.) Dieſe Güter fielen mir erſt kürzlich durch den Tod meines Oheims zu, und bisher —

Fürſt (fein.) Ihre Verlegenheit beſchämt mich. Sie waren mein Geſellſchafter auf Reiſen. Wie konnten Sie zugleich auf Ihren Gütern ſeyn? — Und beſorgt ein Mann wie Sie, nicht am beſten das Wohl ſeiner Unterthanen, wenn er ſich mit der ſittlichen Bildung ihres Fürſten beſchäftigt?

Graf (beſcheiden ſich neigend.) Ew. Durchlaucht — —

Fürſt. Still! — ſtill! Es hat vielleicht ſein Gutes, daß man uns hier nicht kennt. Was halten Sie von unſerm unglücklichen Ehemann? — Dem Aeußern nach liegt die Schuld nicht an ihm. — Er iſt ſo gutmüthig, ſo dienſtfertig. —

Graf (lächelnd.) Es giebt Leute genug, die es gegen jedermann ſind, nur nicht gegen ihre Frau —

Fürſt. Kann wahr ſeyn! — Mit deswegen forderte ich die Milch. — Das gehört in die Frauenwirthſchaft. — Weiber ſind neugierig — und um

ihnen die Künste abzufragen, müssen wir beyde neben einander sehn.

Dritter Auftritt.

Hanne stößt den **Niklas** aus der Hausthüre, und bleibt mit in die Seite gesetzten Armen davor stehen. **Niklas** wendet sich mit Gegenvorstellungen zu ihr. Der **Fürst** und der **Graf** lauschen sitzend hin.

Hanne (keifend.)

Nein, sag' ich, nein! du Schafsgesicht!
Ich melke meine Kühe nicht
Für ungebetne Gäste.

Niklas. O liebe Hanne, schrey doch nicht!
Es sind zwey Herren von Gewicht,
Mit einer blanken Weste.

Fürst und Graf (zu einander.)

Ein Anfang, der sehr viel verspricht!
Wir heißen schon im Vorbericht:
Zwey ungebetne Gäste!

Hanne (zu Niklas.)

Was? — du verbietest mir, zu schreyn? —
(noch lauter schreyend)
Das mögen saubre Herren seyn!
Milch ist kein Herr'n-Getränke.
Die rechten Herren trinken — Wein;
Und dafür ist die Schenke.

Niklas. Du darfst ja nicht so böse seyn!
Wozu nun das Gezänke!

Fürſt und Graf (unter ſich.)
Die Frau muß gar ein Satan ſeyn!
Was treibt ſie für Gezänke!

Niklas (nach der Eiche deutend.)
Sey doch nur ſtill,
Ich bitte dich.
Es ſind zwey fremde Jäger.

Hanne (ſpöttiſch hinſehend.)
Sey's wer da will!
Was kümmern mich
Verlaufne Flintenträger!
(Fürſt und Graf ſtehn auf. Niklas kommt ihnen mit Achſelzucken entgegen.)

Fürſt (zu Niklas.)
Freund, du zeigſt uns guten Willen.
Das genügt uns für die That.

Niklas (heimlich.)
Herr, ſie hat nun ihre Grillen.
Aber ſtill! — ich ſchaffe Rath.

Hanne (vor ſich freudig.)
Niklas hat nicht ſeinen Willen.
Theuer iſt nun guter Rath!

Niklas (zum Fürſten.)
Laſſen Sie nur mir den Willen;
Denn ſein Wort muß man erfüllen,
Wenn man was verſprochen hat.

Hanne (vor ſich, freudig, mit Niklas zugleich)
O, wie freu' ich mich im Stillen!
Laß den Narren doch erfüllen,
Was er da verſprochen hat!

Graf

Graf und Fürſt (zu Niklas, mit den Andren zugleich.)

Uns genügt am guten Willen.
Immer kann man nicht erfüllen,
Was man raſch verſprochen hat.

(Niklas läuft in Peters-Hütte, rechts im Vorgrunde.)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Niklas.

Hanne (ſieht erbittert Niklas nach, und ſchreyt.) Ey ſeht doch! — Ich glaube, er beſteht noch auf ſeinen Kopf! Bey fremden Leuten will er ein Glas Milch borgen! mich bey meinen Nachbarn in Schimpf und Schande bringen! — Warte! — das ſoll dir bekommen, wie dem Eſel das Glatteis!

(Sie läuft Niklas nach.)

Fürſt (gebieteriſch auffahrend.) Weib! —

(er faßt ſich ſchnell wieder.)

Hanne (bleibt trotzig ſtehen, beyde Hände in die Seite geſtemmt) Was beliebt? — — —

Graf (zum Fürſten, leiſe.) Verrathen Sie Sich nicht zur Unzeit! — (zutraulich zu Hannen.) Liebe Frau, bedenke ſie ſelbſt, ob ein Glas Milch ſo viel Lärm werth iſt.

Hanne (trotzig.) Ey was! — Es iſt nicht um die Milch! —

Graf (fein.) Eine ſo junge, hübſche Frau, und ſo auffahrend gegen ihren Mann, ſo ungefällig gegen Fremde! —

Hanne (etwas ſanfter.) Ja, ja! — es iſt auch ein Mann darnach! — (vor ſich.) Es können doch wohl Herren ſeyn! — (ſie zwingt ſich freundlicher auszuſehen.)

Fürſt (lächelnd zum Grafen.) Sie verſtehn Sich ja vortreflich auf die ſchwache Seite der Weiber!

Hanne (ſcheinheilig.) Großes Unrecht thut man mir, wenn man mich für geitzig oder gar für boshaft hält! denn gewiß und wahrhaftig, ich bin ſanft wie ein Lamm, wenn mir nichts in die Quere kommt. — Aber bey einem ſolchen Manne müßte man Engelsgeduld haben! — —

Dem Himmel ſey's geklagt!
War je mit einem Manne
Ein braves Weib geplagt,
So bin ich's, arme Hanne!
Dem Himmel ſey's geklagt!

Fürſt und Graf (mit Winken gegen einander, wißbegierig zu Hannen)

Wie das? — wie das, Frau Hanne?

Hanne (eifriger.)

Fürs erſte ſchafft ein ſolcher Tropf,
Ein ſolcher dummer Gänſekopf,
Der Frau ſo wenig Fleiſch in'n Topf,
Als Butter in die Pfanne.

Fürſt und Graf (ironiſch.)
Kann ſeyn, kann ſeyn, Frau Hanne.

Hanne (wie vorhin.)
Fürs zweyte iſt er ſchwach und alt,
Ein wahrer Popanz von Geſtalt,
Ein Tölpel, der mir Tag und Nacht
Gewalt'ge Langeweile macht.

Fürſt und Graf (ironiſch.)
Kann ſeyn, kann ſeyn, Frau Hanne.

Hanne (immer eifriger geſchwätzig.)
Mit Einem Wort: Es iſt ein Mann,
Bey dem man todt ſich ärgern kann;
Ihn aber ficht kein Aerger an.
Wenn ich ihn ſchelte, ſo pfeift er;
Will ich ihn ſchlagen, ſo läuft er.
Nicht einmal zum Widerſpruch
Hat die Memme Muth genug.
Dem Himmel ſey's geklagt!
War je mit einem Manne
Ein braves Weib geplagt,
So bin ich's, arme Hanne!
Dem Himmel ſey's geklagt!

Fürſt (zu Hannen, lachend.)
Sie trift die Wahrheit ſehr genau:
Ihr Mann iſt zu geduldig.

Graf (zu Hannen.)
Und eigentlich iſt doch die Frau
Dem Mann Gehorſam ſchuldig.

Hanne (höhniſch und erbittert.)
Gehorſam ſchuldig? — Ey, wie ſchlau!

Ich ſchlüge Niklas braun und blau,
Wär' er nicht ſo geduldig.

Graf und Fürſt (unter ſich.)

Das iſt nicht auszuſtehn!
Wir müſſen uns beſtreben,
Dem Manne Muth zu geben!
Sie ſoll ihr Wunder ſehn!

Hanne (mit ihnen zugleich.)

Er mag ſich's unterſtehn,
Einmal in ſeinem Leben
Ein Anſehn ſich zu geben:
Er ſoll ſein Wunder ſehn!

(Hanne geht trotzig, mit tückiſchen Seitenblicken, in ihre Hütte.)

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Hanne.

Fürſt (lebhaft.) Wahrhaftig, Graf, hier iſt ein gutes Werk zu ſtiften. Der arme Kerl iſt ein wahrer Märtyrer.

Graf (mit Achſelzucken.) Ein Märtyrer ſeiner eignen Thorheit! —

Fürſt. Es iſt Erniedrigung für das ganze Männergeſchlecht! Er ſoll wenigſtens ſich ſeiner Schwäche ſchämen lernen.

Graf. Dann hat er ein Leiden mehr.

Fürſt. Auch eine Aufforderung mehr, ſich davon zu befreyen. Genug, ich will den Verſuch machen.

Graf. Ich will doch dabey zum ſtrengſten Incognito rathen.

Fürſt. Die Anekdotenjäger haben mich ſchon einmal auf dem Korn. Geb' ich ihnen keinen Stoff, ſo lügen ſie auf meine Rechnung. — Das kümmert mich wenig.

Ich folge meiner Fürſtenpflicht,
Die laut und mächtig in mir ſpricht:
„Du biſt nicht Fürſt, um thatenlos zu raſten!
„Erleichtre den Bedrängten das Gewicht
„Des Kummers und der Laſten!„
Mag dieſer Hang bisweilen
Zu einer That mich leiten,
Die mir, nach Vorurtheilen,
Die Spötter übel deuten —
Ihr Spott bewegt mich nicht;
Ich folge meiner Fürſtenpflicht!

Graf (halb ſcherzhaft.) Gegen ſchale Witzlinge bedürfen Ew. Durchlaucht freylich keiner Rechtfertigung; Sie ſtehen aber auf dem Punkt, es mit dem ganzen weiblichen Geſchlechte zu verderben — das iſt bedenklicher! —

Sechster Auftritt.

Niklas (kommt aus Peters Hütte, ein Glas Milch in der Hand.) Die Vorigen.

Niklas (das Glas dem Fürsten bringend.) Da bin ich. — Wohl bekomm's! —

Fürst (das Glas nehmend.) Ich merke, du stehst auf besserem Fuß mit deinen Nachbarn, als mit deiner Frau. — (er trinkt und reicht dem Grafen.)

Niklas. Ja, leider! — Sie macht auch denen die Köpfe warm genug. Eben hat mir Peter wieder seine Noth geklagt. Der arme Junge ist ihr ein Dorn im Auge, seitdem sie weiß, daß ich ihm meine Marie zur Frau zugedacht habe.

Graf. Du hast eine Tochter? — Gewiß aus früherer Ehe! —

Niklas. Ja, von sechzehn Jahren. Ich will sie nicht rühmen; aber hübsch ist sie, wie ihre Mutter, Gott habe sie selig! — und dabey freundlich und gut — nicht so tückisch, wie die war.

Fürst (launig.) So verheirathe sie doch, je eher je lieber! — Böse Beyspiele verderben gute Sitten.

Niklas. O mit Freuden! — Peter ist ein braver, arbeitsamer Bursche. — Aber der gnädige Fürst will ihn ja zum Soldaten machen.

Fürſt (hingeworfen.) Nicht doch. — Es iſt ja Friede im Lande.

Niklas. Es iſt doch wahr! Der Feldwebel iſt ſchon ſeit geſtern hier. Er hat dem Schulzen einen großen beſiegelten Brief darüber vorgezeigt, daß unſer Dorf ihm einen Rekruten ſtellen ſoll. Es ſind nur zwey da, die das Maaß halten: Peter und Töffel — die ſollen heute mit einander looſen. Wen's trift, den trift's. —

Fürſt (der immer betroffener zugehört hat) Looſen? — Sonderbar! — (heimlich zum Grafen) Dahinter ſteckt etwas! Sie verſchaffen mir wohl nähere Auskunft — (Graf verſpricht durch Winke.)

Niklas. Und wenn er auch den Soldaten entgeht, mit der Heirath iſt es doch noch in weitem Felde. (geheimnißvoll) Mutter Hanne will meine Marie mit Teufelsgewalt an unſern Schulmeiſter Naſius verkuppeln, weil er eine Sprache reden kann, die kein vernünftiger Menſch verſteht.

Graf (lächelnd.) Ein allerliebſter Grund! —

Fürſt. Was hat denn eine Stiefmutter darein zu reden? —

Niklas. O gar viel! Sie hat mir tauſend Gulden zugebracht, und will Marien ausſteuern, wenn ſie ihren Willen thut.

Fürſt. Das heißt ja, ſeine Tochter verkaufen! Schäme dich! Was biſt du für ein Mann! — was für ein Vater! —

Niklas (ſich hinterm Ohr kratzend.) Ich wette, Sie haben keine Frau! —

Fürſt. Bewahre mich der Himmel vor einer, wie die deinige! — Aber wenigſtens würde ich doch Herr im Hauſe ſeyn, wenn es auf das Glück meines Kindes ankäme.

Niklas. Ja! — wie ſoll ich das anfangen?

Fürſt (aufbrechend.) Komm nur! — Das will ich dir unterwegs erklären. Zeige uns den Richtſteig nach dem Jagdſchloſſe. Zur Vergeltung will ich dir den Weg zeigen, deine Frau in Ordnung zu halten. (Fürſt und Graf gehen voran nach dem Walde.)

Niklas (läuft mit dem Glaſe nach Peters Hütte.) Den Augenblick! — (Peter erſcheint in der Thüre, nimmt Niklas das Glas ab.) Halte mich nicht auf! — Ich habe wichtige Dinge vor. —

(er läuft dem Fürſten und Grafen nach.)

Siebenter Auftritt.

Peter kommt heraus, als wolle er Niklas aufhalten, bleibt ſtehn und ruft:

Niklas! — Ach, ich glaube gar, er geht mit den fremden Jägern fort. Mein Vater kommt

auch ſicher vor Mitternacht nicht aus der Stadt zurück — und unterdeſſen — Nun bin ich ganz verlaſſen! — Wenn ich denn durchaus fort ſoll und muß, ſo wünſchte ich nur, der Abſchied wäre vorüber. (er ſieht ſich traurig in der Gegend um und ſingt)

Alles, was mich hier umgiebt,
Drückt mir ſchwer das Herz!
Dieſes Dörfchen, klein und ſchön,
Und ein Mädchen, das mich liebt —
Nimmer ſoll ich's wiederſehn!
Das iſt Höllenſchmerz! —
(wehmüthig gegen Niklas-Hütte gewandt.)
Mädchen, weine nicht vergebens
Deine Augen roth!
Nur das Ende unſres Lebens
Endigt unſre Noth.

Achter Auftritt.

Marie. Peter.

Marie (kommt aus Niklas-Hütte, erblickt Petern, ſieht ſich ſchüchtern um, und läuft auf ihn zu.) Peter! — lieber Peter! — — —

Peter (etwas heiterer, ihre Hand faſſend.) Liebe Marie! — Eben dacht' ich an dich — —

Marie (mit froher Laune.) Das will ich hoffen! — Mutter Hanne ſchickte mich fort, ihr den Schulmeiſter zu rufen; aber wenn ich ihn holen

ſoll, ſo kann ſie lange warten. — Beſſer iſt es, wir plaudern eins!

Peter (traurig.) Und nehmen Abſchied von einander! — Denn, ſteht mir das Glück nicht bey, ſo bin ich in einer Stunde Soldat.

Marie. Mache mir doch nicht wieder das Herz ſchwer! — Höre nur! — Geſtern vor'm Schlafengehn hab' ich recht andächtig gebetet, der liebe Gott möchte dich nicht laſſen Soldat werden, und als ich einſchlief, da träumte mir — — Aber — du wirſt mich auslachen.

Peter Das Lachen iſt mir ſo nahe nicht. —

Marie. Mir träumte, hell und klar,
Wir wären ſchon ein Paar
Und lebten, wie ein Täuschen.
Wir hatten hier ein Häuschen,
Das unſer eigen war.

Peter (lauſchend.)
Ey ja! — Warum nicht gar!
Wir waren ſchon? —

Marie . . . ein Paar. —

Peter. Wir hatten hier? —

Marie. . . . ein Häuschen.

Peter (freudig.)
Ich traue meinen Ohren kaum!

Marie (mit Peter zugleich.)
Ich will auf einen ſolchen Traum
Mich jede Nacht befleiß'gen.

Peter (mit Marie.)
Ich will auf einen solchen Traum
Mich künftig selbst befleiß'gen.

Marie. Dreymal verwichne Nacht
Bin ich davon erwacht;
Kaum aber duckt' ich nieder,
So ward ich richtig wieder
Mit Haus und Mann bedacht.

Peter (grübelnd.)
Das ist kein Spaß! — Nur sacht! —
Dreymal bist du? —

Marie. . . . Erwacht. —

Peter. Und dreymal? —

Marie . . träumt' ich's wieder.

Peter (froh.)
Vor Freude kenn' ich selbst mich kaum!

Marie (mit Peter zugleich.)
Verlaß' dich nur auf meinen Traum;
Er schlägt die Sorgen nieder.

Peter (mit Marie.)
Es ist ein allerliebster Traum;
Er schlägt die Sorgen nieder.

Peter (grübelnd.) Es ist aber doch nur ein Traum! — Unter denen giebt es solche Schelme, wie der Schulmeister, denen man kein Wort glauben kann.

Marie. Bedenke doch! — dreymal daſſelbe! — und dann — ungefähr um alles das hatte ich ja gebetet!

Peter. Deine Stiefmutter flucht — und es geht doch nach ihrem Sinn. — Ich ſage dir, ſie hat bey der Werbung die Hand im Spiel! Geſtern Abend hatte ſie mit dem Schulmeiſter verdammt viel Heimliches abzukarten — und der wieder mit dem Feldwebel.

Marie. Schade! hätte ich doch den Schulmeiſter gerufen! — Jetzt könnten wir Beyde behorchen.

Peter. Man verſteht ihn ja nicht! Das dritte Wort iſt ja immer Lateiniſch! —

Marie. Er legt es hinterher auf Deutſch aus. Am Ende kommt man doch dahinter.

Peter. Oft genug mag er es verkehrter auslegen, als der Teufel die Schrift. (er lauſcht) Still! — — Sieh da! — dein Vater! — Er ſieht vergnügt aus — er ſingt ſogar. — Das iſt was Neues. —

Neunter Auftritt.

Niklas kommt, und betrachtet im Gehen freudig ein Goldstück, das er in der Hand dreht, singend, ohne **Marien** und **Peter** zu bemerken, die ihn verwunderungsvoll beobachten.

Niklas. Gute Lehre,
Muth und Geld,
Hilft mit Ehre
Durch die Welt.

Möcht' ich doch den Muth besitzen,
Gute Lehren gut zu nützen —
O, was wär' ich für ein Held!

Gute Lehre,
Muth und Geld,
Hilft mit Ehre
Durch die Welt.

Glück und Ruh' werd ich dem blanken
Stückchen Gelde noch verdanken.
Vivat hoch — das liebe Geld!

Gute Lehre,
Muth und Geld,
Hilft mit Ehre
Durch die Welt.

Marie (tritt hinzu, und greift nach dem Goldstück.)
Was hat er denn da, Vater? —

Niklas (fährt zusammen, und mit dem Goldstück in die Tasche.) Puh! — Wie du mich erschreckt hast! Ich dachte, es wäre Hanne. —

Marie. Vor der haben wir Ruhe! Sie gräbt hinten im Garten. Er hielt ja vorhin ein groſses Stück Geld! —

Niklas (ſchüchtern ſich umſehend.) Ein andermal will ich es dir zeigen.

Marie. Wie lange wird er's denn haben? Wenn es die Mutter wittert, ſo nimmt ſie es ihm ja weg!

Niklas (eifrig.) Das ſoll ſie wohl bleiben laſſen! — Das Goldſtück kommt nicht aus meiner Taſche. Das ſoll mir erſt gute Dienſte thun, mir ein ruhiges Leben, eine gehorſame Frau, und einen Schwiegerſohn nach meinem Sinn verſchaffen.

Peter. Das Stück Geld? — hahaha! — Wider Willen muß ich lachen. —

Niklas. Lache nur! — Es ſoll dir ſchon vergehn! — Der Schwiegerſohn biſt du.

Marie (küßt ihm freudig an den Hals.) Ach, Herzensvater! Nun muß er's mir zeigen! Ich will's küſſen, und Peter ſoll es küſſen; und der Schulmeiſter und die Stiefmutter — —

Niklas (ſchnell.) Gott bewahre! Die ſollen es nicht küſſen; ſonſt möchte der Henker es ihnen wieder aus den Zähnen reißen. —

Peter (zu Marien.) Dein Vater treibt einmal seinen Spaß mit uns. —

Niklas (wichtig, das Goldstück hervorziehend.) Ja — du weißt es recht! Ist das Spaß? — Das ist ein Goldstück. — Aber der Werth ist das wenigste!

Marie (nimmt es, besieht es mit Petern.) Ey! — wie schön — wie schwer! — Von wem hat er's denn, Vater?

Niklas. Gott weiß, wer es war. — Zwey Herren in Jagdröcken, denen ich den Weg nachweisen mußte. — Scharmante, höfliche Leute! — aber etwas Vornehmes muß es doch wohl gewesen seyn! Nun guckt euch nicht die Augen daran aus! Gebt's wieder her! —

(er reicht es Marien fort, und steckt es in die Westentasche.)

Peter (auf die Tasche deutend.) Da will er es verwahren? Ich hör' es ja darin klappern! und Frau Hanne versteht sich auf den Klang.

Niklas (nimmt es heraus.) Du hast Recht. Sicher ist es da nicht. (nachsinnend zu Marien) Hast du Nadel und Zwirn bei dir?

Marie (sucht und findet beides.) Ich glaube. — Hier! — Wozu?

Niklas (ſetzt ſich an die Eiche, und hebt ſeinen linken Rockzipfel auf.) Komm her, und nähe es mir hier in den Rockzipfel.

Marie (ſetzt ſich neben ihn ſetzend.) Aber es iſt ſonderbar! Warum will er's denn gerade bey ſich tragen? – (ſie näht.)

Niklas (geheimnißvoll.) Das verſtehſt du nicht! – Der Eine von den Herren gab mir Unterricht, wie man es anfangen müſſe, Herr in ſeinem Hauſe zu ſeyn. — Er ſprach dir darüber wie ein Paſtor. — Damit ichs nicht vergeſſen ſoll, wenn gerade Noth am Mann iſt, ſo ſchenkte er mir dies Goldſtück, und ſagte: „Trag' es beſtändig bey „dir! und wenn du merkſt, daß die alte Furcht „dich wieder anwandelt, ſo drück' es ſo lange, bis „du dich meiner Lehren erinnerſt.

Peter. Poſſen! Er kann ſich die Finger lahm drücken, und Frau Hanne wird darum doch nicht fromm werden.

Niklas. Halt's Maul! — Du ſollſt ſchon ſehen! — (erſchrocken aufſpringend.) Fort, fort! — Ich ſehe den Schulmeiſter kommen. —

Peter (auf ſeine Hütte deutend.) Hurtig! — in's Haus mit euch beyden! — Ich klettre hier auf die Eiche. (Niklas und Marie eilen in Peters Hütte, Peter

legt im Hinaufklettern.) Hier pflegt der Schulmeiſter ſich mit Frau Hannen zu berathſchlagen; vielleicht komm' ich ſo hinter ihre Schliche.

(er verbirgt ſich oben in den Aeſten der Eiche.)

Zehnter Auftritt.

Naſius (hochtrabend, freudig von der Dorfſeite auf tretend)

Ein ſchlauer Kopf voll Muth und Liſt,
Hat manches Gaudium
Er dreht, wenn's ihm nicht günſtig iſt,
Sein Glücksrad ſelbſt herum.
Victoria! — Victoria!
Bald wird des Sieges Gloria
Für mich entſchieden ſeyn!
Bald iſt Mariechen mein!
Bald ſchlürf' ich plenis poculis
Aus ihren blauen oculis
Amoris Nektar ein!

(er geht an Niklas Hütte, guckt in die Thür, in das Fenſter, und endlich hinter dem Hauſe über den Zaun in den Garten.)

Nemo intus! — Niemand drin! — forsan in horto — vielleicht iſt ſie im Garten. — Richtig! — Frau Hanna! Pſt! — Amica! — auf ein Wort! —

Hanne (keifend hinter der Scene.) Beliebt's ihm endlich zu kommen? — Läßt er mich noch einmal

ſo lange warten, wenn ich nach ihm ſchicke, ſo iſt es aus mit uns! —

Naſius (kommt erſtaunt zurück.) Obstupui! — Nach mir geſchickt? — Was will ſie damit ſagen? Sie hat doch nicht etwa ſchon Wind davon, daß ich das Geld mit dem Feldwebel getheilt habe? —

Elfter Auftritt.

Hanne. Naſius.

Hanne (kommt aus der Hausthür kommend.) Es hätte ſich wohl gebührt, daß er unerinnert gekommen wäre. Zwanzig Thaler ſind keine Kleinigkeit! und wenn man ihm, troß ſeinem Gaunergeſicht, Geld anvertrauet, ſo gehört ſich's, daß er Rechnung davon ablegt, wenn man ihn nicht für einen Schelm halten ſoll.

Naſius (ſich ereifernd.) Quae! — qualis! — quanta! — Ich ein Schelm? — ein Gaunergeſicht? — Ich! — ein litteratus! ein Geiſtlicher! ein Ludimagister!

Hanne (bitter höhniſch.) Lumpenmagiſter! — das iſt auch was Rechts! Wenn ich ihn ein Gaunergeſicht heiße, ſo iſt das noch nicht geſchimpft! — Warum hat er kein beſſeres? — und wenn er kein Schelm iſt — wo ſind meine zwanzig Thaler? —

Nasius (verlegen.) Das Geld? — hat der, cui competit — der Feldwebel — der es haben soll. — Ich kam eben her, ihr das zu sagen; aber nun — werde ich's wohl bleiben lassen.

Hanne. Was? — die vollen zwanzig Thaler? Er schwatzte mir doch vor, er würde noch etwas abdingen! — Ja, schickt nur den Narren zu Markte, so freuen sich die Krämer. — Aber schon gut! — Das Geld wird von den zweyhundert Thalern Aussteuer abgezogen, die ich ihm mit Marien versprochen habe. —

Nasius (vor sich.) Ecce, diabolus! — (laut.) Nur ruhig, beste Frau Hanna! — Das Geld ist gut angewandt! Peter hat binnen einer Stunde die Muskete auf dem Rücken, und ihr Mann — seinen Willen nicht.

Hanne. Ey was! den hätt' er doch nicht haben sollen — wenn Marie auch noch zehnmal seine Tochter wäre!

Nasius. Sine dubio. — Aber — besser ist besser. — Jetzt ist die Sache so fein eingefädelt . .

Hanne. Was — einfädeln! — Der Feldwebel erklärt, daß Peter besser zum Soldaten taugt, als Töffel, und die Sache ist vorbey.

Naſius (weiſe.) Minime — mit nichten! Schulz und Schöppen möchten wider eine ſolche Erklärung manches einzuwenden finden; — aber — wenn die Sache durch's Loos — entſchieden wird — —

Hanne (ſchlägt erſtaunt die Hände über den Kopf zuſammen. Naſius weicht ihr behutſam aus, ſie kreiſcht auf:)

Durch's Loos! — durch's Loos!
Man höre! — man denke!
Die Pfiffe — die Ränke!
Es regnen Geſchenke
Dem Kerl in den Schooß,
Damit er — durch's Loos —
Den Schelmenſtreich lenke! —
Ich finde die Schwänke
Verzweifelt kurjos! —

(indem ſie höhniſch dem Schulmeiſter näher tritt, und ihm nachfolgt, wenn er ihr ausweicht.)

Fänden die Herren
Etwa Vergnügen,
Mich zu närren?
Mich zu betrügen?
Hannen ſollt ihr
Nicht beſchwatzen!
Schmauſen wollt ihr
Meine Batzen!

Ha! für die Verwegenheit
Euch die Augen auszukratzen,
Findet ſich Gelegenheit.

Nasius (äußerst verlegen.) Silentium, amica! Sie schreyt ja, daß die Nachbarn es in den Häusern hören! — Hab' ich ihr schon jemals ein übles consilium gegeben? — Wem hat sie die summa potestas, die Oberherrschaft über ihren Mann, zu danken? — He? — Sie hatte allerley Bedenklichkeiten, als ich ihr rieth, ihm gleich Anfangs den Daumen auf's Auge zu drücken. — Ist es nicht herrlich gegangen? —

Hanne. Ey! — wer denkt jetzt an die alte Geschichte! — Das ist schon drey Jahre her.

Nasius. Und liegt mir selbst denn nicht am meisten daran, Peter'n aus dem Wege zu schaffen? Laß ihn nur loosen! Per sortem ad mortem — heißt es hier! — Er mag ziehen, welches Loos er will — er zieht immer ein schwarzes.

Hanne. Nun? — und dann? — — — —

Nasius (schlau) Ist er Soldat. — Ubi judicium? — Versteht sie mich denn noch nicht? — De *jure* — sollte nur das Eine Loos schwarz — und das andre weiß seyn; aber der Feldwebel — im Vertrauen — ist ein Teufelskerl in solchen Künsten (Pantomime von Taschenspielerey) und für die zwanzig Thaler — sapienti satis! —

(Peter oben im Baum zeigt pantomimisch seinen Schrecken.)

Hanne (nachdenkend.) Hm! er ist doch so gar dumm nicht. Freylich, auf die Art wird der Schelmerey ein Mäntelchen umgehängt.

Nasius (selbstzufrieden.) Und ein Mäntelchen von meiner Arbeit! — Nasius invenit, nasutus! — Nun, Frau Hanna? bin ich noch ein Schelm?

Hanne (verächtlich.) Wenn er das nicht wäre, wozu könnt' ich ihn brauchen? —

Nasius. (vor sich.) Maledicta bestia! (laut) Wie artig sie spaßen kann! — Zum Lohn meiner Mühe, dächt' ich, ließe sie mich nun ein wenig meine liebreihende Sponsam sehen — und ein Gläschen von ihrem Doppelten trinken.

Hanne. Er ist wohl sehr für alles Doppelte! — Das Mädchen hat ihn ja hergerufen.

Nasius. Bewahre der Himmel! — Mit keinem Auge hab' ich sie gesehn! — Sponte veni — ich bin von freyen Stücken gekommen.

Hanne (erbost in die Scene drohend.) Was? — Ey so soll dich doch! — Warte! — Ich will dir den Ungehorsam austreiben! Weil ich nur deine Stiefmutter bin, denkst du —

Nasius. Aber, amica! Ich bitte für sie —

Hanne (eifernd.) Nein, nein! — Das kann nicht gelitten werden. Sie giebt ihrem Vater ein böses Beyspiel! — Er könnte sich's wohl auch gelüsten lassen. —

Nasius. Nicht doch! Quod licet Jovi, non licet bovi. — Ein Roß kennt seinen Reuter. — Er wird sich das nicht unterstehn.

Hanne (wie vorhin.) Sicher hat sie sich indessen irgendwo mit Petern die Zeit vertrieben.

Nasius (betroffen und hitzig.) Mit Petern? — cum Petro? — Ja, das ist etwas anders! — Das kann nicht gelitten werden! —

Hanne. Ich berste fast vor Aergerniß.
Ein Tänzchen giebt es ganz gewiß,
Kommt sie mir auf die Schwelle.

Nasius. Ich berste noch vor Aergerniß.
Es raubt mir noch der juvenis
Das cordulum puellae.

Hanne. Ich will das Ding gehorchen lehren!

Nasius. Ich will den Burschen mores lehren!

Hanne. Du sollst gewiß ein andermal
Auf halbe Worte hören!

Nasius. Ich will dir durch den Korporal
Dein Pläuchen schon zerstören!

Hanne (tröstend.)
Nur Muth gefaßt, Herr Nasius,
Weil doch nach unsern Winken
Heut' alles gehen muß!

Beyde. Es bleibt bey dem Entſchluß!
Jetzt wollen wir auf den Verdruß
Ein ſtärkend Gläschen trinken.
(Sie gehen mit einander in Niklas Hütte.)

Zwölfter Auftritt.

Niklas und Marie kommen ſchüchtern aus Peters Hütte, und Peter ſteigt zu gleicher Zeit von der Eiche.

Niklas (ängſtlich.) Das iſt ein Satansweib! — Nicht einmal das Geld verſchont ſie — und ſonſt knickert ſie doch mit jedem Heller. — Du armer Peter! —

Peter (wild.) Ich bin ſo deſperat — ich möchte gleich in's Haus, und dem Spitzbuben den Hals umdrehn.

Niklas. Nein, nein, Peter, das laß nur unterwegs! —

Marie. So rede doch! — Was haben ſie denn eigentlich vor? — Ich kann noch nicht klug daraus werden.

Peter (heftig.) Es ſoll gelooſt werden — und der Feldwebel ſteckt mit ihnen unter einer Decke. — Es iſt ſo gut, als hätte ich das ſchwarze Loos ſchon in der Hand. —

Niklas. Unſer Schulze wird ſchon darauf ſehen, daß dabey alles ordentlich und ehrlich zugeht.

Peter. Wenn nun aber der Feldwebel ein Stück von Schwarzkünſtler iſt — dann mag ich zehnmal das weiße Loos ziehn —

Marie (launig einfallend.) In der Hand wird er's dir dann doch nicht ſchwarz färben?

Peter. Was? — Ein ſolcher Kerl verwandelt dir den Teufel in eine Nonne! —

Niklas (ſchlägt ſich vor die Bruſt.) Gott behüte! Peter! — bedenke, was du redſt!

Peter. Erſt neulich hat ja der Liedermann eine ſolche Geſchichte hier abgeſungen. — (in den Taſchen ſuchend.) Ich muß das Lied noch haben! (er findet ein Blatt.) Da ſteht's gedruckt! — Er wird mir doch keine Lügen verkaufen?

Niklas (neugierig in das Blatt guckend.) Laß doch ſehen! — Ja ſo! — ich kann nicht leſen.

Peter. Wenn er's hören will; ich kann's ihm ſingen. (er ſingt, unterdeß Marie ihn ungläubig ſorrt, und Niklas ſtaunt.)

Am Hochgericht, um Mitternacht,
Stand Fauſt, der Hexenmeiſter.
Er ſprach das Wort geheimer Macht:
„Erſcheint! — erſcheint, ihr Geiſter!„
Huſch! huſch! huſch!
So rauſchte, getragen von Rabengefieder

Ein Dämon mit feurigen Augen hernieder:
„Was willſt du?„ —

„Du ſollſt, ſo ſchön man's ſehen kann,
„Dich in ein Weib verwandeln.
„Hier iſt ein reicher Muſelmann,
„Dem will ich dich verhandeln.„
Krak! — Krak! — Krak!
So ſchlägt er den Geiſt mit dem magiſchen Stabe,
Und flugs iſt der ſchwarze verteufelte Knabe —
Ein Mädchen.

Der Türke kommt, und zahlt vergnügt
Drey Beutel voll Zechinen.
Nie hat ihm, ſeit der Schein betrügt,
Ein Weib ſo ſchön geſchienen.
Hihi! — Hihi! — Hihi! —
So lacht er, und führet, als zärtlicher Freyer,
Sein Liebchen nach Hauſe. — Da gukt aus dem Schleyer
Der Teufel. —

(Marie lacht, Niklas taumelt vor Schrecken einige Schritte zurück.)

Niklas. Ach! — Gott erbarme ſich des armen Türken!

Marie (lachend.) Hahaha! Vater, glaubt er denn, daß ein Wort davon wahr iſt?

Peter (wichtig.) So? — und was ſagſt du dazu? (er nimmt ſeinen Hut vom Kopf.) Hier unter dieſem Hut hat mir neulich ein ſolcher Harpyarmacher ein Stück Geld in einen Igel verwandelt.

Marie. Possen! Geschwindigkeit ist keine Hexerey. —

Peter (eifrig.) Verwandelt — sag' ich dir. Was man verwandeln heißt! — Ich selbst mußte das Geld unter den Hut legen; und als er ihn aufhob — weg war es, und der Igel lag an der Stelle.

Niklas (ernst, mit weiser Miene.) Aber, Peter, ich denke, ein Hexenmeister und ein Feldwebel das ist doch zweyerley! —

Peter. Darauf hab' ich ihn schon angesehn! Er gleicht jenem Kerl, wie ein Kater der Katze. — Hätte dieser nicht die Mondirung und den Schnurrbart! mein Sir! — ich glaubte, er wär' es selbst gewesen.

Marie (rasch.) O, nun ist mir alles klar. — Er wird dir mit einem Kunstgriff unvermerkt zwey schwarze Loose einlegen; dann kannst du freylich kein weißes ziehn.

Peter (nachdenkend.) Wohl möglich. So ginge das Ding ganz natürlich zu.

Marie (schlau.) Weißt du, was ich an deiner Stelle thäte? — Ich zöge zuerst, und nähme, wie aus Versehen, beyde Loose. Fände sich's nun, daß beyde schwarz wären, dann wäre die

Schelmerey klar, und dann müßte ein Lärm gemacht werden, daß dem Feldwebel Hören und Sehen verginge.

Niklas (ängſtlich.) Lärm! ey ja! Es wird wohl noch nicht Lärm genug ohne das geben!

Peter (entſchloſſen.) Ich laſſ' es drauf ankommen! — Aber ertappe ich ſie, ſo mögen ſie ihre Rippen hüten.

Niklas (erſtaunt.) Was? du willſt doch nicht Gewalt brauchen?

Peter (kalt.) Ein paar blutige Köpfe kann es leicht abſetzen. — Drück' er nur brav den Rockzipfel, daß er Herz bekommt, mir beyzuſtehn. Ein paar Knittel auf den Nothfall will ich uns in Bereitſchaft legen.

(er geht ſchnell in ſeine Hütte)

Dreyzehnter Auftritt.

Niklas. Marie.

Niklas (zitternd vor Schrecken.) Ein paar Knittel? blutige Köpfe? Ach, daß es Gott erbarme! Der Junge hat ja den Teufel im Leibe.

Marie. Aber, Vater, er iſt wahrhaftig auch gar zu furchtſam. Hätt' er nur halb ſo viel Herz,

als Peter; Mutter Hanne wär' ihm nimmermehr über den Kopf gewachsen.

Niklas (ärgerlich.) Ey ja! lies du mir auch noch die Epistel, naseweises Ding! Du wirst es mit deinem Peter nicht besser machen, er mag es anfangen, wie er will! — Es steckt dir im Blut von deiner Mutter her. —

Marie. Nein, nein, Vater. Glaubte ich von Petern, daß er es leiden würde; ich möchte ihn gar nicht mehr. — Auch darüber sang neulich unser Liedermann ein schönes Lied. — Hör' er nur einmal zu! —

Ihr Mädchen, wenn ihr einst euch paart,
So forscht zu diesem Zweck:
„Hat auch mein Freyer einen Bart?
„Das Herz am rechten Fleck?"
Ein weibisch glattes Mannsgesicht
Erweckt euch Ueberdruß.
Ein Kuß, der nicht ein wenig sticht,
Ist nur ein halber Kuß.
Ein feiger Gimpel dient euch zwar
Zum unterthän'gen Mann;
Doch, kommt ihr irgend in Gefahr —
Wer hilft, wer schützt euch dann?
Der Bart gehört zum Männerkopf;
Der Muth ist Männermaaß.

Wem beydes fehlt, ein ſolcher Tropf
Iſt nur ein Mann — zum Spaß.

Niklas (mißmüthig.) Ey! — das Lied hat anzügliche Stellen. — Ich verbitte mir's, daß ich es jemals wieder höre! —

Vierzehnter Auftritt.

Peter. Die Vorigen.

Peter (kommt aus ſeiner Hütte mit zwey Knitteln, die er außerhalb neben die Hausthüre lehnt. Zu Niklas.) So! — da ſind ſie bey der Hand, wenn es Noth thut.

Marie (ſpringt zu Petern, und ſtreichelt ſein Kinn. Brav, Peter, daß du Herz haſt. Den Prozeß mit den Gänſen wirſt du auch bald gewinnen, dann biſt du ein ganzer Kerl.

Peter. Biſt du ſchon wieder muthwillig? — Mein Prozeß mit dem Feldwebel iſt noch nicht zu Ende.

Marie. Sey nur gutes Muths! — Wenn alle Stricke reißen, ſo muß der Vater das Goldſtück hergeben, und wir kaufen dich los!

Niklas (ſchnell den Rockzipfel faſſend.) Mein Goldſtück? Nimmermehr!

Peter. Ja! halte er's nur feſt! Wenn der Streich ſo eingefädelt wird, wie Marie vorhin meinte — und das will ich bald an den Anſtalten merken; — ſo darf ich mich nur recht treuherzig dumm anſtellen, und ich bin geborgen.

Marie. Wie meinſt du das? —

Peter. Ich darf ja nur — — Aber halt! — dort ſeh' ich ſchon den ganzen Zug ankommen. — Es taugt nicht, daß man uns hier beyſammen ſieht. — Kommt nur mit hinein.

(alle drey eilig in Peters Hütte ab.)

Funfzehnter Auftritt.

Der Feldwebel voran, hinter ihm zwey Soldaten, dann der Schulz, hinter ihm zwey Schöppen, deren einer einen irdenen Topf trägt. Hinterdrein Bauern und Bäuerinnen, und Muſikanten, die einen Marſch ſpielen. Der Zug kommt links von der Dorfſeite, hinter der Eiche herum, in den Vordergrund der Bühne, wo Halt gemacht wird.

Der Feldwebel (ſingt, während er den Zug anführt, in der Melodie des Marſches.)

Immer luſtig durch die Welt!
Heißt's von uns Soldaten.
Luſtig im Zelt,

Luſtig ins Feld,
Luſtig zu rühmlichen Thaten!
(er ruft gegen die Bauern)
Eingeſtimmt!

Chor der Bauern und Bäuerinnen (indem ſie ſpöttiſch lachend den Feldwebel necken.)
Immer luſtig — ohne Geld!
Heißt's von euch Soldaten.
Durſtig im Zelt,
Hungrig in's Feld,
Ewig Commißbrodt für Braten!

(Der Feldwebel ſchüttelt, über die Parodie lächelnd, den Kopf, und dreht ſcherzweiſe den Bauern mit dem Finger. — Der Schulze, der mit den beyden Schöppen ins Gedränge gerathen iſt, drängt ſich vor, und tritt dem Feldwebel zur rechten Hand, die beyden Schöppen hinter ihm.)

Schulz (gravitätiſch vortretend.)
Platz da — für die Dorfgerichte!
Ich bin hier die Hauptperſon.

Feldwebel (zu den hinter ihm ſtehenden Soldaten, heimlich.)
Seht mir doch die närr'ſchen Wichte!
Hört mir doch den ſtolzen Ton!
(zum Schulzen, ironiſch, mit tiefen Reverenzen, links weichend.)
Ja, Herr Dorfſchulz. Ich verpflichte
Mich zur tiefſten Devotion,

Sechzehnter Auftritt.

Naſius und **Hanne** (aus Niklas Hütte kommend, treten linker Hand der Bühne vor, grüßen den Schulzen und den Feldwebel, und ſtellen ſich zur linken Hand des Letzteren.)

Die Vorigen.

Naſius (den Feldwebel grüßend.)
Salve, salve, domine!
Militum praefecte!
(zu dem Schulzen.)
Salve, pagi nomine,
Verbifer, electe!

Schulz (ernſt) und **Feldwebel** (lächelnd zu Naſius.)
Wenn er uns auf Deutſch benennte,
Wär' es noch einmal ſo ſchön.

Naſius (zu Beiden.)
Still! — Dergleichen Komplimente
Braucht man gar nicht zu verſtehn.

Hanne (unwillig, heimlich den Naſius kneipend.)
Wenn der Narr doch ſchweigen könnte!
Laß das Looſen vor ſich gehn!

Feldwebel (umherſchauend und rufend.)
Will zur Laufbahn eines Helden
Sich denn noch kein Läufer melden?
(leiſe zu Naſius, der neben ihm ſteht.)
Peter läßt ſich noch nicht ſehn.

Naſius und **Hanne** (heimlich unter ſich.)
Petrus / Peter } läßt ſich noch nicht ſehn!

Feldwebel (gebieteriſch zu dem Schulzen.)
Sapperment! — das Dorfgericht
Muß die Burſche mir geſtellen.

Naſius und Hanne (heftig.)
Ja! — das iſt des Schulzen Pflicht.

Schulz (höhniſch zu dem Feldwebel.)
Großen Dank! — in Werbungsfällen
Iſt das meine Sache nicht.
(zu den beyden Schöppen)
Hört den trotzigen Geſellen!
Wie er mit dem Schulzen ſpricht!

Feldwebel, Naſius und Hanne.
Ja! — der Schulze muß ſie ſtellen;
Ja, das iſt des Schulzen Pflicht.

Siebzehnter Auftritt.

Peter, und hinter ihm **Marie** und **Niklas** (kommen rechts aus Peters Hütte. Peter tritt neben den Schulzen, und grüßt den Feldwebel mit nachläſſig gezogenem Hute. Rechts, neben ihn, ſteut ſich Marie; rechts, neben ſie, Niklas, beyde etwas zurück, um von Hannen nicht geſehen zu werden. Niklas ſieht ängſtlich auf[f] und drückt in eins fort den Rockzipfel.)

Die Vorigen.

Peter (trocken den Feldwebel grüßend.)
Guten Tag — ihr Herr'n Soldaten!

Feldwebel, Schulz, Naſius, Hanne (froh.)
Ey, erwünſcht! — da iſt er ja!

Peter (trocken, den Hut wieder aufſetzend.)
Das verſteht ſich. — Ich bin da!

Feldwebel, Naſius, Hanne (heimlich.)
Still, daß wir uns nicht verrathen!
Jetzt iſt die Entſcheidung nah.

Peter, Marie, Niklas (unter ſich; mit ihnen zugleich.)
Ach, nun mag das Glück uns rathen!
Jetzt iſt die Entſcheidung nah.

Schulz (zu den Schöppen.)
Nun kann einer von euch beyden
Auch den Töffel her beſcheiden.

Feldwebel und **Naſius** (zu dem Schulzen.)
O, das wird nicht nöthig ſeyn;
Töffel ſtellt von ſelbſt ſich ein.

Peter (zu Marien und Niklas.)
Richtig! Merkt ihr wohl, wie fein?
Töffeln wollen ſie befreyn.

Feldwebel (zutraulich zu dem Schulzen.)
Wer Soldat iſt von den beyden,
Kann ein einz'ger Zug entſcheiden.
Peter looſt auch wohl allein.

Peter (ſich ſorglos ſtellend.)
O warum nicht? — O, mit Freuden!
Einer muß der Erſte ſeyn.

Schulz, Feldwebel, Naſius, Hanne (einſtimmend.)
Freylich; — Einer von euch beyden
Muß ja doch der Erſte ſeyn.

Feldwebel (geſchäftig.)
Laßt ſogleich uns Anſtalt machen;
Die zum Looſen nöth'gen Sachen
Sind hier alle bey der Hand.
(indem er den Schöppen den Topf aus der Hand nehmen will.)
Her den Topf! — ich will ihn halten.

Schulz (gravitätiſch den Topf nehmend.)
Nein! — das Amt muß ich verwalten;
Das gehört zum Richterſtand.

Chor von Bauern (einfallend.)
Ja, der Schulze muß ihn halten;
Denn dazu gehört Verſtand!

(Unterdeſſen bezeugen rechts Niklas, Marie und Peter dem Schulzen ihren Beyfall, und links Naſtus und Hanne dem Feldwebel ihr Mißfallen.)

Hanne (zu dem Feldwebel, heimlich.)
Pfuy! — wie läßt er mit ſich ſchalten!

Feldwebel (heimlich, liſtig auf den Schulzen deutend.)
Still! das Töpfchen mag er halten! —
Hält er mir doch nicht die Hand.

(Er zieht aus der Taſche eine ſchwarze und eine weiße Karte, die er, mit unwiderſtehlicher Marktſchreyer-Pantomime, hoch empor hält, und ruft in ebenmäßigem Ton der Stimme aus.)
Aufgeſchaut! betrachtet hier
Dieſe Looſe von Papier!
Eines ſchwarz, das andre weiß!

Chor der Bauern (hinsehend.)

Weiß und schwarz, das sehen wir
Ohne sein Geheiß.

Feldwebel (beyde Karten in der linken Hand empor haltend.)

Hier ist folglich kein Verrath.
Ob der Peter mein Soldat,
Oder ob es Töffel sey;
Mir gilt beydes einerley.

(Er hält die Loose mit der linken Hand in die Höhe, nimmt mit der rechten seinen Hut ab, und tritt nahe an den Schulzen.)

Peter, Marie, Niklas (unter sich, aufpassend)

Aufgepaßt, ob er's nicht macht,
Wie wir's uns vorher gedacht!

Hanne (zu Nasius heimlich.)

Aufgepaßt! nun geb' er Acht,
Ob er auch sein Kunststück macht.

Nasius (zu Hannen, heimlich.)

Aufgepaßt! nun geb sie Acht!
Wie er schlau sein Kunststück macht.

(Der Feldwebel hat unterdessen neben dem Schulzen stehend die Loose einigemal in die Luft geschwenkt. Jetzt nähert er sie mit einer schnellen Bewegung dem Topfe, den der Schulz gravitätisch vor sich hält.)

Feldwebel (im Begriff die Loose einzulegen, zu den Bauern.)

Ihr seyd Zeugen, meine Freunde!
Beyde Loose leg' ich ein.

Chor der Bauern.

Ja — die ganze Dorfgemeinde
Kann darüber Zeuge seyn.

(Feldwebel steckt die Loose mit der linken Hand in den Topf, und deckt mit der rechten seinen Hut, wie einen Deckel darüber, den er mit ausgestrecktem Arm hält. Sein Gesicht ist rechts nach dem Topfe gekehrt; mit der zurückgezogenen linken Hand stößt er den neben ihm stehenden Naslus an, und giebt ihm das darin befindliche weiße Loos, welches dieser nimmt, und heimlich Hannen zusteckt, die über diesen Beweis der geschehenen Verwechselung ihre Freude gegen Naslus äußert.)

Feldwebel (indem er die linke Hand aus dem Topfe zieht.)

So! — Nun deck' ich's mit dem Hute.

Peter, Marie, Niklas (unter sich.)

Ach! — Mir ist nicht wohl zu Muthe!

Feldwebel (Petern Muth winkend.)

Zugegriffen! ohne Scheu!
Ziehst du schwarz, so bist' Rekrute;
Ziehst du weiß, so bist du frey.

Hanne (freudig lauschend, und das weiße Loos anblickend, das sie hält.)

Schlau gemacht, bey meiner Treu! —

Peter (zögernd dem Topfe sich nahend.)

Steh mir nun der Himmel bey!

Niklas und Marie (indessen Peter in den Topf greift.)

Ach, mir ist nicht wohl zu Muthe.
Steh' ihm nun der Himmel bey!

Peter (zieht die Hand verſchloſſen aus dem Topfe, ſtellt ſich ſehr ängſtlich, und ſtreckt mit ſteifem Arm die geſchloßne Hand zitternd von ſich, indem er grämlich die Augen darauf heftet. Mit kläglichem Ton.)

Ach! wer ſagt mir, ob's der gute —
Ob's der ſchlimme Zettel ſey!

(Feldwebel bleibt in ſeiner vorigen Stellung, den Topf mit dem Hute deckend, und lacht über Peters Angſt.)

Feldwebel und Schulz (zu Petern.)

Zeig' uns, welches Loos es ſey!

Peter (winkt dem Schulzen bedeutend dem zugleich Marie heimlich ins Ohr flüſtert.)

Geht das Loos an unterm Hute!
Iſt es weiß, bin ich Rekrute;
Iſt es ſchwarz, ſo bin ich frey.

Schulz (in den Topf greifend.)

Freylich — So iſt's einerley.

Feldwebel (greift ſchnell nach dem Topf, um den Schulzen zu verhindern, das Loos heraus zu nehmen, indem er ausruft.)

Teufel! das iſt Schelmerey!

(Der Topf fällt und zerbricht. Der Schulz hat aber ſchon das ſchwarze Loos in der Hand, und hebt es hoch empor.)

Schulz (das Loos gegen die Bauern ſchwenkend.)

Dieſes Loos blieb unterm Hute;
Peter iſt frey, und Töffel Rekrute.

Chor der Bauern (einſtimmend.)

Peter iſt frey, und Töffel Rekrute.

Peter (zu Marien, ſie umarmend.)
Herzensmädchen, ich bin frey!

Marie und **Niklas** (freudig zu Petern.)
Herzens-Peter, du biſt frey!

Feldwebel und **Hanne** (wild.)
Halt! — das iſt Betrügerey!

Naſius (heimlich anhetzend, zu dem Feldwebel.)
Lärm gemacht! Wir ſtehn ihm bey!

(Der Feldwebel zieht das Seitengewehr. Auf ſeinen Wink auch die beyden Soldaten. Peter ſieht es, ſpringt an ſeine Hütte, nimmt die beyden Knittel, giebt einen dem Niklas, der ihn zitternd betrachtet, und ſtellt ſich in Poſitur.)

Feldwebel (drohend gegen Schulzen und Bauern.)
Schelmenvolk! ich will euch lehren
Mich in meiner Werbung ſtören!

Schulz und **Bauern** (lärmend.)
Seine Werbung iſt vorbey.

Marie und **Niklas** (ängſtlich.)
Ach! nun kommt's zur Schlägerey!

Peter (mit dem Knittel, dem Feldwebel trotzig drohend.)
Will der Herr ſich hier empören?
Läßt er noch ein Schimpfwort hören,
So zerſchlägt man ihn zu Brey!

Feldwebel (blickt ſchüchtern Petern und die unruhigen Bauern an, ſteckt den Säbel ein, und winkt den Soldaten zur Retirade. Zu den Soldaten im Retiriren.)
Fort, ihr Burſche! fort mit Ehren!
Hier ſind funfzig gegen drey!

(Peter und der ganze Bauernhaufe, mit Schulzen und Schöppen, drängen den Feldwebel mit den Soldaten links nach dem Hintergrunde, und von der Bühne, indem ſie ihm nachfolgen.)

Achtzehnter Auftritt.

Niklas ſteht rechts mit Marien, er hält zitternd den Knittel in der Hand, drückt den Rockzipfel, blickt ängſtlich dem Getümmel nach, und oft auf Hannen, die links neben dem Schulmeiſter ſteht, und den Wuth das weiße Loos in Stücken zerreißt.)

Hanne (ſchmerzhaft ausrufend.)
Meine ſchönen zwanzig Thaler!
(wüthend auf Naſius losgehend)
Warte — du Lateinſcher Praler!
Du biſt an dem Looſen Schuld!

Naſius (ihr ängſtlich ausweichend.)
Patientia! — Geduld! —

Hanne (wird, indem ſie den Naſius verfolgt, den Niklas auf der andern Seite gewahr, und geht erbittert auf ihn los.)
Was? — auch dieſer Bärenhäuter
Hatte ſeine Hand im Spiel? —

Niklas (retirirt ſich, indem er mit einer Hand den Knittel verhält, und mit der andern den Rockzipfel drückt; mit drehendem Ton.)
Frau — ſo rede doch geſcheidter!
(ängſtlich vor ſich auf den Rockzipfel blickend.)
Ach, das Drücken hilft nicht viel!

(Marie will quer über die Bühne, nach Niklas Hütte entwiſchen. Hanne wird es gewahr, läßt von Niklas ab, und ergreift Marien bey'm Kleide.)

Hanne (zu Marien wüthend.)
Ha! — du ſollſt das Bad entgelten!

Marie (ſchreyt.)
Hülfe! — Hülfe! — —

Neunzehnter Auftritt.

Peter (kommt von der Dorfſeite gelaufen, reißt Hannen und Marien auseinander, ſtellt ſich vor Marien.)
Die Vorigen.

Peter (Hannen mit dem Knittel drohend.)
— — — Ey, Vor Velten!
Fort von hier! ſonſt gehts nicht gut!

Hanne (wüthend umherblickend.)
Ich erſticke noch vor Wuth!

Niklas und Nafius (ſich wieder etwas nähernd.)
Peter macht mir wieder Muth.

Peter (zu Hannen, drohend.)
Wär' ich jetzt an Niklas Stelle;
Ich zerſchlüge ſie — auf's Blut.

Hanne (ſpringt zornig auf Niklas zu, der ihr nahe gekommen iſt, und ergreift das eine Ende ſeines Knittels, den er am andern Ende feſthält; im Bemühen ihm den Knittel zu entreißen.)
Was? mich ſchlagen? — Tod und Hölle!
Laßt doch ſehen, ob er's thut! —

Niklas (hin und her gezogen, halb feck.)
Hanne — ſey auf deiner Hut!

Nasius und Marie (ängstlich zu Niklas.)
Halt' er fest! — sonst geht's nicht gut.

(Niklas strengt sich an, reißt Hannen den Knittel aus der Hand, und läuft damit in seine Hütte. Hanne folgt ihm wüthend hinein.)

Zwanzigster Auftritt.

Die Vorigen, ohne Niklas und Hanne.

Peter, Marie, Nasius (in Bewegung nachzufolgen.)
Nachgefolgt, auf alle Fälle!
Sie ist fürchterlich in Wuth.

Hanne (innerhalb der Hütte schreyend.)
Mord! — Gewalt! — Er bringt mich um!

(Peter, Marie, Nasius eilen an die Hüttenthür, und bleiben beym Hereinsehen wie erstarrt stehn.)

Nasius (schlägt die Hände über den Kopf zusammen, und schreyt.)
Ach! — ein Parricidium!
(Sie drängen in das Haus.)

Ein und zwanzigster Auftritt.

Niklas stürzt verwildert aus der Thüre, mitten durch die Andern, welche nun in das Haus dringen.

Niklas (mit Händeringen umherlaufend.)
O Jammer! o Noth!
Maustodt! — maustodt!
Von einem einzigen Hiebe —
Maustodt! —

Zwey und zwanzigſter Auftritt.

Peter und **Marie** (kommen im äußerſten Schrecken aus Niklas-Hütte.) **Niklas.**

Peter und **Marie** (jammernd)

Entſetzlich! ein Mord! —

(Beyde laufen zu Niklas, der betäubt da ſteht, nehmen ihn zwiſchen ſich, und wollen ihn mit ſich fortziehn.)

Fort, } Niklas / Vater } — fort!
Gefängniß droht
Ihm, wenn er bliebe.

Niklas (ſchwankend und betäubt zwiſchen ihnen.)

Von einem einz'gen Hiebe —
Maustodt! — maustodt!

Peter und **Marie** (ihn mit ſich fortziehend.)

Wir theilen ihm zu Liebe
Gefahr und Noth.

(Peter und Marie eilen mit Niklas rechter Hand in den Wald, wo vorhin der Fürſt und der Graf abgegangen ſind.)

Drey und zwanzigſter Auftritt.

Naſius kommt mit Geſchrey aus Niklas Hütte gelaufen und ruft in die Scene, worauf der **Schulz**, die **Schöppen** und **Bauern** kommen.

Naſius.

Mord! — Ihr Leute, kommt herbey!

Schulz (mit Gefolge von der Dorfſeite kommend.)

Was iſt hier für Mordgeſchrey?

Naſius (eifrig nach der Hütte zeigend.)
Niklas hat ſein Weib erſchlagen!
Interfecit baculo!

Schulz (ſchüttelt den Kopf und geht nach der Hütte.)
Ey, das mag er Narren ſagen!

Naſius (mit den Schöppen, ihm nachfolgend.)
Leider! leider — iſt es ſo.

Schulz und Schöppen (vom Anblick erſchrocken!)
Ha! — wo iſt der Mörder? wo?

Naſius (hitzig.)
Ey! — was nützt das lange Fragen!
Nehmt den Thäter doch beym Kragen!
Dignus eſt ſupplicio.

Schulz (zu den Bauern.)
Laßt es euch nicht zehnmal ſagen!
Fort, dem Mörder nachzujagen!
Greift ihn ex officio!

Bauern und Schöppen (unter ſich mitleidig.)
Niklas hat ſein Weib erſchlagen!
Ach, wie iſt er zu beklagen!
Solche Ehen enden ſo! —

(Die Bauern vertheilen ſich auf allen Seiten in die Scene. Naſius, der Schulz, die Schöppen und einige Bauern gehen nach Niklas Hütte. Der Vorhang fällt.)

Zweyter Aufzug.

Ein Platz im Walde. Im Hintergrunde eine Hofmauer mit einem offnen Gitterthor. Seitwärts hinter der Mauer ein hervorragender Flügel von dem Jagdschloſſe des Grafen Mella. Links, vorn an der Bühne, ein etwas vortretendes Gebüſch.

Erſter Auftritt.

Der Fürſt, Graf Mella und mehrere **Jäger**, alle in einfacher Jagdkleidung, kommen mit Hörnermuſik rechts aus dem Walde. Der Fürſt bleibt ſtehn, trocknet ſich die Stirn, ꝛc. Aus dem Gitterthor kommt ein **Livreyjäger**, zieht den Grafen Mella bey Seite, und ſcheint ihm etwas zu berichten, worüber dieſer ſteigende Verwunderung und Schrecken äußert. Er entläßt den Jäger mit einer Pantomime, dem Finger auf den Mund, er ſolle ſchweigen, und bleibt noch grübelnd ſtehn. Der Fürſt beobachtet alles dieſes ſehr aufmerkſam von fern.

Während dieſes Vorganges ſingen die übrigen **Jäger**, die im Hintergrunde eine Reihe formirt haben, zu der Hörnermuſik.

Chor der Jäger.

Jubelſchall preiſe
Die Siege der Jagd!
Horch! — wie im Kreiſe
Heimlich und leiſe
Das Echo erwacht!

Zwey Stimmen.

Stark war der Keuler,
Schnaubend und kühn;
Fest, wie die Pfeiler,
Spießten wir ihn.

Zwey andre.

Schnell schoß die Hinde
Vor uns vorbey.
Doppelt geschwinde,
Pfeifend im Winde,
Folgte das Bley.

Chor der Jäger.

Schmettert, ihr Töne
Der Hörner, mit Macht!
Jubelschall kröne
Die Siege der Jagd!

(Der Fürst winkt den Jägern, worauf sie in das Gitterthor abgehn. Er nähert sich dem Grafen, der in tiefen Gedanken steht.)

Zweyter Auftritt.

Fürst. Graf.

Fürst (seine Hand auf des Grafen Schulter legend.) Was ist Ihnen, lieber Graf? Sie scheinen über die erhaltne Nachricht äußerst betroffen.

Graf (sucht seine Verlegenheit zu verbergen.) Wenig von Bedeutung! — Er hatte Befehl, sich nach den bewußten Werbern genauer zu erkundigen,

und im Geſicht des vorgeblichen Feldwebels iſt ihm die Aehnlichkeit mit einem Abentheurer aufgefallen, den er ſchon ſonſt, als Zahnarzt, als Taſchenſpieler geſehen haben will. Die in ſeinem Felleiſen gefundenen Päſſe und Briefſchaften ſollen den Verdacht unterſtützen. Die Bauern haben ihn deshalb in Verhaft genommen, und auf die Nachricht, daß Ew. Durchlaucht mein Haus mit Ihrer Gegenwart beehren, ſind ſie mit ihm hieher unterwegs.

Fürſt. Gut! — Ich liebe es ſehr, dergleichen Univerſal-Genies auf Eine nützlichere Beſchäftigung zurückzuführen; wär' es auch nur Gaſſenkehren. Aber — Ihre Miene iſt noch um nichts ruhiger. —

Graf (verlegen ausweichend.) Ich bin beſchämt, aufgebracht, daß eine ſolche Unordnung in einem mir gehörigen Dorfe — ohne mein Vorwiſſen — daß ſie ſogar in der Nähe von Ewr. Durchlaucht — — —

Fürſt (lächelnd.) Ausflüchte! dieſer Unordnung iſt ja bereits abgeholfen! oder nicht? — Reden Sie! —

Graf (ſtockend.) Die Sache iſt von einer Art — Erlauben Ew. Durchlaucht, daß ich mir zuvor nähere Auskunft darüber verſchaffe. Ich könnte

mir

mir es nie verzeihen, in Mittheilung dieſer Nachricht voreilig geweſen zu ſeyn.

Fürſt (abbrechend.) Sie haben Gründe. — Bey Gelegenheit der Werber fällt mir unſer ehrlicher Niklas wieder ein. Ich möchte wohl wiſſen, welche Anwendung er von meinem Unterricht macht.

Graf (einſylbig und ernſt.) Vielleicht wohl gar — Mißbrauch! —

Fürſt (lachend.) Nein, wahrhaftig! So viel traue ich ihm nicht zu. (ihn ſtrafend) Ich weiß, Graf, Sie gouttirten meinen Einfall gleich anfangs nicht; — und jetzt? — Beynahe fürcht' ich ſelbſt, es war Muthwille. Nun? — ſehn Sie noch ſauer aus? Ich erkenne ja meinen Fehler. —

Graf (fein.) Ich wünſche, daß Sie ihn ungeſtraft begangen haben.

Fürſt (lachend.) Wahrſcheinlich ganz fruchtlos. Sie ſehn, lieber Graf, Ihr verſtellter Ernſt führt mich nicht irre. Die Sache bleibt doch im Grunde nur Spaß. Aber ich ſchätze Ihre feine Wendung; ſie iſt im Charakter der Freundſchaft.

Fürſt. Strenger, als ſein Herz es meint,
Muß dem Freunde ſich der Freund
Oft bei kleinen Fehlern zeigen,

Wenn ihm, größern vorzubeugen,
Dieſe Strenge nöthig ſcheint.

Graf (mit Feinheit und Nachdruck.)
Fehler, die ein Fürſt begeht,
Werden durch ihn ſelbſt erhöht,
Gleichen, klein ſchon, Rieſenkindern,
Deren Thätigkeit zu hindern
Nicht in ſeiner Willkühr ſteht.

Fürſt (vor ſich, den Grafen ſeitwärts beobachtend.)
Dieſer Ton und dies Betragen
Scheint mich ernſtlich anzuklagen,
Ob mir gleich der Sinn entgeht.

Graf (vor ſich, den Fürſten ſeitwärts beobachtend.)
Ihm zum Beſten mußt' ich's wagen,
Dieſe Warnung ihm zu ſagen,
Ob er gleich mich nicht verſteht.

Fürſt (zu dem Grafen.)
Graf, Sie müſſen ſich erklären!
Was bezweckt Ihr ernſter Ton?

Graf (ausweichend, fein.)
Aller Zweck von guten Lehren
Liegt in ihrer Güte ſchon.

Fürſt (Unwillen bekämpfend.)
Offen muß der Freund ſich zeigen!
Dies geheimnißvolle Schweigen
Giebt dem Mißverſtändniß Platz.

Graf (bedeutend.)
Harte Wahrheit zu verſchweigen
Und ſich thätig hülfreich zeigen,
Iſt der Freundſchaft Lieblingsſatz.

Fürſt (kaltſinnig zurückkehrend.)
Freunde müſſen niemals zanken,
Darum laß ich ſie allein.

Graf (im Ton der Entſchuldigung.)
Bloße Trennung in Gedanken,
Wird kein Zank zu nennen ſeyn.

Fürſt (ab entfernend)
Mein Vertrauen ſoll nicht wanken,
Darum laſſ' ich Sie allein.

Graf (wie vorhin.)
Bloße Trennung in Gedanken
Pflegt die Freundſchaft zu verzeihn.

(Der Fürſt geht mit einem Wink, ſich nicht ſtören zu laſſen, in das Gitterthor, der Graf ſieht ihm bedenklich nach.)

Dritter Auftritt.

Graf (allein)

Graf (den Kopf ſchüttelnd.) Hin geht er! — denkt Wunder, wie großmüthig er handelt, ſeinem Freunde, für ein freyes Wort, bloß durch kalte Entfernung ſeine Empfindlichkeit gezeigt zu haben! — O Fürſten! — Fürſten! — Wie leicht könnte ich ihn ſein Unrecht fühlen laſſen, wenn ich ihm die Nachricht meines Jägers mittheilte! — Aber iſt es denn auch wirklich Millas? — Ein

Bauer hat ſeine Frau erſchlagen. — Bey Gelegenheit der Werbung ſoll das Unglück entſtanden ſeyn. Niklas intereſſirte ſich für den jungen Burſchen, dem die Werber nachſtellten; — ſeine Frau hatte andre Abſichten. — Hierzu das unvorſichtige Aufhetzen des Fürſten! — Alle Umſtände paſſen nur zu genau für meine Beſorgniß. Der Fürſt iſt auf die erniedrigendſte Weiſe kompromittirt, wenn die Sache zur Sprache kommt. Schon die Medaille, die er Niklas gegeben hat, kann ihn verrathen. — Dem muß ich vorbeugen. — Aber wie kann ich es? — Meine eigne Ehre —

(Er bleibt grübelnd ſtehn, und zeigt, indeſſen die Muſik anfängt, allmählich leſtern Eindruck.)

Ja, das Opfer ſey gebracht,
Will es gleich der Stolz verſagen!
Kein entehrender Verdacht
Soll am Ruf des Fürſten nagen;
Meine Ehre will ich wagen,
Mich des Fehlers anzuklagen,
Deſſen er ſich ſchuldig macht.

Schon hör' ich das Fliſtern,
Das höhniſche Lachen
Der weiblichen Schmähſucht erwachen.
Mein Name dient Gecken zum Spiel,
Den Pfeilen des Spottes zum Ziel.

Was kümmert mich thörichter Tadel!
Mich lohnt mit innerem Adel
Der Freundſchaft Hochgefühl.

(er geht nach dem Gitterthor.)

Vierter Auftritt.

Der Fürſt und Graf.

Fürſt (begegnet, aus dem Gitterthor kommend, dem Grafen, nimmt feurig ſeine Hand, und führt ihn wieder vor.) Verzeihn Sie, lieber Graf, daß ich Sie nur einen Augenblick verkennen konnte. Ihr Betragen fiel mir auf. Jetzt bin ich von meinem Unrecht und von dem ganzen Werth Ihrer Freundſchaft überzeugt.

Graf (erſtaunt und verlegen.) Ew. Durchlaucht — Ich bedarf Vergebung —

Fürſt (dringend.) Nichts davon! — Rathen Sie mir! — Was iſt bey dieſen Umſtänden zu thun? —

Graf (betreffen.) Bey dieſen Umſtänden? — Sollte etwa mein Jäger —

Fürſt (ſchnell und unruhig.) Er hat auf meinen Befehl mir entdeckt, was Ihre freundſchaftliche Delikateſſe mir verhehlen wollte. Es iſt klar, daß jener Unglückliche kein andrer iſt, als Niklas.

Graf. Das bedarf noch immer Beſtätigung.

Fürſt. Dieſes bezweifeln wollen, wäre vorſetzlicher Leichtſinn! — Vielleicht ſind die Leute aus dem Dorfe, die wir erwarten, ſogar ſchon vom Zuſammenhange unterrichtet.

Graf Auf alle Fälle muß die Sache in der Stille abgemacht werden. Mein Rath wäre, Ew. Durchlaucht zeigten ſich nicht. — Sie gelten allenfalls für unpaß —

Fürſt (faßt die Hand des Grafen.) Gut! wie Sie wollen. In dieſer Kleidung kann ich dennoch unerkannt zugegen ſeyn. Kommen Sie, daß wir die nöthigen Anſtalten treffen.

(Beyde gehen nach dem Gitterthor.)

Fünfter Auftritt.

Niklas, Marie und Peter kommen rechts aus dem Walde. Niklas erblickt den Grafen und den Fürſten, giebt den Andern einen Wink und eilt ihnen nach.

Niklas, Marie, Peter (ſ. hend.)
Erbarmen! ach, Erbarmen
Mit einem armen
Verfolgten Mann!

Fürſt und Graf (betreffen. Niklas erkennend.)
Er iſt's! —

Niklas, Marie, Peter.
O hören Sie uns an!

Niklas (auf den Fürſten deutend.)
Der Herr da war es eben,
Der mir den Rath gegeben!

Fürſt (zu dem Grafen, der ihn fort winkt, mit Niklas zugleich.)
Ich muß Gehör ihm geben;
Es gilt ein Menſchenleben!

Niklas, Marie, Peter.
O hören Sie uns an!

Niklas (flüglich.)
Ich habe — kurz zu ſagen,
Mein Weib heut todtgeſchlagen,
Und bin nicht Schuld daran.

Fürſt und Graf (unter ſich.)
Es zeugt ſchon ſein Betragen,
Daß man's ihm glauben kann.

Niklas, Marie, Peter.
{Ich hab' / Er hat} ſie todtgeſchlagen,
Und {bin / iſt} nicht Schuld daran.

Niklas. Peter.
Sie hat in ihrem Leben
{Mir / Ihm} Schläge genug gegeben.

Niklas (flüglich.)
Ich blieb ihr niemals todt! —
Und ſie bringt, bloß aus Tücke,
Für einen Schlag in's Genicke
Mich ſo in Angſt und Noth!

Fürſt und Graf (unter ſich.)
Es zeugen ſeine Blicke
Den Gram um ihren Tod.

Peter, Marie (unter ſich, mit Jenen zugleich.)
Sie wenden ihre Blicke —
Wer weiß was uns bedroht!

Niklas (reicht das unterdeſſen aus dem Rockzipfel geklaubte Goldſtück dem Fürſten hin.)
Da! nehmen Sie nur wieder
Ihr ſchönes Goldſtück hin!

Fürſt (erſchüttert, ſich zum Grafen wendend.)
Das dringt durch Mark und Glieder!

Niklas (das Goldſtück hinhaltend.)
Ja, nehmen Sie's nur wieder;
Es ſteckt was Böſes drin!

Graf (nimmt das Goldſtück, und ſteckt es ein.)
Dies Goldſtück bringe wieder
Als Warnung einſt Gewinn!

Marie (lauſchend und erſchrocken.)
Ach! — mich dünkt, ich höre Leute! —
Fort! — wir müſſen jetzt bey Seite!

Graf und Fürſt (gehn und winken den Andern.)
Kommt! — Wir kennen euren Grafen;
Folget uns in's Schloß hinein!

Niklas, Marie, Peter.
Legen Sie bey'm gnäd'gen Grafen
Doch ein gutes Wörtchen ein!

Fürſt und Graf (zu Niklas.)
Muß dich das Geſetz beſtrafen,
Strenge ſoll's gewiß nicht ſeyn.

(Der Fürſt, Graf, Niklas, Peter, gehn in das Gitterthor, Marie bleibt zurück und ruft Petern, der ſich nach ihr umſieht, zu.)

Marie (Petern fortwinkend.) Nur einen Augenblick! — Ich will nur lauſchen, ob es etwa Leute ſind, die uns nachſetzen. —

(Peter ab in das Gitterthor.)

Sechster Auftritt.

Marie lauſcht und ſieht ſchüchtern links in den Wald.

Ich ſeh' und höre nichts. — Die Furcht hat mich
Vorhin getäuſcht. — Noch immer klopft mein Herz
So bang' — ſo ängſtlich! — Ach! mein armer Vater!
Man führt ihn in's Gefängniß! — Still! — mich dünkt,
Ich höre Ketten raſſeln! — Nein! — Es iſt
Ein ſcheues Reh, das durch die Aeſte bricht.
Ein Bild der Freyheit! — Freyheit? — Nein! ich will
Durch keine frohe Ahnung mehr mich täuſchen.

Ach! mein Traum hat mich betrogen!
Lautre Freude — lautres Glück
Hat er ſchlau mir vorgelogen;
Und in einem Augenblick
War mein ganzes Glück verflogen;
Kaum die Hoffnung blieb zurück.
Doch ich will noch nicht verzagen;

Keine Bruſt kann meinem Schmerz
Welches Mitgefühl verſagen.
Meine Thränen, meine Klagen
Rühren jedes Richterherz.

(Sie blickt wieder in den Wald, erſchrickt, und eilt nach dem Bittersee.)

O Himmel! — der Schulz und die Bauern. Gewiß verfolgen ſie meinen armen Vater! Ich muß ihnen zuvorkommen. (ab.)

Siebenter Auftritt.

Der Schulz, die Schöppen und einige **Bauern**, welche den **Feldwebel** gebunden zwiſchen ſich führen, kommen links aus dem Walde.

Schulz (das Schloß erblickend.) Da ſind wir zur Stelle! (zum Feldwebel) Gelt? Nun fängt dem Herrn Patron das Herz an zu pochen? Sonſt konnte er ſolche barbariſche Geſichter ſchneiden!

(ſingend den Feldwebel kopirend)

Sapperment! — das Dorfgericht
Muß die Burſche mir geſtellen! —

Hahaha! — Schulz und Schöppen müßten wohl rechte Eſel geweſen ſeyn, ſich von ihm anführen zu laſſen!

Erſter Schöppe. Wir ſahen es ihm gleich an der Naſe an, daß er nur ein nachgemachter Feldwebel war. —

Zweyter Schöppe. Und daß er seinen Werbebrief selbst geschmiedet hat. —

Schulz (zu dem Schöppen.) Aber die Schelmerey hat er sich doch ordentlich schlau überlegt. — Unser gnädiger Graf, dachte er, o! der sitzt zehn Meilen weit von hier, in der Residenz, und kümmert sich nichts um seine Güter! Derweile kannst du hier im Trüben fischen. — Ja, fische du nur! Der gnädige Graf und die Durchlaucht werden dir das Netz auskehren!

(Die Bauern lachen.)

Feldwebel (hat inzwischen abwechselnd Furcht, Trotz und spitzfindiges Nachdenken gezeigt. Er nimmt eine reuige Miene an, und sagt zu dem Schulzen.) Gestrenger Herr Schulz, Sie haben mir mein Gewissen so gerührt, daß ich mich gedrungen fühle, Ihnen etwas ins Geheim zu entdecken.

Schulz. Ey! — das wäre! — Sag' er es immerhin laut! — Man wird ihm seine Sünden doch bald abfragen.

Feldwebel. Es betrift ein Geheimniß, das ich sonst keinem Menschen auf der Welt sagen kann.

Erster Schöppe. Laß' er ihn reden, Herr Schulz! —

Zweyter Schöppe. Anhören kann er ihn ja.

Schulz (faßt ihn bey dem Rock, und zieht ihn etwas vor.) Meintwegen! — Komm er! ſchütte er mir ſein Herz aus! Das kann ihn vielleicht vom Galgen retten.

Feldwebel (heimlich.)
Herr Schulz, Sie ſind ein kluger Mann;
Kein Doktor iſt geſcheidter.

Schulz (ſelbſtgenügſam, ohne ihn loszulaſſen.)
Ganz wohl — ich bin ein kluger Mann;
Das weiß ich ſelbſt. — Nur weiter!

Feldwebel (noch geheimnißvoller.)
Sie wiſſen auch, daß dann und wann
Ein Menſch dem andern helfen kann.
Erwürb' ich Ihre Gnade;
So wär' es nicht Ihr Schade.

Schulz (ſchlau, vor ſich.)
Das hat er pfiffig eingelenkt!

Feldwebel (ſchlau, vor ſich)
Ich merke, daß er ſich bedenkt!
Jetzt wett' ich nachgerade,
Daß er mir meine Freiheit ſchenkt.

Schulz (vor ſich.)
Jetzt wett' ich nachgerade,
Daß er mich zu beſtechen denkt.

Feldwebel (leiſe.)
Herr Schulz! — Ein Wort in's Ohr! —

Schulz (ſchlau, ihn am Rock weiter vorziehend und feſthaltend.)
Recht gern. — Nur weiter vor! —

(Der Schulz zieht langsam den Feldwebel in eine Ecke, und beyde singen indessen, jeder vor sich, seitwärts.)

Feldwebel und Schulz.

Du bist gefangen, armer Thor!

(Der Feldwebel flüstert dem Schulzen in's Ohr. Die Schöppen bemerken es, und schleichen mit argwöhnischem Ausdruck in die gegenüber liegende Ecke. Die Bauern folgen ihnen, und beobachten den Schulzen und den Feldwebel.)

Die Schöppen (unter sich.)

Was hat das zu bedeuten?
Er flüstert ihm in's Ohr!
Die Art von Heimlichkeiten
Kommt uns verdächtig vor.

Die Bauern (murmelnd.)

Die Art von Heimlichkeiten
Kommt uns verdächtig vor.

Feldwebel (geheimnißvoll bittend.)

Ich bitte, lassen Sie mich frey.
Das Geld ist in der Nähe.

Schulz (eben so geheimnißvoll.)

Das gebt nicht! nein, bey meiner Treu!
Bis ich den Beutel sehe.

Feldwebel. Pardon! —

Schulze (ungeduldig.)

Das ist nur leerer Schnack!
Das Geld thut hier das beste.

Feldwebel (auf seine Brust deutend.)

Hier sitzt ein Funfzigthaler-Sack,
Hier zwischen Rock und Weste.

Schulz (greift unterdeſſen, wie verſtohlen, in des Feldwebels Buſen, zieht einen vollen Geldbeutel heraus, und indem er den Feldwebel mit der einen Hand feſthält, ſchwingt er den Geldbeutel mit der andern gegen die Schöppen und Bauern.)

Seht, Kinder! ſeht! Es war kein Scherz.
Mein ſaubrer Ohrenbeichter
Macht wirklich ſein bedrängtes Herz
Um dieſen Geldſack leichter.

(Die Schöppen und Bauern treten lachend herzu, und bemächtigen ſich des Feldwebels, der vergebens ſich loszureißen ſucht.)

Feldwebel.

O weh! mein ſchönes Geld!
O weh! es iſt verloren!
Ich bin dazu geboren,
Daß jeder Narr mich prellt!

Schulz, Schöppen, Bauern (lachend; mit ihm zugleich.)

Hahaha! Er beichtet Geld!
Hahaha! Lacht aus den Thoren!
Herr Fuchs mit langen Ohren,
Du biſt verdammt geprellt!

Der Schulz (klingelt mit dem Beutel dem Feldwebel vor.) Das Geheimniß hat er vermuthlich zum Theil in unſerm Dorfe aufgeleſen? Verlaß er ſich darauf, es ſoll gut bewahrt werden! und hat er uns noch mehr dergleichen zu entdecken, ſo ſag' er es nur. (Die Bauern lachen.)

Achter Auftritt.

Ein Livreyjäger (kommt aus dem Gitterther.)

Die Vorigen.

Jäger. Der Arreſtant ſoll ſogleich in's Schloß gebracht werden. Folgt mir!

Schulz (geſchäftig, ſich das Halstuch vorzuſtekend, und die Bauern in Ordnung ſtellend.) Alles in Ordnung! Stellt euch drey Mann hoch! — das ſieht gut aus. Wenn wir vor die Durchlaucht und den gnädigen Grafen kommen, ſo gebt nur auf mich Acht! — Ich muß doch das Wort führen.

Jäger. Nicht nöthig, Herr Schulz. Keiner von beyden wird bey dem Verhör zugegen ſeyn.

Feldwebel (trotzig.) Wenn ich denn einmal bekennen muß, ſo will ich auch alle Schelme namhaft machen, die ich unter euch Lumpengeſindel gefunden habe.

Schulz, Schöppen, Bauern (lärmend.) Lumpengeſindel! — Ihr habt's alle gehört! — Wir ſind Schelme und Lumpengeſindel! — Warte nur! — warte!

Chor (indem ſie mit dem Feldwebel in das Schloßthor abziehen.)

Hinein mit ihm! Fort ohne Sperrn!
Wir trau'n auf unſern Landesherrn
Und unſern gnäd'gen Grafen.

Sie werden ſchon
Den Herrn Patron
Für ſeinen Troz beſtrafen.

Neunter Auftritt.

Wenn der Zug fort iſt, und man noch den Schluß des Thors in der Ferne hört, ruft **Naſius** hinter der Scene ein paarmal: Halt! — kommt athemlos mit einer Fuhrmannspeitſche in der Hand gelaufen, ſieht in das Gitterthor, und kommt mißmüthig zurück. Hernach **Hanne**.

Naſius. Fort ſind ſie! — Ob ich ihnen nachfolge? — So geradezu in's Schloß? Nein — das geht nicht. — Das wär: contra reverentiam.

Hanne (mit verbundnem Kopf, kommt gelaufen.) Was? — Er ſteht hier? hat den Schulzen nicht mehr eingeholt? Nun wahrhaftig! Kann er ſich auf ſein Laufen nicht beſſer verlaſſen, ſo rathe ich ihm, ehrlich zu werden, oder er wird nächſtens zum Krüppel geſchlagen. —

Naſius. Um des Himmels willen, amica! bleibe ſie doch auf dem Wagen!

Hanne. Was ſoll ich dort? — Klüger hätt' ich gethan, mich gar nicht auf ſeine Lumpenfuhre zu ſetzen. Ein Narreneinfall war's, mich in Betten gepackt, Schritt für Schritt, wie im Leichenzuge, herzufahren. Zu Fuße wär' ich längſt hier geweſen.

Naſius

Nasius (wichtig.) Bewahre! — Wer hätte ihr dann geglaubt, daß sie an einem vulnere, absolute et per se letali laborire, wie doch das Obductions-Attest unsers Dorfbaders ausdrücklich besagt!

Hanne. Ey! Er mag selbst die Obstructions-Pest haben! Ich habe nichts weiter, als eine Beule am Kopf.

Nasius (zieht Papiere aus der Tasche.) Davon red' ich eben! — Hier hab' ichs schwarz auf weiß, der Schaden sey so gefährlich, daß sie nothwendig daran sterben müsse — sollten auch noch funfzig Jahre darüber hingehn.

Hanne (erbittert und höhnisch.) Er wird wohl als ein Narr leben und sterben, sollten auch noch funfzig Jahre darüber hingehn! Da hat er so viel Zeugs geschrieben, und schreiben lassen — und darüber ist die Zeit vergangen. Glaubt er denn, daß ich auf's Maul gefallen bin?

Nasius. Mehercule! Nein! ich glaube nicht, daß das jemals ihr Fall seyn wird. —

Hanne (erbittert auf und nieder gehend.)
Man kann es doch zu gar nichts brauchen,
Das leid'ge Männerpack!
Ich möcht' euch all' in Einem Sack
In's tiefste Wasser tauchen!

Der Eine — ſchlägt mir vor den Kopf,
Und trollt ſich ſeiner Wege.
Der Andre prahlt, ein Schelm zu ſeyn,
Und kommts drauf an, ſo iſt der Tropf
Beynah ſo dumm, als träge! —
Man hat mit allen ſeine Pein.

Naſius (packt beleidigt ſeine Papiere zuſammen.) Oleum et operam perdidi! — Injurien ſind alſo der Dank für meine Bemühungen? — Schon gut! — Verſuche ſie es einmal, ihre Klage mündlich vorzubringen! Zeige ſie den Herren ihre gefährliche Bleſſur, die nicht der Rede werth iſt —

Hanne (beyde Hände in die Seite geſetzt.) Was? Hab' ich nicht eine Viertelſtunde für todt gelegen?

Naſius (hämiſch und kopfſchen.) O ja! — aber um ihren Mann in Todesangſt zu verſetzen! — Mir wird ſie doch wohl nichts aufbinden wollen? — Mußte ich nicht auf ihr Geheiß das Mordgeſchrey erheben und die Bauern herbeyrufen? Sobald ſie fort waren, ſtand ſie ja auf ihren Füßen, wie unſer einer! —

Hanne (eifrig.) Genug, die Bauern haben das geſehen! — Sie müſſen mir's bezeugen! — Die gnädigen Herren müſſen mir Recht verſchaffen! — und Niklas muß, wenn er wieder zum Vorſchein kommt — wenigſtens in's Zuchthaus! —

Nasius (wie vorhin.) Muß! — muß! — Ey ja! — der Fürst wird sich auch wegen einer bloßen Schlägerey mit ihr in ein Colloquium — in einen Wortwechsel — einlassen! (schlau seine Papiere entfaltend.) Da hatte ich hier die Sache ganz anders eingekleidet! — das ganze Factum als ein homicidium dolosum behandelt, Niclas und Petrum als vorsetzliche Mörder dargestellt, und alle Umstände — ad unguem usque — bescheinigt.

Hanne (greift nach den Papieren; er zieht sie zurück.) Was? — und das will er mir vorenthalten? — Ey! so soll Marie doch auch lieber meinem Todfeinde gegönnt seyn!

Nasius (reicht ihr schnell die Papiere.) Still, still, amica! Es war so böse nicht gemeint. — Sie weiß ja, daß nichts mir so sehr am Herzen liegt, als dieses matrimonium.

Hanne (besänftigt.) Schon gut! — Es mag dabey bleiben! — Er soll sie haben, wär' es auch nur meinem Manne zum Possen!

Nasius (freudig, mit Affektation.) Gratias! — Ich bin entzückt! — O beneidenswerther Niklas! eine solche Frau zu besitzen! — Sie ist die Güte, die Gefälligkeit selbst. — Wäre sie noch frey, Frau

Hanna — wahrhaftig, ich könnte nicht umhin, mein Herz ihr zu Füßen zu legen.

Hanne (verächtlich lachend.) O, verlaſſ' er ſich drauf, ich würd' es ihm ſo zuſammentreten, daß ihm das in ſeinem Leben nicht wieder einfallen ſollte.

Naſius (kriechend ſchmeichelhaft.) Ja, ja! leider komme ich zu ſpät! — Ich muß mich begnügen, ſie als gehorſamer Schwiegerſohn zu verehren. Möchte doch bald der Augenblick erſcheinen, der mich wenigſtens zu dieſem titulo berechtigt —

Die Welt gilt mir zu wenig
Für dieſen Augenblick!
Kein Princeps und kein König
Genießt ein größres Glück.
Maria, ach! du biſt,
Quid rosa inter flores,
Was, inter ignes minores,
Die ſchöne luna iſt.

Hanne (ungeduldig.) Was ſoll wieder das alberne Geſchwätz! Laſſ' er uns hinein gehen, damit die Schrift überreicht werden kann.

Naſius (bedenklich.) Vergebens. — Wir werden jetzt nicht vorgelaſſen. Es iſt beſſer, wir warten, bis —

Hanne (heftig.) Will er ſchon wieder klüger ſeyn?

Naſius (unterwürfig.) Bewahre der Himmel! — Lehne ſie ſich auf meine Schulter! Stelle ſie ſich recht ſterbend ſchwach an! — Wir wollen hineingehn.

(Er führt ſie, als eine Kranke, nach dem Gitterthor, prallt aber dort erſchrocken zurück, und zieht ſie mit ſich in den Vorgrund der Bühne.)

Ha! vox faucibus haeret! — Petrus kommt aus dem Schloß! —

Hanne (erſchrickt.) Peter? — Alle Wetter! Da kann Niklas nicht weit ſeyn! Was hat das zu bedeuten? —

Naſius (Hannen fortziehend.) Das erfahren wir am beſten durch Horchen! Dies hier iſt ein erwünſchtes Plätzchen. (er ſteut ſich mit ihr an das vortretende Gebüſch, ſo daß beyde zwar vom Zuſchauer, aber nicht von Petern geſehen werden, welcher etwas zurückbleibt.)

Zehnter Auftritt.

Peter (kommt nachdenkend aus dem Gitterthor, wiſcht ſich den Schweiß.) Die Vorigen.

Peter (ſchwer athmend.) Puh! — In freyer Luft wird mir erſt wieder wohl! Einem ehrlichen Kerl, der es nicht gewohnt iſt, vor Gericht über

Mord und Todtſchlag verhört zu werden, wird doch ganz wunderlich dabey zu Muthe! —

Hanne (giebt heimlich dem Naſius einen Stoß.) Da hört eres! — Man iſt uns zuvorgekommen!

Naſius (lauſchend.) Still doch! taceas quaeso!

Peter (nachdenkend.) Acme Marie! Jetzt haben ſie dich im Gebet! Du wirſt noch mehr Angſt dabey ausſtehn! —

Hanne (wie vorhin, zu Naſius.) Hört er's? — Auch Marie! —

Naſius (wie vorhin.) Patientia! — ich höre. Nur Geduld! —

Peter (heftiger.) Und an alle dem iſt niemand Schuld, als der Schelm von Schulmeiſter! Aber warte, wenn dem armen Niklas nur ein Haar gekrümmt wird, ſo nimm dich in Acht, mir auf drey Schritte nahe zu kommen!

Hanne (eifrig, zu Naſius leiſe.) Kann er das Drohen ſo ruhig anhören?

Naſius (ängſtlich, weiter ſeitwärts tretend.) Ruhig? warum nicht gar! — Ich zittre am ganzen Leibe.

(Peter kommt unterdeſſen weiter vor, und Naſius tritt mit Hannen weiter zurück in die Scene, wo er nur zuweilen den Kopf hinter dem Buſch hervorſteckt.)

Peter (mit drohenden Bewegungen.)

Ja, es sey dir zugeschworen:
Wo ich dich erhaschen kann,
Nagl' ich dich mit beyden Ohren
An den nächsten Pfosten an!
Ich verstehe nicht Latein;
Aber gilt es Arm und Bein,
Dann lass' ich mit dir, Betrüger,
Mich in jeder Sprache ein,
Sollt' es Malabarisch seyn!
Und was gilt's? ich bin dein Sieger!
Ja, es sey dir zugeschworen:
Wo ich dich erhaschen kann,
Nagl' ich dich mit beyden Ohren
An den nächsten Pfosten an!

(Peter kehrt um nach dem Gitterthor.)

Nasius (steckt den Kopf hervor, und droht ihm erbittert hinterher mit der Hand.) Das will ich dir gedenken.

(Peter bleibt stehen, Nasius zieht sich schnell wieder zurück.)

Peter. Marie kommt noch immer nicht. Ich muß nur zusehen, wie es im Schlosse steht.

(er geht ab ins Gitterthor.)

Elfter Auftritt.

Naſius und Hanne (kommen wieder hervor.)

Hanne (zu Naſius, der ſchüchtern Petern nachſieht.) Nun, wahrhaftig! an ihm hab' ich einen treflichen Beyſtand! er hat ja nicht ſo viel Herz, wie ein Haſe. —

Naſius. Herz! Herz! damit iſt wenig ausgerichtet. Dafür hab' ich eine Feder! — Mein Aufſatz da bricht ihm den Hals.

Hanne (reicht ihm die Papiere.) So mache er auch, daß wir ihn loswerden! Ich wollte nur, es käme mir einer von den Jägern in den Wurf, mit denen ich heute früh Bekanntſchaft machte.

Naſius. Die werden eben nicht geneigt ſeyn, ihr große Servitia zu präſtiren.

Hanne. Eben deswegen! Sie könnten mir ſchaden. Ich möchte ſie auf meine Seite bringen.

Naſius. Rectissime! dem diabolo muß man zwey Lichter anzünden. Man muß ſich nach ihnen umſehn! — Still! — ich höre Stimmen. Nur fürs erſte wieder in unſern Schlupfwinkel!

Hanne (unwillig, ihm hinter das Gebüſch folgend.) Hör' er! — das iſt zum letztenmal!

(ſie verbergen ſich, wie vorhin, im Gebüſche.)

Zwölfter Auftritt.

Peter und **Marie** (Arm in Arm, im Gespräch aus dem Gitterthor.) **Die Vorigen** (versteckt.)

Marie. Ja, ja! Ueber das alles haben die Herren auch mich befragt.

Peter. Die beyden, die wir vorhin hier trafen, müssen doch vornehm seyn. Sie saßen oben an. Und eine Art zu fragen haben sie, daß man sich gar nicht zu lügen getraut.

Marie. Wem kann es auch einfallen, zu lügen? — Ich habe die reine Wahrheit gesagt. — Den Schwur erließen sie mir auf mein ehrliches Gesicht, und weil du schon eben dasselbe beschworen hättest.

Peter. Das ist ein gutes Zeichen für Niklas. Gieb Acht, ihm geschieht nichts.

Marie (traurig.) Ach! so vergnügt, als wir manchmal waren, werden wir doch nie mehr seyn! Er hat sie freylich nicht mit Vorsatz todtgeschlagen; aber es ist doch was Erschreckliches, einen Menschen so in seinen Sünden aus der Welt geschafft zu haben.

Peter (wischt sich die Augen mit dem Aermel.) Ja wohl, es ist traurig! — So böse sie auch war,

mit meinem Blut möchte ich ſie von den Todten erwecken können.

Marie (weinend.)

Könnt' ich's ihr wiedergeben,
Fünf Jahr' von meinem Leben
Trät' ich ihr willig ab.

Peter (weinend.)

Fünf möcht' ich ſelbſt ihr geben.

Beyde (an den Fingern zählend.)

Dann hätte ſie noch eben
Zehn Jahre bis an's Grab.

Marie (lebhafter.)

Sie müßte aber keinen Streit
Mit Niklas mehr erheben.

Peter (zärtlich, ihre Hand drückend.)

Und unſerm Glück, zur Dankbarkeit,
Nicht länger widerſtreben.

Beyde. Wie glücklich wären wir alsdann
Als Frau und Mann!
Wie froh wär' unſer Leben!

(Hanne ſcheint mit den gehörten Aeußerungen zufrieden zu ſeyn, obgleich Naſtus ſie zuweilen aufzuhetzen geſchienen, und Erbitterung gegen Petern gezeigt hat.

Dreyzehnter Auftritt.

Niklas kommt mit einem offnen beſiegelten Schreiben in der Hand aus dem Schloßhofe. Hinter ihm **Schulz, Schöppen** und **Bauern**, mit dem gebundenen **Feldwebel.** Niklas zeigt freudig **Petern** und **Marien** das Papier. Hanne und Raſtus beobachten verſteckt, voll Erſtaunen und Schrecken, den Vorgang. Schulz, Schöppen und Bauern ſingen unterdeſſen im

Chor.

Preiſet hoch den Menſchenfreund,
Der, in gleich erhabnem Grade,
Billigkeit und Gnade
Mit Gerechtigkeit vereint!

Niklas (freudig zu Petern und Marien.)

Kinder, freuet euch mit mir!
Frank und frey bin ich geblieben!
Seht, vom Fürſten unterſchrieben,
Mein Begnadigungspapier!

Chor
(worin Niklas, Peter und Marie einſtimmen.)

Preis und Dank dem Menſchenfreund,
Der, in gleich erhabnem Grade,
Billigkeit und Gnade
Mit Gerechtigkeit vereint! —

Vierzehnter Auftritt.

Hanne ſpringt plötzlich aus ihrem Winkel hervor. **Alle** fahren bey ihrem Anblick zuſammen, und ſtarren ſie von ferne an. **Naſius** folgt ihr ſchleichend und ſcheu.

Hanne (hervorſpringend.)
Ey, verflucht! — was giebt es hier?

Chor aller Dorfleute, Niklas, Peter, Marie.
Alle gute Geiſter
Loben ihren Meiſter!

Hanne (reißt dem erſchrocknen Niklas die Schrift fort.)
Her mit dem Papier!

(Sie giebt die Schrift dem Naſius, und lauſcht, daß er ſie ihr verleſe. Er durchlieſt ſie ſtill vor ſich, voll Schrecken.)

Schulz (unterdeſſen Hannen genau beobachtend.)
Sie lebt! — es iſt Frau Hanne!

Chor der Bauern.
O weh dem armen Manne!

Niklas (wie betäubt.)
Wie iſt das zugegangen?

Marie. Peter (erſchrocken.)
Was iſt nun anzufangen?

Niklas. Marie. Peter. Naſius (zugleich.)

Niklas (vor ſich.)
Ich bin voll Furcht und Beben!
Ihr Tod war mir vergeben;
Nun iſt ſie wieder da!

Marie. Peter (unter ſich.)
Ich bin voll Furcht und Beben!
Ich wünſcht' ihr nur das Leben,
So lang' ich ſie nicht ſah.

Naſius (leiſe zu Hannen.)
Ich bin voll Furcht und Beben!
Der Fürſt hat ihm vergeben —
Mala indicia!

Hanne (ungeduldig zu Naſius.)
So laß er mich doch hören,
Was ſteht in dem Papier?

Naſius (ängſtlich vor ſich.)
O wär' ich doch mit Ehren
Zehn Meilen weit von hier!

Schulz und Bauern.
Ja, laß er uns doch hören,
Was ſteht auf dem Papier?

Naſius (lieſt mit ſtockender Stimme recitirend. Der Schulz ſteht mit hinein)
„Da, nach der Zeugen Wort und Schwur
„Defuncta ſtets ein böſes Weib geweſen —

Hanne (will erbost ihm das Blatt fortreißen.)
Ein böſes Weib! — Man höre nur!
Der Tölpel kann nicht leſen.

Schulz (nimmt das Blatt, und lieſt recitirend.)
„Da, nach der Zeugen Wort und Schwur,
„Defuncta ſtets ein böſes Weib geweſen,
„Und Inquiſit, ſonſt friedlich von Natur,
„Den Todtſchlag mehr durch Zufall, als durch Schuld
„Begangen hat, ſo wollen Wir aus Huld
„Von aller Strafe gnädigſt ihn erlöſen.„

Hanne (ergrimmt.)

Entſetzlich! — Jedes Wort iſt Gift!
Man öffnet ja durch dieſe Schrift
Dem Morde Schloß und Riegel!

Schulz (die Schrift emporhaltend.)

Wozu noch das Geklügel?
Hier iſt des Fürſten Unterſchrift;
Hier iſt des Fürſten Siegel.

(er giebt die Schrift Niklas zurück, welcher ſie den Bauern vorzeigt.)

Chor der Bauern und Schöppen.

Es iſt des Fürſten Unterſchrift;
Es iſt des Fürſten Siegel.

Hanne (ungeberdig.)

Das kann — das ſoll — das darf nicht ſeyn!

Schulz (gravitätiſch.)

Frau Hanne, hör ſie auf zu ſchreyn,
Sonſt nimmt man ſie bey'm Flügel.

Niklas (faßt Herz, und tritt trotzig und kopfſcheu gegen Hannen.)

Ich rathe dir, ſey ſtille;
Denn kommt mir jetzt die Grille,
Dich wieder todtzuſchlagen,
So hat es nichts zu ſagen:

(auf die Schrift provocirend.)

Es iſt des Fürſten Wille!

Schulz (erſtaunt zu Niklas)

Ey, ey! — die Drohung geht zu weit!

Naſius (Hannen ſchadenfroh aufhetzend.)

Gerechtigkeit! Gerechtigkeit!
Er droht, ſie todtzuſchlagen!

Jetzt muß man ihn verklagen;
Jetzt iſt's die rechte Zeit.

Hanne (außer ſich vor Zorn, mit Naſius zugleich.)
Gerechtigkeit! Gerechtigkeit!
Er droht, mich todtzuſchlagen!
Dem Fürſten will ich's klagen;
Nun iſt's die höchſte Zeit.

(Naſius und Hanne drängen ſich ſtürmiſch durch die Verſammlung in den Schloßhof.)

Funfzehnter Auftritt.

Die Vorigen (ohne Naſius und Hanne.)

Schulz (zu Niklas.)
Gevatter! laßt euch ſagen:
Sie hat ein Recht zu klagen;
Die Drohung ging zu weit.

Niklas. Sie mag's dem Fürſten klagen;
Mit ihr mich zu vertragen,
Iſt keine Möglichkeit.

Peter, Marie (unter ſich.)
Das iſt ja zum Verzagen!
Nun ſehn wir nichts als Plagen,
Als Zank und Herzeleid.

Sechzehnter Auftritt.

Naſius (kommt ſchadenfroh, triumphirend, eilfertig wieder aus dem Gitterthor, und winkt der Verſammlung, ſich zu trennen.) **Die Vorigen.**

Naſius (wichtig.)
Platz gemacht! — Die hohen Herren
Waren im Begriff, ſo eben

Sich anhero zu erheben.
Platz gemacht! ſie ſind nicht ferne.

Siebzehnter Auftritt.

Der **Fürſt** und **Graf Mella** erſcheinen in andrer Kleidung, mit Band und Stern, mit einem **Gefolge von Kavalieren,** im Gitterthor. **Hanne** kommt mit ihm zugleich. Die zu beyden Seiten ſtehende Verſammlung begrüßt ihn.

Chor.

Der gnäd'ge Fürſt ſoll leben!

(Der Fürſt geht mit dem Grafen durch die Mitte der Verſammlung, und hört, mit halb abgewandtem Geſicht, Hannen an, die, neben ihm gehend, ihm ihr Geſuch vorzutragen ſcheint. Oft giebt er dem Grafen verwundrungsvoll Winke. Im Vorgrunde der Bühne bleibt er mit dem Grafen ſtehn.)

Hanne (fällt dem Fürſten zu Füßen.)
Barmherzigkeit mit meiner Noth!
Sonſt ſchlägt mich Niklas todt.

Niklas (auf der andern Seite niederknieend.)
Barmherzigkeit mit meiner Noth!
Mein Weib iſt nicht mehr todt!

Hanne (kläglich.)
Ein Mord ſoll nichts bedeuten!
Er hat vor allen Leuten
Mit Todtſchlag mich bedroht.

Niklas. Sie läßt ſich nicht bedeuten!
Es heißt doch ſonſt von Leuten:
„Wer todt iſt, bleibe todt."

Fürſt

Fürſt (tritt mit dem Grafen einige Schritte weiter vor, und lächelt; mit Laune.)

Der Fall mit dieſem Ehepaar
Iſt neu und ſonderbar.
Die todte Frau klagt ihren Mann
Friſch und geſund des Mordes an;
Und er geſteht ihn gar.

Graf und Fürſt.

Nun ſieht man wohl im vollſten Licht,
Daß der erhaltne Mordbericht
Nur blinder Lärmen war.

Naſius (dem Hanne unterdeſſen einigemal gewinkt hat, tritt mit vielen Verbeugungen den Fürſten an.)

Geruhen Sereniſſimus,
Zu mir Ihr Ohr zu neigen!
Mit welcher mörderiſchen Art
Frau Hanna heut behandelt ward,
Das kann ich Kaspar Naſius
Ex animo bezeugen.

Fürſt (dreht ſich ſchweigend von ihm.)

Graf (verächtlich.)

Schon gut, Herr Kaspar Naſius!
Geruh' er nur — zu ſchweigen.
(Naſius tritt betroffen zurück.)

Fürſt (faßt den Grafen bey der Hand, ſtellt ſich mit ihm zwiſchen Niklas und Hannen, die knieend noch die Entſcheidung erwarten, und ſagt mit Majeſtät zu beyden.)

Steht auf, und ſeht uns ins Geſicht!
Beſinnt euch! habt ihr heute nicht
Uns Beyde ſchon geſehn?

(Niklas und Hanne ſtehen auf, und ſcheinen bei ihrem Anblick, ſie zu erkennen.)

Niklas (vor ſich, erſtaunend.)
Mich dünkt, es iſt das Jägerpaar,
Das heute früh im Dorfe war.
Wie ſoll ich das verſtehn?

Hanne (vor ſich, erſchrocken; mit ihm zugleich.)
O weh! es iſt das Jägerpaar,
Das heute früh im Dorfe war.
Ich muß vor Scham vergehn.

Peter, Marie (unter ſich.)
Es iſt daſſelbe Jägerpaar,
Das wir vorhin geſehn.

Naſius (ängſtlich, vor ſich; mit ihnen zugleich.)
Iſt das Frau Hannens Jägerpaar,
So iſt's um uns geſchehn!
(Niklas und Hanne wollen wieder niederknieen.)

Fürſt (winkt ihnen, es nicht zu thun, und ſagt in ernſtem Ton zu Hannen.)
Bis jetzt, Frau Hanne, ward ihr Mann
Von ihr zu hart geplagt.
Verließ ihn einmal die Geduld,
So war es ihre eigne Schuld.

Graf und Fürſt (zu Beyden.)
Jetzt thut ihr beyde wohl daran,
Daß ihr euch ſchnell vertragt.

Niklas (dem Fürſten ſeine Begnadigungsſchrift zeigend.)
Wenn ich die Schrift behalten kann,
So nehm' ich die Verſöhnung an.
Dann ſey's darauf gewagt!

Hanne (die Schrift mit Schrecken betrachtend.)
Ich lebe nicht mit einem Mann,
Der ungeſtraft mich morden kann,
Wie ſeine Schrift beſagt.

Fürſt und Graf (verwundert unter ſich.)
Wie leicht das Blatt ſich wenden kann!
Wie muthig zeigt ſich jetzt der Mann!
Nun iſt die Frau verzagt.

Fürſt (nimmt Niklas die Schrift aus der Hand, und zerreißt ſie; zu Niklas.)
Gieb mir den Gnadenbrief zurück!
Er kann dir nichts mehr nützen.

Niklas (kläglich zuſehend.)
Ach! da zerreißen Sie mein Glück!
Nun kann mich nichts mehr ſchützen!

Hanne (triumphirend zu Niklas, die Papierſtücke mit Füßen tretend.)
Da liegt der Todtenbrief. Kein Stück
Sollſt du davon beſitzen!

Peter und Marie (alles beobachtend, unter ſich.)
Laß uns den günſt'gen Augenblick
Für unſre Liebe nützen.

Peter und Marie (nahen ſich dem Fürſten, und thun ihm einen Fußfall; verſchämt.)
Verzeihn Sie, gnäd'ger Fürſt — wir ſind —

Fürſt (verwunderungsvoll, lächelnd.)
Was ſeyd ihr denn? —

Peter und Marie (verſchämt, traurig.)
Verliebt. —
. . . . .

Fürſt (hört lächelnd Marien auf, und winkt Petern aufzuſtehn.)
Das iſt ein Fehler, liebes Kind,
Den man ſich ſelbſt vergiebt.

Graf (zu Petern und Marie, mit Laune.)
Wohlan! entdeckt uns doch geſchwind,
Warum euch das betrübt.

Peter und Marie (ſchüchtern.)
Wir fürchten, daß vielleicht Gefahr
Für Niklas draus entſtände!

Fürſt und Graf (verwundert)
Die Furcht iſt wirklich ſonderbar.

Niklas und Hanne (zu dem Fürſten.)
Nein, nein! es iſt nur allzuwahr;
Wir lagen oft uns drum im Haar.

Peter und Marie.
Ach! wären wir nur erſt ein Paar;
So hätt' ihr Zank ein Ende.

Fürſt und Graf (lächelnd zu Beyden.)
Ja, dann iſt's dringende Gefahr.
So gebt euch nur die Hände!

Naſius (der ſeitwärts geſtanden hat, tritt in dem Augenblick, da Peter und Marie ſich die Hände geben wollen, mit vielen Bücklingen wieder zu dem Fürſten. Mit Seitenblicken auf Hannen, Petern und Marien.)
Wenn principes die licentia
Mir zu verzeihn geruhn,
So muß ich, salva venia,
Dagegen Einſpruch thun.

Fürſt (ſieht Naſius mit ſtrengem Ernſt und Verachtung an; zu Marien.)

Iſt dieſer Mann dein Bräutigam?
Ich kann's unmöglich glauben.

Marie (ſchüchtern, halblaut.)

Ach, nein! ich bin ihm herzlich gram,
Wenn Sie's geneigt erlauben.

Niklas, Peter und Schulz (näher tretend.)

Er iſt ein Menſch voll Trug und Liſt,
Der immerfort auf Zank und Zwiſt
Im Dorfe ſinnt und dichtet.

Fürſt (mit ſcharfem Blick auf Naſius.)

Ich bin von allem, was er iſt,
Schon völlig unterrichtet.
(zu den Bauern, die weiterhin den Feldwebel in Gewahrſam halten.)
Bringt jenen Burſchen etwas nah!
(zu dem Feldwebel, der näher geführt wird, indem er ihm Naſius zeigt.)
Du ſollſt dem guten Freunde da
Sein künftig Schickſal ſagen.

Niklas, Peter, Marie (auf Naſius blickend.)

Sein künftig Schickſal ſcheint ihm ja
Viel Schrecken einzujagen.

Naſius (zitternd vor ſich.)

O weh! miſericordia!
Jetzt muß ich ganz verzagen!

Feldwebel (schüttelt mit leichtſinnigem Trotz dem Naſius die Hand.)

Wir lernten uns, Freund Naſius,
Schon längſt als Schelme kennen.
Heut macht uns unſre Kunſt Verdruß;
Wenn ich zur Strafe karren muß,
Wird man uns ſchwerlich trennen.

Fürſt (zum Feldwebel.)

Für diesesmal haſt du den Schluß
Des Schickſals nicht errathen.

(beyde mit den Augen meſſend)

Ihr beyde taugt, vom Kopf zu Fuß,
Laut eurem Werbungs-Genius,
Am beſten — zu Soldaten.

(Auf ſeinen Wink werden der Feldwebel und Naſius von den Bauern fortgeführt.)

Niklas, Peter, Marie und Schulz (rufen ihm nach.)

Viel Glück, viel Glück, Herr Naſius,
Zu künft'gen Heldenthaten!

Hanne (hat dieſe Kataſtrophe ſtumm nachdenkend von der Seite beobachtet; vor ſich.)

Verwünſcht! nun muß ich in der That,
Mich vor mir ſelber ſchämen.

Graf (zu Hannen, ironiſch.)

Ihr guter Freund wird nur Soldat;
Sie darf ſich gar nicht grämen.

Niklas, Peter und Marie (unter ſich.)

Es ſcheint, ſie geht mit ſich zu Rath,
Sich gütlich zu bequemen.

Hanne (nähert ſich dem Niklas von der Seite, und zupft ihn mit niedergeſchlagnen Augen, etwas mürriſch, am Ermel.)

He! Niklas!

Niklas (trocken.)

. . . Was iſt dein Begehr?

Hanne (mit Selbſtüberwindung.)

Laß uns den Zank von Alters her
Vergeſſen und vergeben!

Niklas (freudig ihr die Hand bietend.)

Schlag' ein! Mir wird das gar nicht ſchwer.

Hanne (ſchlägt ein.)

Wir wollen künftig ungefähr
In ſo vertraulichem Verkehr,
Wie Hahn und Henne leben!

Niklas, Peter und Marie (freudig.)

Wenn der Entſchluß von Dauer wär',
Das gäb' ein herrlich Leben!

Fürſt (zu Niklas und Hanne.)

Ihr müßt den glücklichen Vertrag
Durch eine That begründen!
Warum ſoll nicht der heut'ge Tag
Auch dieſes Paar verbinden?

Niklas und Hanne (zu Peter und Marien.)

Ja, Kinder, gebt euch nur die Hand!
Wir haben nichts dagegen.

Peter und Marie (einander freudig umarmend.)

Vor Freude komm' ich von Verſtand!

Niklas und Hanne.

Die Freude wird ſich legen!

Schulz und die Bauern.

Ja Kinder, ja, das iſt bekannt!
Die Freude wird im Eheſtand
Sich ganz gewaltig legen.

(Indeß der Fürſt mit Wohlgefallen die allgemeine Freude beobachtet, tritt der Graf zu ihm, zieht die Medaille, die er Niklas abgenommen hat, aus der Taſche, und zeigt ſie dem Fürſten mit bedeutendem Blick.)

Graf. Daß auch er verirren kann,
Darf den edlen Mann nicht kränken,
Der ſogleich auf Mittel ſann,
Von dem Irrweg' umzulenken.
Er nimmt ſelbſt ein Angedenken
Der Verirrung gütig an.

(er überreicht mit verbindlicher Miene dem Fürſten die Medaille, welche dieſer mit Ausdruck von Rührung nimmt und einſteckt.)

Fürſt (zu dem Grafen verbindlich.)

Schätzbar iſt dies Angedenken,
Weil ich dadurch mehr gewann,
Daß ein ſolcher Freund mir's ſchenken,
Als, daß ich es nehmen kann!

Fürſt (zu der Verſammlung.)

Seyd des Tages eingedenk,
Dem auch ich Erinnrung ſchwöre!

(zu Niklas und Hannen)
Hütet Euch, daß kein Gezänk
Eure Eintracht wieder ſtöre!
(zu Peter und Marien, ihnen ſeine Börſe reichend.)
Nehmt mit dieſer guten Lehre
Dies von mir zum Brautgeſchenk!

Niklas, Hanne, Peter und Marie (in dankbarer Freude.)
Welches Glück, und welche Ehre!
Welch ein fürſtliches Geſchenk!
Ja, wir ſind der guten Lehre
Dieſes Tages eingedenk!

Hanne. Eine Frau, die Grillen heckt,
Schafft ſich ſelbſt nur Noth und Plage.
Daß weit klüger, ungeneckt,
Sich ein Ehepaar vertrage,
Hat mit einem Knittelſchlage
Mir mein lieber Mann entdeckt.

Chor. Hält die Frau den Mann in Ehren,
So erſpart ſie viel Gezänk.
Ja, wir ſind der guten Lehren
Dieſes Tages eingedenk.

Niklas. Wenn der Fuchs im Eiſen ſteckt,
Hilft ihm nicht Geheul, noch Klage.
Freyer, die mein Beyſpiel ſchreckt,
Thut, was ich zu thun, verzage:
Setzet gleich am Hochzeitstage
Euch als Männer in Reſpekt!

Chor. Hält der Mann sich selbst in Ehren,
So erspart er viel Gezänk.
Ja, wir sind der guten Lehren
Dieses Tages eingedenk.

Peter und Marie.

Daß die Ehe bitter schmeckt,
Ist vielleicht nur leere Sage.
So viel haben wir entdeckt:
Leicht erträgt sich jede Lage,
Wenn man, daß sie wohlbehage,
Sich nach seiner Decke streckt.

Chor. Hält sich Mann und Frau in Ehren,
Selten giebt es dann Gezänk.
Ja, wir sind der guten Lehren
Dieses Tages eingedenk.

Der Vorhang fällt.